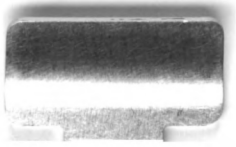
Nibelungen und Gudrun in metrischer

Heinrich Kamp



Digitized by Google

Nibelungen und Gudrun

in metrischer Übersetzung

von

Dr. Heinrich Kamp.

Haus- und Schulausgabe.
Zehnte Auflage.

Berlin,
Mayer & Müller.
1916.

Digitized by Google

PT 1579
.K2
.A6

Bremer

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von B. Scharf, Oldenburg i. Gr.

Digitized by Google

Zur zehnten Auflage.

Das Wort von der Nibelungentreue ist uns heute wieder lebendig geworden — wieviel von deutschem Wesen der Sang von den Nibelungen in sich birgt, davon wissen wir wenig mehr. Wohl ziert er manches deutsche Haus; doch selten wird er gelesen, sei's, daß wir zur Sprache des Urtextes uns nicht hinfinden, sei's, daß sein Inhalt uns zu wirr und kraus ist.

Was hingebende Treue und ordnende Kraft vermögen, davon hallt unsere Zeit wieder; davon weiß auch der Sänger der Nibelungen ein hohes Lied zu singen. Und wenn die höfischen Spielmannsleute die Klarheit und Geschlossenheit der Handlung mit ihren gutgemeinten Zugaben zerstört und getrübt haben, so hat die ordnende Kraft des Übersetzers in getreuer Arbeit eines Menschenalters uns wieder ein Epos geschaffen, das in knapper Form alles Wesentliche seines Inhaltes faßt, in Maß und Klang der Sprache des Urtextes gemäß.

Möge das neue Gewand, das die Haus- und Schulausgabe mit dieser neuen Auflage erhält, dazu helfen, das Nibelungenlied über die Schule hinaus ins Haus zu führen, und wohl auch in die Schützengräben, denen daheim und denen da draußen von altem Heldentum zu erzählen.

Herbst 1915. H. F.

Anmerkung: Die Rechtfertigung der Textgestaltung im einzelnen hat der Uebersetzer gegeben in

Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung, Erklärungsausgabe, 431 Seiten, geheftet für 9 Mk., 1909.

Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung ist auch noch erschienen als Familienausgabe in sagengeschichtlicher Beleuchtung und mit erläuternder Würdigung, 268 Seiten, für 5 Mk., 1909, die Nibelungen und Gudrun in metrischer Uebersetzung auch noch als Mädchenschulausgabe, 120 Seiten, gebunden für 1.60 Mk., 3. Auflage (10. Tausend), 1915.

M48540

Digitized by Google

Motto.

Viel Wunderdinge melden uns Mären alter Zeit.
Von ruhmeswerten Helden, von harter Kampfarbeit,
von wonnereichen Festen, von Weinen und von Klagen,
von kühner Recken Streiten gibt es wunderviel zu sagen.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Siegfrieds Werbeplan.

Kriemhild in Worms.

1. Am Hofe der Burgunden erwuchs ein Mägdelein,
ſo ſchön, daß auf der Erde nicht Schönres konnte ſein.
Kriemhild hieß die Edle; ſie ward ein herrlich Weib,
aller Augen Wonne, minniglich an Seel' und Leib.

2. Drei Fürſten, ſtark und mächtig, hatten ſie in Hut:
der landesreiche Gunther, Gernot kühngemut
und Giſelher, der junge, ein auserleſ'ner Held.
Das waren ihre Brüder, zu ihrer Obhut treu geſellt.

3. Die Mutter war Frau Ute, die hohe Königin;
Dankrat hieß ihr Vater, ein Mann von Heldenſinn,
der in ſeiner Jugend um hohe Ehre warb
und reiches Land den Söhnen ließ zum Erbe, als er ſtarb.

4. Zu Worms am Rheine ſaßen die Herren hoch von Art,
mit vielen ſtolzen Recken, die auf mancher Fahrt
mit Ruhm die Waffen führten, immer kampfbereit,
bis den Tod ſie fanden durch zweier edler Frauen Streit.

5. Einſt, da träumte Kriemhild, der tugendſamen Maid,
daß einen wilden Falken ſie zög' etwelche Zeit,
und daß ihn dann zwei Aare zerriſſen mit den Krallen.
Sie ſah es, und von Schrecken ward darob ihr Herz befallen.

6. Der Mutter gab ſie Kunde von dem Traumgeſicht.
Dieſe konnte anders ihr es deuten nicht:
„Der Falke, den du ziehſt, das iſt ein edler Mann.
Du wirſt ihn bald verlieren, es nehme Gott denn ſein ſich an."

Digitized by Google

7. „Was sprecht ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenliebe will ich immer sein.
Ich will mir meine Schöne wahren bis zum Tod
und mir von Mannesminne nicht bringen lassen Leid noch Not."

8. Die Mutter sprach dawider: „Verred' es nur nicht so!
Wirst du je auf Erden von Herzen werden froh,
so macht das Mannesminne. Du wirst ein herrlich Weib,
will Gott es, daß dich minnet ein wackrer Held mit Seel' und Leib."

9. „O nimmer, liebe Mutter! Des redet weiter nicht!
Mancher Frauen Leben brachte klar ans Licht,
wie Liebeslust am Ende mit Leid uns lohnet gern.
Ich will darum sie meiden, auf daß mir dieses bleibe fern."

10. Der Jungfrau Schönheit wurde gepriesen weit und breit,
auch des Sinnes Adel und ihre Sittigkeit,
gepaaret mit der Schöne, wurde wohlbekannt
Viele Gäste lockte die Kunde ins Burgundenland.

11. Wie manche dort auch warben um ihre Hand und Minne,
die Königsmaid beharrte fest auf ihrem Sinne,
jedem sich versagend, bis der Falke kam,
der ihr im Traum erschienen, und sie den zum Manne nahm.

Siegfried in Santen.

12. Es wuchs im Niederlande ein edles Königskind
— Siegmund hieß sein Vater, die Mutter Sieglind —
auf einer mächt'gen Feste, die Santen war benannt,
am Niederrhein gelegen, in der weiten Welt bekannt.

13. Siegfried hieß mit Namen der Jüngling stark und gut.
Er ward ein schöner Degen, an Ehren reich und Mut,
und ritt voll Kraft und Kühnheit in mancher Herren Land,
wo er tapfre Streiter und manchen Siegesruhm doch fand.

14. Als nach „stäter" Minne erwachte sein Begehr,
erteilten seine Magen und Mannen ihm die Lehr',
es müsse, die er wähle, ihm ebenbürtig sein.
Da sprach der edle Recke: „Die schöne Kriemhild will ich frei'n."

15. Mit Sorgen hörte Siegmund des Sohnes kühnen Plan.
Doch wie er ihn auch warnte, es war umsonst getan:

Digitized by Google

„Vater, nimmer will ich
es sei denn, daß ich werben
edlen Weibes Minne,
darf um eins nach meinem Sinne."

53 16. „Willst du nicht," sprach Siegmund,
so tu' nach deinem Willen!
und dir zum Werke helfen,
Doch hat der König Gunther
„meinen Rat annehmen,
Ich will mich ihm bequemen
so gut ich helfen kann.
manchen übermüt'gen Mann.

54 17. Und wenn es keiner wäre
Der kann in seinem Stolze
Ich fürchte sehr, es bringt uns
wagen wir zu werben
als Hagen nur allein!
gar gefährlich sein.
Unheil nur und Leid,
um die königliche Maid."

55 18. „Besorgnis, lieber Vater,
Was ich mir von Gunther
werde ich ertrotzen
Wahrlich, ich getrau' mir
wie föchte die mich an!
nicht erbitten kann,
von ihm mit starker Hand.
ihm abzuzwingen Volk und Land."

56 19. „Ein einzelner," sprach Siegmund,
wird nimmer sich die Jungfrau
Willst du nicht mit Recken
Ich lasse unsre Freunde,
„wird nimmer es vollbringen,
mit Gewalt erringen.
nach Gunthers Lande reiten?
so viel wir haben, dich geleiten."

58 20. „Fern von mir," versetzte
„sei es, daß ich viele
wie zu einer Heerfahrt
Mit Reckenhülfe will ich
der Recke jung-verwegen,
kampfbereite Degen
nehme zum Geleit.
mir erobern nicht die Maid.

59 21. Ich will sie wohl erwerben
Nur zwölf der Recken sollen
Die gebt mir, lieber Vater,
Da hieß der König ihnen
mit meinem Arm allein.
mein Gefolge sein.
zur Fahrt nach Gunthers Land."
Rosse rüsten und Gewand.

Siegfrieds Erscheinen in Worms.

71 22. Die stolzen Recken ritten
am siebten Reisemorgen
mit Schilden an den Armen,
Bis auf die Sporen reichten
in Worms, der Stadt am Rhein,
prachtgerüstet ein,
neuen, blanken, breiten.
die langen Schwerter an den Seiten.

23. Sie trugen schöne Helme
und führten gute Gere
Die auf Siegfrieds Schafte
mit ihrer Doppelschneide
— man sah sie leuchtend blitzen —
mit schneidig scharfen Spitzen.
war zwei Spannen breit:
riß sie Wunden klaffend weit.

Digitized by Google

24. Der Rosse Zäume strahlten in goldner Farbenpracht;
die Brustriemen waren aus Seidenstoff gemacht.
Allenthalben gaffte das Volk die Ritter an;
im Burghof nahte ihnen mancher dienstbereite Mann.

25. Hochbeherzte Recken — Ritter sowie Knecht —
eilten zu den Gästen — wie es Brauch und Recht —
und nahmen zum Empfange in ihrer Herren Land
ihnen ihre Rosse samt den Schilden von der Hand.

26. Als sie in die Ställe die Rosse wollten ziehn,
wehrte sich des Dienstes der Recke schnell und kühn:
„Die Rosse laßt im Hofe den Mannen mein und mir!
Wir wollen weiterreiten: lange nicht verweil' ich hier.

27. Wer Bescheid kann geben, tue stracks mir kund,
wo Gunther ist zu finden, der Herrscher von Burgund!"
„Der König," sprach da einer, „ist in seinem Saal.
Da werdet ihr ihn finden inmitten reicher Reckenzahl."

28. Indessen war dem König auch schon angesagt,
daß Ritter angekommen, froh und unverzagt,
in glänzend hellen Brünnen, mit Schilden neu und breit.
Daß keiner konnte melden, wer sie seien, war ihm leid.

29. Da sprach Ortwein von Metz: „Weit und breit bekannt
ist Hagen, meinem Oheim, alles Volk und Land.
Ihn drum heißet kommen, die Recken anzusehn!"
Da ließ der König eilends einen Boten zu ihm gehn.

30. Hagen kam zu Hofe, in den Königssaal.
„Unbekannt," sprach Gunther, „sind uns allzumal
die Gäste, die gekommen. Gebet uns Bescheid,
ob ihr vielleicht mit ihnen je bekannt geworden seid!"

31. Der Recke trat ins Fenster, auf daß er Roß und Mann
von da mit Kenneraugen forschend schaue an.
Er sprach: „Woher auch kommen die Recken an den Rhein,
ihr Aufzug ist so prächtig, daß sie Fürsten mögen sein.

32. Und habe ich auch Siegfried — ich will es gern gestehn —
von Niederland den Degen, nimmer noch gesehn,
ich möchte dennoch glauben — es stehe, wie es steht —
daß er es sei, der Recke, der im Hof so stattlich geht.

Digitized by Google

33. Ist er es, so bringt er neue Mär' zum Rhein.
Auf Abenteuer ritt er einmal aus allein.
Zwei reiche Königssöhne im Nibelungenland,
Nibelung und Schilbung, erschlug er da mit eigner Hand.

34. Er fand vor einem Berge der Nibelungen Hort.
Auch manche kühne Degen sah er stehen dort,
die aus des Berges Höhlung jüngst hervor ihn brachten,
weil Nibelung und Schilbung ihn unter sich zu teilen dachten.

35. „„Sieh da,"" rief einer, „„Siegfried, der Held von Niederland!""
Die jungen Königssöhne beschlossen kurzer Hand,
daß Siegfried ihnen teile ihren großen Hort;
sie baten drum ihn dringend, und er versprach es auch sofort.

36. Er sah da des Gesteines so viel, wie fortzufahren
hundert schwere Wagen nicht im stande waren.
Des roten Goldes aber war da noch weit mehr.
Das alles sollte teilen für sie der Recke kühn und hehr.

37. Sie schenkten ihm zum Lohne das Nibelungenschwert.
Doch der Verlauf war übel von dem, was sie begehrt.
Bevor er mit der Teilung des Hortes kam zu stande,
begannen grimmes Streiten die vom Nibelungenlande.

38. Zu ihren Freunden zählten zwölf kühne, starke Riesen.
Was doch half es ihnen? Siegfried raubte diesen
mit jenem Schwert das Leben, das Balmung war benannt,
samt siebenhundert Degen aus der Nibelungen Länd.

39. Auch die Königssöhne schlug er beide tot.
Dann brachte Alberich, der Zwerg, ihm große Not,
als für seine Herren er der Rache pflag,
bis Siegfrieds Heldenkräften, den stärkeren, er selbst erlag.

40. Gleich wilden Leuen rannten die zwei den Berg hinan,
bis den Tarnmantel ihm Siegfried abgewann.
Und damit hatte dieser die Herrschaft sich errungen
über Hort und Burgen und all das Land der Nibelungen.

41. Er hieß den Hort aufs neue tragen in den Berg.
Zu seinem Kämmerlinge machte er den Zwerg;
er ließ sich Treu' geloben von ihm mit einem Eid.
Und Alberich erwies sich verläßlich ihm und dienstbereit.

Digitized by Google

42. Ich kann euch von dem Recken noch andre Märe sagen:
Er hat auch einen Lindwurm mit seinem Arm erschlagen
und in des Wurmes Blute sich den Leib gebadet.
So ward die Haut ihm hörnern, daß keine Waffe ihm mehr schadet.

43. Empfanget ihn aufs beste — dringend rat ich das —
auf daß in ihm sich rege Unmut nicht und Haß!
Stimmen wir den Kühnen uns günstig und geneigt,
der bei all der Jugend sich längst als Helden hat erzeigt!"

44. Da sprach der Herr des Landes: „So sei er uns willkommen!
Daß er kühn und edel, wie ich nun vernommen,
des soll er hier genießen in Burgundenland!"
Dann schritt er aus dem Saale und ging dorthin, wo Siegfried stand.

Siegfried am Wormser Königshofe.

45. Dem edlen Gaste kamen der Wirt und seine Degen
mit Willkommensgrüßen aufs artigste entgegen.
Für die hohe Ehre, die man ihm erzeigte,
bedankte sich der Recke, indem er stattlich sich verneigte.

46. „Mich lüstet, zu vernehmen," sprach der König gleich,
„von wannen, edler Siegfried, ihr kamet in mein Reich,
und was euch hergeführet zu uns hier nach Burgund."
Erstaunen machte alle die Antwort aus des Gastes Mund:

47. „In meines Vaters Lande wurde mir gesagt,
daß ihr Recken hättet, kühn und unverzagt,
wie sie nie ein König an seinen Hof gebracht.
Die Märe zu erproben, habe ich mich aufgemacht.

48. Euch selbst auch hört' ich preisen ob eurer Tapferkeit:
kein Fürst sei je gewesen, so kühn, wie ihr es seid.
So sagt der Mund der Leute allerwärts im Land.
Nicht eher will ich ruhen, als bis ich selber das erkannt.

49. Denn auch ich soll einstens eine Krone tragen
und möchte gern es fügen, daß dann die Leute sagen,
ich sei des Ländererbes wert, das ich gewann.
Um dieses Zieles willen wag' ich Ehr' und Haupt daran.

50. Da ihr, wie man mir rühmet, kühnen Mutes seid,
so will ich, unbekümmert, wem lieb es oder leid,

Digitized by Google

alles, was ihr habet, im Kampfe euch abzwingen
und unter meine Herrschaft das Land mit seinen Burgen bringen."

51. Hitzig rief nach Schwertern der starke Ortwein,
ein Held wohl würdig, Hagens Schwestersohn zu sein.
Des Ohmes langes Schweigen war dem Kühnen leid.
Gernot aber mischte darein sich mit Besonnenheit.

52. Er wandte sich an Ortwein: „Nur Mäßigung und Ruh'!
So Schlimmes fügte wahrlich uns Siegfried noch nicht zu.
Wir können es in Güte mit ihm wohl noch begleichen
und ihn zum Freunde haben, was mehr zum Ruhm uns wird gereichen."

53. Doch Hagen sprach, der starke: „Uns, des Königs Degen,
verdrießt mit gutem Fuge, daß er Streites wegen
ist ins Land geritten. Besser blieb er fern.
Wider ihn nicht hätten sich des erdreistet meine Herr'n."

54. Dawider sagte dräuend der Recke unverzagt:
„Kränkte euch, Herr Hagen, das Wort, das ich gesagt,
wohlan, ich mach' euch gerne unverweilt bekannt,
wie Großes meine Arme vermögen in Burgundenland."

55. Beschwichtigend dann wandte sich auch an ihn Gernot:
„Wie ziemte uns zu streiten? So mancher Helden Tod —
uns brächt' er wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Dem Wort zum Trotze reizte sie weiter König Siegmunds Sohn.

56. „Wie lange noch will Hagen mit Ortwein säumig stehn?
Was zaudern sie und zögern, zum Streit mit mir zu gehn?
Sie haben doch der Helfer genug zu schneller Tat."
Des Gegenworts enthielten die beiden sich auf Gernots Rat.

57. Da sprach der König: „Wenn ihr in Ehren es begehrt,
so sei von unsrer Habe ein Anteil euch beschert,
so sei mit euch geteilet unser Gut und Blut!"
Da ward dem Ungestümen ein wenig sanfter doch zu Mut.

58. In Verwahrsam nehmen ließ er das Gewand.
Man hieß in Herbergsstätten den besten, die man fand,
auch seinen Recken schaffen bequeme, gute Rast.
Am Hofe der Burgunden ward er ein geschätzter Gast.

59. Beflissen sich der Kurzweil die Fürsten und die Mannen,
so war er stets der beste, was immer sie begannen.

Digitized by Google

Gleich tat ihm es keiner, im Schuß nicht mit dem Schaft,
im Wurf nicht mit dem Steine: so groß war seines Armes Kraft.

60. Wenn unten auf dem Hofe das Kampfesspiel begann
der Ritter und der Knappen, so schaute sich das an,
durch ihre Fenster blickend, Kriemhild schön und hehr.
Sie brauchte seit den Tagen weitrer Kurzweil nimmermehr.

61. Daß ihn ihr Auge suchte, wenn Siegfried das gewußt,
wie hätte ihn beseligt des Herzens frohe Lust!
Und wenn er vollends selber sie hätte können sehn,
so wäre ihm wohl wahrlich das Liebste auf der Welt geschehn.

62. „Wie soll es noch sich fügen," dacht' er oft bei sich,
„daß mein Auge schauet die Jungfrau minniglich,
nach der ich bin in Sehnsucht entbrannt seit langer Zeit?
Daß fremd sie mir noch immer, bereitet mir viel Herzeleid."

63. Wenn ihr Land durchzogen die Fürsten hoch zu Roß,
mußte sie geleiten ihr ganzer Rittertroß.
Zum Schmerz der Jungfrau mußte alsdann auch Siegfried mit,
der jeder Fahrt Beschwerde um ihretwillen gern erlitt.

64. So saß er bei den Herren, das ist gewißlich wahr,
im Lande König Gunthers ein ganzes, volles Jahr,
ohne daß er jemals die Königstochter sah,
durch die ihm noch im Leben viel Liebesluft und Leid geschah.

Zweiter Gesang.

Der Held im Sachsen- und Dänenkrieg.

Ansage der Heerfahrt und Siegfrieds Anerbieten.

1. Kriegesboten kamen — geritten in das Land,
die aus weiter Ferne — waren hergesandt,
um zu Worms am Rheine — Fehde anzusagen.
Am Burgundenhofe — vernahm die Märe man mit Zagen.

2. Hört der Feinde Namen: — Es war Herr Lüdeger,
der Fürst des Sachsenlandes, — stolzgemut und hehr,
und Lüdegast, der König — vom fernen Dänemark.
Sie hatten im Gefolge — der Kämpen viele, kühn und stark.

3. Mit Gruß empfing der König — die Boten gleich zur Stund':
„Saget an, wer hat euch — gesandt mir nach Burgund?"
„Botschaft schickt euch Lüdeger — und Lüdegast zugleich,
daß mit Fehd' sie wollen — überziehen euer Reich.

4. Innerhalb zwölf Wochen — gedenken sie zu reiten.
Habt ihr treue Freunde, — so heißt sie sich bereiten!
Doch wollt ihr unterhandeln, — so tut's den Herren kund!
Wahrlich, ihre Scharen — schlagen manchen Mann euch wund."

5. Der König sprach zu ihnen: — „Harret eine Weile,
bis ich mich entschließe — und Antwort euch erteile!
Ich muß die schlimme Märe — meinen Freunden klagen
und mit den Kampfgetreuen — darüber erst beratend tagen."

6. Er ließ zu Worms die Boten — in Herbergsstätten legen
und gab Befehl, man solle — bestens sie verpflegen,
obwohl sie Feinde seien — — so war es recht und billig —
bis er hab' erkundet, — wer zu helfen ihm sei willig.

Digitized by Google

7. Freudlos sah den König der Held aus Niederland.
„Was ist von euch", begann er, „mit einem Mal verbannt
der Frohmut, des ihr sonsten mochtet mit uns pflegen?"
Auskunft auf die Frage verhielt ihm noch der hohe Degen:

8. „Jedermann nicht kann ich von der Sorge sagen,
an der ich im Geheimen habe schwer zu tragen.
Freunden nur, erprobten, klagt man seine Not."
Siegfried färbte wechselnd bei dem Wort sich bleich und rot.

9. Er sprach: „Ich habe nie euch meinen Dienst versagt
und will auch jetzt verscheuchen den Kummer, der euch plagt.
Entbietet ihr die Freunde, so rechnet mich mit ein!
Ich will derselben einer in Ehren bis zum Tode sein."

10. „Das lohne Gott euch, Siegfried! Die Rede nenn' ich gut.
Und könnte mir auch nimmer helfen euer Mut,
so hör' ich doch mit Freuden, daß ihr mir so hold.
Behalte ich das Leben, so wird euch reicher Dankessold.

11. Und nun sollt ihr vernehmen, was mir Kummer macht:
Von meinen Feinden wurde die Kunde mir gebracht,
daß große Macht sie rüsten zum Einfall in mein Land,
ein Unterfangen, dessen noch sich niemand unterstand."

12. „Das lasset euch nicht kümmern!" sprach der Held sofort.
„Entschlaget euch der Sorge und tut nach meinem Wort!
Ich will den Streit schon wenden zum Nutzen euch und Frommen.
Heißet eure Degen sich sammeln und zu Hülfe kommen!

13. Und gebet mir von ihnen tausend an die Seite!
Ich habe von den eignen in meinem Fahrtgeleite
zwölfe nur zur Stelle. Dann schirm' ich euer Land.
In Treue unverbrüchlich wird euch dienen meine Hand.

14. Lasset euren Feinden zur Erwidrung sagen,
daß den Krieg wir würden in ihre Lande tragen,
auf daß bei uns die Burgen vor ihnen hätten Frieden!"
Vor den König wurden die Boten wiederum beschieden.

15. Dieser sprach zu ihnen: „Saget euren Herr'n,
klüger wär's von ihnen, blieben sie mir fern!
Gelüstet es sie aber nach einer Fahrt zum Rhein,
so wahr mir treu die Freunde, nicht unbeschwerlich wird sie sein."

Digitized by Google

16. Reich beſchenkt, verzogen die Boten länger nicht.
Sie brachten ihren Herren getreulichen Bericht:
„Der tapfren Recken Menge iſt groß in Worms am Strand;
auch der ſtarke Siegfried weilet dort aus Niederland.“

17. Lüdeger und Lüdegaſt erfreute das nicht ſehr.
Sie ſammelten der Mannen ſchleunig noch weit mehr,
jedweder zwanzigtauſend, zur Fahrt ins Wormſer Land.
Indes auch kam die Hülfe, nach welcher Gunther ausgeſandt.

Bezwingung des Dänen Lüdegaſt.

18. Siegfried riet dem König: „Selbſt nicht ziehet aus!
Genug, daß eure Recken mir folgen in den Strauß.
Getroſt verweilet ihr nur bei den Frauen hier!
Wahrlich, euch zu hüten Ehr' und Gut getrau' ich mir.“

19. Er ließ ſein Heergefolge von Worms durch Heſſen reiten,
hinein ins Land der Sachſen, wo es kam zum Streiten.
„Um Kunde zu gewinnen“, ſprach der kühne Degen,
„von dem Stand der Feinde, will ich ſelbſt der Spähe pflegen.“

20. So ritt er ins Gefilde voraus und traf die Schar,
die ſeinem eignen Haufen mehr als gewachſen war.
An vierzigtauſend waren's oder gar noch mehr.
Den kühnen Siegfried aber ergötzte ſolcher Anblick ſehr.

21. Auch von drüben hatte ein Held ſich aufgemacht
und hielt in Wehr und Waffen wider Feinde Wacht.
Als beide gegenſeitig als Gegner ſich erkannt,
behielten ſie einander in den Augen unverwandt.

22. Höret, wer's geweſen, der dort auf Kundſchaft ging,
und dem von rotem Golde ein Schild am Arme hing:
„Es war Herr Lüdegaſt, der Seinen Hort und Hut.“
Alsbald gedachte Siegfried zu erproben ſeinen Mut.

23. Da Lüdegaſt, der Däne, auch zum Kampf entſchloſſen,
gaben ſie die Sporen beiderſeits den Roſſen;
wider einander jagten ungeſtüm ſie los
und legten auf die Schilde ihre Speere ein zum Stoß.

24. Nach dem Speerſtich ſtoben die königlichen Reiter
an einander vorüber, als wehte der Wind ſie weiter.

Digitized by Google

Dann zwangen sie zur Kehre beide mit den Zäumen
reitgewandt die Rosse, um mit den Schwertern nicht zu säumen.

1862 25. Übers Feld erschallten die Schläge von Siegfrieds Hand.
Aus des Dänen Helme, wie aus großem Brand,
begann ein Funkensprühen, daß es offenbar:
jeder fand am andern den Mann, der seiner würdig war.

1871 26. Manche grimme Schläge tat auch Lüdegast.
Auf beider Schilde drückte der Hiebe wucht'ge Last.
So sahen ihren König dreißig Dänendegen.
Doch eh' sie helfen konnten, war er Siegfried unterlegen.

1883 27. Durch die lichte Brünne trieb ihm der dreimal
sein scharfes Schwert und schlug ihm Wunden, drei an Zahl.
Wo er hingetroffen, quoll das rote Blut.
Lüdegast drob mußte wohl werden schwach und kleingemut.

1894 28. Schon bot er für sein Leben Siegfried all sein Land
und gab ihm seinen Namen, Lüdegast, bekannt,
als die Recken kamen, die aus der Fern' gesehn,
was zwischen ihnen beiden auf der Warte war geschehn.

1911 29. Siegfried schlug sie nieder, die dreißig, mit dem Schwert.
Nur einen ließ er leben; der machte schleunig Kehrt
und brachte heim die Kunde von dem, was dort geschehn.
Die Wahrheit seiner Rede war blutigrot am Helm zu sehn.

Bezwingung des Sachsen Lüdeger.

1924 30. Als die vom Dänenlande vernahmen den Bescheid,
ihr König sei gefangen, war groß ihr Herzeleid.
Sie sagten es dem Bruder, dem Vogte Lüdeger.
Von ungefügem Zorne entbrannte der ob solcher Mär'.

1941 31. Die Burgunden ließen am Schaft die Fahnen wehn.
„Nun voran!" rief Siegfried; „noch mehr soll hier geschehn,
eh' der Tag sich neiget, wenn ich am Leben bleib'.
Es soll darum noch weinen manches gute Sachsenweib."

32. Und dennoch waren ihrer nicht mehr als tausend Mann
und zwölf Degen Siegfrieds. Heiß der Kampf begann,
als wider sie die Dänen erprobten ihre Hand
und vielen Schaden schufen die Recken aus dem Sachsenland.

Digitized by Google

33. Die vom Rheine stürzten keck sich in den Streit.
Von ihren Schlägen klaffte manche Wunde weit,
daß nieder auf die Sättel das Blut in Strömen rann.
Mit seinen Niederländern sprengte Siegfried kühn voran.

34. Der Burgunden keiner stürmte vor so jach.
Auf seinen Weg ergoß sich von Blut ein roter Bach,
den aus lichten Helmen lockte seine Hand,
bis er Lüdeger vor seinen Kampfgesellen fand.

35. Als dieser ihn gewahrte, wie er vorwärts drang
und hoch in seiner Rechten den guten Balmung schwang,
und wie er von den Seinen so manchen niedermachte,
was Wunder, daß der Anblick grimmen Zorn in ihm entfachte!

36. Er warf sich ihm entgegen und schlug ihn mit dem Schwert,
so daß ihm unter dem Sattel strauchelte das Pferd.
Doch als sich dieses wieder auf festen Fuß erhoben,
begann der kühne Siegfried noch gewaltiger zu toben.

37. Als Lüdeger erschaute des Gegners Waffenbild,
eine Königskrone, gemalt auf seinen Schild,
erkannte er an dieser den wundersamen Mann.
Mit lauter Stimme rief er seine Leute also an:

38. „Es ist umsonst, ihr Degen! Tuet nur Verzicht!
Als Widerpart bekam ich Siegfried zu Gesicht,
von Niederland den Recken: ich hab' ihn wohl erkannt.
Den hat der böse Teufel dem Sachsenvolke hergesandt."

39. Er gab Befehl: da wurden die Fahnen stracks gesenkt.
Dann hielt er an um Frieden; der wurde ihm geschenkt.
Man nahm ihn kriegsgefangen mit nach Gunthers Land.
Er fügte sich, bezwungen durch Siegfrieds starke Heldenhand.

40. All die Seinen taten, gewillt, den Streit zu enden,
die Helme von den Häupten, die Schilde von den Händen,
mannigfach durchlöchert, zerstochen und durchschlagen.
Male roten Blutes sah man allesamt sie tragen.

41. Des Siegs verlustig wandten die Dänen sich nach Haus.
Wenig Ruhm auch konnten die Sachsen aus dem Strauß
in die Heimat bringen — zu ihrem Herzeleid.
Groß war um die Toten ihrer Freunde Traurigkeit.

Digitized by Google

222 42. Zu der Heimfahrt ließen die siegesfrohen Degen
ihre Wehr und Waffen auf die Säumer legen.
Geschaffen hatte Großes Siegfrieds Heldenhand,
wie von Gunthers Mannen gern ein jeder zugestand.

Siegesbotschaft in Worms und Kriemhilds Botenlohn.

223 43. Durch schnelle Knappen wurde am Rhein es angesagt.
Vor heller Freude jauchzten, die eben noch geklagt,
als die Siegesbotschaft allda wurde kund.
Hei! wie viel zu fragen gab's für edler Frauen Mund!

224 44. Kriemhild sprach zum Boten, der heimlich vor ihr stand
in ihrer Kemenate, erwartungsvoll gespannt:
„Melde frohe Märe, so geb' ich dir viel Gold!
Tu' es ohne Trügen, so bleibe ich dir immer hold!"

225 45. „Hohe Königstochter, getreue Mär' empfaht:
Im ernsten Männerstreite keiner gleich es tat
dem edelsten der Recken, dem Gast aus Niederland,
der wundergroße Taten hat gewirkt mit tapfrer Hand.

226 46. Rasselnd auf die Helme fuhr sein Schwert hernieder,
daß manchem Weib der Liebste nimmer kehret wieder.
Den Sieg im blut'gen Kampfe hat er uns errungen.
Mit mächtigen Gefangnen kehrt er heim, die er bezwungen.

227 47. Er hat der Feinde Fürsten zu Schanden schier gemacht,
hat Lüdegast und Lüdeger in große Not gebracht.
Er führt sie als Gefangne mit sich an den Rhein."
Keine Botschaft hätte der Holden können lieber sein:

228 48. „Frohe Märe wurde mir durch dich bekannt.
Ich schenke dir zum Lohne herrliches Gewand
und heiße dir auch zahlen zehn Mark von rotem Gold."
Wer brächte reichen Frauen nicht Märe gern um solchen Sold!

229 49. Gold und Kleider wurden dem Boten ausgeteilt.
Schöne Maide kamen an die Fenster geeilt
und lugten auf die Straße, auf der alsbald die Reiter
stolzen Einzug hielten, ob des Sieges froh und heiter.

Digitized by Google

Der Krieger Heimkehr und Siegfrieds Verbleiben in Worms.

50. Hinter den Gesunden — der Zug der Wunden kam.
Die durften Freundesgrüße — wohl hören ohne Scham.
Der König seinen Gästen — froh entgegenritt.
Gewandelt war in Freude — die Sorge, die er jüngst noch litt.

51. Die Fremden wie die Seinen — empfing er hold und gut.
Er dankte ihnen allen — mit frohem Edelmut,
wie wahrlich das verdienten, — die für ihn ausgeritten
und den Sieg im Kampfe — ihm hatten ehrenvoll erstritten.

52. Er ließ sich von den Freunden — die Trauerbotschaft sagen,
wer ihm auf dem Zuge — vom Feinde sei erschlagen.
Es waren ihrer sechzig, — die er nicht wiedersah.
Die mußte man verschmerzen, — wie Helden das noch oft geschah.

53. Arg zerhauen sah man — Helm und Schildesrand
denen auch, die kamen — gesund ins Heimatland.
Sie sprangen von den Rossen — vor der Königshalle
und wurden zum Empfange — begrüßt mit lautem Jubelschalle.

54. Man ließ zu Worms die Recken — in Herbergsstätten legen.
Die Gäste hieß der König — auf das beste pflegen;
den Wunden ließ er schaffen — Ruh' und gute Hut.
Den Feinden auch bewies er — königlichen Edelmut.

55. Zu Lüdegast begann er: — „Ich heiße euch willkommen.
Beinahe hätt' ich Schaden — durch eure Schuld genommen,
doch ist er abgewendet, — wenn nicht das Glück mich trügt
Lohne Gott den Freunden, — die alles mir so wohl gefügt!"

56. „Billig dankt ihr denen," — versetzte Lüdeger.
„So hohe Kriegsgefangne — gewann kein Fürst bisher.
Wir bitten nun und bieten — zum Dank euch großes Gut:
Lasset euren Feinden — angedeihen milde Hut!"

57. „Ich will euch," sagte Gunther, — „entledigen der Bande.
Bürgschaft aber heisch' ich, — daß aus meinem Lande
in der Freiheit keiner — mir suche zu entrinnen."
Da schwur ihm Lüdeger, — daß sie auf Flucht nicht würden sinnen.

58. Abschied wollte nehmen — der Held aus Niederland.
Als dem König Gunther — sein Vorsatz ward bekannt,

Digitized by Google

bat ihn dieſer innig, die Heimkehr zu verſchieben.
Wenn nicht um ſeine Schweſter, er wäre nimmermehr geblieben.

259 **59.** Er war zu reich und mächtig, um Dienſt zu tun für Sold.
Billig war ihm Gunther für ſeine Dienſte hold,
desgleichen ſeine Magen: ſie hatten ja geſehn,
wie viel durch ſeine Stärke im harten Kampfe war geſchehn.

260 **60.** Doch nur der Schönen wegen verblieb er länger da.
Vielleicht, daß er ſie ſähe — was ſpäter auch geſchah:
ſein Wünſchen fand Erfüllung, ihm ward die Maid bekannt.
Und dann erſt ritt er fröhlich zurück in ſeines Vaters Land.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Erste Begegnung.

Erster Anblick.

1. Pfingsten kam, da ritten in Worms die Recken ein,
die vielen, die der König geladen an den Rhein.
Auch zwei und dreißig Fürsten erschienen zu dem Feste.
Giselher und Gernot empfingen huldvoll all die Gäste.

2. Als mit blanken Schilden, in herrlichem Gewand
die Schar der fremden Degen geritten kam ins Land,
auf goldverzierten Sätteln, zu Gunthers Festlichkeit,
rafften selber Kranke sich auf zu Kraft und Fröhlichkeit.

3. Die in den Betten lagen und litten Wundennot,
vergaßen in Gedanken, wie bitter sei der Tod.
Auch jammerte derselben nicht weiter die Gesunden,
die an nichts andres dachten als an die frohen Festesstunden.

4. Am Pfingstmorgen ritten die Recken auf den Plan,
mit prächtigen Gewändern festlich angetan.
Mehr noch waren ihrer denn fünftausend Mann.
Die hoben aller Enden Kurzweil um die Wette an.

5. Zu König Gunther sagte der Degen Ortwein:
„Auf daß ihr mit dem Feste leget Ehre ein,
laßt auf ihm erscheinen die holden Jungfrauen,
deren Preis erklinget, wo sie auch sich lassen schauen.

6. Wo bleibt des Mannes Wonne, die ihm das Herz erfreut,
wenn nicht ein schönes Mädchen, ein herrlich Weib sie beut?“
Da ließ zu Hof der König die Frauen auch bescheiden,
Kriemhild und Frau Ute samt den minniglichen Maiden.

Digitized by Google

7. Sie holten aus den Truhen herrliches Gewand,
aus sorglicher Umhüllung, worin es sich befand,
auch Bänder, Gürtel, Ringe, von Seide und von Gold.
Um die Wette schmückten sich die Maide schön und hold.

8. Der hohe Wirt bestellte der Schwester an die Seite,
zu Ehren ihr und Diensten, ein ritterlich Geleite:
hundert stolze Degen, mit Schwertern in der Hand.
Das war das Hofgesinde der Fürsten von Burgundenland.

9. Die königliche Ute erschien mit ihren Frauen,
wohl hundert oder mehr noch, herrlich anzuschauen,
minniglich und edel, geschmückt mit reichem Kleid.
Auch ihrer Tochter folgte manche wonnigliche Maid.

10. Aus den Kemenaten begann der Zug zu nahn.
Die wackren Degen machten zu ihm sich drängend Bahn:
vielleicht, daß es gelinge, die holde Königsmaid
zu sehn in ihrer Schöne, voll Liebreiz und voll Fröhlichkeit.

11. Die Minnigliche nahte, wie das Morgenrot
aus dunkler Nacht aufleuchtet. Da war vorbei die Not
des, der sie im Herzen trug seit langer Zeit:
vor ihm stand sie strahlend in aller ihrer Lieblichkeit.

12. Ihr blitzte vom Gewande mancher Edelstein.
Das rosenrote Antlitz schaute lieblich drein.
Auch widerwillig mußte ein jeder doch gestehn,
er habe größre Schöne nimmer auf der Welt gesehn.

13. Wie der Mond am Himmel obsiegt dem Sternenlicht,
wenn mit klarem Scheine er das Gewölk durchbricht,
so überstrahlte Kriemhild auch die schönste Maid.
Siegfried sah's und fühlte beides, Freude und auch Leid.

14. Er dacht' in seinem Sinne: „In Minne dir zu nahn —
wie könnt' ich das erreichen? Es ist ein eitler Wahn!
Doch sollte ich dich meiden, so wär' ich lieber tot."
Er ward von den Gedanken im Antlitz wechselnd bleich und rot.

15. Da stand der Sohn Sieglindens, von Minneglanz umstrahlt,
so schön, wie wenn ihn hätte auf Pergament gemalt
ein kunstgeübter Meister, und daß man gern gestand,
noch nie im Leben habe so schönen Helden man gekannt.

Digitized by Google

Erster Gruß.

16. Zu König Gunther sagte der Recke Gernot:
„Mich dünkt, ihr müsset Siegfried, der treue Hülf' euch bot,
vor aller Augen ehren, zum Lohn für seine Tat.
Ich bin gewiß, daß nimmer ich zu bereuen hab' den Rat.

17. Zu Kriemhild, unsrer Schwester, laßt den Edlen laden,
daß sie Gruß ihm biete! Das wird uns nimmer schaden.
Die nie noch Recken grüßte, erweise ihm die Ehr',
auf daß wir uns gewinnen zum Freund den Degen kühn und hehr!"

18. Dann gingen Gunthers Mannen dahin, wo Siegfried stand,
und machten mit dem Willen des Königs ihn bekannt:
„Des Landes Wirt verstattet, daß ihr der Schwester naht
und von der Minniglichen ehrenvollen Gruß empfaht."

19. Als Siegfried das vernommen, da jubelte sein Herz,
da fühlte er der Liebe Wonne sonder Schmerz,
da eilte er, zu schauen der schönen Ute Kind.
Anmutreich errötend, grüßte dies ihn holdgesinnt.

20. Er dankte, sich verneigend; sie nahm ihn an die Hand:
da zog sie zu einander sehnender Minne Band.
Sie hoben an, mit Blicken süß sich zu gestehn,
wes nicht der Mund sich traute; doch ließen sie's nicht jeden sehn.

21. Ob sie auch einander gekost die weiße Hand,
in Minne zart sie drückend, ist mir nicht bekannt;
doch mag ich nimmer glauben, daß sie es nicht gewagt.
Zwei minnevollen Herzen wär' mit Unrecht das versagt.

22. Nie in Sommerszeiten, nie an Maientagen
sollte je er wieder in seinem Herzen tragen
so hohe Lust und Wonne, wie er da empfand,
als sie, die er zur Trauten sich wünschte, ging an seiner Hand.

23. Da dachte mancher Recke: „Hei! wär' mir beschert,
ihr an der Hand zu wandeln, wie ihm es wird gewährt,
und neben ihr zu rasten, das wäre mir nicht leid."
Doch wert wie er war keiner der Ehrung durch die Königsmaid.

24. Aus welcher Herren Landen auch kam der Gäste Schar,
aller Augen nahmen nur der beiden wahr.

Digitized by Google

Als sie ihn ehren durfte gar mit einem Kuß,
da ward dem jungen Recken des Lebens süßester Genuß.

25. Lüdegast, der König, sah's und sprach sogleich:
„Des hohen Grußes wegen liegt aus meinem Reich —
nun seh' ich's klar — so mancher wund durch Siegfrieds Hand.
Halte Gott den Recken nur immer fern dem Dänenland!"

26. Als zum Dome gingen die Frauen und die Degen,
hieß man, die da gafften, weichen von den Wegen
vor der Königstochter. Im Dom — so war es Brauch —
trennte von der Edlen der Held von Niederland sich auch.

27. Allzu lange währte für diesen der Gesang.
Doch mocht' er seinem Glücke innig wissen Dank,
daß minniglich Verlangen auch ihm entgegentrug
die königliche Jungfrau, für die so warm das Herz ihm schlug.

28. Als sie nach der Messe aus dem Dome trat
und wiederum man Siegfried an ihre Seite bat,
fand für ihn die Holde auch ein Wort zum Dank,
daß vor all den andren er im Streit den Sieg errang.

29. „Lohn' euch Gott, Herr Siegfried," begann die schöne Maid,
„daß ihr es also fügtet, daß euch voll Dankbarkeit
die Brüder sind ergeben, wie selber sie gestehn!"
Da hob er seine Augen, sie minneselig anzusehn:

30. „Zu Diensten steh' ich immer den königlichen Degen;
nimmer will ich eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ich ausgerichtet, was ihr Sinn begehrt.
Das alles, hehre Jungfrau, daß eure Huld mir sei beschert!"

31. Das Fest hindurch, zwölf Tage, ging an seiner Seit',
tagtäglich gleicher Weise, die vielgepriesne Maid,
wenn im Kreis der Freunde sie öffentlich erschien.
Daß er sie durft' geleiten, war große Ehr' und Lust für ihn.

Zwölftägige Festfeier und ihr Beschluß.

32. Von den Ritterspielen, ihrem Lärm und Schalle,
erdröhnte all die Tage König Gunthers Halle.
Was drinnen sie und draußen an Kurzweil auch begannen,
Ortwein tat mit Hagen darin zuvor es allen Mannen.

Digitized by Google

308 **33.** Noch wundenkrank, erhoben
mit dem Hofgeſinde
ſich mit dem Schild zu ſchirmen,
Sie fochten viel und fühlten
manche ſich vom Bette,
zu kämpfen um die Wette,
zu ſchießen mit dem Schaft.
dennoch Mangel nicht an Kraft.

309 **34.** Der Wirt hieß all die Gäſte
bis an des Feſtes Ende.
mied mit Fleiß, was Fürſten
Man ſah, wie bei den Gäſten
mit guter Speiſe pflegen
Der königliche Degen
je in Unglimpf brachte.
freundlich er die Runde machte.

312 **35.** Nun war von ſeinen Wunden
auch Lüdeger von Sachſen,
Sie trugen bei dem König
„Die tut not uns beiden;
Lüdegaſt geneſen,
der gleichfalls wund geweſen.
um Verſöhnung an:
wir verloren manchen Mann."

313 **36.** Der König fragte Siegfried:
Unſre Widerſacher
314 Was ſie beide bieten,
Rotes Gold, ſo viel nur
„Sag', was rätſt du mir?
verlangt es fort von hier.
laß zuvor dir ſagen:
fünfhundert Roſſe mögen tragen."

315 **37.** „Die Freiheit laßt," ſprach Siegfried,
Ihr Löſegeld zu nehmen,
Nur daß euch die Recken
daß hinfort ſie nimmer
„ſie umſonſt empfahn!
wär' nicht wohlgetan.
ſchwören in die Hand,
als Feinde reiten euch ins Land!"

316 **38.** So entließ ſie Gunther
317 ſteter Fehdentſagung.
im Schild, und je fünfhundert
gab er, wenn nicht mehr noch,
allein mit dem Bedingen
Viel Gold dann hieß er bringen
Mark wohl, ungewogen,
den Freunden, ſo von dannen zogen.

318 **39.** Wer immer von den Gäſten
holte ſich bei Hofe
und von der Mutter Ute,
Abſchied wurde Recken
zum Aufbruch war gewillt,
Urlaub von Kriemhild
der Fürſtin hochgeehrt.
mit größren Hulden nie gewährt.

320 **40.** Auch Siegfried wollte ſcheiden
Es deuchte ihn vergeblich
Sein Fahrtverlangen wurde
Giſelher doch wußte
von Worms, der Stadt am Rhein.
ſein Herzenswunſch zu ſein.
Gunther kundgetan;
ihm auszureden ſeinen Plan:

321 **41.** „Wohin denn, edler Siegfried,
Verweilt bei uns am Rheine
bei Gunther, unſerm König,
Frei ſollt ihr bei Hofe
wohin wollt ihr von hier?
— zu Liebe tut es mir —
im Kreiſe ſeiner Degen!
Verkehr mit ſchönen Frauen pflegen."

Digitized by Google

322 **42.** Da befahl der Recke: „Laßt die Roſſe ſtehn!
Ich wollte fort, doch jetzo ſoll es nicht geſchehn.
Traget weg die Schilde! Ich wollt' ins Heimatland,
doch hat mit lieben Worten mir Giſelher den Sinn gewandt."

323 **43.** So blieb er noch zur Freude ſeiner Freunde dort.
Auch wäre ihm auf Erden an keinem andren Ort
ſo wohl wie hier geworden, wo es ja geſchah,
daß von nun an täglich er die ſchöne Kriemhild ſah.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Verlobung.

Gunthers Werbeplan und Preis für Siegfrieds Beistand.

326 1. Es saß eine Königstochter in meerumspültem Reich.
In allen Landen gab es keine, die ihr gleich.
So groß war ihre Schöne, so mächtig ihre Kraft.
Mit wackren Degen schoß sie um der Minne Preis den Schaft.

327 2. Sie warf den Stein mit ihnen und sprang dann hinterdrein.
In den drei Spielen mußte erst ihr Meister sein,
wer zum Weib begehrte die Fürstin hochgeboren.
Mißlang es ihm in einem, so hatte er das Haupt verloren.

328 3. Der Vogt vom Rhein erklärte: „Ich will hinab zur See
und zu Brünhild fahren, wie's mir auch ergeh'.
Ich will an ihre Minne wagen Leben und Leib
und den Tod erleiden, gewinn' ich sie mir nicht zum Weib.

329 4. Edler Siegfried, teile der Fahrt Beschwer mit mir,
auf daß ich bei der Werbung Beistand hab' an dir!
Wird die Wonnigliche dann die Traute mein,
so setze ich zum Lohne Ehr' und Leben für dich ein."

330 5. Lange nicht besann sich Siegmunds kühner Sohn:
„Traun, ich will dir helfen, versprichst du mir zum Lohn
Kriemhild, deine Schwester, die Jungfrau hold und hehr.
Für den Dienst ist dieses der Entgelt, des ich begehr'."

331 6. „Und dieser soll dir werden! Ich schwör' dir in die Hand:
Kommt die schöne Brünhild mit mir hierher ins Land,
so will ich dir die Schwester zur Gemahlin geben,
daß du mit der Lieben magst in steter Wonne leben."

Digitized by Google

Fahrt zum Isenstein und Werbung um Brünhilds Hand.

337. Siegfried nahm zur Reise den Tarnmantel mit,
den er heldenmütig im Kampfe einst erstritt
von einem starken Zwerge, mit Namen Alberich.
Zur Abfahrt hießen rüsten die Recken kühn und ritterlich.

338. Die Schilde, goldig glänzend, trug man an den Strand;
man brachte zu dem Schiffe ihr prächtiges Gewand.
Dann ritten an das Ufer die Degen stolz zu Roß.
Viele bange Tränen manche Schöne da vergoß.

339. Die Minniglichen hatten ins Fenster sich gestellt.
Des Schiffes Segel wurden von starkem Wind geschwellt.
Als eingeschifft sich hatten die Recken auf dem Rhein,
hieß der König Gunther des Schiffes Lenker Siegfried sein.

340. Mit einer langen Stange, die er flugs ergriff,
schob der starke Recke vom Ufer ab das Schiff.
Selber nahm der König ein Ruder in die Hand.
So fuhren kühnen Mutes die Degen ab vom Heimatland.

341. Sie führten gute Speise und dazu edlen Wein,
den besten, den getragen die Hügel an dem Rhein.
Ihre Rosse standen bequem und hielten Ruh'.
Sicher durch die Wogen fuhr das Schiff dem Ziele zu.

342. Am zwölften Morgen war es — so melden uns die Sagen —
als in weite Ferne die Winde sie getragen,
bis zu dem Isensteine, der Burg in Brünhilds Land,
die allein dem Sohne König Siegmunds war bekannt.

343. Sechs und achtzig Türme, drei mächtige Paläste
und eine schöne Halle ragten aus der Feste.
Von Marmor war die Halle, kostbar, grün wie Gras,
in der die schöne Brünhild mit ihrem Ingesinde saß.

344. Die Burg war nicht geschlossen, offen stand das Tor.
Brünhilds Mannen kamen schnellen Laufs hervor
und nahmen zum Empfange in ihrer Herrin Land
den Gästen ihre Rosse samt den Schilden von der Hand.

345. Sobald die beiden standen vor der Königsmaid,
hob sie an und sagte mit edler Artigkeit:

Digitized by Google

„Willkommen mir, Herr Siegfried, auf dem Isenstein!
Laß hören, was die Ursach' eurer Fahrt hierher mag sein!"

16. „Herr Gunther hier," sprach Siegfried, „ein König reich an Ehr',
heischet deine Minne; die ist sein ganz Begehr.
Drum ist er hergefahren von Worms, der Stadt am Rhein,
und ich als Lehnsmann habe geleitet ihn zum Isenstein."

17. Sie sprach: „Wenn er dein Herr ist und du von ihm trägst Lehn,
und wenn er meine Spiele erkühnt sich zu bestehn
und Meister darin bleibet, so werde ich sein Weib;
doch wenn ich eins gewinne, verlieret Leben ihr und Leib.

18. Er hat den Stein zu werfen, hinterdrein zu springen
und mit dem Ger zu schießen. Traun, es kann mißlingen!"
Raunend riet ihm Siegfried: „Erklär' der Königin
furchtlos deinen Willen! Vertrau', daß ich dir Helfer bin!"

19. Da sagte König Gunther: „Herrin hoch und hehr,
ich tue, was ihr fordert; und wenn es noch weit mehr,
um eure Schönheit wäre kein Wagnis mir zu groß.
Die Meine sollt ihr werden, sonsten sei der Tod mein Los!"

Brünhilds Spielen und Unterliegen.

20. Als die Königstochter vernommen Gunthers Wort,
traf sie zu den Spielen die Zurüstung sofort.
Sie hieß dazu sich bringen ihr gutes Streitgewand,
von rotem Gold die Brünne und den festen Schildesrand.

21. Unterdessen eilte der Held von Niederland,
von niemandem beachtet, zum Schiffe an den Strand,
wo den Tarnmantel er sorglich hielt versteckt.
Er schlüpfte flink hinein — und war vor aller Welt verdeckt.

22. Durch die Hülle schaute er selber alles klar,
doch er verblieb darinnen allen unsichtbar,
durch die hindurch er mußte zu dem Platze schreiten,
wo er schon die Fürstin sah das hohe Spiel bereiten.

23. In den Ring getragen wurde ihr der Ger,
der stets zum Schuß ihr diente, schneidig, stark und schwer,
ein Stein auch, ungefüge, rundgeformt und groß:
nur mit Mühe hoben zwölf Männer ihn vom Boden los.

Digitized by Google

24. Auf weißen Armen streifte die Ärmel hoch Brünhild.
Sie nahm an ihre Linke den großen, breiten Schild,
griff zum Ger und schwenkte hoch ihn in der Rechten.
Des Kampfes harrte Siegfried, ihn für Gunther auszufechten.

25. Er flüsterte: „Mir reiche den Schild, daß ich ihn trage,
und höre mir dann achtsam auf alles, was ich sage!
Dein sei die Gebärde, die Arbeit aber mein!“
Staunend horchte Gunther, und sorgenfrei wohl mocht' er sein.

26. Da schleuderte gewaltig den Ger die stolze Maid
und fehlte nicht des Schildes, den neu und groß und breit
vorhielt in der Linken der Sohn der Sieglind.
Aus dem Stahle sprühte das Feuer, wie geweht vom Wind.

27. Strauchelnd prallten rückwärts die Recken auserlesen.
Des Todes wäre Gunther mit eigner Kraft gewesen.
Siegfried rann das Blut wohl aus dem Munde nieder,
doch im Augenblicke stand er festen Fußes wieder.

28. Den Ger, den ihre Rechte ihm durch den Schild gesandt,
riß er los und schoß er zurück mit starker Hand,
daß von den Panzerringen ihr rot die Lohe sprang
und von dem Prall des Schusses sie selber auf die Kniee sank.

29. Geschwind sich von dem Falle die Streiterin erhob:
„Herr Gunther, edler Ritter, dem Schuß mein ganzes Lob!“
Sie wähnte ja, daß er sie getroffen mit dem Schaft.
Doch nein, gefället hatte ein Mann sie von ganz andrer Kraft!

30. Darauf griff zum Steine die Jungfrau stark und gut.
Sie hob ihn in die Höhe — sie tat's mit Zornesmut —
und warf ihn, daß er weithin flog von ihrer Hand.
Sie sprang auch hinterdrein — daß hell erklirrte ihr Gewand.

31. Und wenn sie auch geworfen gar zwölf Klafter weit,
dennoch schwang im Sprunge sich weiter noch die Maid.
Zum Steine dann ging Siegfried: er hob ihn von der Erde
und warf ihn, während Gunther zum Wurfe machte die Gebärde.

32. Und siehe, es gelang ihm, daß mit starkem Schwang
er den Stein warf weiter und weiter auch noch sprang.
Zum trügerischen Spiele besaß er Kraft genug,
so viel, daß bei dem Sprunge er den König auch noch trug.

Digitized by Google

38. Als dieſer wohlbehalten
rief des Landes Fürſtin,
„Ihr Magen und ihr Mannen,
auf daß der König Gunther
am Rand des Ringes ſtand,
zum Ingeſind gewandt:
kommt und tretet nah,
eure Huldigung empfah'!"

34. Die kühnen Degen legten
und ließen vor dem König
ſich auf die Kniee nieder,
mit der er, wie ſie glaubten,
die Waffen von der Hand
aus Burgundenland
ſtaunend ob der Kraft,
ſich errang die Meiſterſchaft.

35. Er grüßte, mit der Würde,
die minnigliche Jungfrau;
trug ihm an die Herrſchaft
und führte ihn zur Halle,
die ihm eigen war,
ſie bot die Hand ihm dar,
auf dem Iſenſtein
daß er mit ihr trete ein.

36. Der ſchnelle Siegfried aber
das Tarngewand er wieder
Dann ging auch er zu Hofe,
Mann und Weib beiſammen,
war vorſichtig und klug:
in ſein Verwahrſam trug.
wo ſie traulich ſaßen,
und alles Harmes bald vergaßen.

37. „Heil uns," ſagte launig
„daß euer hohes Trachten
daß doch noch euer Meiſter,
und ihr nun mit uns fahret
der frohgemute Degen,
endlich iſt erlegen,
edle Maid, ſich fand
nach Worms in der Burgunden Land!"

38. Und lange nicht verzog ſie,
mit ſechs und achtzig Frauen
In Schreinen nahm ſie mit ſich
Ihrer Mutter Bruder
vom Iſenſtein zu ſcheiden,
und hundert ſchönen Maiden.
viel Gold und viel Gewand.
befahl die Burg ſie und das Land.

Siegfrieds Botenfahrt und Botenlohn.

39. Mit gutem Waſſerwinde
Nach vollen neun Tagen
„Da wir der Heimat nahen,
und der Schweſter melden
die Fahrt zu Schiff begann.
hob der König an:
muß ich der Mutter mein
unſre Heimkehr an den Rhein.

40. Der Bote, lieber Siegfried,
Mir zu Lieb' und Kriemhild
Verdient zu meinem Danke
Dieſen zu gewinnen
bitt' ich euch zu ſein.
eilt voraus zum Rhein!
auch den der holden Maid!"
war der Recke ſtets bereit.

41. Nachdem er zu der Reiſe
von Islands ſchöner Fürſtin
— wie Ritterpflicht ihn hieß —
ſich Urlaub geben ließ,

Digitized by Google

zog er mit der Kunde
ein Bote, wie er wahrlich
voraus nach Worms am Rhein,
trefflicher nicht konnte sein.

542 **42.** Mit vier und zwanzig Degen
Voller Sorge mochte
als es ohne Gunther
543 Auch Giselher und Gernot
ritt in Worms er ein.
das Hofgesind wohl sein,
sah den kühnen Recken.
gewahrten ihn nicht ohne Schrecken.

544 **43.** Herzlich hieß willkommen
„Wo ist König Gunther?"
545 „Der König hat," versetzte
„gesund und wohlbehalten
Giselher den Gast.
fragte er in Hast.
der Held aus Niederland,
als Boten mich vorausgesandt.

546 **44.** Nun schaffet ohne Säumen,
die Königin, Frau Ute,
und beiden Frauen künde
daß Gunther ist mit Brünhild
daß zu Hof ich geh',
und eure Schwester seh'
die Märe froh und gut,
auf der Heimfahrt wohlgemut!"

547 **45.** Die Frauen legten flugs sich
und ließen herbescheiden
Noch waren ihre Herzen
Den Boten grüßte freundlich
schmucke Kleider an
alsdann den Rittersmann.
nicht frei von Bangigkeit.
die hochgesinnte Königsmaid:

552 **46.** „Ehrenreicher Ritter,
Doch sagt, wo blieb Herr Gunther,
Wir haben ihn, ich fürchte,
Wehe dann mir Armen:
willkommen hier am Rhein!
der edle Bruder mein?
durch Brünhilds Kraft verloren.
ich wäre besser nicht geboren!"

553 **47.** „Ihr Schönen," sprach der Degen,
Wohlbehalten ließ ich
552 Er und Brünhild senden
Er nahet mit der Stolzen,
„ihr weinet ohne Grund.
den König von Burgund.
euch Grüße lieb und traut.
die er errungen sich als Braut."

48. So liebe Märe hörte
Sie hieß den Gast sich setzen:
„Ich lohnte euch die Botschaft,"
zu reich nur seid ihr selber;
seit langem nicht die Maid.
des war er gern bereit.
sprach sie, „gern mit Gold:
doch bin ich euch von Herzen hold."

557 **49.** Er versetzte: „Wär' ich
ich ließe doch mit Wonne
Rot vor Freuden, sprach sie:
Und Botensold zu holen,
auch Herr von dreißig Reichen,
von euch mir Gabe reichen."
„Ei, so soll's geschehn!"
ließ sie ihren Kämmrer gehn.

558 **50.** Vier und zwanzig Ringe
gab sie ihm zum Lohne.
mit herrlichem Gestein
Er nahm sie nur zum Schein:

Digitized by Google

er teilte gleich sie wieder an ihre Maide aus,
die in ihrer Nähe er allda traf im Frauenhaus

Empfang des königlichen Paares in Worms.

565 51. Die Wände des Palastes wurden allzumal
zum Schmucke reich behangen, und König Gunthers Saal
wurde zugerichtet für manchen edlen Gast.
So wurde vorbereitet das Hochzeitsfest mit froher Hast.

566 52. Hoch zu Rosse zogen herbei auf allen Pfaden
die Magen der drei Fürsten, die eiligst man geladen,
Dienst zu tun den Gästen, die da sollten kommen.
Aus der Lade wurde viel kostbares Gewand genommen.

567 53. Bald meldeten die Späher, der König sei in Sicht
mit Brünhilds Fahrtgefolge. Da war man lässig nicht:
man schaffte stracks zur Stelle das Roßgeschirr der Frauen.
Hei! wie herrlich war das auf den Zeltern anzuschauen!

568 54. Von den Sätteln strahlte roter Goldesschein.
Von den Zäumen blitzte mancher Edelstein.
Man breitete den Frauen Teppiche zur Erde
und stellte goldne Schemel darauf, zum Aufstieg auf die Pferde.

569 55. Seidenstoffe trugen, die prächtigsten im Land,
der fremden Recken wegen manche als Gewand,
wie zu der Wangen Schöne es ihnen trefflich stand.
Wer da gram war einer, war's gewiß nicht mit Verstand.

570 56. Aus Hermelin und Zobel war manches Kleid gemacht.
Goldig glänzend hoben von der Seidentracht
sich Spangen ab und Ringe am Arm und an der Hand.
Wer könnt' den Eifer schildern, der bei dem Putze aufgewandt!

571 57. Feines, steinbesetztes, langes Gürtelband
war von mancher Schönen gelegt um hell Gewand,
um seidenwollne Röcke aus arab'schen Stoffen.
Hei! die hohe Wonne, die für die Frauen stand zu hoffen!

572 58. Lieblich war geheftelt mit Spangen manches Kleid
auf der Brust der Frauen. Die trug wohl billig Leid,
der strahlend nicht das Antlitz sich abhob vom Gewand.
Es war ein Hofgesinde so schön, wie jetzt in keinem Land.

Digitized by Google

578 59. Als ſechs und achtzig Frauen aus den Kemenaten,
in ihrem Schmucke prangend, hervor mit Kriemhild traten,
gaben Recken ihnen das Geleit zum Strand.
Die führten Eſchenſchäfte und blanke Schilde an der Hand.

60. Mit holden Maiden ritt auch Frau Ute an den Rhein.
Mit ſtolzem Zuge traf ſie am Geſtade ein,
579 als auf der andern Seite bereits mit ſeinen Scharen
der König Gunther nahte, zu Schiff den Strom zu überfahren.

580 61. Der Frauen lange Reihe am Hafen harrend ſtand,
als mit ſeinen Gäſten der König ſtieg ans Land.
Die ſtolze Brünhild führte er ſelber an der Hand.
Um die Wette ſtrahlte ihr Geſtein und Prachtgewand.

581 62. Entgegen ging ihr Kriemhild mit edler Sittigkeit,
ſie in Empfang zu nehmen ſamt dem Fahrtgeleit.
Mit weißen Händen ſchoben den Kopfſchmuck ſie ſich beide
zurück, um ſich zu küſſen, aus Höfiſchheit zugleich und Freude.

582 63. Hold erklang und innig der Gruß von Kriemhilds Lippe:
„Mir und meiner Mutter und unſrer ganzen Sippe
willkommen hier am Rheine!“ Ihren Dank bezeigte
Brünhild für den Willkomm, indem ſie artig ſich verneigte.

583 64. Und oftmals mit den Armen die Frauen ſich umſchlangen.
Keiner ward auf Erden ſo herzlich je empfangen,
wie Ute da und Kriemhild empfingen Gunthers Braut,
den ſüßen Mund ihr küſſend, immer wieder, lieb und traut.

584 65. Viele, mit der Schönheit von Frauen wohlvertraut,
bewunderten die Reize von König Gunthers Braut.
Richtiger doch wurde von anderen erkannt,
daß Kriemhilds edle Schöne noch über der von Brünhild ſtand.

585 66. Es grüßten auch und küßten — wahrlich ſchön zu ſchauen —
auf roſenroten Mund ſich die Maide und die Frauen,
bis Reckenhand ſie führte in koſtbares Gezelt,
in Hütten auch von Seide, vor Worms errichtet auf dem Feld.

586 67. Als auch die Gäſte ſtiegen zu Roſſe im Gefild,
im Zweikampf aufzufangen den Speerſtich mit dem Schild,
begann das Feld zu ſtäuben, als rauche es von Brand.
Wohl mancher Degen zeigte, wie ſtark er war und kampfgewandt.

Digitized by Google

600 68. Nachdem beendet worden das Scharenſpiel im Feld,
traten zu den Frauen die Ritter auch ins Zelt,
ſich ihrer zu erfreuen in Scherz und Fröhlichkeit.
So kürzten ſie die Stunden, bis es wurde Aufbruchszeit.

601 69. Als der Abend nahte, die Sonne ſank im Lauf
und kühl die Lüfte wurden, ſtiegen alle auf
602 und ritten zu der Hofburg, wo Gunther ſprang vom Pferde
und Reckenhand den Frauen vom Sattel niederhalf zur Erde.

Das zweite Paar.

603 70. Kriemhild und Frau Ute begaben ſich von dannen,
zum großen Frauenhauſe, während mit den Mannen
604 an König Gunthers Seite Brünhild ging zum Mahl.
Die Krone auf dem Haupte ſtand ſie neben ihm im Saal.

606 71. Kämmerlinge kamen mit Becken in der Hand
von leuchtend hellem Golde, drin Waſſer ſich befand.
607 Doch eh' der Vogt vom Rheine die Hand ins Waſſer tat,
geziemend und in Ehren der edle Siegfried vor ihn trat:

608 72. „Gedenket, König Gunther, des Schwurs in meine Hand,
die Schweſter mir zu geben, ſobald zu euch ins Land
die ſchöne Brünhild käme! Was wird nun aus dem Wort,
nachdem ich auf der Reiſe mich erwies als guten Hort?"

609 73. „Ihr mahnet mich," ſprach Gunther, „mit Fug an das Verſprechen,
und ferne von mir ſei es, euch mein Wort zu brechen!
Ich führ', was ich geſchworen, nach Vermögen aus."
Und herbeſcheiden ließ er Kriemhild aus dem Frauenhaus.

612 74. „Ich habe dich," begann er, „Schweſter, liebe Maid,
zum Weibe einem Recken gelobt mit einem Eid.
Bei deiner Schweſtertreue flehe ich dich an:
Löſe mein Gelübde und nimm den Recken hier zum Mann!"

613 75. Da ſprach das edle Mägdlein: „Lieber Bruder mein,
ihr braucht nicht ſehr zu bitten; ich werde folgſam ſein.
Es ſoll, was ihr gebietet, willig ſein getan.
Den ihr mir, Herr, erkoren, will ich gern zum Mann empfahn."

614 76. Von ihres Auges Frohblick wurde Siegfried rot.
Zu treuer Lieb' hinwieder er ſich ihr erbot.

Digitized by Google

Dann ſtellte man ſie beide in den Ring hinein
und tat an ſie die Frage, ob ſein Weib ſie wolle ſein.

615 77. Die Holde überkam wohl mädchenhafte Scheu,
doch Siegfrieds Schickſal meinte mit ihm es alſo treu,
daß ſie auf das „Ja" — nicht lange ſich beſann,
worauf in gleicher Weiſe er ſich ihr verſprach zum Mann.

620 78. Nachdem ſich ſo verlobten der Recke und die Maid,
litt die Minnigliche — es war ihr gar nicht leid —
daß von Siegfrieds Armen ſie ſüß umfangen ward,
und wehrte ihm den Kuß nicht in all der Recken Gegenwart.

Digitized by Google

Fünfter Gesang.

Hochzeit.

Erster Tag.

1. Der König saß zu Tische
und neben ihm Brünhild,
auf dem Gegensitze
Siegfried mit Kriemhild.
Mit Schmerz sah Brünhild diese:
sie hob ein Weinen an,
daß manche heiße Träne
die lichte Wange niederrann.

2. Der Wirt des Landes fragte:
„Was ist euch, Herrin mein,
daß euch sich also trübet
der Augen heller Schein?
Froher Sinn euch ziemte:
vieler Recken Hand
dienet euch, und euer
ist all mein burgenreiches Land."

3. „Nicht grundlos," sprach die Schöne,
„ist meine Traurigkeit.
Um deine Schwester tut es
mir von Herzen leid.
Dem sie ist zugesellet,
der trägt von dir ja Lehn.
Ich kann nicht ohne Tränen
die Edle so erniedrigt sehn."

4. „Das laßt euch," sagte Gunther,
„kümmern nicht zur Stund'!
Ich werde euch vertrauen
ein ander Mal den Grund,
warum ihm die Schwester
zur Gattin ich gegeben.
Sie kann an seiner Seite
in Freude stets und Wonne leben."

5. „Mich dauert," sprach sie weiter,
„ihr fürstlich edles Wesen.
Du wirst, so lang' du hehlest,
was der Grund gewesen,
froh nicht meiner Minne."
„Reich ist er und mächtig,"
beteuerte der König,
„hat Land und Burgen groß und prächtig."

6. Vom Tisch sich zu erheben,
verschob er länger nicht.
Die Kämmerlinge kamen
und brachten ihnen Licht.
Zur Kemenate führte
jeder seine Frau,
froh, daß nach dem Mahle
allein er seine Holde schau'.

Digitized by Google

7. Süßer Kurzweil pflagen, in Liebkosung und Scherz,
Siegfried dann und Kriemhild. Jedoch — zu seinem Schmerz —
wie anders war, was Gunther bei Frau Brünhild fand!
Er wollte sie umfahen, doch seinem Arm sie sich entwand.

8. Und als um ihre Minne er weiter mit ihr rang,
griff sie nach dem Gürtel, der ihr den Leib umschlang,
und zwängte Füß' und Hände ihm in das starke Band.
Dann trug sie ihn zum Nagel und hängte hoch ihn an die Wand.

9. Da blieb der Recke hangen die Nacht bis an den Tag,
indes auf ihrem Lager sie der Ruhe pflag.
Als durch die Fenster sandte der Morgen seinen Strahl,
erhob sie sich und löste aus der Fessel den Gemahl.

10. Dann kam das Ingesinde, brachte neu Gewand
und legte es der Herrin und dem Herrn zur Hand.
Aufs neu begann des Festes Lärm und Jubelschall,
doch in des Wirtes Herzen fand er keinen Wiederhall.

Zweiter Tag.

11. Nach des Landes Sitte, nach ererbtem Brauch
begab sich König Gunther und mit ihm Brünhild auch
des Morgens in das Münster, wo man Messe sang.
Auch Siegfried kam mit Kriemhild unter großem Volksandrang.

12. Zum Münster waren Krone und Krönungskleid gebracht,
damit sie dort sich hüllten in ihre Königstracht.
Nachdem die Paare beide die Weihe da empfangen,
sah auf ihren Häupten herrlich man die Kronen prangen.

13. Das Ritterschwert empfingen den Königen zur Ehr'
viele Edelknappen, sechshundert oder mehr.
Laute Freude herrschte in Burgundenland.
Mancher Schaft erkrachte den neuen Rittern in der Hand.

14. In den Fenstern saßen die schönen Jungfrauen,
das leuchtende Gefunkel der Schilde anzuschauen.
Gunther aber hielt sich abseits und allein,
statt mit Festesspielen beschäftigt mit geheimer Pein.

15. Der hochgemute Siegfried, Kriemhilds froher Gatte,
ahnte wohl den Kummer, den der König hatte.

Digitized by Google

V

Er kam und trat ihm nahe, um traulich ihn zu fragen:
„Was euch widerfahren seit geſtern, wollt ihr mir es ſagen?“

649 16. Bitter ſprach der König: „Schande nur und Schaden
hab' ich an dem Weibe mir ins Haus geladen.
Als liebend ich ihr nahte, geſchah's, daß ſie mich band,
mich trug zu einem Nagel und hoch mich hängte an die Wand.

650 17. Ich blieb die Nacht da hangen: meine Qual war groß;
ſie ſchlief gar ſanft und band mich erſt am Morgen los.
Das ſei euch im Vertrauen als meinem Freund geklagt!“
„Seid um deſſentwillen,“ mahnte Siegfried, „nicht verzagt!

651 18. Laſſet frei mich ſchalten, ſo ſchaff' ich, daß ſchon heut'
minniglich Gekoſe die Frau euch nicht verbeut.
653 Ich trete heute Abend heimlich und verſteckt
in eure Kemenate, von meinem Tarngewand verdeckt.

654 19. Da löſche ich die Lichter den Knappen in der Hand.
Dieſes ſei das Zeichen, daß im Tarngewand
ich bei euch eingetreten! Dann zwing' ich euch das Weib,
daß nie es mehr euch trotzet, mir koſt' es Leben denn und Leib.“

655 20. Bei der Rede wurde Gunther ſorgenfrei.
„Nur daß du nicht ſie herzeſt, als ob dein Weib ſie ſei!“
ſprach er hocherfreuet. „Was du ſonſt an ihr
willſt dabei verüben, jegliches geſtatt' ich dir.“

660 21. Er konnte kaum abwarten, daß abends vom Gelag
die Frauen ſich begaben je in ihr Gemach.
661 Wonniglich ſaß Siegfried, warme Lieb' im Herzen,
dort bei ſeiner Trauten, Freude koſtend ſonder Schmerzen.

661 22. Sie koſte ihm die Hände mit ihrer weißen Hand,
bis er ihrem Auge rätſelhaft entſchwand.
662 Sie fragte das Geſinde: „Wohin denn ging mein Gatte?
Wo blieb er, deſſen Hände ich eben noch in meiner hatte?“

663 23. Doch gab ſie ſich zufrieden und forſchte dem nicht nach.
Als Siegfried eingetreten zum König ins Gemach,
löſchte er die Lichter den Kümmrern in der Hand.
Daran merkte Gunther, daß er ſchon im Zimmer ſtand.

664 24. Er ſäumte nun nicht länger: eilends hieß er gehn
die Maide und die Frauen; und als das war geſchehn,

Digitized by Google

schloß der hohe König
er schob mit eignen Händen
geschwind den Türflügel:
davor die beiden festen Riegel.

25. Da tat der starke Siegfried,
Er zog in seine Arme
Doch diese stieß ihn von sich,
daß vom starken Pralle
als ob er Gunther wär'.
die Fürstin stolz und hehr.
nieder auf eine Bank,
dröhnend ihm das Haupt erklang.

26. Von dem Fall behende
es besser zu versuchen.
sie ringend zu bezwingen,
Wahrlich, nie mehr üben
erstand der kühne Mann,
Von neuem hob er an,
ein Mühen überschwer.
Frauen solche Gegenwehr.

27. Sie zwang in ihre Arme
und wollte ihn auch binden,
Sie hob ihn hoch und preßte
— er konnte nichts dawider —
den Recken aus Niederland
wie sie Gunther band.
mit rauhem Druck der Hand
ihn wuchtig zwischen Schrein und Wand.

28. Der König hörte alles;
Scham und Zorn begannen
Ihr sich widersetzend
suchte er gewaltsam
ihn bangte um den Degen.
in diesem sich zu regen.
mit aller seiner Kraft,
zu lösen ihrer Arme Haft.

29. Als sie an die Seite
auch ihn damit zu fesseln,
so hart sie, daß erkrachten
Und damit war's entschieden:
griff zum Gürtelband,
faßte seine Hand
die Glieder ihr am Leib.
sie ward ein willig, fügsam Weib.

30. „Edler König," sprach sie,
Was an dir ich fehlte,
ich will dir nicht mehr wehren
Ich seh', du bist der Meister,
„laß mir doch das Leben!
des will ich Sühne geben:
Liebkosung noch Kuß.
dem ich in Lieb' willfahren muß."

31. Einen Goldreif zog er
doch ohne daß sie etwas
Auch ihren Gürtel nahm er,
um Kriemhild ihn zu schenken,
ab von ihrer Hand,
von dem Raub empfand.
die Borte stark und gut,
in allzu frohem Übermut.

32. Lautlos dann verschwand er
indes an seine Stelle
So ward sie ihrem Gatten
und war fortan nicht stärker
aus der Kemenat',
unmerklich Gunther trat.
ein liebend Eheweib
als ein ander Erdenweib.

33. Den Fragen, die sich Kriemhild
entzog daheim sich Siegfried,
hatte ausgedacht,
und was er mitgebracht,

Digitized by Google

Hehlte er ihr lange;
Sie trug die Königskrone,
doch als in Niederland
empfing sie es aus seiner Hand.

Sechſter Geſang.

Streit der Königinnen.

Gunthers und Kriemhilds Gaſtgebot.

1. Manche Märe machte weit und breit bekannt,
wie herrlich Siegfried lebte in König Siegmunds Land.
Ihm dienten viele Recken, an Kampfesehren reich.
Untertänig war ihm auch Nibelungs und Schilbungs Reich.

2. Den größten aller Schätze, die je auf dieſer Welt
in Ritterhände kamen, hatte keck der Held
einſt vor einem Berge den Hütern abgeſtritten,
wobei von ſeinem Schwerte nicht wenige den Tod erlitten.

3. An königlicher Ehre war ihm zugefallen,
ſo viel er mochte wünſchen; doch hätte er bei allen
auch ohne dies erhalten den Preis vor jedem Recken,
der irgend ſtieg zu Roſſe: ſo groß war ſeines Armes Schrecken.

4. Des Gedankens konnte ſich Brünhild nie entſchlagen:
„Warum mag Frau Kriemhild das Haupt ſo hoch nur tragen?
Iſt Siegfried doch, ihr Gatte, uns zu Dienſt verpflichtet!
Und warum hat er ſolchen ſo lange ſchon nicht mehr verrichtet?“

5. Sie horchte an bei Gunther, ob er ihr vergönne,
daß bei Hof ſie Kriemhild noch einmal ſehen könne.
Heimlich war die Zwieſprach', der ſie mit ihm pflag.
Nur mit Mißbehagen ſah er, was im Sinn ihr lag.

6. „Das kann ich von den beiden nicht heiſchen,“ warf er ein,
„daß zum Beſuch ſie kommen zu uns hier an den Rhein.
Beſchwerlich iſt die Reiſe: ſie wohnen allzu fern.“
Sich ſtolz gebärdend, gab ſie zur Antwort ihrem Eheherrn:

Digitized by Google

7. „Und sei auch noch so mächtig ein Mann im Königslehn,
was sein Herr gebietet, muß von ihm geschehn."
Der König mußte lächeln, als er das vernahm;
er wußte ja, daß Siegfried noch nie als Lehnsmann zu ihm kam.

8. Da bat sie: „Mir zu Liebe tu' es doch, mein Bester!
Ladung laß ergehen an Siegfried und die Schwester,
daß zu Hof sie kommen und wir sie wiedersehn!
Wahrlich, niemals könnte mir etwas Lieberes geschehn!

9. Der Schwester sittig Wesen, Anmut, Herzensgüte —
daran zurückzudenken tut wohl mir im Gemüte.
Wie saßen wir beisammen, als ich dir ward vermählt
und sie zu gleicher Stunde dem Recken kühn und auserwählt!"

10. Sie lag ihm an so lange, bis sein Wort er gab:
„Nun wohl, da ich zu Gaste keinen lieber hab',
so bin ich leicht beredet und lade beide ein,
das Fest der Sonnenwende mit uns zu feiern hier am Rhein."

11. Dreißig seiner Mannen befahl er her sogleich:
„Reitet mir als Boten nach König Siegfrieds Reich!
Bestellet ihm und Kriemhild mit vielgetreuen Grüßen,
ihres Anblicks möchten ich und Brünhild gern genießen!

12. Zur Sonnenwende bittet sie beide an den Rhein:
unser Hoffest werde ihrer würdig sein.
Dienste auch entbietet dem König Siegmund:
ich sei mit meinen Freunden ihm zugetan von Herzensgrund."

13. Brünhild sowie Ute und ihre Frauen sandten
freundlich liebe Grüße an alle, die sie kannten
an König Siegfrieds Hofe, an Maid und Frau und Mann.
Zu schnellem Aufbruch spornte der König seine Boten an.

14. Die ritten in drei Wochen, wohin er sie gesandt,
zur Feste Nibelungs im Nibelungenland,
wo der Herrschaft pflegte der königliche Degen.
Roß und Reiter waren ermüdet von den langen Wegen.

15. Dem Königspaare wurde Meldung schnell gemacht,
daß Ritter angekommen in Burgundentracht.
Bei der frohen Märe, die ihr kam zu Ohr,
fuhr die schöne Kriemhild von der Lagerstatt empor.

Digitized by Google

16. Sie ſah, wie auf dem Hofe der Markgraf Gere ſtand:
„Den hat, viellieber Gatte, aus Burgundenland
gewiß den Rhein hernieder mein Bruder uns geſandt.“
Wie war zu Luſt gewandelt das Heimweh, das ſie je empfand!

17. Den fremden Recken wurden die Roſſe abgenommen,
und ſie ſelbſt empfingen gaſtlich Unterkommen.
Doch mochten ſie nicht eher erfreuen ſich der Raſt,
als bis ſie ihres Auftrags ſich entledigt im Palaſt.

18. Vom Seſſel dort erhob ſich das edle Königspaar
zu ehrendem Empfange Geres und der Schar
ſeiner Weggeſellen; und der König lud
Gere gleich zum Sitze, Kriemhilds Magen treu und gut.

19. Doch dieſer ſprach: „Herr König, verſtattet uns, zu ſtehn,
ob auch wegemüde! Bevor zum Sitz wir gehn,
ſei erlaubt, zu melden, was zu wiſſen tut
Gunther euch und Brünhild, im Glanz des Glückes frohgemut!

20. Immer blieb in Treuen ihr Herz euch zugewandt.
Nun haben ſie als Boten an euch mich abgeſandt
und laden euch und Kriemhild nach Worms zur Sonnenwende,
ſehnlich euer harrend zum Feſte nach des Winters Ende.“

21. Ihn hieß nach dem Berichte des Landes Wirt ſich ſetzen,
und all die Boten ließ er an gutem Wein ſich letzen.
Beſcheid verſprach er ihnen zu geben in neun Tagen.
Er ſandte zu den Freunden, ſich mit dieſen zu befragen.

22. Als gekommen waren, die zu Hof er bat,
ſprach er unter ihnen: „Ich heiſche euren Rat.
Mich lud der König Gunther zu hoher Feſtlichkeit.
Ich folgte wohl der Ladung, wär' der Weg nicht gar ſo weit.“

23. „Herr König,“ ſprachen jene, „habt ihr Luſt und Mut
zur Reiſe zu dem Feſte, ſo dünket uns ſie gut.
Nehmet eurer Mannen tauſend mit zum Rhein,
auf daß ihr mögt mit Ehren in Burgund zu Gaſte ſein!“

24. Und Siegfrieds Vater ſagte, der König Siegmund:
„Beſchließet ihr die Hoffahrt, ſo tuet mir es kund!
Ich werde mit euch reiten, ſo ihr's zufrieden ſeid,
und mit zweihundert Degen mehren euer Weggeleit.“

Digitized by Google

25. „Das ſoll mir, lieber Vater, große Freude ſein.
In zwölf Tagen brech' ich auf nach Worms am Rhein."
Mit dem Beſcheide wurden die Boten heimgeſandt,
reich beſchenkt mit Gaben, mit rotem Gold und mit Gewand.

26. Sohn und Vater ließen die Mannen für die Fahrt
in neue Kleider hüllen. Der Markgraf Eckewart
beſchaffte für die Frauen das herrlichſte Gewand,
das irgend ließ ſich finden in König Siegfrieds ganzem Land.

27. Die Boten zogen eilig zurück ins Heimatland,
wo Gere beim Empfange hohe Ehre fand.
In den Burghof ritten die Recken allzumal;
ſie ſchwangen aus den Sätteln dort ſich vor dem Königsſaal.

28. Voller Neugier fragte — wie die Menſchen pflegen —
alt und jung nach Mären; doch ſprach der wackre Degen:
„Wartet, bis dem König ich erſt ſie mitgeteilt!"
Und mit den Fahrtgeſellen ging zu Hof er unverweilt.

29. Vor großer Freude Gunther von ſeinem Seſſel ſprang.
Daß ſie ſchnell geritten, des ſagte ihnen Dank
Brünhild, ihre Herrin. Der König ſprach: „Berichtet
von Siegfried mir, dem Freunde, dem ich treu mich weiß verpflichtet."

30. Da kündete der Markgraf: „Vor Freuden wurden rot
er und eure Schweſter. So liebgeſinnt entbot
Freunden eine Botſchaft noch nie ein Rittersmann,
wie ich ſie von Siegfried und ſeinem Vater melden kann."

31. Weiter noch erfragte die Königin von ihnen:
„Sagt, wird Kriemhild kommen? Und iſt ſie euch erſchienen
noch in der Anmut Adel, der einſt ſo wohl ihr ſtand?"
„Ja," verſetzte Gere, „auch ſie kommt nach Burgundenland."

32. Die Heimgekehrten machten viel Rühmens von dem Sold,
den Siegfried ihnen ſchenkte, den Kleidern und dem Gold.
Sie boten all die Gaben frei und unverhüllt
zur Schau den Königsmannen, den Geber preiſend dankerfüllt.

33. „Der hat," bemerkte Hagen, „leicht Geſchenke geben.
Er kann ja nie erſchöpfen, und ſollt' er ewig leben,
den Hort der Nibelungen, der in ſeiner Hand.
Hei! wenn der doch käme dereinſt noch ins Burgundenland!"

Digitized by Google

Empfang der Gäste in Worms.

34. Des Königs Ingesinde harrte froh gespannt
der Zeit, wo kommen sollten die Gäste in das Land.
Man sah es früh wie spät noch rühren sich und plagen,
so vielen Festgenossen genug der Sitze aufzuschlagen.

35. Schnelle Boten zogen voraus, sie anzumelden.
Entgegen sandte ihnen der König schmucke Helden,
um sie einzuholen in seine Stadt am Rhein.
Sie zu ehren ließ er mit Fleiß sich angelegen sein.

36. Er ging zu seiner Gattin und nahte traulich ihr:
„Gedenkt ihr noch, wie Kriemhild euch einst begrüßte hier?
Ich bitte euch, die Schwester aufs gleiche zu empfangen."
„Das tu' ich gern," sprach jene, „das ist mein eigenes Verlangen."

37. Den Maiden und den Frauen befahl sie aus den Truh'n
die schönste Tracht zu nehmen und sie sich anzutun,
um sie vor den Gästen als Prunkgewand zu tragen.
Daß die das gerne taten, wer wollte das nicht kühnlich sagen?

38. Als Siegfried mit den Seinen vor Worms erschienen war,
sah man auf dem Felde der Recken große Schar
durch einander jagen im buntesten Gewimmel.
Ein Stoßen gab's und Drängen und Staubaufwirbeln hoch zum Himmel.

39. Willkommensgrüße bot man den Gästen im Gefild,
so herrlich, daß sie meinten, es habe selbst Kriemhild
so glänzend nicht empfangen Frau Brünhild einst als Braut.
Die Augenzeugen hatten so Schönes nimmer noch geschaut.

40. Des Landes Wirt begab sich zu König Siegmunds Sohn
und sprach zu ihm und Siegmund in herzlich liebem Ton:
„Willkommen mir, ihr Magen, auch meinen Freunden allen!
Groß ist unsre Freude, daß euch zu kommen hat gefallen!"

41. „Lohn's euch Gott!" sprach Siegmund, der ehrbeflißne Mann.
„Seit der Zeit, wo Siegfried zum Freunde euch gewann,
verlangte mich, euch selber von Angesicht zu sehn."
„Das ist," versetzte Gunther, „auch mir zur Freude jetzt geschehn."

42. Zu einander gingen die beiden Königsfrauen.
Vom Sattel auf den Rasen — lieblich war's zu schauen —

Digitized by Google

half da all den Schönen edler Recken Hand.
Wer Frauen gerne diente, nicht müßig auf dem Plane ſtand.

43. Das Ingeſind vergaß nicht, ſich Ehre zu erzeigen.
Hei! da war zu ſehen zierliches Verneigen
und minniglicheſ Küſſen in Burgundenland!
Wackre Recken nahmen ſchöne Frauen an die Hand.

44. Als heim zur Stadt zu fahren ſie waren aufgebrochen,
ward auch unterwegs noch mancher Schaft zerſtochen
zu der Gäſte Ehren, zuletzt noch vor dem Tor.
Bei der Kurzweil rückten des Tages Stunden ſchleunig vor.

45. Hinein zum Burghof ging es: Gunthers Mannen ſprangen,
ihres Königs Gäſte willig zu empfangen.
Man half den Reiterinnen aus den Sätteln wieder,
von denen ſeidne Decken, ſchönen Schnittes, hingen nieder.

46. Herberg' fanden alle, wie groß auch ihre Zahl.
Des Tages oft zu Kriemhild ſich Brünhilds Auge ſtahl:
ſie ſah an ihr verwundert, wie liebreizvoll und hold
ihrer Wangen Farbe überſtrahlte all ihr Gold.

47. Man ſetzte ſich zu Tiſche draußen wie im Saal.
Nie noch bot man Gäſten ein ſo trefflich Mahl.
Zum Ehrenſitz, wie früher, wies Gunther Siegfried wieder.
Und neben dieſem ließ ſich ſein ſtolzer Reckenbann auch nieder.

48. Es waren an zwölfhundert, die bei ihm in der Rund'
ſaßen an der Tafel. Frau Brünhild von Burgund
wähnte ſtolz, ihr diene der größte der Vaſallen:
noch war ihrem Haſſe des Recken Leben nicht verfallen.

49. Am Abend jenes Tages ward zu Worms im Saal,
wo Gunther mit den Gäſten ſaß beim frohen Mahl,
auf viele ſchmucke Kleider verſchüttet von dem Wein,
an dem Weg der Schenken, die geſchäftig goſſen ein.

50. Wie es Brauch bei Feſten, ſchaffte man auch hier
den Frauen und den Mädchen das ſchönſte Nachtquartier.
Und als die Nacht gewichen des Tages hellem Schein,
ſah funkeln man und glitzern aufs neu ihr reiches Prachtgeſtein.

51. Früh ſchon, vor der Mette, nahten Gunthers Halle
Ritter ſowie Knappen mit lautem Lärm und Schalle.

Digitized by Google

Mit Krach die Schilde treffend, wollten ihrer viele
des Königs Dank verdienen in dem hohen Kampfesſpiele.

52. Die Frohgemuten ritten zum Platze breit und lang.
So gewaltig ſchallte der Poſaunen Klang,
das Schmettern der Trompeten, der Flöten hell Getön,
daß ganz Worms erhallte von dem gellenden Gedröhn.

53. In die Fenſter ſetzten die Maide ſich und Frauen,
mit entzückten Blicken das Reiten anzuſchauen.
So flogen hin die Stunden und deuchten gar nicht lang,
bis zur Morgenmeſſe rief der Münſterglocken Klang.

54. Da führte man den Frauen ihre Zelter vor.
Die Königinnen ritten vor das Kirchentor,
ſtiegen ab und traten mit einander ein:
von beider Häupten ſtrahlte ihrer Kronen lichter Schein.

55. Sie kehrten nach der Meſſe heim zur Königshalle,
mit herrlichem Gepränge. Fröhlich ließen alle
nieder ſich zu Tiſche; und bis zum elften Tag
des königlichen Feſtes es nie an Luſtbarkeit gebrach.

Entfachung des Streites.

56. Vor der Vesper war es, als lauter Schall und Klang
von vieler Recken Treiben aus dem Burghof drang.
Sie trieben Ritterſpiele zu frohem Zeitvertreib.
Zuzuſchauen, eilten herbei in Menge Mann und Weib.

57. Da ſaßen bei einander die ſchönen Königinnen.
Zwei ehrenreichen Recken galt ihr ſtilles Sinnen.
Kriemhild brach das Schweigen: „Mein Mann, der iſt ſo hehr,
daß er mit Recht Gebieter aller dieſer Lande wär'!"

58. Brünhild ſprach dawider: „Wie ginge das wohl an!
Wenn niemand anders lebte als du und er, dein Mann,
dann möchten ihm die Reiche wohl alle unterſtehn.
So lange Gunther lebet, kann das nimmermehr geſchehn."

59. „Siehſt du," rühmte Kriemhild, „wie ſtattlich er da ſteht,
und wie er da ſo herrlich vor all den Recken geht,
ſowie der Mond vor Sternen ſtrahlt mit hellem Schein?
Wie ſollt' ich ſeinetwegen hochgemut und froh nicht ſein!"

Digitized by Google

60. Stolz verſetzte Brünhild: „Und mag der Gatte dein
auch noch ſo ſchön und ſtattlich und noch ſo weidlich ſein,
ſo mußt du dennoch Gunther den Vorrang zuerkennen.
Wiſſe, den muß jeder den erſten aller Fürſten nennen!"

61. „Mein Mann iſt," ſagte Kriemhild, „jedes Preiſes wert;
ich hab' mit meinem Lobe zu hoch ihn nicht geehrt.
Er zeigt in allen Dingen ſich ruhm- und ehrenreich.
Glaube mir, Frau Brünhild, Gunther ſteht er wahrlich gleich!"

62. „Du magſt darin," ſprach dieſe, „nur ja nichts Arges ſehn!
Denn nicht iſt meine Rede ohne Grund geſchehn.
Ich hörte es von beiden, als ich zuerſt ſie ſah,
als König Gunthers Werben um meine Hand im Kampf geſchah.

63. Als dieſer meine Minne ſo ritterlich gewann,
bekannte Siegfried ſelber, er ſei ſein Lehensmann.
Hörig iſt er, wie ich ſelbſt von ihm vernommen."
Zurück gab ihr Frau Kriemhild: „So wär' ich übel angekommen!

64. Eingewilligt hätten die edlen Brüder mein,
daß einem Eigenholden ich ſollte Gattin ſein?
Unmöglich! Darum, Brünhild, hör' mein freundlich Wort:
Um unſrer Liebe willen — der Red' enthalte dich hinfort!"

65. Des weigerte ſich jene: „Das kann ich wohl mit nichten.
Wie ſollte auf die Dienſte der Recken ich verzichten,
die uns ſind untertänig zugleich mit deinem Mann!"
Des Zornes Flamme fachte das Wort in Kriemhilds Buſen an.

66. „In Dienſten ihn zu ſehen, das wirſt du nie erreichen.
Fürwahr, mit ihm verglichen, muß an Wert ihm weichen
der ritterliche Gunther, der edle Bruder mein.
Mit deinen Hochmutsreden wünſche ich verſchont zu ſein.

67. Auch muß mich wunder nehmen, wenn wirklich er dein eigen
und du dich von uns beiden als Herrin kannſt erzeigen,
daß er dir vorenthalten ſo lange den Tribut.
Bereits zum Überdruſſe erfuhr ich deinen Übermut."

68. Doch weiter ſprach Frau Brünhild: „Du brüſteſt dich zu ſehr.
Ich möchte ſehn, ob dir man etwa gleiche Ehr',
wie man ſie mir erweiſet, zu ſpenden iſt bereit."
Verhängnisvolle Wendung nahm der Königinnen Streit.

Digitized by Google

69. „Ja," versetzte Kriemhild, „das soll sofort sich zeigen!
Dieweil du hast beteuert, mein Gatte sei dein eigen,
so sollen es noch heute der Könige Recken sehn,
wie vor dem Weibe Gunthers ich wage in den Dom zu gehn."

70. „Soll man," sagte Brünhild, „in dir die Freie schauen,
so hast du dich zu scheiden, dich und deine Frauen,
von meinem Ingesinde, wenn zum Dom wir gehn."
„Freilich," sprach Frau Kriemhild, „wie du sagst, so soll's geschehn!"

Der lodernde Streit:

Vor dem Vespergottesdienste.

71. Dann befahl sie: „Maide, nehmt das reichste Kleid
und schmücket euch, daß Brünhild euch gewahrt mit Neid!"
So reich war Kriemhilds Habe, daß dreißig Königsfrauen
nicht entfalten konnten die Pracht, die sie allda ließ schauen.

72. Vor dem Münster harrte König Gunthers Weib,
indes sich wackre Degen schufen Zeitvertreib
bei mancher holden Schönen, die zugegen war,
bis Frau Kriemhild nahte mit ihrer glanzumflossnen Schar.

73. Es nahm die Leute wunder, weshalb es wohl geschehn,
daß die Königinnen jetzt getrennt zu sehn,
die anders als beisammen früher nie noch gingen.
Sie ahnten nicht das Wehe, das drum so manche noch empfingen.

74. Als Kriemhild eingetroffen vor des Domes Pforte,
hieß des Landes Herrin mit höhnisch bösem Worte
aus haßerfülltem Busen sie vor sich stille stehn:
„Nicht ziemt's der Eigenholdin, der Königin voranzugehn!"

75. Zurück gab ihr Frau Kriemhild in heller Zornesglut:
„O hättest du geschwiegen! Fürwahr, das wär' dir gut!
Als Königin nicht prunke, ist der ein Eigenhold,
dem du zu trautem Kosen dich willig hast erzeigt und hold!

76. Denn Siegfried war's, nicht Gunther, der dir hat obgesiegt,
an den als deinen Meister du fügsam dich geschmiegt!
Was mag sich die noch brüsten, deren Ehre hin!"
„Das sag' ich Gunther!" drohte die bestürzte Königin.

77. Ihre Tränen flossen; Kriemhild trat geschwind
vor ihr in das Münster, und mit ihr das Gesind.

Digitized by Google

Wie brünſtig man darinnen auch diente Gott und ſang,
den empörten Sinnen Brünhilds ward die Weile lang.

Nach dem Vespergottesdienſte.

78 Mit ihren Frauen trat ſie vor das Gotteshaus.
Sie dachte: „Jetzo forſch' ich Kriemhild weiter aus
nach dem, des laut mich zeihet das zungenſcharfe Weib.
Wenn Siegfried des ſich rühmte, ſo büßt mit Leben er's und Leib."

79. Kriemhild kam, geleitet von manchem Rittersmann.
Brünhild rief: „Nicht weiter! Steh und hör' mich an!
Du kränkteſt meine Ehre. Was gab dazu dir Grund?
Von deiner Rede wurde mir das Herz im Buſen wund."

80. „Beſſer," ſagte Kriemhild, „ließeſt du mich gehn.
Der Ring an meinem Finger läßt den Grund erſehn.
Den Goldreif hat mir einſtens geſchenkt mein teurer Gatte,
als in der Kemenate er deinen Trotz gebrochen hatte."

81. „Ich kenne ihn," ſprach jene, „den Ring, der mir geſtohlen,
und der mir lange Jahre fräflich blieb verhohlen.
Nun iſt es ausgekommen, wer ihn mir entführt."
So wurde immer weiter der Frauen Leidenſchaft geſchürt.

82. Zurück gab Kriemhild wieder: „Ich nahm ihn nicht als Dieb.
Du hätteſt ſchweigen ſollen, wenn die Ehr' dir lieb!
Der Gürtel, den ich trage, iſt Beweis dafür,
daß Siegfried, wie ich ſage, fand der Minne Gunſt bei dir."

83. Von Niniveer Seide war der Gurt gemacht,
beſetzt mit Edelſteinen, ein Werk von reicher Pracht.
Brünhild ſah ihn wieder: ſie brach in Tränen aus
und ließ ſofort den König rufen vor das Gotteshaus.

Dämpfung des Streites.

84. Dieſer kam zur Stelle mit ſeiner Recken Schar.
Als an ſeinem Weibe er nahm der Tränen wahr,
ſprach er: „Liebe Traute, was hat euch betrübt?"
Da erhub ſie Klage: „Frevel ward an mir verübt.

85. Von allen meinen Ehren — geklagt ſoll dir es ſein —
gedachte mich zu ſcheiden die eigne Schweſter dein.

Digitized by Google

Sie nannte mich die Traute
und zeigte zum Beweiſe
von Siegfried, ihrem Mann,
den Reif von Gold, den ſie gewann.

86. Auch trägt ſie jenen Gürtel,
und wies ihn vor als Zeugen.
der Freude bar für immer!
von dieſer Schmach, ſo rechne
der mir ging verloren,
O weh, daß ich geboren,
Machſt du mich nicht rein
nicht fürder auf die Minne mein!"

87. Da ſprach der König: „Holet
Wenn er des ſich rühmte,
Wenn das nicht, ſo mag er
Vom Könige geladen,
Siegfried ſelbſt herbei!
bekenne er es frei!
Widerwort einlegen!"
kam der ahnungsloſe Degen.

88. Er fragte, was die Urſach'
„Brünhild ward," ſprach jener,
du habeſt dich gerühmet,
daß du von ihr ſtatt meiner
der Frauentränen wäre.
„gekränkt durch böſe Märe:
wie Kriemhild kundgetan,
die erſte Liebesgunſt empfahn."

89. „Hat Kriemhild, meine Gattin,
ſo ruh' ich nicht, bis reuig
und dir ſei hier erhärtet
vor aller Mannen Ohren,
das von ihr geſagt,
ſie ſelbſt das Wort beklagt;
mit hohem, heil'gem Schwur,
daß nie ſie das von mir erfuhr!

90. Und wenn in ſtolzer Freude
daß ſie hat ſo böſe
dann wird das bittren Unmut
Zufriedne Blicke tauſchten
je ſie des gedenkt,
dein ſchönes Weib gekränkt,
auch in mir erwecken."
ob dieſes Worts die wackren Recken.

91. „Frauen muß man ziehen,"
„daß im Mund ſie führen
Verbiete du der deinen
Ich will's der meinen wehren,
fuhr der Edle fort,
nicht üppig Läſterwort.
hochfahrendes Benehmen!
auf daß ich des mich nicht muß ſchämen."

Digitized by Google

Siebter Gesang.

Mordplan.

Hagen, der Anstifter.

1. Die schönen Frauen waren geschieden durch den Streit.
Brünhild war versunken in große Traurigkeit.
Die Königsmannen rührte ihrer Herrin Gram.
Zum König um des willen der Tronjer Recke Hagen kam.

2. Er pflog mit ihm Beratung über Siegfrieds Tod.
Anteil daran nahmen auch Ortwein und Gernot.
So traf sie Giselher, der edlen Ute Kind.
Er hörte ihre Rede und sprach dawider treugesinnt:

3. „Vielliebe, gute Recken, warum plant ihr das?
Siegfried gab euch wahrlich Grund nicht zu dem Haß.
Was tat er, daß ihr müßtet an Leben ihm und Leib?
Nicht wert ist oft der Rede, was in Zorn versetzt ein Weib."

4. „Soll man," fragte Hagen, „uns hochgemuten Recken
des Königshauses Ehre ungestraft beflecken?
Er rühmte sich der Minne der lieben Herrin mein:
dafür soll er sterben, sonst will ich des Todes sein."

5. Gleiches mit dem Oheim sinnend, sprach Ortwein:
„Trotz des Helden Stärke, wie groß sie auch mag sein,
werd' ich seiner mächtig, wenn's der König duldet."
So brüteten sie Siegfried Unheil, das er nicht verschuldet.

6. Doch keiner schritt zum Werke; nur Hagen ließ nicht Ruh':
er raunte immer wieder König Gunther zu,
wie reiches Land er würde mit Siegfrieds Tode erben.
Noch mißfiel dem König, daß der Edle solle sterben.

Digitized by Google

7. „Die Mordgedanken," sprach er, „schlagt euch aus dem Sinn!
Er wurde uns geboren zur Ehr' und zum Gewinn.
Auch ist er kühnen Mutes und grimmig wunderbar.
Gefährlich ist der Anschlag, wird der Recke sein gewahr."

8. „Das wird er nicht," sprach Hagen, „des mögt ihr sicher sein!
Heimlich und verstohlen richt' ich alles ein.
Boten, hoch zu Rosse, niemand hier bekannt,
lassen wir uns kommen mit Kriegesmäre in das Land.

9. Dann erbeut sich Siegfried, mit ins Feld zu ziehn,
und gibt geheime Kunde mir Kriemhild über ihn,
aus der ihm sprießt Verderben." Verräterische Tat
riet der Held von Tronje, und Gunther folgte seinem Rat.

Trugbotschaft.

10. Am vierten Morgen sah man zwei und dreißig Mann
in den Burghof reiten. Man sagte Gunther an,
Kriegesbotschaft wäre gekommen für Burgund.
Zum Könige geladen, taten dem die Boten kund:

11. „Fehd' ansagen lassen Lüdeger, der Degen,
und Lüdegast, die beide vordem euch unterlegen.
Sie rüsten zu der Heerfahrt große Reckenmacht."
Als Gunther das vernommen, tat er grimmig aufgebracht.

12. Er ließ die Lügenboten in Herbergsstätten legen.
Im Freundeskreis begann er geheimen Rats zu pflegen.
Den bösen Anschlag hätte mancher gern gebannt;
bei seinem Plane aber beharrte Hagen unverwandt.

13. Arglos tat die Frage der Held von Niederland,
als ratend so und raunend er sie beisammen fand:
„Was sitzt der König Gunther so sorgenvoll zu Rat?
Ich helf' ihm, wenn zu rächen es gilt ein Leid, das man ihm tat."

14. Antwort gab der König: „Zur Sorge hab' ich Grund.
Es taten Lüdegast und Lüdeger mir kund,
daß aufs neu sie feindlich nahen meinem Land."
Da sprach der kühne Degen: „Das verhütet meine Hand.

15. Ich nehme eure Ehre mit allem Fleiß in Schutz.
Ich biete, wie vor Zeiten, den Feinden nochmals Trutz

Digitized by Google

und laſſ' nicht ab, bis ihnen Burgen ich und Land
zur Wüſtenei gewandelt. Des biete ich mein Haupt zum Pfand.

16. Bleibt mit euren Recken ſelber nur zu Haus!
Ich mit meinen Mannen ziehe für euch aus,
und manchen eurer Feinde ſchlag' ich todeswund.
Daß ich gern euch diene, mach' ich mit dem Schwerte kund."

17. König Gunther ſtellte bei dieſem Wort ſich ſo,
als ob er allen Ernſtes der Hülfe wäre froh:
er neigte ſich, zum Danke, vor ihm mit Heuchelſchein.
„Ihr dürft," erklärte Siegfried, „aller Sorge ledig ſein."

Entlocktes Geheimnis.

18. Der König rief zur Heerfahrt auch ſeiner Krieger Schar,
daß Siegfried um ſo mehr noch glaube an Gefahr.
Dieſer hieß ſich wappnen die aus Niederland.
Die holten kampfesfreudig hervor ihr gutes Streitgewand.

19. Mit Helm und Panzer wurde manches Roß behangen.
Angebunden wurden die Fahnen an die Stangen.
Alsdann begab ſich Hagen zu Hof und bat Kriemhild,
ihm Urlaub zu erteilen, da zum Aufbruch man gewillt.

20. „Wohl mir," ſprach die Fürſtin, „daß mir ward ein Mann,
der den lieben Freunden Beiſtand leiſten kann,
ſtark und heldenkräftig, und daß er treu es tut!
Wahrlich, deſſen bin ich von Herzen ſtolz und frohgemut.

21. Nun gedenke, Hagen, lieber Freund, daran,
daß ich gern dir diene, nie dir Böſes ſann,
und laß mich an dem Gatten den Dank dafür empfahn!
Ihn nicht laß entgelten, was an Brünhild ich getan!"

22. „Verſöhnen wird euch beide wohl noch der Lauf der Zeit.
Jetzo, liebe Herrin, erteilet mir Beſcheid,
wie an eurem Gatten ich euch dienen kann!
Dienſt erweiſ' ich niemand ſo gern wie euch an eurem Mann."

23. „Ich hätte keine Sorge," ſprach das edle Weib,
„daß im Kampf man nehme Leben ihm und Leib,
wollte er nur zügeln den allzu kühnen Mut.
Der tapfre Degen fände dann bei ſich ſelbſt die beſte Hut."

Digitized by Google

24. „Herrin, wenn ihr sorget,“ entgegnete ihr Hagen,
„um das Heil des Gatten, so bitt' ich, mir zu sagen,
wie ich wider Feinde vermag ihm beizustehn.
Dann schirm' ich ihn, wo immer wir auch reiten oder gehn.“

25. „Mein Mann ist kühn,“ sprach jene, „und wehrbar auch genug.
Als er vor dem Berge den Lindwurm einst erschlug,
hat er in dem Blute seinen Leib gebadet;
seitdem hat keine Waffe je im Streite ihm geschadet.

26. Und doch bin ich in Sorge, wenn ihn der Kampf umbraust
und von der Hand der Helden der Wurf der Gere saust,
daß ich dann verliere den herzgeliebten Mann.
Ach! wie bange Ahnung ficht mich oft um Siegfried an!

27. Magen sind wir, darum darf ich auf dich bauen
und will ich ohne Rückhalt die Kunde dir vertrauen,
wo an seinem Leibe verwundbar ist mein Mann.
Groß ist das Vertrauen, daß ich dies dir zeige an.

28. Als des Drachen Wunden entquoll das heiße Blut
und darin sich badete der Recke kühngemut,
da fiel ihm auf den Rücken ein breites Lindenblatt,
zwischen die Schulterblätter, so daß er dort nicht Deckung hat.“

29. Da sprach der Ungetreue: „Wohlan, mit eigner Hand
näht ein kleines Zeichen da ihm aufs Gewand,
wo ich ihn muß schirmen, so uns der Kampf umdroht!“
Sie sorgte für sein Leben und förderte nur seinen Tod.

30. „Ja, mit feiner Seide näh' ich aufs Gewand
verstohlen ihm ein Kreuzlein; dort mag deine Hand
den Teuren mir behüten, wenn zum Streit es geht
und in Kampfesstürmen er Feinden gegenübersteht!“

31. „Herrin,“ sagte Hagen, „ich tu' nach eurem Willen.“
Er schied, und des Erfolges war er froh im Stillen.
So tückisch, dünkt mich, nimmer ein Recke sich erwies,
wie Hagen, als Frau Kriemhild auf seine Treue sich verließ.

Kampfabsage — Jagdansage.

32. Am andern Tag, des Morgens, ritten sie von dannen,
Siegfried an der Spitze seiner tausend Mannen,

Digitized by Google

im Wahn, daß für die Freunde
Hinter ihm ritt Hagen,

es geh' zu ernstem Streit.
den Blick gerichtet auf sein Kleid.

33. Als der erspäht das Zeichen,
seiner Mannen zween
in Frieden solle bleiben
mit dieser Botschaft habe

sandte er geheim
mit andrer Märe heim:
König Gunthers Land;
Lüdeger sie hergesandt.

34. Siegfried hätte gerne
geahndet für die Freunde:
Man konnte nur mit Mühe
Mit Dankesworten grüßte

der Feinde Dreistigkeit
der Ausgang war ihm leid.
zur Umkehr ihn bewegen.
der König den g:treuen Degen:

35. „Lieber Freund, euch lohne
mit der ihr mir in Nöten
Und ich auch will's euch danken,
Von den Freunden allen

Gott die Willigkeit,
stets ein Helfer seid.
wie's mein Herz mich heißt.
trau' ich euch zu allermeist.

36. Nun wir überhoben
gedenke ich zu reiten
auf Schweine dort und Bären,
Abgeredet hatte

der Heeresfahrt so bald,
nach dem Odenwald,
wie ich es lieb', zu jagen."
es so mit ihm der Tronjer Hagen.

37. „Morgen in der Frühe
Ich lade meine Gäste
Rüste sich, wer Lust hat!
die Zeit sich bei den Frauen,

soll der Aufbruch sein.
alle dazu ein.
Wer vorzieht, zu vertreiben
dem wehr' ich nicht, zu Haus zu bleiben."

38. Jagdverlangen wurde
„Wollet ihr zu Walde,
Etwelche Bracken leiht mir
geübt im Wildaufspüren,

in dem Recken wach:
ich komm' der Ladung nach.
und einen Jägersmann,
dann birsch' ich gerne in dem Tann."

39. „Heischet ihr nur einen?"
„Ich leih' euch deren viere,
im Wald und auf den Stegen,
und die euch führen werden,

versetzte Gunther geschwind.
die wohlbewandert sind
die gern das Wild sich wählt,
daß ihr die Fährten nicht verfehlt."

40. Kaum, daß danach Siegfried
legte schon der Tronjer
wie die Jagd er nütze
an Ritterpflicht und Treue

daheim bei Kriemhild war,
dem König Gunther dar,
zur geplanten Tat,
ein häßlich frevelnder Verrat.

Digitized by Google

Achter Gesang.

Der Mord.

Siegfrieds Abschied von Kriemhild.

1. Der König und der Tronjer
mit ungetreuen Sinnen
Sie zogen aus, zu treffen
den Bären und den Wisent.

2. Birschgewand und Zehrung
Siegfried ging zu Kriemhild,
Er küßte seine Gattin
„Erhalte Gott im Himmel

3. Da dachte sie der Kunde,
wo tödlich sei zu treffen
Daß dem sie das verraten,
In ihrer Seele Bangen

4. „Siegfried, lieber Gatte,
Mich ängstet böses Träumen
Zwei wilde Schweine jagten
und des Weges färbten

5. Ich fürchte sehr, daß einer
Vielleicht, daß insgeheim sich
und tückisch sich zu rächen
Siegfried, bleib zu Hause!

6. „Ich komm' in wenig Tagen
Ich weiß hier keinen Menschen,
Geneigt sind mir von Herzen
Auch gab ich ihrer keinem

setzten in dem Tann
ein lustig Birschen an.
mit scharfem Ger das Schwein,
Was hätte kühner können sein?

war aufs Roß getan.
Urlaub zu empfahn.
zum Abschied auf den Mund:
dich, mein Lieb, und mich gesund!"

die Hagen sie gegeben:
des Vielgeliebten Leben.
mocht' sie nicht gestehn.
begann zu weinen sie und flehn:

geh nicht auf die Jagd!
der vergangnen Nacht:
über die Heide dich,
rot wie Blut die Blumen sich.

an bösen Anschlag denkt.
einer dünkt gekränkt
sinnt in seinem Haß.
Mir zur Ruhe tue das!"

heim, Herzliebste mein.
der gram mir könnte sein.
alle deine Magen.
Anlaß, mir was nachzutragen."

Digitized by Google

7. „Nein, Geliebter, bleibe! Geh nicht auf die Jagd!
Nicht lebend kehrst du wieder. Mir träumte in der Nacht:
Zwei Berge fielen auf dich; da sah ich dich nicht mehr.
Fährst du heut' zu Walde, ach! wie wird das Herz mir schwer!"

8. Doch er zog in die Arme sein besorgt Gemahl.
Er herzte und er küßte sie zum letzten Mal.
So schied er von der Holden, ein Recke ohne Zagen,
und mit den Weidgesellen ritt er aus zu frohem Jagen.

Die Jagd.

9. Sie fuhren über den Rhein, zu einem tiefen Wald;
sie machten auf dem Anger vor dessen Rande Halt.
Der Tiere Auslauf wurde allerseits verstellt.
„Die Birsche mag beginnen," sprach alsdann der Tronjer Held.

10. „Lasset uns verteilen die Hunde und die Leute!
Auf eignem Wege suche ein jeder seine Beute!
Dann können meine Herren ohne Trug erkennen,
wer der Jäger bester auf der Waldfahrt ist zu nennen."

11. „Auf Hunde," sagte Siegfried, „wird von mir verzichtet,
außer einem Bracken, mit Wildfleisch abgerichtet,
dessen Fraß ihn schärfer wittern macht im Tann."
Sicher des Erfolges hob er seine Birsche an.

12. Ein alter Jäger führte mit gutem Spürhund
ihn an Waldesstätten, wo Wild, wie dem war kund,
in Menge war zu finden. Und was sich nur ließ blicken,
wurde eingefangen, wie das für Jäger will sich schicken.

13. Auch einen großen Eber fand der Spürhund auf.
Der brach von seinem Lager und floh in schnellem Lauf.
Des Jagens Meister aber sprengte auf ihn ein.
Wutschnaubend stellte dem kecken Degen sich das Schwein.

14. Dieser traf es tödlich mit des Schwertes Schlag,
von dem Roß herunter, so treffgewandt und jach,
wie kein andrer das ihm hätte nachgemacht.
Als ein Prachtstück wurde das Schwein zum Sammelplatz gebracht.

15. Allerwärts erschallte lautes Jagdgetos.
Von Menschen und von Hunden ward der Lärm so groß,

Digitized by Google

daß Tann und Bergeshalde erklangen in der Runde.
Losgelaſſen waren vier und zwanzig Koppeln Hunde.

16. Ihr Leben mußten laſſen die Tiere haufenweis.
Jedem lag am Herzen, daß er den erſten Preis
von dieſer Jagd ſich hole, ein allzu ſtolzer Wahn,
der verfliegen mußte, als ſie Siegfrieds Beute ſahn.

17. Ein lauter Hornruf ſchallte, ein einz'ger, langer Klang,
der weithin zu den Ohren all der Jäger drang:
der Ruf des Königs war es, das hallende Signal,
daß er wolle enden und lade männiglich zum Mahl.

18. Zu Ende ging das Birſchen: als die Jägersleute
zur Feuerſtätte zogen, führten ſie die Häute
vieler Tiere mit ſich und Wildfleiſch auch genug
Hei! des Fleiſches Menge, das man gleich zum Herde trug!

19. Auch Siegfried wollte laſſen Jagd und grünen Tann.
Er trabte auf dem Heimweg dem Jagdgefolg' voran.
Vor ſeinem lauten Nahen fuhr aus ſeiner Ruh'
ein Bär — wild und grimmig. Der Recke rief den Leuten zu:

20. „Noch einmal los den Bracken! Ich ſehe einen Bären.
Der ſoll uns zum Beſchluſſe Kurzweil noch gewähren.
Er ſoll zur Sammelſtätte lebendig mit von hinnen,
zum Stelldichein erſcheinen, er müßte ſchleunig denn entrinnen."

21. Entfeſſelt ward der Bracke. Hei! wie floh der Bär!
Hinter dieſem ſetzte der ſchnelle Siegfried her.
Doch feſt in Kluft und Fallholz rannte ſich ſein Pferd.
So deuchte ſchon den Bären, er bliebe vor ihm unverſehrt.

22. Behende ſprang vom Roſſe der Ritter ſtolzgemut
und lief ihm nach zu Fuße. Nicht mehr auf der Hut,
vergaß das Tier der Eile und fiel in Siegfrieds Hand,
der ohne allen Schaden es mit feſten Seilen band.

23. Er wehrte ihm der Tatze und des Zahns Gebrauch,
band es an den Sattel, ſchwang hinein ſich auch
und brachte es lebendig zu dem Sammelort,
mit kühnem Jägermute, auf daß es Kurzweil ſchaffe dort.

24. Er ſtieg vom Pferd und löſte das Band dem Bären ſchnell
vom Maul und von den Füßen. Da brach ein wüſt Gebell

Digitized by Google

der ganzen Schar der Rüden, die sein gewahrte, los.
Er wollte waldwärts wieder, worob der Wirrwarr wurde groß.

25. Von dem Getümmel ward er zu dem Herde gedrängt.
Hei! wie wurden die Knechte von dem Feuer versprengt,
die Kessel umgeworfen, verstreuet mancher Brand!
Hei! die herrliche Speise, wie ward sie verschüttet in Asche und Sand!

26. Von den Sitzen sprangen die Herren und die Leute.
Der Bär geriet ins Wüten. Der König hieß die Meute
lösen von den Seilen, woran sie zerrend lag.
Das Ende war zu böse, sonsten war's ein lust'ger Tag.

27. Die Recken griffen hastig zu Bogen und zu Speeren
und drängten zu der Stelle, wo sie sahn den Bären.
Doch der Hunde Knäuel gab den Wurf nicht frei.
Wald und Berg erhallten von Rüdengebell und Menschengeschrei.

28. Der Bär riß aus, erschrocken vor der Hunde Haufen;
Siegfried nahm allein es mit ihm auf im Laufen.
Und sieh, er überholte und schlug ihn mit dem Schwert.
Nun er tot, da trug man furchtlos ihn zum Feuerherd.

Imbiß und Wettlauf.

29. Auf dem schönen Anger, an Tischen auf dem Gras
bei reichem Mahl vergnüglich die Jagdgesellschaft saß.
Es war jedoch zum Imbiß Wein nicht mitgebracht,
ein tückereich Beginnen, von dem Tronjer ausgedacht.

30. Siegfried, Durstes unfroh, sprach: „Mich wundert sehr,
da doch aus der Küche man reichlich bringt hierher,
warum nicht auch ein Schenke sich blicken läßt mit Wein.
Man pflege Jäger besser, sonst will ich Jagdgesell nicht sein!

31. Für solche Pflege weiß ich keinen großen Dank.
Man hätt' auf sieben Säumern Met und Lautertrank
zur Stelle schaffen sollen. Und ließ sich das nicht tun,
was wählte man nicht näher am Rheine uns den Platz zum Ruhn!"

32. Wie um zu beschwicht'gen, sprach der Tronjer schnell:
„Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell.
Wohlan, daß ihr nicht scheltet, wackrer Weidgeselle,
laßt zu dem uns gehen und Labung trinken aus der Welle!"

Digitized by Google

33. Zur Linde breitgeäſtet, die man am Quell ſah ragen,
machten auf ſich alle; plötzlich ſagte Hagen:
„Ich hörte oft, daß keiner es Kriemhilds Mann im Lauf
gleichzutun vermöge. Ich ſähe gern die Probe drauf.“

34. Einging auf die Rede der Held aus Niederland:
„Die Probe könnt ihr machen, wenn zum Bronnenrand
ihr mit mir um die Wette verſuchen wollt zu rennen.
Wer der beſte Läufer, mag am Ziele man erkennen.“

35. „Gut, ſo ſoll es gelten!“ ſprach der Tronjer Degen.
„Dann will ich,“ ſagte Siegfried, „mich auch niederlegen,
den Vorſprung euch zu laſſen, ins Gras noch, euch zu Füßen,“
ein Angebot, das wahrlich Gunther mochte froh begrüßen!

36. Weiter ſprach der Recke: „Ich tue gar noch mehr:
ich trage bei dem Laufe alle meine Wehr,
Bogen, Ger und Schildrand, zu dem Birſchgewand.“
Und um den Leib der Ritter auch Köcher noch und Schwert ſich band.

37. Die Kleider legten Gunther und Hagen ab zum Lauf;
in weißem Unterzeuge ſtellten ſie ſich auf,
und wie zwei Panter rannten über den Klee ſie dann.
Doch weit voraus den beiden kam am Bronnen Siegfried an.

38. Wie er, ſo hohen Preiſes war kein Ritter wert.
Er löſte ſeinen Köcher und legte ab das Schwert.
An einen Aſt der Linde lehnte er den Ger.
So ſtand am Bord der Quelle der Gaſt des Königs ſchön und hehr.

39. Sein Schild lag auf der Erde, wo das Waſſer quoll.
Reich an Tugend, zeigte der Held ſich rückſichtsvoll:
wie ihn der Durſt auch quälte, bevor der König trank,
enthielt er ſich des Trinkens. Des wußte der ihm ſchlechten Dank.

Siegfrieds Tod.

40. Das Waſſer jenes Bornes war kühl und klar und gut.
König Gunther neigte ſich nieder zu der Flut.
Als der den Durſt geſtillet, erhob er ſich vom Quell.
Das Gleiche hätte gerne hernach getan ſein Weidgeſell.

41. Doch ſchlecht vergalt man dieſem ſeine Höfiſchheit.
Schwert und Bogen ſchaffte Hagen ſchnell beiſeit;

Digitized by Google

dann griff er zu dem Gere,
und spähte, wo am Recken
der an der Linde stand,
das Kreuz zu sehn auf dem Gewand.

42. Und während Siegfried trinkend
warf er durch das Zeichen
im Strahle schoß vom Herzen
Mit wildem Aufschrei schnellte
sich beugte auf die Flut,
den Ger ihm, daß das Blut
bis auf sein Gewand.
der Held empor vom Bronnenrand.

43. Zwischen den Schulterblättern
Er suchte Schwert und Bogen,
seinen Schild nur wieder,
griff ihn auf und stürzte
ragte ihm der Ger.
fand von all der Wehr
der am Quell gelegen,
mit dem sich auf des Königs Degen.

44. Wenn auch wund zum Tode,
mit so gewalt'gen Schlägen,
wirbelte vom Schilde
Viel fehlte nicht, so hätt' er
er hieb doch auf ihn ein
daß mancher Edelstein
und dieser sprang in Stücke.
sich gerächt für Hagens Tücke.

45. Er brachte ihn zum Straucheln
Von seinen Schlägen dröhnte
Wenn er nur zu Händen
er hätte wohl dem Meuchler
mit seines Arms Gewalt.
der Anger und der Wald.
gehabt sein gutes Schwert,
den verdienten Lohn beschert.

46. Seine Kräfte schwanden,
des nahen Todes Zeichen.
nieder in die Blumen
indes aus seiner Wunde
sein Angesicht erblich:
Nicht mehr hielt er sich:
sank Frau Kriemhilds Mann,
immer noch das Blut ihm rann.

47. Er schalt, aus Todesnot nur:
zum Lohn für meine Dienste
Ich hielt euch immer Treue;
Reckenpflichten habt ihr
„Weh euch, feige Gesellen,
mir treulos nachzustellen!
dafür büß' ich jetzt.
an euren Magen schnöd verletzt."

48. All die Ritter liefen
Für ihrer viele war es
Klage um den Edlen
wer immer nur von Treue
zur Stelle, wo er lag.
ein freudenarmer Tag.
erhob mit Recht und Fug,
etwas in der Brust noch trug.

49. Um sein Sterben klagte
Da sprach der Todesmatte:
beweinet der ein Unheil,
Lassen hätt' er sollen,
auch Gunther von Burgund.
„Wahrlich, ohne Grund
der's herbeigeführt.
wofür ihm Vorwurf nur gebührt."

50. Hagen aber fragte:
Nun gibt's für uns Burgunden
„Was habt ihr nur zu klagen?
kein Sorgen mehr und Zagen.

Digitized by Google

Hinfürder kann uns keiner gefährden noch im Streit.
Wohl mir, daß ich glücklich von dem Recken euch befreit!"

51. „Das war," versetzte Siegfried, „keine Heldentat.
Ahnte ich, daß ihr es auf Meuchelmord absaht,
ich hätt' vor euch geschirmet Leben wohl und Leib.
Doch nun — wie bitter jammert Kriemhild mich, mein teures Weib!

52. Und mög' es Gott erbarmen, daß man meinem Sohn
in der Zukunft Tagen vorwirft noch mit Hohn,
daß des Meuchelmordes schuldig seine Magen!
Wenn Frist der Tod mir gönnte, ich müßte drum noch schmerzlich klagen."

53. Dann bat in seinem Jammer der todeswunde Held:
„Großer König, wenn ihr je noch auf der Welt
Treue wollt erzeigen, so bitt' ich, daß mein Weib,
mein armes, herzgeliebtes, in eurer Huld geborgen bleib'.

54. Daß sie eure Schwester, des laßt sie sich erfreuen!
Erweiset Fürstentugend an ihr in allen Treuen!
O weh des lieben Vaters und auch meiner Degen,
der edlen, die vergebens meiner Heimfahrt sehn entgegen!"

55. Naß vom Blute waren die Blumen rings umher.
Mit dem Tode rang er, doch nicht lange mehr:
des Todes Waffe hatte verwundet ihn so schwer,
daß sein Mund verstummte, keines Wortes mächtig mehr.

56. Als tot die Ritter sahen den Herrn von Niederland,
legten sie die Leiche auf einen Schildesrand,
der rot von Gold erglänzte, und gingen dann zu Rat,
wie sie es verhehlten, daß es sei des Tronjers Tat.

57. Ihrer viele sprachen: „Übel ist die Lage.
Da tut es not, daß jeder statt der Wahrheit sage,
Schächer hätten Siegfried in dem Tann erschlagen,
als für sich alleine er geritten sei beim Jagen."

58. „Ich schaffe heim den Toten," erklärte darauf Hagen,
„und meinethalben mag es, wer da will, ihr sagen.
Sie hat so tief bekümmert meiner Herrin Herz,
daß mich es nicht soll rühren, sei auch noch so laut ihr Schmerz."

59. Den Rhein zu überfahren, verschoben sie zur Nacht.
Schlimmer konnte enden für Helden keine Jagd.

Digitized by Google

Das Wild, das sie erlegten, beweinte manches Weib
und büßte mancher Kämpfer hernach mit Leben noch und Leib.

Digitized by Google

Neunter Gesang.

Die Bestattung.

Kriemhilds entsetzliche Entdeckung.

1. Von dem großen Frevel hört die Märe sagen,
von der grausen Rache des grimmgemuten Hagen!
Die Leiche hieß er tragen des Herrn von Niederland
vor das Haus der Frauen, darinnen Kriemhild sich befand.

2. Er ließ ihn heimlich legen gerade vor die Tür,
damit sie dort ihn finde, trete sie herfür,
der Frühmess' beizuwohnen, vor des Tages Schein,
zu der sie, früh erwachend, alle Morgen fand sich ein.

3. Als an jenem Tage rief der Glocken Ton,
weckte auch die Fürstin ihre Maide schon.
Sie hieß das Licht sich bringen und reichen das Gewand.
So traf es sich, daß einer der Kämmerlinge Siegfried fand.

4. Er sah ihn rot vom Blute und naß sein ganz Gewand.
Daß es sein Gebieter, blieb ihm unbekannt.
Er ging zur Kemenate und trug hinein das Licht.
Von ihm empfing Frau Kriemhild den entsetzlichen Bericht.

5. Als mit ihren Frauen sie sich zum Gotteshaus
begeben wollte, sprach er: „Herrin, geht nicht aus!
Vor dem Hause liegt — ein Ritter, der erschlagen."
Von jäher Angst befallen, begann sie maßlos gleich zu klagen.

6. Aus dem Munde brach ihr das Blut vor Herzenspein.
Man sagte ihr zum Troste: „Ein Fremder wird es sein."
„Nein, das ist mein Gatte!" sprach die Königin.
Sie bat, daß sie der Kämmrer zu der Leiche führe hin.

Digitized by Google

7. Als sie kam zur Stelle, wo sie Siegfried fand,
hob sein schönes Haupt sie mit der weißen Hand.
Wie rot er auch vom Blute, sie hatte gleich erkannt:
Bejammernswert lag vor ihr der Held von Nibelungenland.

8. Sie sprach in ihrem Schmerze: „O weh, was muß ich schauen!
Sie haben nicht mit Schwertern dir den Schild zerhauen;
Meuchelmörder haben dich tückisch überfallen."
Laute Klage ließ auch all ihr Ingesind erschallen.

Die Nibelungen und Siegmund mit Kriemhild an der Leiche.

9. Sie befahl, in Eile die Nibelungenrecken,
auch Siegmund und die Seinen aus dem Schlaf zu wecken.
Siegfrieds Mannen fuhren mit Entsetzen auf
und strebten zu der Stätte des Weherufs in schnellem Lauf.

10. Zum Boten sagte Siegmund: „Treib nicht frevlen Scherz!
Mach' mit solcher Märe erzittern nicht mein Herz!"
„Glaubt ihr nicht," sprach jener, „was ich euch gesagt,
so kommet her und höret, wie die hehre Kriemhild klagt!"

11. Da sprang er auf vom Bette und eilte mit den Mannen,
die gerafft die Waffen, zu Kriemhild stracks von dannen.
Er sprach zu ihr: „O wehe, wer hat mir mein Kind
und euch geraubt den Gatten, indes an Freundes Hof wir sind?"

12. „Wüßte ich's," versetzte das leidbefallne Weib,
„der Täter sollte lassen Leben bald und Leib."
Dann schloß er tief erschüttert den Sohn in seine Arme,
und all die Mannen weinten und klagten laut in ihrem Harme.

13 Von dem Weherufe Palast und Saal erscholl.
Man zog des Toten Kleider ihm ab, des Blutes voll,
wusch ihm seine Wunde und trug ihn auf die Bahr':
ein jammerreicher Anblick für die treue Reckenschar.

14. Diese schwur, sie wolle rächen ihren Herrn.
Die treuen Degen ahnten, der Mörder sei nicht fern,
sei der Jäger einer, die mit zu Wald gefahren.
Mit Sorgen sah Frau Kriemhild ihr kampfverlangendes Gebaren.

15. Zwölfhundert Recken waren's, schildbewehrt zum Streit,
die tausend Mannen Siegfrieds und dazu das Geleit,

Digitized by Google

das Siegmund mit sich führte: des teuren Sohnes Tod
gedachte er zu rächen, wie Vaterliebe ihm gebot

16. Wie groß auch Kriemhilds Jammer und ihres Herzens Not,
sie trat doch, zu verhüten der Nibelungen Tod
durch ihres Bruders Mannen, der Kampfesluft entgegen.
Wie ein Freund die Freunde, so warnte treulich sie die Degen.

17. „Verschiebet, was ihr planet," sprach sie zu Siegmund,
„bis besser es sich füget und ich mit euch im Bund
rächen kann den Gatten! Es komme erst ans Licht,
wer es war — der Mörder, und dann entgeh' der Lohn ihm nicht!"

18. Es sind der starken Recken so viele hier am Rhein,
daß für euch das Streiten verderblich müßte sein.
Auf je einen kommen dreißig Mann von ihnen.
Gebe Gott, daß alle empfangen noch, was sie verdienen!

19. Liebe Degen, bleibet und helft das Leid mir tragen!
Ist die Nacht vergangen und hebt es an zu tagen,
so leget in den Sarg mir den Gatten lieb und hehr!"
Die Degen waren willig, zu erfüllen ihr Begehr.

20. Niemand kann auf Erden schildern euch und sagen,
wie schmerzlich man die Frauen und Ritter hörte klagen.
Worms die Stadt erhallte von dem Wehgeschrei.
Von allen Enden strömten die Wormser Bürger auch herbei.

Bahrprobe und Totenwacht im Münster.

21. Als die Nacht im Schwinden und es begann zu tagen,
hieß die edle Fürstin in das Münster tragen
die Bahre mit dem Toten, dem vielgeliebten Mann.
Seine Freunde schlossen weinend sich dem Zuge an.

22. Auf dem Weg zum Münster vernahm man Glockenklang
und hörte man erschallen mancher Pfaffen Sang.
König Gunther nahte mit seiner Reckenschar,
darunter grimm und trotzig der Tronjer auch zu sehen war.

23. „Du dauerst mich," begann er, „liebe Schwester mein.
Und wehe, daß uns allen erspart nicht sollte sein
das Leid, das wir erfuhren durch König Siegfrieds Tod!"
Mit Vorwurf gab zurück sie: „Euer Klagen tut nicht not.

Digitized by Google

24. Erſparet wär' das Leid mir, ging es euch zu Herzen.
Ihr gedachtet wenig mein und meiner Schmerzen,
als ihr meinem Manne bereitetet Verderben.
Hätt' doch Gott im Himmel mich ſtatt ſeiner laſſen ſterben!"

25. Sie leugneten beharrlich alle Schuld am Mord.
Kriemhild ſprach: „Wer leugnet, beweiſe hier ſein Wort!
Er trete an die Bahre in aller Gegenwart!
Ob wahr, ob falſch die Rede, wird dann ſichtlich offenbart."

26. Es iſt ein großes Wunder, man nimmt noch heut' es wahr:
Tritt der Mordbefleckte an des Erſchlagnen Bahr',
ſo bluten ſeine Wunden. Und das geſchah auch dort.
Man ſah, als Hagen nahte, von wem begangen war der Mord.

27. Der Quell des Blutes ſtrömte wieder wie zur Stunde,
als vom Ger der Edle empfing die Todeswunde.
Dennoch ſprach der König: „Nein, ihn hat nicht Hagen,
meuchleriſch im Walde haben Schächer ihn erſchlagen."

28. „Die Schächer," ſagte Kriemhild, „ſind mir wohl bekannt.
Laſſe Gott ſie büßen durch der Freunde Hand!
Hagen und du ſelber ſeid es, die's getan!"
Da dachten Siegfrieds Recken, die ſollten gleich den Lohn empfahn.

29. Doch war auf Totenklage Kriemhild nur bedacht.
Mittag war's geworden: da ward der Sarg gebracht.
Von der Bahre legte den Toten man darein,
in ein Gewand ihn hüllend aus lichter Seide, gut und fein.

30. Als er eingeſarget und aus dem Dom Geſang
man ertönen hörte, kam in großem Drang
das Volk mit Opfergaben für ihn zu Seelenmeſſen.
Man ſah, er hatte Freunde in Feindes Land genug beſeſſen.

31. Und zu den Kämmerlingen die arme Kriemhild ſprach:
„Mir zu Liebe ſcheuet nicht Müh' noch Ungemach!
Wer dem Toten wünſchet Heil und mir iſt hold,
der teile jetzt zu Opfern für ſeine Seele aus ſein Gold!"

32. An Klöſter, Arme, Kranke vermachte ihre Hand
Erträge fetter Äcker, Silber und Gewand.
Meſſen ſang man täglich hundert und noch mehr.
Bis er ward begraben, wurde nie das Münſter leer.

Digitized by Google

33. Als dem Sang am Abend ein Ende war gemacht,
bat die arme Kriemhild: „Laßt allein die Nacht
mich wachen nicht am Sarge des, der mir so wert,
und dessen Tod, o wehe, mir alles hat in Leid verkehrt!“

34. So blieben Siegfrieds Mannen, als die Bürger fort,
mit Priestern und mit Mönchen treu im Dome dort
und halfen ihrer Herrin halten Totenwacht.
Auf den Tag, den schweren, folgte eine schwere Nacht.

Bestattung am dritten Tage.

35. Am dritten Tag, des Morgens, stand zur Messezeit
am Münster auf dem Kirchhof ringsum weit und breit
des Volkes große Menge: mit Klagen und mit Weinen
ehrte es den Toten, wie man ehret nur die Seinen.

36. Und als er aus dem Münster zu Grabe ward getragen,
erklang aus aller Munde Jammern nur und Klagen.
Man sang und las Gebete auf dem Weg zum Grab,
wohin ihm das Geleite mancher gute Priester gab.

37. Bevor zur Grabesstätte die treue Gattin kam,
befiel sie große Schwäche vor all dem Leid und Gram.
Ganz war ihres Leibes Widerstand erschlafft.
Genetzt mit kühlem Wasser, gewann sie wieder neue Kraft.

38. Sie bat: „Vergönnt, ihr Degen, daß in meinem Leide
an seinem schönen Haupte noch einmal ich mich weide!“
Sie rang darum so lange unter heißen Zähren,
daß, den Sarg erbrechend, man mußte ihren Wunsch gewähren.

39. Als so zum letzten Male sie neben Siegfried stand,
hob sein bleiches Haupt sie mit der weißen Hand
und küßte noch im Tode den Ritter edel und gut.
Ihr Auge, sonst so strahlend, weinte jetzt vor Jammer Blut.

40. Ihr Abschied von der Leiche war schmerzlich anzusehn.
Sie verlor die Sinne und die Kraft zu gehn:
man mußte heim sie tragen, die hehre Königin.
Ein Wunder war's zu nennen, daß nicht das Weh sie raffte hin.

41. Als man die letzte Ruhe dem edlen Herrn bereitet,
lag auf all den Recken, die ihn nach Worms geleitet

Digitized by Google

IX

vom Land der Nibelungen, dumpfer Trauerſchmerz.
Unſagbar war der Kummer, der umfing des Vaters Herz.

Digitized by Google

Zehnter Geſang.

Kriemhilds Witwenſtand.

Siegmunds Abſchied und Kriemhilds Verbleiben in Worms.

1. Zu ſeiner Schwiegertochter ging der Fürſt Siegmund,
ihr kundzutun, er wolle ſcheiden von Burgund:
„Unliebſame Gäſte, dünkt mich, ſind wir hier.
Kriemhild, liebe Herrin, wohlan denn, fahret heim mit mir!

2. Unbenommen bleibe euch die Herrſchermacht,
die der kühne Siegfried euch hat zugebracht!
Die Krone ſei euch eigen, das Land euch untertan!
Und von Siegfrieds Recken ſollt ihr treuen Dienſt empfahn.“

3. Als die Knappen hörten: „Jetzo geht's nach Haus,“
hei! wie führten im Sprunge die Roſſe ſie heraus!
In Feindes Land das Leben war jedwedem leid.
Die Gewänder holten hervor zur Reiſe Frau und Maid.

4. Als der König Siegmund zu fahren war gewillt,
begann die Mutter Ute: „Ich bitte dich, Kriemhild,
bleib bei deiner Sippe! Bleib bei uns am Rhein!“
Leiderregt, verſetzte die Tochter: „Nein, das kann nicht ſein.

5. Wie könnte ich des Mannes Angeſicht ertragen,
der mir meines Lebens ganzes Glück zerſchlagen?“
In ſie drang da Giſelher: „Liebe Schweſter mein,
Tochterpflicht erfülle, bleibe bei der Mutter dein!

6. Die dir das Herz beſchwerten, dir trübten deinen Mut,
derer brauchſt du nimmer. Zehr' von meinem Gut!“
„Dennoch,“ ſagte Kriemhild, „kann es nicht geſchehn.
Den Tronjer vor den Augen, müßte ich vor Gram vergehn.“

Digitized by Google

7. „Das will ich wohl verhüten, liebe Schweſter mein.
Bei mir, dem treuen Bruder, ſollſt du immer ſein
und ſollſt du Tröſtung finden über Siegfrieds Tod."
Da fing ſie an zu hoffen auf Linderung für ihre Not:

8. „Wenn ich hier des Troſtes darf gewärtig ſein,
des mein Herz bedürftig, ſo bleibe ich am Rhein."
Zum Ritte war geſattelt ins Nibelungenland
und aufgetan den Säumern all der Recken Prachtgewand.

9. Siegmund trat gerüſtet vor Frau Kriemhild hin:
„Bei den Roſſen harren, edle Königin,
Siegfrieds Recken euer, die Heimfahrt zu beginnen.
Je eher, deſto lieber reiten wir mit euch von hinnen."

10. Da erklärte jene: „Mir ward aus Freundes Mund
der treue Rat, ich möge nicht ſcheiden von Burgund:
es mangle mir die Sippe im Nibelungenland."
Betroffen war der König, als er ſo ſie wiederfand.

11. „Trauet nicht, Frau Kriemhild, denen, die das ſagen!
Euch verbleibt die Krone vor allen meinen Magen
mit gleicher Macht, wie einſtens euer Haupt ſie trug.
Und nie ſollt ihr entgelten, daß man Siegfried uns erſchlug.

12. Auch eures Kindes wegen entſchließet euch zur Reiſe!
Wollet nicht, daß dieſes werde eine Waiſe!
Der Sohn wird, wenn erwachſen, euch machen frohgemut.
Bis dahin wird euch dienen mancher Recke kühn und gut."

13. „Ich kann mich nicht, Herr Siegmund, wie's mir auch ergeh',
trennen von der Sippe, die in meinem Weh
meiner ſich erbarmen und teilen will mein Klagen."
Was ſie ſagte, hörte Siegmund an mit Mißbehagen.

14. Die Mannen ſprachen: „Herrin, nun in Feindes Land
ihr bleiben wollt, hat alles ſich uns zu Leid gewandt."
Sie ſagte nur: „Behüte, ihr Recken treu und gut,
euch Gott auf eurer Reiſe! Und nehmt zu Haus mein Kind in Hut!"

15. „Weh des Freudenfeſtes!" ſeufzte Siegmund ſchwer.
„Königsmannen wandelt ſo jäh ſich nimmermehr
alle Luſt in Jammer, wie uns hier iſt geſchehn.
Im Lande der Burgunden ſoll man nie uns wiederſehn."

Digitized by Google

16. Dann küßte er Frau Kriemhild: es ging ihm innig nah,
als zurückzubleiben er sie entschlossen sah.
„Wir reiten freudlos," sprach er, „heim in unser Land.
Erst jetzt ist meines Elends ganze Größe mir bekannt."

17. Sie ritten ungeleitet fort von Worms am Rhein.
Dort verharrte Kriemhild in ihrer Herzenspein.
Nur Giselher, der junge, ihr Bruder treu und gut,
suchte sie zu trösten, ihr zu erfreuen Herz und Mut.

18. Man baute ihr am Münster ein Wohnhaus schön und groß,
worin mit dem Gesinde sie lebte wonnelos.
Zu Diensten ihr geblieben war Markgraf Eckewart,
der nun der Schmerzensreichen ein treuer Leidgeselle ward.

19. Ins Münster ging sie fleißig; zu ihres Friedels Grab
wanderte sie täglich: nimmer ließ sie ab.
Sie flehte Gott um Gnade für seine Seele an,
und manche heiße Träne um ihn die Wange niederrann.

20. So lebte sie dem Schmerze — das ist gewißlich wahr —
nach des Gatten Tode drei ein halbes Jahr.
In all der Zeit, der langen, sprach sie Gunther nicht,
und Hagen, den verhaßten, ließ sie nie vor ihr Gesicht.

Versöhnung und Überführung des Hortes nach Worms.

21. Auch dann nur unter Tränen, bei immer jungem Gram,
es mit ihren Magen zur Versöhnung kam;
doch verzieh sie allen, ausgenommen Hagen:
wenn der es unterlassen, wäre Siegfried nicht erschlagen.

22. Angereizt vom Tronjer, erwirkten durch ihr Wort
alsbald bei ihr die Degen, daß den großen Hort
vom Land der Nibelungen sie holen ließ zum Rhein:
als ihre Morgengabe müsse er zur Hand ihr sein.

23. Kriemhilds Boten kamen ins Nibelungenreich.
Da sprach vor seinen Freunden Alberich sogleich:
„Nun die Fürstin selber will des Schatzes walten
als ihrer Morgengabe, werd' er ihr nicht vorenthalten!

24. Siegfried hat es leider wenig Heil gebracht,
daß er sich zu eigen das Tarngewand gemacht,

Digitized by Google

und daß er Herr geworden — von dieſem ganzen Land."
So ging er hin und holte — die Schlüſſel zu des Berges Wand.

25. An des Berges Pforte — traten Kriemhilds Mannen.
Sie hoben an und ſchafften — den großen Hort von dannen,
an den Strand des Meeres, — ſchifften dort ihn ein
und fuhren über die Wogen — des Meeres ihn bis auf den Rhein.

26. Sie brachten von dem Rheine — zu Worms ihn an das Land.
In Empfang nahm alles — allda Kriemhilds Hand.
In Türmen und in Kammern — ward es aufgeſchichtet.
Ein Wunder war's von Hort — — wie keins die Märe noch berichtet.

27. Aus eitel Gold beſtand er — und edelem Geſtein.
Als Beſtes lag darunter — von Gold eine Rute klein.
Wer deren Kraft erkundet, — der hätte, ohn' den Haufen
um eine Mark zu mindern, — alle Welt wohl können kaufen.

28. Und wenn er auch geweſen — tauſendmal ſo groß,
Frau Kriemhild wäre gerne — geworden arm und bloß,
hätt' ihr das den Gatten — zurückgebracht ins Leben.
Wo hat es je auf Erden — ein Weib ſo treu wie ſie gegeben!

Verſenkung des Hortes in den Rhein.

29. Reiche ſowie Arme — beſchenkte ſie vom Hort,
ſo reich, daß Hagen meinte: — „Fährt ſie damit fort
auch nur noch kurze Weile, — ſo wird es ihr gelingen,
ſo viele zu gewinnen, — daß uns das muß Verderben bringen."

30. Gunther aber ſagte: — „Es iſt ihr eignes Gut.
Wie ſollte ich verhindern, — was mit dem ſie tut?
Nicht leicht, daß ich ſie ſtimmte — mir wieder lieb und hold.
Nun ſchenk' ſie meinethalben, — wem ſie will, Geſtein und Gold!"

31. Hagen ſprach dawider: — „Fürwahr, kein kluger Mann
vertrauet einem Weibe — ſolche Schätze an.
Sie wird ſo weit es treiben — mit Geben und mit Spenden,
daß uns Burgundenrecken — das zum Böſen ſich muß wenden."

32. Der König widerſtand noch: — „Ich ſchwur ihr einen Eid,
daß ich nimmer wieder — bereite ihr ein Leid.
Und ferne von mir ſei es! — Sie iſt die Schweſter mein!"
Darauf verſetzte Hagen: — „Laßt mich den Schuldigen nur ſein!"

Digitized by Google

33. Und wahrlich, mehr als einer
Man nahm der armen Witwe
Die Schlüſſel dazu wurden
Grimmig zürnte Gernot,
seines Eids vergaß.
den Schatz, den sie beſaß.
von Hagen ihr entwandt.
als dem die Untat ward bekannt.

34. Und Giſelher erklärte:
der Schweſter ſchwere Unbill;
er ſollte mir ſie büßen."
ſuchte Kriemhild Zuflucht
„Zugefügt hat Hagen
wären wir nicht Magen,
In ihrer Leidbeſchwer
vertrauensvoll bei Giſelher:

35. „Lieber, guter Bruder,
und tritt für Gut und Leben
„Das tu' ich, liebe Schweſter,"
„Zuvor doch muß ich reiten
gedenke du doch mein
mir als Schirmvogt ein!"
gelobte Giſelher.
in Feindes Land mit Gunthers Heer."

36. Der König und die Seinen
Es zogen mit die Beſten,
Hagen nur, der grimme,
An Kriemhild neu zu freveln,
fuhren über Land.
die je man hat gekannt.
ſchloß davon ſich aus.
blieb er haßerfüllt zu Haus.

37. Indes von Worms der König
raffte er zuſammen
und ließ ihn ganz verſenken
daß förderſam er nimmer
mit ſeiner Schar war fort,
ihren reichen Hort
zu Lochheim in den Rhein,
ihrem Trachten könne ſein.

38. Als zurückgekommen
hob um ihren Schaden
Es ſchien, wie wenn den Brüdern
Zu treuem Dienſt erklärte
der König mit den Magen,
Frau Kriemhild an zu klagen.
zu Herzen ging' ihr Leid.
Giſelher ſich gleich bereit.

39. Wie einer ſprachen alle:
Drum mied er ihre Blicke,
gegen ihn ihr Zürnen
und ſie ihm verziehen
„Schlecht hat er gehandelt."
bis wieder ſich gewandelt
zur alten Huld und Gnad'
die begangne Freveltat.

40. So wuchs in Kriemhilds Buſen
da erſt man ihr den Gatten
Nimmer fand ein Ende
ſie füllte, nie geſtillet,
der Groll noch und der Gram,
und nun den Hort auch nahm.
ihres Herzens Trauer:
ihres Lebens ganze Dauer.

Digitized by Google

Elfter Geſang.

Etzels Werbung um Kriemhild.

Werbeauftrag an Rüdeger.

1. Als der König Etzel
wiederum gedachte
rieten ihm die Freunde
der Witib, deren Schöne
nach Frau Helches Sterben
um ein Weib zu werben,
zu Kriemhild an dem Rhein,
des Hofes Zierde werde ſein.

2. Der große König fragte:
an den Rheingeſtaden
Antwort gab ihm Rüdeger,
„Ich habe dort die Fürſten
„Wer iſt von euch bekannt
mit Leuten und mit Land?“
der Markgraf von Bechlaren:
geſehn in ihren Kinderjahren.“

3. Etzel ſprach: „So ſag' mir
ob der Heunenkrone
Wenn wahr iſt, was die Freunde
ſo ſollen ſie voll Dankes
offen, lieber Freund,
Kriemhild wert dir ſcheint!
von ihrer Schönheit künden,
für den Rat mich immer finden.“

4. „Ja, ſie mag an Liebreiz
der königlichen Helche;
an eines Königs Hofe
Wen zum Mann ſie kieſet,
wohl verglichen werden
nimmer hat's auf Erden
ein ſchöner Weib gegeben.
dem erblühet ſelig Leben.“

5. „So wirb ſie mir zum Weibe
Und werb' ich ſüßer Wonnen
ſo haſt du mir des Herzens
und ſollſt dafür zum Lohne,
— tu' zu Lieb' es mir!
teilhaft ſein bei ihr,
liebſten Wunſch getan
ſo viel ich bieten kann, empfahn.

6. Dir und deinen Geſellen
ſo viel, daß ihr die Reiſe
An Roſſen und an Kleidern
Beſchaffen laſſ' ich alles,
ſpend' ich reiches Gut,
ohne Mangel tut.
heiſche nach Gelüſten!
zu der Fahrt euch auszurüſten.“

Digitized by Google

7. Mit Edelmut versetzte der reiche Rüdeger:
„Nicht löblich wär' es, trüg' ich nach deinem Gut Begehr.
Ich will für dich als Bote gern zum Rheine ziehn,
doch von eignem Gute, das du selbst mir einst verliehn."

Rüdegers Fahrt über Bechlaren nach Worms.

8. Frau Gotelind entbot er die Märe nach Bechlaren.
Der war bei aller Freude es schmerzlich, zu erfahren,
daß ein Weib für Etzel er wieder sollte werben.
Der schönen Helche denkend, beklagte weinend sie ihr Sterben.

9. Vor Sorge, ob sie wieder ein Weib so schön und gut
zur Königin gewänne, war ihr weh zu Mut.
So harrte sie des Grafen in Freude und in Schmerz.
Vor eitel Wonne aber klopfte seiner Tochter Herz.

10. Über Wien die Straße kam er angefahren.
Als mit fünfhundert Mannen er einritt in Bechlaren,
sah ihm froh entgegen die Gattin Gotelind,
und lachenden Gesichtes begrüßte ihn sein liebes Kind:

11. „Willkommen, lieber Vater, ihr Mannen auch, willkommen!"
Als die wackren Ritter den holden Gruß vernommen,
verneigten sie sich dankend dem jungen Grafenkind.
Gastlich war die Wirtin, dem edlen Gatten gleichgesinnt.

12. Als des Nachts sie traulich bei einander lagen,
gab es für die Gräfin zu reden viel und fragen.
Er sagte ihr: „Ich fahre zu Kriemhild an den Rhein.
Die soll machtgewaltig der Heunen neue Herrin sein."

13. Da sprach sie: „Wenn uns das doch wollte Gott bescheren!
Kriemhild wird gepriesen als reich an hohen Ehren
und aller Fürstentugend; wenn sie an Helches Platz
im Reich der Heunen träte, das wäre tröstlicher Ersatz."

14. Am siebten Morgen nahmen Abschied von Bechlaren
der Wirt und seine Degen, um Bayern zu durchfahren,
überreich versehen mit Waffen und Gewand.
Kein Räuber an den Wegen sich eines Anfalls unterstand.

15. Sie ritten in zwölf Tagen nach Worms, der Stadt am Strand.
Ihre Ankunft wurde allda flugs bekannt;

Digitized by Google

an den schweren Lasten — der Säumer sah man gleich,
daß Recken eingetroffen, — die an Gut und Habe reich.

Rüdeger vor Gunther.

16. Gutes Obdach wurde — in Worms für sie beschafft.
Es wurde viel nach ihnen — geforschet und gegafft.
Wunder nahm's, von wannen — sie kämen an den Rhein.
Der König fragte Hagen, — wer die Recken möchten sein.

17. „Schon ist," erklärte dieser, — „geraume Zeit es her,
daß ich ihn gesehen, — doch täusch' ich mich nicht sehr,
so fährt so stolz und prächtig — der edle Rüdeger
aus dem Heunenlande, — der Degen reich an Heldenehr'."

18. „Der Markgraf von Bechlaren? — Nein, das kann nicht sein!
Der kommt von Etzels Hofe — nicht nach Worms am Rhein."
Des Königs Lippen war noch — kaum das Wort entflohn,
da erkannte Hagen — Rüdeger im Burghof schon.

19. Er eilte aus dem Saale — zum Gruße ihm entgegen.
„Ein Gottwillkommen," rief er, — „biet' ich all den Degen,
dem Vogte von Bechlaren — und seiner Ritterschar!"
Für die Heunenrecken — ein ehrenreicher Gruß fürwahr!

20. Sie dankten für den Willkomm — und gingen allzumal
mit dem Markgrafen — in den großen Saal,
wo mit seinen Recken — König Gunther weilte,
der bei ihrem Eintritt — aufzustehen sich beeilte.

21. Er lud den Markgrafen — zum Sitze neben sich.
Er hieß den Gästen schenken — — man tat es williglich —
Met, vortrefflich guten, — sowie den besten Wein,
den man mochte trinken — in den Landen an dem Rhein.

22. Auf des Königs Frage — erhob sich Rüdeger,
die Botschaft auszurichten: — „Mein Schirmherr groß und hehr
entbeut euch treue Dienste — und klagt euch seine Not.
Sein liebes Weib, Frau Helche, — die große Königin, ist tot.

23. Dieweil nun auch gestorben — der Herr von Niederland
und die hohe Kriemhild — lebt im Witwenstand,
so will er Helches Krone — diese lassen tragen,
vergönnet ihr's, Herr König. — So heißt ihr mein Gebieter sagen."

Digitized by Google

24. Mit klüglichem Bedachte der König darauf ſprach:
„Erſt zeige ſich, ob Kriemhild gibt dem Antrag nach!
Dann künd' ich meinen Willen im Laufe von drei Tagen.
Ich will König Etzel ungefragt ſie nicht verſagen."

Familienrat.

25. Gunther pflog des Rates im Kreiſe ſeiner Magen.
Zuwider war dem Plane allein der Tronjer Hagen:
„Erwäget ihr es weiſe, ſo willigt ihr nicht ein,
und ſollte es Frau Kriemhilds ſehnlichſtes Verlangen ſein."

26. „Warum," fragte Gunther, „ſollte ich es hindern?
Was nur je an Freude ihren Schmerz mag lindern,
das gönne ich ihr gerne: ſie iſt die Schweſter mein.
Selber laßt uns fördern, was zum Heil ihr mag gedeihn!"

27. Darauf der Tronjer Hagen: „Wäre euch bekannt,
wie mir er iſt, der König von der Heunen Land,
traun, ihr ſprächet anders! Wenn ihr Kriemhild laßt
Etzels Gattin werden, ſo ſeid auf böſen Dank gefaßt!"

28. „Warum Etzel fürchten? Mich dünkt, ich kann es meiden,
ſo nahe ihm zu kommen, daß Verdruß und Leiden
mir durch ihn erwüchſe, wenn ihr Mann er wär'."
„Das wird er," ſagte Hagen, „mit meinem Rate nimmermehr."

29. Der edle Giſelher trat da für ſie ein:
„Freund Hagen, nutzt die Stunde, ihr einmal hold zu ſein!
Helfet ab den Nöten, in die ihr ſie gebracht!
Neidet nicht die Arme um das Glück, das ihr noch lacht!"

30. Darauf der Tronjer wieder: „Das vermag von euch
mir keiner auszureden: Wenn im Heunenreich
Kriemhild trägt die Krone, ſo wird ſie Unheil ſinnen.
Dem vorzubeugen, wäre von euch ein klügeres Beginnen."

31. Giſelher begann es zornig anzuwandeln:
„Wir wollen an der Schweſter in Niedertracht nicht handeln!
Der Ehren, die ihr werden, ſich jeder herzlich freu'!
Was ihr auch redet, Hagen, ich ſteh' zu ihr und bleib' ihr treu!"

32. Da verſtummte dieſer, im Innerſten verdroſſen.
Giſelher und Gernot, die Recken kühn entſchloſſen,

Digitized by Google

und der mächt'ge Gunther kamen überein,
wenn es Kriemhild wünsche, solle ihr vergönnt es sein.

Geres Bericht an Kriemhild.

33. „Nun melde ich der Fürstin," sprach der Markgraf Gere,
„daß der König Etzel zum Weibe sie begehre,
und daß es ihre Magen dünke wohlgetan,
wenn im Heunenreiche sie die Krone möcht' empfahn."

34. Und zu Kriemhild eilte der Ritter treu und gut.
Mit Gruß von ihr empfangen, begann er frohgemut:
„Ich verdiene heute Willkommensgruß und Spenden
als des Glückes Bote, das euer Lebenslos will wenden.

35. Es hat um eure Minne, o Königin, gesandt
der mächtigste von allen, die in reichem Land
stark und herrschgewaltig Krone je getragen:
der Heunenkönig Etzel. So läßt euch König Gunther sagen."

36. Da sprach die Jammerreiche: „Ach, verhüte Gott,
daß die lieben Freunde üben ihren Spott
an mir Freudearmen! Was sollt' ich einem Mann,
der bei edlem Weibe süße Wonne schon gewann!"

37. Auch niemand sonst gelang es, Kriemhilds Herz und Sinne
aufs neue zu gewinnen für eines Mannes Minne.
Da bat man sie: „Geruhet, wenigstens zu sehn
den Boten König Etzels, soll sein Will' auch nicht geschehn!"

38. „Des will ich mich nicht weigern," sprach die edle Frau,
„da den Markgrafen ich gerne bei mir schau',
um seiner Tugend willen. Wäre er es nicht,
ein andrer Bote käme nicht mir vor das Angesicht.

39. In meine Kemenate bescheidet ihn mir her,
morgen gleich am Tage, den edlen Rüdeger!
Wes ich mich beraten, will ich selbst ihm sagen."
In verjüngtem Schmerze begann aufs neue sie zu klagen.

Kriemhilds Weigerung.

40. Am andern Tag, des Morgens, nach dem Meßgesang,
häufte sich am Wege das Volk in großem Drang,

Digitized by Google

die Boten zu begaffen — aus dem Heunenland,
die zu Kriemhild gingen — in herrlich prangendem Gewand.

41. Selbzwölfter trat der Markgraf — bei der Fürstin ein,
die im selben Kleide — leidvoll harrte sein,
das sie alle Tage — trug als Trauertracht,
indes ihr Ingesinde — angetan die höchste Pracht.

42. Gnädig zu empfangen — Etzels wackren Degen,
ging bis an die Schwelle — Kriemhild ihm entgegen.
Noch war so hoher Bote — bei ihr nicht eingekehrt.
Samt den Fahrtgesellen — ward der Edle hochgeehrt.

43. Zum Sitz geladen wurde — er und sein Geleite.
Eckewart und Gere — waren ihr zur Seite,
die beiden Markgrafen, — die Ritter edel und gut.
Dieweil die Herrin traurig, — war auch ihnen weh zu Mut.

44. Da sprach der Bote Etzels: — „Hohe Königin,
wollet uns erlauben — mit geneigtem Sinn,
daß wir vor euch stehen — und tun die Botschaft kund,
die an euch auszurichten — wir gekommen nach Burgund!"

45. „Die Bitte," sprach Frau Kriemhild, — „sei euch gern gewährt!
Ich höre an, was immer — zu sagen ihr begehrt,
wie das bei einem Boten — so hoher Art ist billig."
Schon ahnten, die es hörten, — zu folgen sei sie wenig willig.

46. Da begann die Rede — der Markgraf Rüdeger:
„Der Heunen großer König — sandte uns hieher,
herzinnigliche Grüße — in Treuen euch zu sagen
und in allen Ehren — auf eure Minne anzutragen.

47. Er heißet euch erwarten — Freude sonder Leid,
immer euch zu Diensten — liebevoll bereit,
wie er war Frau Helche, — die ihm geruht am Herzen,
der tugendreichen, der er — gedenkt noch heut' nicht ohne Schmerzen."

48. Das Wort darauf die Fürstin — zur Erwidrung nahm:
„Wüßtet ihr, Herr Rüdeger, — um meiner Seele Gram,
ihr rietet mir gewißlich — nicht zum zweiten Mann.
Verlor ich doch den besten, — den nur je ein Weib gewann."

49. „Was macht des Grams vergessen," — sprach der Rittersmann,
„so sehr, als wenn man wieder — Liebe finden kann,

Digitized by Google

und Liebe gar von einem,
Das ist das beste Mittel,

50 Schenkt ihr eure Minne
so werdet ihr die Herrin
Zur Morgengabe wird er
dreißig großer Fürsten,

51. Als Herrin wird euch ehren
der vormals zu Frau Helches
und viele Jungfrauen
So warb der edle Degen

52. Frau Kriemhild aber sagte:
jemals noch gelüsten,
Mich hat der Tod des einen
daß bis an mein Ende

53. Die Heunen sprachen lockend:
ein Leben voller Wonne,
winket euch bei Etzel,
Schmucke Degen zieren

54. Der Beredung machte
Höfisch sittig sprach sie:
bei eurem Wort für heute!
kommet her und höret,

der mit Fug willkommen?
das gegen Herzeleid mag frommen.

dem großen König mein,
zwölf reicher Kronen sein.
vermachen euch das Land
die bezwungen seine Hand.

mancher Ritter wert,
Hofstaat hat gehört,
aus hoher Fürsten Blut."
für den König treu und gut.

„Wie könnte mich auf Erden
Mannes Weib zu werden?
mit solchem Weh erfüllt,
der Schmerz mir bleibet ungestillt."

„Fürstin hehr und mächtig,
königlich und prächtig,
reicht ihr ihm die Hand.
den Königshof im Heunenland."

die Königin ein Ende.
„Ihr Degen, es bewende
Morgen, früh am Tage,
was ich zum Bescheid euch sage!"

Giselhers Zurede.

55. Zur Zwiesprach' nahte Giselher:
und ich glaub' es gerne,
dir Etzel werde enden.
ihn du wolltest kiesen,

56. Guten Trostes beut dir
Vom Rheine bis zur Rhone,
sitzt ein Herrscher nirgends,
Freue dich, daß deiner

57. „Das ist, mein lieber Bruder,
Klagen, traun, und Weinen
Wie sollte ich vor Recken
Besaß ich einst auch Schöne,

„Man sagt mir, Schwester n..
daß des Herzens Pein
Mich dünket, wenn zum Mann
du tätest wahrlich klug daran.

seine Macht Gewähr.
die Elb' hinab zum Meer
der ihm ist gleich an Macht.
bei seiner Wahl er hat gedacht!"

kein guter Rat von dir.
stände besser mir!
bestehn als Königin?
jetzt doch ist sie längst dahin."

Digitized by Google

58. Dann brach sie ab die Rede.
mit mancherlei Gedanken
und eher nicht versiegte
als bis am Morgen wieder
Im Bette lag sie wach
die Nacht bis an den Tag;
ihrer Tränen Lauf,
sie brach zur Frühmesse auf.

Kriemhilds Einwilligung.

59. Als nach Schluß der Messe
und sie „nein" zu sagen
versprach er ihr, er trete
was für Leid auch immer
der Markgraf vor ihr stand
fest entschlossen fand,
als Rächer für sie ein,
ihr möchte widerfahren sein:

60. „Königin, drum lasset
Hättet ihr zum Freunde
als mich mit meinen Mannen
schwer doch müßte büßen,
ab vom langen Weinen!
am Heunenhofe keinen
und meine treuen Magen,
wer euch zu kränken sollte wagen."

61. Da wurde ihr gesänftet
„Herr Rüdeger, gelobet
daß ihr als erster wollet
„Gerne, hohe Herrin,
des Schmerzes Herbigkeit:
mir das mit einem Eid,
mir jede Kränkung rächen!"
erhärt' ich schwörend das Versprechen."

62. Und mit den Mannen schwur er
sie würden ihr zu dienen
und nie sich ihr versagen
wenn es ihre Ehre
ihr in die Hand den Eid,
immer sein bereit
mit ihrer Heldenhand,
gelte in dem Heunenland.

63. Da dachte die Getreue:
tatbereite Freunde,
was immer auch darüber
So am Ende kann ich
„Nachdem ich so gewann
ficht es mich nicht an,
die Menschen mögen sprechen.
noch den Vielgeliebten rächen.

64. Etzel sind der Recken
daß ich kann mit ihnen
Ich kann sie mir gewinnen
die aus Etzels Horte
so viele untertan,
vollbringen jeden Plan.
mit immer reichen Spenden,
ich nehmen kann mit vollen Händen."

65. So sprach sie denn: „Ich Arme,
Herr Rüdeger, euch folgen,
reich' ich euch die Rechte;
sobald ich Freunde finde,
ich will ins Heunenland,
und des Worts zum Pfand
von hinnen will ich reiten,
die in die Ferne mich geleiten."

66. „Und hättet ihr nur zween,"
Ich gebe euch der Meinen
sprach er, „zum Geleite!
so viele an die Seite,

Digitized by Google

daß mit allen Ehren
und daß ihr hier nicht länger
ihr fahret über den Rhein,
bei den Burgunden braucht zu sein.

67. Fünfhundert Mannen stehen,
Gewärtig eures Winkes,
dienen die euch, Herrin,
Und ich, ich werde nimmer
und Magen auch, zu mir.
daheim sowohl als hier,
allesamt in Treue.
ob meines Eides fühlen Reue."

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

Etzels Vermählung mit Kriemhild.

Kriemhilds Fahrt von Worms bis an die Donau.

1. Aus den Tagen Siegfrieds — gab's für manche Maide
noch schmucke Roßgeschirre — mit prächtigem Geschmeide.
Auch mancher gute Sattel — sich für die Schönen fand,
worauf sich wohl ließ reiten — zu Hof in König Etzels Land.

2. Und wenn sie je getragen — reiche Kleiderpracht,
so war es auf der Reise, — die jetzo ward gemacht.
Sie leerten manche Kiste, — die wohl verschlossen stand,
um prangend einzuziehen — ins prunkgeprief'ne Heunenland.

3. An die Freunde wandte — fragend sich Kriemhild:
„Wer ist mitzureisen — mir zu Lieb' gewillt?
Von meinem Gute kaufe — Roß sich und Gewand,
wer mir als Geleiter — folgen will ins Heunenland!"

4. Der Königin erklärte — Markgraf Eckewart:
„Seit dem Tag, an dem ich — euch untertänig ward,
hab' ich mich beflissen, — des Amtes treu zu walten,
und bis der Tod uns scheidet, — will ich so es immer halten.

5. Meine Mannen werden, — fünfhundert, mit mir gehn
und gleich mir in Treue — euch zu Diensten stehn."
Nicht lange, und die Rosse — waren vorgeführt.
Bis zum Weinen wurde — beim Scheiden manches Herz gerührt.

6. Bis Vergen an der Donau — geleiteten Gernot
und Giselher Frau Kriemhild. — „Wenn Gefahr dir droht,"
sprach Giselher beim Abschied, — „liebe Schwester mein,
so künde mir's, ich werde — kommen und dein Helfer sein."

Digitized by Google

XII

Über Bechlaren nach Traisenmauer.

7. Unverſehrt gelangte nach Eferding der Zug.
Im Bayerlande gab es der Räuber wohl genug,
die an den Straßen lagen, fremdes Gut zu fahn,
und die auch Kriemhild gerne Schaden auf der Fahrt getan.

8. Doch des enthielt ſich jeder aus Scheu vor Rüdeger:
der führte viele Recken, tauſend und noch mehr.
Sie ritten über die Traun und dann zum Enns-Feld,
wo aufgeſpannt ſie ſahen viele Hütten und Gezelt.

9. Bis hierher war gefahren die Gräfin Gotelind,
die Gäſte einzuholen, mit ihrem Ingeſind.
Sie ſollten hier behaglich Nachtquartier erhalten.
Hier begann an ihnen Rüdeger als Wirt zu walten.

10. Des Wirtes ſchöne Gattin trat aus ihrem Zelt,
ſtieg zu Pferd und ritt noch weiter vor ins Feld.
Von beiden Seiten nahten manche ſchmucke Degen
und jagten ihre Roſſe ſich klingenden Gezäums entgegen.

11. Von den Schilden ſprangen der kampfſpielfrohen Ritter
wirbelnd in die Lüfte manche Lanzenſplitter.
Grüße mit einander tauſchte das Geſind.
Zu der neuen Herrin hieß ſich führen Gotelind.

12. An die Gattin ſprengte Rüdeger heran.
Wie freute ſich die Edle, als den lieben Mann
vom Rheine wohlbehalten ſie ſah zurückgekommen!
Wie war da alle Sorge ihr vom Herzen abgenommen!

13. Mit Gruß von ihr empfangen, befahl er, daß vom Pferde
man ihr und ihren Frauen helfe auf die Erde.
Hei! wie emſig regte ſich mancher Rittersmann,
daß er ſeine Dienſte ſchönen Frauen biete an!

14. Als Kriemhild ſah zu Fuße die Gräfin Gotelind
inmitten des Geſindes, hemmte ſie geſchwind
mit einem Ruck im Zügel des Pferdes ſtolzen Schritt.
Von Reckenhand gehoben, ſie ſchleunig aus dem Sattel glitt.

15. Ehrerbietig nahte ihr die Markgräfin:
„Wohl mir, daß mein Auge, hohe Königin,

Digitized by Google

euch in eurer Schöne
Lieberes nicht konnte.
hier bekommt zu sehn!
mir im Leben noch geschehn."

16. „Edle Frau, es lohne
Daß ihr hier mich sehet,
zur Folge für euch haben.
wenn mit Botlungs Sohne
Gott euch den Willkommen!
soll Freude noch und Frommen
Des will gewiß ich walten,
mir das Leben bleibt erhalten."

17. Die Maide wohlgesittet
und edle Recken ihnen
Nach dem Gruße ließen
nieder sich zum Rasten,
zu einander traten,
willig Dienste taten.
im Klee sie auf dem Feld
bald einander traut gesellt.

18. Den Frauen ward kredenzet.
so daß man da nicht lange
Sie brachen auf und ritten
worin sie Herberg' fanden
Doch war's schon hoher Tag,
in der Runde lag.
zu Hütten lang und breit,
und jede Dienstgefälligkeit.

19. Man genoß der Ruhe
Indes war in Bechlaren
gerüstet zum Empfange
Einzug hielt mit ihnen
die Nacht bis in die Frühe.
mit emsig froher Mühe
der Gäste hoch und hehr.
als Wirt der edle Rüdeger.

20. Aufgetan zum Willkomm
offen auch die Fenster,
Des Grafen Tochter nahte
der Fürstin Gruß zu bieten,
war die Burg Bechlaren,
die in der Mauer waren.
mit dem Ingesind,
minniglich und holdgesinnt.

21. An der Hand sich fassend,
die Ritter und die Frauen
an dem die Donau unten
In der luft'gen Halle
gingen frohbeglückt
zum Saale reichgeschmückt,
vorübertrieb die Flut.
pflag man Kurzweil hochgemut.

22. Der Markgraf diente ihnen
Kriemhild schenkte Spangen,
der Tochter Gotelindens,
wie selber sie nicht besser
aufmerksam und hold.
zwölf, von rotem Gold,
und kostbares Gewand,
es mit sich nahm nach Etzels Land.

23. War ihr auch genommen
so machte sie doch jeden,
auch mit dem kleinen Gute.
Sie reichte große Gabe
der Nibelungen Gold,
der sie sah, sich hold
das ihr verblieben war.
auch des Wirts Gesinde dar.

24. Doch ehrte auch hinwieder
Frau Gotelind die Gäste
mit also offner Hand
aus Burgundenland,

Digitized by Google

daß ſchwerlich unter ihnen einer mochte ſein,
der nicht von ihr empfangen Prachtgewand und Prunkgeſtein.

25. Und ehe nach dem Imbiß die Fahrt begann aufs neue,
gelobte ſie aufrichtig Dienſte ſteter Treue
König Etzels Weibe, in Freude und in Leid.
Dieſes herzte zärtlich ihr Töchterlein, die ſchöne Maid.

26. Und die hinwieder ſagte kindlich treugeſinnt:
„Wenn ihr, hehre Fürſtin, mich unter das Geſind
an euren Hof befehlet, ſo komm' ich frohgemut
und weiß auch, daß mich gerne ſchickt mein Vater lieb und gut."

27. Herzlich ſchied Frau Kriemhild von denen zu Bechlaren.
Als in Melk die Gäſte eingeritten waren,
brachten an die Straße die Leute ihnen Wein
in güldenen Gefäßen: ein froher Willkomm ſollt' es ſein.

28. Dann wies der Vogt von Melk, der Aſtold war genannt,
ſie weiter auf die Straße hinein ins Oſterland,
die abwärts an der Donau läuft nach Mautern hin,
wo reiche Ehre wieder erwieſen ward der Königin.

29. Und weiter ging's zur Traiſen. Den Gäſten blieb zur Seite
der Markgraf von Bechlaren zu ſchirmendem Geleite,
ſo lange, bis erſchienen des Heunenkönigs Degen.
Hei! wie großen Ehren ging Frau Kriemhild da entgegen!

In der Tullner Ebene: Begegnung mit Etzel.

30. In Traiſenmauer blieb ſie bis zum vierten Tag.
Da ſah man Staub aufſteigen, der auf der Straße lag.
Wie Feuersrauch aufwirbelnd, ſtob es himmelan.
Etzel kam geritten durch Öſterreich mit Roß und Mann.

31. Da ſäumte auch nicht länger Kriemhild ſchön und hehr:
ſie ritt nach Tulln die Straße. Als davon die Mär'
dem König war gemeldet, wie freute der ſich da,
daß er die Erkorne nun ſich wußte alſo nah!

32. Mancher Völker Zungen erklangen auf den Wegen,
wo der Heunenkönig ritt mit ſeinen Degen,
Chriſten ſowie Heiden, im buntеſten Gemenge.
Ein Aufzug war's von Reitern in wunderherrlichem Gepränge.

Digitized by Google

33. Ruſſen gab's und Griechen unter Etzels Scharen,
Walachen auch und Polen, in der Kunſt erfahren,
zu lenken flinke Roſſe mit ſichrer Reiterhand.
Alle ſah man üben, was Brauch in ihrem Vaterland.

34. Es tummelten ſich munter manche wackre Degen
auch aus dem fernen Kiew und wilde Petſchenegen.
Die ſchoſſen mit den Pfeilen die Vögel, ſo da flogen,
und wußten wohl zu geben ſtarke Spannung ihren Bogen.

35. An König Etzels Seite, als ſein Geſinde, ritten
frohgemute Degen von feinen Hofesſitten,
vier und zwanzig Fürſten, von großer Macht und Ehr'.
Die ſahen ihre Herrin und hatten weiter kein Begehr.

36. Als erſter von allen kam Ramung, Herr der Walachen, an:
er ſprengte zu Frau Kriemhild mit ſiebenmalhundert Mann.
Die ſchoſſen dahin auf den Roſſen, gleichend den Vögeln im Flug.
Dahinter kam Fürſt Gibech mit wundervollem Reckenzug.

37. An Etzels Seite weilte Hornbog länger nicht:
mit tauſend Mann erſchien er vor Kriemhilds Angeſicht.
Man hörte lauten Jubel nach Landesbrauch erſchallen,
als vor die Fürſtin ritten Etzels herrliche Vaſallen.

38. Der kühne Hawart nahte, der Fürſt vom Dänenland,
und Iring, der getreue, dem Falſchheit unbekannt,
auch Irnfried, Graf von Thüringen, ein Held untadelbar.
Sie alle grüßten Kriemhild, wie's der Edlen würdig war.

39. Zuletzt kam Etzel ſelber, mit Dietrich an der Seite,
dem die Amelungen folgten als Geleite.
Der Anblick ſolcher Recken, ſo edel, kühn und gut,
mochte wohl erheben der hohen Fürſtin Herz und Mut.

40. Sie ließ vom Sattel ſich helfen, als Etzel ihr genaht.
Auch dieſer ohne Säumen geſchwind das Gleiche tat.
Er ſchwang mit ſeinen Mannen behende ſich vom Roß,
und über ſeine Wangen helle Freude ſich ergoß.

41. Zwei ehrenreiche Fürſten — ſo weiß die Mär' zu ſagen —
ſtanden hinter Kriemhild, die Schleppe ihr zu tragen,
als ihr der König Etzel zum Gruß entgegenging
und ſie mit einem Kuſſe den künftigen Gemahl empfing.

Digitized by Google

42. An ihrer Seite weilte dieser lange Zeit,
indes die jungen Knappen, immer spielbereit,
mit eingelegten Speeren auf einander ritten,
Christen sowie Heiden, je nach der Heimat Brauch und Sitten.

43. Manche Schäfte flogen mit lautem Krach in Splitter.
Es sammelten inzwischen sich all die Heunenritter,
auch die fremden Degen, die auserkornen Mannen.
Beim Aufbruch führte Etzel die holde Königin von dannen.

44. Er ging mit ihr ins nahe, prachtgeschmückte Zelt.
Genug der Hütten standen rings im Tullner Feld,
bequeme Ruh' zu bieten nach des Tages Last.
Da kehrten mit den Schönen die Recken ein zu froher Rast.

45. Und als der Tag zu Ende, schliefen sie allda,
bis am andern Morgen man neu es tagen sah.
Länger dachte Etzel dort nicht zu verziehn:
er hieß die Rosse wenden und ritt von Tulln zurück nach Wien.

In Wien: Hochzeit.

46. In Wien beging er Hochzeit. Es war ein Pfingsttag,
an dem mit seinem Weibe er der Liebe pflag.
Des Festes Feier währte siebzehn volle Tage.
Das größte war's von allen, von denen Kunde gibt die Sage.

47. So lange Kriemhild weilte daheim in Niederland,
gingen ihr der Recken so viele nie zur Hand,
wie jetzo sie zum Dienste aus Etzels Schar gewann,
wiewohl auch Siegfried hatte besessen manchen Rittersmann.

48. Durch reiche Spenden machte die Fürstin sich bekannt,
so daß von den Beschenkten mancher dort gestand:
„Wir wähnten, daß Frau Kriemhild des Gutes nicht mehr habe,
und nun verschenkt sie dennoch manche wunderreiche Gabe."

49. Nie auch gab ein König auf seiner Hochzeit
so viel an schönen Kleidern, an Mänteln lang und weit.
Die Heimischen und Fremden der gleiche Eifer trieb,
von ihrem Gut zu spenden, daß des nur wenig übrig blieb.

50. Und doch gedachte Kriemhild, wie einst am Rhein sie saß,
an ihres Siegfrieds Seite: ihr Auge wurde naß.

Digitized by Google

Sie barg die Rührung aber und ließ sie keinen sehn,
dieweil nach ihrem Leide ihr hier viel Liebes war geschehn.

Von Wien nach Etzelburg.

51. Am achtzehnten Morgen verließ der König Wien,
mit allem wohlgerüstet, ins Heunenreich zu ziehn.
Sie nächtigten in Hainburg, der uralten Stadt,
von wo zur Heunengrenze man nicht mehr weite Reise hat.

52. Von Wieselburg an wurde der Donaustrom befahren.
Des Wassers Fläche deckten so dichtgedrängt die Scharen,
daß kein Strom zu sehen, so weit man konnte schauen.
Vom langen Ritt ermüdet, freuten sich der Ruh' die Frauen.

53. Zusammengebunden waren die Schiffe schnell und gut,
daß Schaden nicht sie nahmen von Wogenschlag noch Flut.
Man hatte prächtig Zeltdach über sie gespannt.
Es war, als ob im Freien man sich befänd' auf festem Land.

54. Freudig ward die Märe in Etzelburg vernommen,
daß alsbald der König mit Kriemhild werde kommen.
Der neuen Herrin harrte manche Maid gespannt,
auch sieben Königstöchter, ein reicher Schmuck für Hof und Land.

55. Nach Helches Tod stand Herrat ob dem Ingesind,
die tugendsame Jungfrau, Frau Helches Schwesterkind,
König Nentweins Tochter, die edlem Blut entsproß,
Dieterichs Verlobte, die nachmals reiche Ehr' genoß.

56. Entgegen sahen alle den Gästen hocherfreut.
Opfer zum Empfange wurden nicht gescheut.
Von Etzels frohem Glücke — wer gäb' von dem Bescheid?
Auch dem ganzen Hofe brachte Kriemhild schöne Zeit.

57. Williglíche Dienste sie allerseits gewann,
von König Etzels Magen und seiner Recken Bann.
So großer Schar von Helden Frau Helche nie gebot,
wie Etzels zweiter Gattin diente bis an ihren Tod.

58. In hehrem Glanze strahlte Etzels Hof und Land,
wo zu allen Zeiten man Ritterkurzweil fand,
wie immer man nur wünschte, und wie man gern sie trieb
Frau Kriemhilds Schätze wegen sowie dem Könige zu Lieb'.

Digitized by Google

Dreizehnter Gesang.

Etzels und Kriemhilds Gastgebot.

Entsendung der Boten und Kriemhilds geheime Weisung an sie.

1. All der Fürstentugend, die Helche eigen war,
   befliß sich gleicher Weise Kriemhild immerdar.
   Sie ließ durch Eckewart mit stetig offner Hand
   so reiche Gaben spenden, daß sie treue Freunde fand.

2. Sie trug mit dem Gedanken sich lange schon im Stillen,
   den König zu bewegen, daß um ihretwillen
   er ihre Freunde lade vom Rhein ins Heunenland.
   Ihr hinterhaltig Sinnen ward von niemandem erkannt.

3. Einst, da sprach sie traulich: „Mein Gatte lieb und hold,
   ich hätte eine Bitte, wenn ihr sie hören wollt.
   Zeigt mir eure Liebe — wenn anders ich euch wert —
   indem ihr meine Lieben, die fernen Anverwandten, ehrt!

4. Mir mangle hohe Sippe, sagt der Leute Mund,
   dieweil mich nie besuchten die Magen aus Burgund.
   Drum schicket mir zu Liebe Botschaft an den Rhein,
   daß all die Meinen sollen an unserm Hof willkommen sein!“

5. „Ist das dein Wunsch,“ sprach Etzel, „so sende ich zur Stund'
   meine Fiedelspieler als Boten nach Burgund
   und lade zum Besuche die Anverwandten ein.“
   Und gleich zu Hof befahl er Wärbelein und Schwämmelein.

6. „Schnelle Degen,“ sprach er, „macht euch auf zum Rhein!
   Bestellet holde Grüße dort den Freunden mein!
   Ladet mir die Schwäger an unsern Hof zum Feste!
   Sagt dabei, daß ihrer ich harre als der liebsten Gäste!“

Digitized by Google

7. Da fragte ſeinen König der ſtolze Schwämmelein:
„Wann denn ſoll die Feier an eurem Hofe ſein?
Zu wann ſoll eure Ladung ergehen an die Gäſte?“
Darauf der Heunenkönig: „Zum nächſten Sonnenwendefeſte!“

8. Wärbelein gelobte: „Wir tun, wie ihr befohlen.“
Im Geheimen ließ noch ins Gemach ſich holen
die Königin die Boten; und was ſie da befahl,
das brachte manche Helden hernach in große Not und Qual.

9. Sie ſagte zu den beiden: „Euch winket reicher Sold,
wenn ihr meinen Willen treu befolgen wollt.
Daß betrübt und traurig ihr je mich hier geſehn,
hütet euch am Rheine irgend jemand zu geſtehn!

10. Bittet meine Freunde, die königlichen Degen,
daß Etzels Gaſtgebote ſie folgen meinetwegen!
Erzählt, wie ſehr mich ſchmerze, daß die Heunen ſagen,
ich wäre bar der Sippe, da nie ſie ſahen meine Magen!

11. Giſelher und Gernot, die edlen Brüder mein,
verſichert, keiner könne gewogner ihnen ſein,
und mahnt ſie, daß zu mehren unſres Hofes Ehr'
ſie mit den beſten Freunden, den wackren Degen, kommen her!“

Die Boten vor Gunther.

12. Innerhalb zwölf Tage ritt das Botenpaar
nach Worms, der Stadt am Rheine, wohin geſandt es war.
Gunthers Ingeſinde empfing die Degen gut,
beſchaffte Herberg' ihnen und nahm Gewand und Roß in Hut.

13. Man führte ſie zum König in den großen Saal,
wo ſie um ihn fanden der Recken reiche Zahl.
„Willkommen, Fiedelſpieler!“ begann er gnadenreich.
„Sagt, mit was für Kunde kommt ihr aus dem Heunenreich?“

14. Da neigten ſich die Boten; dann ſagte Wärbelein:
„Mit Kriemhild, eurer Schweſter, entbeut der Schirmvogt mein
holder Freundſchaft Dienſte euch Recken von Burgund.
Auch eurer Huld gewärtig, tut die ſeine er euch kund.

15. Die Königin gemahnet der Treue euch und Güte,
die gegen ſie vor Zeiten ihr truget im Gemüte.

Digitized by Google

Vor allem, großer König, sind wir hergesandt,
euch zum Besuch zu laden an Etzels Hof im Heunenland."

16. König Gunther fragte: „Welches ist die Zeit,
die Etzel hat erwählet zu seiner Festlichkeit?
Zu wann begehrt er unser?" Da sagte Schwämmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende soll das Hofgelage sein."

17. „Wenn siebenmal," sprach Gunther, „vorüberging die Nacht
und im Rat der Freunde ich alles hab' bedacht,
will ich Antwort geben. Derweil, in Ruh' und Rast,
erholt euch im Quartiere von der Reise Müh' und Last!"

Gunthers Entschluß im Rate der Freunde.

18. Die Boten gingen wieder in das Herbergshaus.
König Gunther sandte nach den Freunden aus.
Als zu Hof gekommen die getreuen Degen,
hob er an mit ihnen zu tagen und des Rats zu pflegen.

19. Dem Gastgebot zu folgen, ins Heunenland zu fahren,
rieten ihm die besten, so da versammelt waren.
Nur Hagen stand dawider, der unmutsvoll begann:
„Herr König, mit der Reise richtet ihr groß Unheil an.

20. Habt ihr schon vergessen, was Kriemhild ist geschehn?
Wir müssen uns des Schlimmsten stets zu ihr versehn,
dieweil ich ihren Gatten erschlug mit meiner Hand.
Wie dürften wir besuchen des ungeachtet Etzels Land!

21. Lasset euch die Heunen ja nicht hintergehn,
wie lockend sie auch reden! Wollt ihr Kriemhild sehn,
so könnet ihr verlieren Leben leicht und Leib.
Der Rachsucht frönet lange König Etzels stolzes Weib."

22. Gernot wies den Warner ab mit scharfem Wort:
„Wenn im Heunenlande ihr auch für den Mord
habt den Tod zu fürchten, zu loben wär's mit nichten,
wenn auf die Fahrt zur Schwester wir alle wollten drum verzichten."

23. Da hob der Degen Rumold, der Küchenmeister, an:
„Ihr habt vollauf im Lande, zu pflegen jedermann,
Heimische wie Fremde; an nichts es euch gebricht.
Was wollet ihr zu Etzel? Vasallen, denk' ich, seid ihr nicht.

Digitized by Google

24. Hört ihr nicht auf Hagen,
der euch ergeben dienet,
und euch den Rat erteilet:
und laßt den König Etzel

25. Wo könnte es auf Erden
Hier habt ihr nicht Gefahren
Hier traget nach Gefallen
Hier koſet holde Frauen

26. Ihr habet im Beſitze
und habet Macht, darinnen
Bei den Heunen aber,
Bleibt zu Haus, ihr Herren!

27. Doch wieder ſagte Gernot:
Mit Etzel hat die Schweſter
zur Gaſtlichkeit erboten.
Wer Luſt nicht hat zu fahren,

28. Da tat der Tronjer Degen
„Beharrt ihr bei dem Plane,
den Rat, den ich noch gebe:
wollet zu den Heunen

29. Dieſem Rate folgte
er ſandte eiligſt Boten
Die brachten ihm an Helden
die nicht ſich träumen ließen

30. Hagen ließ durch Dankwart,
auch ihrer Recken achtzig
Die kamen ſtolz geritten
ritterlich gerüſtet

31. Auch kam der kühne Volker,
Er führte von den Seinen
Die trugen Prachtgewande —
Er reite mit zu Etzel,

32. Wer er war, der Volker,
Ein edler Herr, der ſelber
viele gute Degen
Im Fiedeln war er Meiſter:

ſo tut, was Rumold ſpricht,
getreu in ſeiner Pflicht,
Bleibet hier am Rhein
mit eurer Schweſter nur allein!

euch wohliger ergehn?
von Feinden zu beſtehn.
Kleider ſchmuck und fein!
und trinket von dem beſten Wein!

ein reiches, ſtarkes Land
zu löſen jeglich Pfand.
wer weiß, wie da es geht!
Das iſt es, was euch Rumold **rät.**"

„Geſchehen muß die Reiſe.
ſich uns in lieber Weiſe
Wie ſchlügen wir das aus!
der fahre nicht, der bleib' zu **Haus**!"

auf Widerſpruch Verzicht:
dann mißachtet nicht
Zum Schirme vor Gefahren
nur mit Streitgefolge fahren!"

König Gunther gleich:
durchs Burgundenreich.
dreitauſend oder mehr,
der Zukunft Mühſal und Beſchwer.

den tapfren Bruder ſein,
holen an den Rhein.
nach Worms in Gunthers Land,
mit Kleidern und mit Streitgewand.

der edle Fiedelmann.
zu Hofe dreißig Mann.
ein König konnt' ſie tragen.
ſo ließ er König Gunther ſagen.

verhehle ich euch nicht:
in Dienſten hielt und Pflicht
in Burgundenland.
drum ward er Fiedelmann genannt.

Digitized by Google

Entlaſſung der Boten und ihre Heimkehr.

33. Etzels Boten deuchte die Weile allzu lang.
Vor ihres Königs Unmut wurde ihnen bang.
Ihr Sehnen war es täglich, Urlaub zu empfahn.
Doch Hagen hintertrieb es, mit vorausbedachtem Plan.

34. Er riet dem König Gunther: „Setzet klug die Friſt!
Mehr als ſieben Tage, eh' uns möglich iſt,
den Boten nachzufahren, laßt ſie nicht von hinnen!
So tritt zu Tag es zeitig, ſollte jemand Arges ſinnen.

35. Wider uns wird Kriemhild ſo geſchwind mit nichten
gefährlich ſich bereiten, wie böſe auch ihr Dichten.
Verſuchet ſie es dennoch, ſo kommt ſie übel an:
wir führen im Gefolge manchen auserwählten Mann."

36. Schildesrand und Sattel und jegliches Gewand,
womit ſie wollten fahren nach König Etzels Land,
wurde ſchnell gefertigt den Degen allzumal.
Der König ließ die Heunen vor ſich kommen in den Saal.

37. Er ſprach alſo zu ihnen: „Meldet eurem Herrn,
daß wir ſeiner Ladung folgen herzlich gern!
Wir treffen voller Freude zu ſeinem Hoffeſt ein
und ſehn die Schweſter wieder: des heißet ihn gewärtig ſein!"

38. Mit dieſer Kunde ritten die Fiedler heim nach Gran,
der Stadt des Heunenkönigs. Dort von ihm empfahn,
beſtellten ſie die Antwort, die Gunther ihm entbot,
und Grüße über Grüße; er ſtrahlte drob, vor Freuden rot.

39. Als des Königs Gattin die neue Mär' vernommen,
zum Beſuche würden ihre Brüder kommen,
war ihr froh zu Mute; mit Gaben groß und reich
belohnte ſie die Fiedler und ehrte ſie ſich ſelbſt zugleich.

40. Sie eilte frohen Schrittes zu Etzel, ihrem Mann.
Mit minniglichem Worte hob ſie zärtlich an:
„Wie will euch, mein Gebieter, gefallen dieſe Mär'?
Wie ſchön, daß ſich erfüllet, was ſchon lange mein Begehr!"

41. „Was du erſehnſt," ſprach Etzel, „gereicht auch mir zur Luſt.
Nie hat ſo froh geſchlagen das Herz mir in der Bruſt,

Digitized by Google

wenn Magen von mir ſelber kamen in mein Land,
wie jetzo, wo ich denen entgegenſeh', die dir verwandt."

42. Des Königs Hofbeamte ließen voller Haſt
mit Geſtühl und Tiſchen ausſtatten den Palaſt,
zum Empfang der Gäſte, der lieben, die da kamen
und die dem König ſpäter doch alle Luſt und Wonne nahmen.

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang.

Von Worms bis über die Donau.

Ausfahrt, aller Ahnung und Warnung zum Trotz.

1. Hört die Märe sagen
die mit tausend sechzig
nach dem Heunenlande
und zu der an Knappen
von der großen Fahrt,
Rittern, kühn von Art,
der Vogt vom Rheine machte,
neuntausend er zusammenbrachte.

2. Den alten Bischof von Speyer
als er über den Burghof
Er sagte zu Frau Ute:
zu dem Hofgelage,
überlief ein Zagen,
sah das Reitzeug tragen.
„Nun sie wollen fahren
möge Gott sie nur bewahren!"

3. Und zu ihren Söhnen
„Bleibt zu Haus, ihr Recken!
Die Nacht hat mir geträumet
ich sah, wie in dem Lande
sprach die Mutter Ute:
Mir ist so bang zu Mute.
von schreckensvoller Not:
alle Vögel lagen tot."

4. Ungehalten mischte
„Wer sich lässet schrecken
der vermag mit nichten
wenn es heißt für Helden
der Tronjer sich darein:
durch der Träume Schein,
des Rates recht zu walten,
ihre Ehre sich erhalten.

5. Dem König gilt's zu folgen
Er wird da brauchen können
er soll da feiern helfen
Es frommt nicht mehr zu warnen;
nach dem Heunenland.
guter Recken Hand:
Kriemhilds Festlichkeit.
aufzubrechen ist es Zeit."

6. Widerraten hatte
bis mit scharfem Worte
von Gernot, der ihm vorwarf,
sei als Mörder Siegfrieds
er selbst zuvor die Fahrt,
er angelassen ward
aus Furcht vor Frau Kriemhild
er zur Reise nicht gewillt.

Digitized by Google

7. Da hatte er erwidert: „Furcht, die liegt mir fern.
Wohlan, wenn ihr's befehlet, dann ans Werk, ihr Herr'n!
Dann geleit' ich gerne euch nach Etzels Land
und will da, wenn's von nöten, zerhauen Helm und Schildesrand."

8. Morgens in der Frühe fand der Aufbruch ſtatt,
indes Poſaunen und Flöten durchklangen die ganze Stadt.
Innig herzte mancher ein trautes Lieb am Arm,
küßte es zum Abſchied und dachte nicht an Leid und Harm.

9. Die Minniglichen aber in Tränen ganz zerfloſſen,
als die wackren Recken gingen zu den Roſſen.
Sie hofften von der Trennung, der langen, wenig Gutes.
Und weſſen Herz wohl wäre bei böſer Ahnung frohen Mutes!

10. So ſchieden die Burgunden von des Rheines Strand.
Unruh und Befürchtung ergriff das ganze Land.
Beiderſeits der Berge weinte Weib und Mann.
Die Fahrtgeſellen aber wandelte kein Bangen an.

Hagen und die weisſagenden Waſſerweiber der Donau.

11. Sie lenkten ihre Roſſe des Maines Lauf entgegen,
hinauf nach Oſtfranken. Als Führer auf den Wegen
leitete ſie Hagen, der dorten war bekannt.
Dankwart war ihr Marſchall, der auf ſein Amt ſich wohl verſtand.

12. Von Oſtfranken fuhren nach Schwanefeld ſie weiter.
Stattlich war der Aufzug all der ſtolzen Reiter,
der Fürſten und der Magen, der Recken lobeſam.
Am zwölften Morgen war es, als der Zug zur Donau kam.

13. Der Tronjer kam geritten als vorderſter der Schar,
der Troſt der Nibelungen, der Helfer in Gefahr.
Er ſchwang ſich aus dem Sattel hernieder auf den Sand,
wo er mit dem Zügel an einen Baum ſein Roß anband.

14. Der Fluß war ausgetreten; hoch und mächtig ſchoſſen
dahin die Waſſerwogen. Da mußten von den Roſſen
all die Fahrtgeſellen. Sie wußten ſich nicht Rat:
ſie ſahen eine Fähre ſtromauf, ſtromab nicht am Geſtad'.

15. „Harret hier," ſprach Hagen, „und habet guten Mut!
Ich werde gehn und ſuchen die Fergen an der Flut,

Digitized by Google

daß die uns überfahren
wo der Recke Gelfrat

16. Wohlgewappnet ging er,
den Helm aufs Haupt gebunden
zur Seite ob dem Panzer
Mit scharfer Doppelschneide

17. So suchte er die Fergen
Da hörte er es plätschern:
In dem Wasser taten
sich kühlend und sich badend

18. Er wurde ihrer inne
Als seiner sie gewahrten,
Groß war ihre Freude,
Die Kleider aber hatte

19. Da rief das eine Meerweib,
„Wir machen, edler Hagen,
was ihr in der Ferne
wenn ihr uns die Kleider,

20. Sie schwammen vor dem Tronjer
Er mochte Seherinnen
und desto lieber glauben,
Sie zeigten sich ihm willig,

21. Hadburg sagte: „Reitet
Ich setze meiner Treue
daß reichen, großen Ehren
auf eurer Fahrt zu Hofe.

22. Hoffnungsfroh beseelte
Er gab zurück die Kleider
Doch als sie angezogen
verhehlten sie nicht länger,

23. Sieglind, das andre
„Laß mich dich warnen, Hagen,
Meine Muhme hat dir
Gelangst du zu den Hunnen,

24. Wendet um nach Hause!
Geladen seid ihr worden

an den andern Strand,
als Herr gebeut im Bayerland."

den Schild an seiner Linken,
— man sah ihn leuchtend blinken —
ein Schwert gewaltig breit.
schlug es Wunden klaffend weit.

an des Flusses Lauf.
er horchte spähend auf.
weise Weiber das,
in der Wellen frischem Naß.

und schlich sich ihnen nah.
hei! wie flohn sie da!
als heil sie ihm entkommen.
der Tronjer ihnen fortgenommen.

das Hadburg war genannt:
im voraus euch bekannt,
am Heunenhof erlebt,
die ihr uns nahmet, wiedergebt."

wie Vögel auf den Fluten.
in ihnen drum vermuten
was sie würden sagen.
Bescheid zu geben auf sein Fragen.

getrost nach Etzels Land!
Ruf dafür zum Pfand,
ihr Ritter zieht entgegen
Des mögt ihr gute Hoffnung hegen."

den Recken solches Wort.
und wollte wieder fort.
ihr wundersam Gewand,
wie es um die Reise stand.

Wasserweib, begann:
Sohn des Aldrian!
dem Kleid zu Lieb' gelogen.
so siehst du schmählich dich betrogen.

Noch ist es an der Zeit.
zu Etzels Festlichkeit,

Digitized by Google

allein um euch zu holen den Tod im Heunenland.
Wer auf der Fahrt begriffen, der hat den Tod schon an der Hand."

25. Hagen sprach: „Wie könnte das sich uns begeben?"
„Ja," versetzte Hadburg, „es kostet euer Leben.
Lebendig kommt von allen, das ist uns wohlbekannt,
nur der Kaplan des Königs wieder ins Burgundenland."

26. Mit trutzigem Verdrusse entgegnete ihr Hagen:
„Böse Botschaft wär' es, meinen Herren sagen,
sie müßten bei den Heunen verlieren Leben und Leib.
Drum zeige übers Wasser den Weg uns, wunderweises Weib!"

27. „Nun wohl, soll eure Reise dem Rat zu Trotz geschehn:
aufwärts an dem Strome ein Fährhaus ist zu sehn.
Darinnen wohnt ein Ferge das ist der einz'ge hier."
Er traute ihrem Worte, wandte sich und schied von ihr.

28. Da rief das andre Meerweib dem Unmutvollen nach:
„Ein Wort noch, edler Hagen! Ihr eilet allzu jach!
Lasset euch noch mahnen, vor Schaden euch zu wahren
und vorsichtig und klüglich mit dem Fergen zu verfahren!

29. Der Grimme wird euch nimmer heil von dannen lassen,
wo ihr euch nicht hütet, ihn unsanft anzufassen.
Macht zum Überfahren willig ihn durch Sold!
Als Hüter des Gestades dient er Gelfrat treu und hold.

30. Um ihn anzulocken, rufet über die Flut:
„„Amelreich hol' über!"" Der war ein Held voll Mut,
mußte aber weichen vor Feinden aus dem Land.
Kommen wird der Ferge, sobald der Name ihm genannt."

Hagen und der Ferge.

31. Den Frauen dankte Hagen mit verwegnem Sinn.
Kein Wort verlor er weiter; schweigend ging er hin,
dem Wasserlauf entgegen, aufwärts an dem Strand,
bis auf der Gegenseite des Stromes er das Fährhaus fand.

32. Mit seiner Riesenstimme, die mit Gedröhn erschallte,
rief er, daß es weithin übers Wasser hallte:
„Hol' über, Ferge, hol' mich! Ich — bin Amelreich,
Elses Mann, von Feinden einst vertrieben aus dem Reich!"

Digitized by Google

XIV

33. Auf des Schwertes Spitze er ihm ein Armband bot,
in hellem Glanze funkelnd, von Farbe goldesrot,
daß er über den Strom ihn fahr' nach Gelfrats Land.
Der grimmgemute Ferge nahm die Ruder in die Hand.

34. Die Gier nach großem Gute zum Heile nie gedeiht.
Jener Fährmann hatte jüngst ein Weib gefreit:
dem wollte er verdienen das Gold, das Hagen bot;
von seinem Schwerte aber holte er sich herben Tod.

35. „Meinetwegen mögt ihr heißen Amelreich:
den ich mir hier vermutet, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater her und Mutter war der ein Bruder mir.
Ihr troget mit dem Namen; drum laſſ' ich euch am Ufer hier."

36. „Nein, bei dem Allmächt'gen!" sprach der kecke Degen,
sich in die Fähre schwingend. „Ich stehe hier verlegen
am Waſſer mit Gefährten. Nehmet hier das Gold!
Fahret uns hinüber! Verdienet euch den reichen Sold!"

37. Wortlos griff der Ferge zum Ruder breit und lang,
und auf den Landesfremden so wuchtig er es schwang,
daß dieſer in dem Schiffe auf die Kniee sank
und die starke Stange von dem Schlag in Stücke sprang.

38. Schnell erhob sich Hagen: er riß mit starker Hand
die Waffe aus der Scheide, zückte sie gewandt,
schlug das Haupt dem Fergen herunter mit einem Schlag,
warf es in die Wogen und sandte ihm den Rumpf auch nach.

39. Er trieb flußauf die Fähre mit schnellem Ruderschlag,
bis von dem Druck der Arme das Ruder ihm zerbrach.
Er nahm geschwind den Riemen von seinem Schildesrand,
band es und gelangte zurück zu seiner Herren Stand.

Hagen, der beſte aller Fergen.

40. Als ihn froh begrüßten die Ritter an der Flut,
sahen sie im Schiffe dampfen noch das Blut,
das aus des Fergen Wunde, der tödlichen, geflossen,
und stürmten ein mit Fragen auf den kühnen Fahrtgenoſſen.

41. Der log mit grimmem Sinne: „Ich habe losgebunden
das Schiff von wilder Weide, wie ich es gefunden.

Digitized by Google

Einen Fergen hab' ich nirgendwo geſehn.
Auch iſt durch mein Verſchulden niemandem ein Leids geſchehn."

42. Als der edle Gernot vernommen dieſe Märe,
daß nirgendwo ein Ferge am Strand zu finden wäre,
geriet er in Beſorgnis und fragte Troſtes bar:
„Wie kommen wir hinüber? Wer wird uns Retter aus Gefahr?"

43. „Ins Gras," gebot der Tronjer barſch der Knappenſchar,
„legt die Roßgeſchirre! Ich dächte doch, ich war
der beſte aller Fergen, die am Rhein man fand,
und will auch hier euch bringen hinüber wohl nach Gelfrats Land."

44. Er gab Befehl, die Roſſe zum Sprunge in die Flut
mit Schlägen ſtracks zu ſpornen. Die Tiere ſchwammen gut:
kein einziges von ihnen riß fort der Wogendrang.
Etliche, die müde, die Strömung weiter abwärts zwang.

45. Gold und Kleider wurden in das Schiff getragen.
Der Weiterfahrt gedachte keiner zu entſagen.
Der Tronjer war ihr Ferge, und an den andern Strand,
in fremdes Land hinüber, fuhr er ſie mit ſichrer Hand.

46. Er fuhr zuerſt die Ritter, die tauſend, kühn und hehr,
zuzweit die eignen Recken. Dann tat er noch weit mehr:
er brachte all die Knappen, neuntauſend, an das Land.
Groß nicht war die Muße, die er an dem Tage fand

Hagens Probe auf die Weisſagung der Waſſerweiber.

47. Als zum letzten Male das Schiff durchquert die Flut,
gedachte an die Märe der Recke trotzgemut,
die ihm zuvorverkündet das wilde Waſſerweib.
Er wollte dem Kaplane drum an Leben gleich und Leib.

48. Er ſah ihn, wie er grade beim Meßgeräte ſtand,
auf den Reliquienkaſten ſich ſtützend mit der Hand.
In ſeinen Augen ſchuf ihm das nicht Sicherheit:
er ſah ihn an mit nichten als reliquiengefeit.

49. Er faßte ihn und warf ihn aus dem Schiff im Nu.
„Halt dich, Herr, halt dich!" rief ihm mancher zu.
Giſelher, der junge, wurde zornesrot,
und Gernot rief: „Was ſoll euch, Hagen, des Kaplanes Tod?"

Digitized by Google

50. Zum Ufer ſtrebend, hoffte der Pfaffe, ihm gelinge
emporzukommen, wenn nur einer Hülf' ihm bringe.
Doch das verwehrte Hagen, der ihn immer wieder,
zum Entſetzen aller, tauchte in die Wogen nieder.

51. Als der arme Prieſter keinen Beiſtand fand,
drehte er, wiewohl er zu ſchwimmen nicht verſtand,
verzweifelt rückwärts wieder, zum verlaßnen Strand;
und ſiehe, durch die Wogen half ihm glücklich Gottes Hand.

52. Er kletterte ans Ufer und ſchüttelte die Kleider.
Daran ſah der Tronjer, daß die Wahrheit leider
die wilden Waſſerweiber ihm hatten prophezeit.
„So ſind denn all die Degen," dachte er, „dem Tod geweiht."

53. Als aus dem Schiffe alles geladen war ans Land,
was für der Fürſten Mannen darinnen ſich befand,
ſchlug er es in Stücke und warf ſie in die Flut.
Verwundert darob ſtanden die Recken kühn und ſtolzgemut.

54. „Weshalb das," fragte Dankwart, „lieber Bruder mein?
Wenn heim wir wieder reiten vom Heunenreich zum Rhein,
wie kommen wir zurück dann über dieſe Wogen?"
Da erklärte jener: „Was ich tu', iſt wohlerwogen.

55. Ich ſchlag' das Schiff in Trümmer, auf daß kein feiger Mann,
iſt unter uns ein ſolcher, heil entrinnen kann.
Wer davon will laufen, ſoll als feiger Geſelle
hier ein ſchmählich Ende finden in der Donau Welle.

56. Nun höret, was ich ſage, Ritter ſowie Knecht!
Auf Freundes Rede horchen dünkt mich klug und recht.
Der Reiſe grauſes Ende vernehmt aus meinem Mund:
Heim wird von uns allen keiner kommen nach Burgund."

57. Von Schar zu Schar hinüber flog die böſe Mär'.
Bleich vor Schrecken wurden die Degen kühn und hehr,
als ſie vor ſich ſchauten große Jammersnot
und im Geiſt ſich ſahen verfallen alleſamt dem Tod.

Digitized by Google

Fünfzehnter Gesang.

In Bechlaren und am Ziele.

Auf der Grenzflur von Rüdegers Mark.

1. Frau Utes Söhne kamen kühngemut gefahren
das Bayerland hinunter nach der Mark Bechlaren.
Die fanden sie vor Fremden allzu schlecht bewahrt:
schlafend auf der Grenzflur lag der Recke Eckewart.

2. Von der Seite löste der Tronjer ihm das Schwert.
Als Eckewart erwachte und fand sich unbewehrt,
klagte er: „O wehe, was ist mir widerfahren!
Wehe, welche Schande für dich auch, Markgraf von Bechlaren!“

3. Mitleid fühlte Hagen mit des Ritters Not.
Er gab das Schwert ihm wieder, sechs Spangen, goldesrot,
außerdem als Spende: „Die nimm und denke mein!
Du bist ein wackrer Degen, liegst du hier auch ganz allein.“

4. „Lohn' euch Gott die Spangen!“ versetzte Eckewart.
„Große Sorge macht mir eure Heunenfahrt.
Um Siegfrieds willen grollet König Etzels Weib.
Seid bedacht, zu hüten Leben wider sie und Leib!“

5. „Woll' uns Gott behüten!“ gab zur Antwort Hagen.
„Andre Sorge ist es, mit der wir jetzt uns tragen.
Wir wissen nicht, wo Herberg' zu finden für die Nacht:
müde hat die Reise Fürsten und Gesind gemacht.

6. Der Rosse sind uns viele verendet auf dem Wege.
Zerronnen ist die Zehrung und der Hunger rege.
Zu kaufen ist hier nirgends; es tut ein Wirt uns not,
der gastlich uns zu Abend spenden möcht' von seinem Brot.“

Digitized by Google

7. Da ſagte Eckewart: „Ich weiß euch einen Wirt,
der Gaſtfreundſchaft euch allen ſo herrlich bieten wird,
wie nirgends noch im Leben ihr ſie habt erfahren:
Rüdeger, der Markgraf, iſt es, auf der Burg Bechlaren.

8. Er ſitzt hier an der Straße: ein Wirt von ſolcher Güte,
wie nur je ein Burgherr. Sein Herz trägt Tugendblüte,
wie der Mai, der ſüße, Gras und Blumen treibt.
Kann er Recken dienen, der Edle nimmer müßig bleibt."

9. „Wollt ihr," ſprach der König, „Bote für mich ſein
und zu dem Grafen gehen, dem lieben Freunde mein,
ſo fragt, ob er als Gäſte uns nehme in Quartier!
Ihr mögt euch für die Botſchaft reichen Lohns verſehn zu mir."

10. „Dem Wunſch," verſetzte jener, „will ich gern willfahren."
Und ohne Säumen eilte der Recke nach Bechlaren,
den Auftrag auszurichten, den er übernommen.
Lange war dem Grafen ſo liebe Märe nicht gekommen.

Empfang in Bechlaren.

11. Des Weges nach Bechlaren ein ſchneller Degen rannte,
in dem der Burgherr ſelber Eckewart erkannte.
Als er den ſah laufen ſo haſtig über Land,
wähnte er, es ſei ihm Leids getan von Feindes Hand.

12. Er ging bis an die Pforte dem Ankömmling entgegen.
Der gürtete die Waffe ſich ab, ſie wegzulegen,
und tat alsdann dem Grafen und deſſen Freunden kund:
„Mit Fahrtgefolge bittet um Herberg' Gunther von Burgund."

13. Lachenden Geſichtes ſagte Rüdeger:
„Wohl mir ob der Gäſte ritterlich und hehr,
von denen meines Dienſtes keiner noch genoß!
Wohlan denn, Magen und Mannen, den edlen Recken entgegen zu Roß!"

14. Da eilten zu den Roſſen Rittersmann und Knecht.
Was ihr Herr befohlen, deuchte jeden recht.
Keiner darum zeigte ſich im Dienſte laß.
Frau Gotelind nichts ahnend in der Kemenate ſaß.

15. Vor ſeine Frauen eilends der edle Markgraf trat.
Der Gattin und der Tochter er ſelbſt zu wiſſen tat,

Digitized by Google

wie herzerfreuende Kunde — soeben er vernommen:
Frau Kriemhilds Brüder würden — zu Gaste nach Bechlaren kommen.

16. Dann bat er: „Liebe Traute, — die königlichen Gäste
mit edlem Ingesinde — empfanget auf das beste!"
Wie willig waren Mutter — und Tochter, das zu tun!
Herrliche Gewänder — entnahmen sie aus vollen Truh'n.

17. Falscher Frauenfarbe — tat's für sie nicht not.
Reife, hell erstrahlend — in ihres Goldes Rot,
setzten sie aufs Haupt sich, — auf daß ihr schönes Haar
die Winde nicht zerwehten — — herrlich anzuschau'n fürwahr.

18. Der Markgraf ritt den Gästen — mit Geleit entgegen.
Hochwillkommen hieß er — in seiner Mark die Degen.
Als diese zu Bechlaren — erschienen vor dem Tor,
kam mit ihrer Tochter — die Gräfin aus der Burg hervor.

19. Auch sechs und dreißig Maide — und viele schöne Frauen
in herrlichen Gewändern — waren dort zu schauen.
Aus ihren Sätteln schwangen — die Reiter sich sogleich.
Und hei! wie höfisch zeigten — die Recken sich aus Gunthers Reich!

20. Gleich der Mutter küßte — die Fürsten alle drei
die Gräfin auch, die junge. — Hagen stand dabei:
sie sollte den auch küssen. — Sie sah ihm ins Gesicht:
er deuchte sie so schrecklich — — viel lieber küßte sie ihn nicht

21. Doch mußte tun die Tochter, — was der Vater gebot.
Sie ward dabei im Antlitz — wechselnd bleich und rot.
Dankwart auch und Volker — mit ihrem Kuß sie ehrte,
den Fiedeler zum Lohne — für seine Kraft, die kampfbewährte.

22. Nach sogetanem Willkomm — nahm sie an die Hand
Giselher, den Jüngling, — aus Burgundenland,
und ihre Mutter Gunther, — den König von dem Rhein;
der Markgraf führte Gernot: — so schritten sie zur Burg hinein.

Giselhers Verlobung mit des Markgrafen Tochter.

23. Der Wirt mit seinen Gästen — betrat den großen Saal,
wo Wein, den allerbesten, — zu schenken er befahl.
An der Grafentochter, — der lieblichsten der Maide,
hatte liebverlangend — mancher seine Augenweide

Digitized by Google

24. Von einander ſchieden Frau und Rittersmann,
wie es Brauch bei Hofe, als das Mahl hob an.
Zu Tiſche bei den Gäſten Frau Gotelind nur ſaß,
indes getrennt von ihnen die Tochter mit den Maiden aß.

25. Als den Hunger ihnen und Durſt geſtillt das Mahl,
holte man die Schönen wieder in den Saal.
Heitre Wechſelreden flogen hin und her.
Als Meiſter darin zeigte Volker ſich, der Fiedeler.

26. Da geſchah's, daß dieſer ſprach vor aller Ohren:
„Hochbeglückter Markgraf, wie hat doch Gott erkoren
euch wundergroße Güter, in Gnaden euch gegeben
das ſchönſte Weib auf Erden und das wonnereichſte Leben!

27. Entſtammte ich von Fürſten, ſtände mir als Erben
in Ausſicht eine Krone, ſo würde ich hier werben
um eure ſchöne Tochter und würde mir zum Weib
die edle Jungfrau nehmen, minniglich an Seel' wie Leib.

28. Aber — noch muß freien der junge Giſelher.
Erkör' doch der die Gräfin, von Geſchlecht ſo hehr!
Trüge ſie die Krone bei uns zu Worms am Rhein,
ich und all die Mannen würden gern ihr dienſtbar ſein."

29. Rüdeger, den Grafen, die Rede deuchte gut.
Auch Gotelind, die Gattin, war ihrer frohgemut.
So fügten es die Recken, daß die Jungfrau traut,
würdig jedes Königs, ward des Königsſohnes Braut.

30. Sie wurden mit einander in einen Ring geſtellt,
nach altgewohntem Brauche. Mancher junge Held,
der allda in der Nähe der ſüßen Jungfrau ſtand,
war, wie Jugend pfleget, auch von Minneluſt entbrannt.

31. Als man die Frage ſtellte der minniglichen Maid,
ob ihn ſie nehme, ſtritten Luſt in ihr und Leid:
ſie wollte ihn, von Herzen, doch öffentlich im Kreiſe
ward ſie bei der Frage verſchämt, wie das der Mägdlein Weiſe.

32. Auf ihres Vaters Zuſpruch flüſterte ſie „ja,"
ſie nehme ihn zum Gatten. So verſprachen da
die Maid ſich und der Recke. Zu ſüßer Wonne ſchloß
er ſie in ſeine Arme: ein kurzes Glück, das ſie genoß!

Digitized by Google

33. „Ihr königlichen Herren,“ sagte Rüdeger,
„wenn vom Heunenlande ihr wieder kommt hierher,
auf der Fahrt nach Hause, so geb' ich euch mein Kind:
dann nehmt sie mit zum Rheine und seid ihr immer hold gesinnt!“

34. Am Abend, als sie Einhalt dem frohen Treiben taten,
begaben sich die Frauen in ihre Kemenaten.
Die müden Gäste pflegten der Ruhe bis zum Morgen.
Gastlich ließ der Markgraf für den Morgenimbiß sorgen.

Abschied von Bechlaren.

35. Sie wollten nach dem Frühmahl die Weiterfahrt beginnen.
Doch ließ der edle Wirt sie so schnell noch nicht von hinnen:
„Mit solcher Hast, ihr Recken, laß ich euch nicht fahren.
So liebe Gäste seh' ich nicht alle Tage in Bechlaren.“

36. So mußten sie trotz Sträuben verlängern ihre Rast.
Und bis zum vierten Morgen verblieben sie zu Gast
beim Grafen von Bechlaren. Gaben, reich an Zahl,
verteilte er an alle, bevor sie schieden aus dem Saal.

37. Dem Recken Gernot gab er ein schneidig scharfes Schwert,
das den in Kampfesstürmen noch machte wohlbewehrt.
Des Grafen Gattin gönnte von Herzen ihm die Waffe,
nicht ahnend, daß sie später ihr den Eheherrn entraffe.

38. „Von allem,“ sagte Hagen, „was gesehn ich habe,
wünschte ich so sehnlich nichts für mich zur Gabe
als den Schild, den blanken, der dort hängt an der Wand.
Fürwahr, den nähm' ich gerne mit mir nach dem Heunenland.“

39. Als des Tronjers Worte die Markgräfin vernahm,
rührte sie zu Tränen aufs neu ihr alter Gram.
Sie dachte ihres Nudung, der den Schildrand trug,
bevor der grimme Wittich im Kampfesſturme ihn erschlug.

40. „Hätt's doch Gott gefallen,“ erwiderte sie Hagen,
„den Sohn mir zu erhalten, der ihn einst getragen!
Ach, er blieb im Streite, und nimmermehr im Leben
kann ich sein vergessen, doch dir will seinen Schild ich geben.“

41. Dann stand sie auf, begab sich selber zu der Wand,
hob den Schild herunter mit ihrer weißen Hand

Digitized by Google

und reichte ihn dem Tronjer. Der nahm ihn dankbar an:
die ehrenreiche Gabe empfing ein ehrenreicher Mann.

42. Die Vorderseite deckte Seide licht und fein,
dem Farbenschmuck zur Hülle und dem Prachtgestein.
Nie beschien die Sonne beßren Schildesrand.
Käufer hätten gerne tausend Mark an ihn gewandt.

43. In der Hand die Fiedel, mit ehrfurchtsvollem Sinn,
trat der Fiedelspieler vor die Markgräfin.
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied,
seine Abschiedsweise, mit der er von Bechlaren schied.

44. Zwölf Ringe schob die Gräfin Volker an die Hand:
„Die traget mir zu Ehren in König Etzels Land,
auf daß bei eurer Heimkehr rühmend man mir sage,
daß ihr mein gedachtet bei des Königs Hofgelage!“

45. Dann bot der Wirt den Gästen sein Geleit auch an:
„Daß keiner auf den Straßen euch gefährden kann,
will ich mit euch fahren nach dem Heunenland.“
Gerüstet zu der Reise waren Rosse und Gewand.

46. Degen nahm er mit sich fünfhundert an der Zahl.
Liebreich nahm er Abschied von Tochter und Gemahl:
er küßte sie herzinnig und schlang um sie den Arm.
Giselher auch herzte und küßte beide liebewarm.

47. Allenthalben waren die Fenster aufgegangen,
als die edlen Degen sich auf die Rosse schwangen.
Manche Zähren rannen, doch am Donaustrand
zog die Schar der Reiter talwärts in das Heunenland.

Am Ziele: Dietrichs Warnung.

48. Daß die Burgundenfürsten gekommen in das Land,
erfuhr ein Berner Degen, der alte Hildebrand.
Er meldete es Dietrich, seinem Herrn, sogleich.
Der empfing die Gäste aufs würdigste in Etzels Reich.

49. Entgegen ritt er ihnen mit seiner Schar aufs Feld,
wo jene aufgeschlagen herrliches Gezelt.
Von fern erkannte Hagen den wackren Vogt von Bern
inmitten seiner Mannen und mahnte schicklich seine Herr'n

Digitized by Google

50. „Da sind die kühnen Degen — von Amelungenland.
Sie führt der Vogt von Bern — sie sind mir wohlbekannt.
Sie kommen, uns als Gäste — mit Ehren zu empfahn.
Erhebet euch und lasset — auch uns zum Gruße ihnen nahn!“

51. Von den Rossen sprangen — die Amelungendegen.
Sie gingen ihren Gästen — auch zu Fuß entgegen.
Von ihrer Fahrt besorgte — Dietrich großes Leid.
Doch wähnte er in alles — von Rüdeger sie eingeweiht.

52. „Willkommen mir, ihr Herren, — Gunther, Giselher,
Gernot auch und Hagen, — Volker, der Fiedeler,
und Dankwart kampfeshurtig! — Doch ward euch nicht gesagt,
daß Kriemhild um den Helden — von Niederland noch immer klagt?“

53. „Klag' sie doch, so lange — sie mag!“ versetzte Hagen.
„Siegfried liegt seit Jahren — von meiner Hand erschlagen,
und nimmer wird er wieder — erstehen aus dem Grabe.
Bei ihrem Heunenkönig — suche Trost sie jetzt und Labe!“

54. Noch ernster warnend Dietrich — darauf zur Antwort gab:
„König Siegfried freilich — ist tot und liegt im Grab,
Kriemhild aber lebet! — Drum sei auf deiner Hut,
Trost der Nibelungen, — und heg' nicht allzu leichten Mut!“

55. „Weshalb soll ich mich hüten?“ — versetzte Gunther gleich.
„Uns sandte Etzel Botschaft, — daß ins Heunenreich
wir zu Gaste kämen; — viel Liebes ließ uns sagen
Kriemhild auch, die Schwester. — Weshalb mich fürchten da und zagen?“

56. Hagen aber riet ihm: — „Bittet Dieterich
und seine Amelungen, — brav und ritterlich,
daß sie, was sie wissen, — euch weiter noch berichten
und im Vertrauen sagen, — was Kriemhild mag im Stillen dichten!“

57. Gunther und Gernot traten — beiseit mit Dieterich,
und im Geheimen sprachen — die dreie unter sich.
„Sag' uns,“ baten jene, — „Vogt vom Bernerland,
was von der Heunenfürstin — und ihren Plänen dir bekannt!“

58. „Brauche ich,“ sprach dieser, — „mehr euch noch zu sagen,
als daß ich alle Morgen — ein Weinen hör' und Klagen,
das um Siegfrieds willen — erhebt die Königin
zum großen Gott des Himmels — mit immer gramerfülltem Sinn?“

Digitized by Google

59. Zum Schluſſe ſprach der Fiedler, der Recke auserkoren:
„Es iſt nicht mehr zu wenden, was uns kommt zu Ohren.
Wir müſſen hin zu Hofe und wollen dort abſehn,
was im Heunenlande uns kecken Degen mag geſchehn.“

Digitized by Google

Sechzehnter Gesang.

In Etzels Burghof.

Ankunft der Burgunden.

1. Schnelle Boten trugen die Mär' voraus im Flug,
ins Land gekommen wäre der Nibelungen Zug.
Etzel sprach zu Kriemhild: „Sie nahn, die Brüder dein!
Ehrenreich empfange, die dir zu Ehren treffen ein!"

2. In das Fenster stellte sich die Königin
und spähte nach den Magen, erheuchelnd Freundessinn.
Sie jubelte beim Anblick der Recken von dem Rhein;
vor wahrer Freude lachend, schaute König Etzel drein.

3. Als zu Hof sie ritten im Schmucke ihrer Waffen,
konnten sich die Heunen genug nicht tun im Gaffen,
wie ausseh' insbesondre der Recken einer, Hagen,
von dem sie staunend hörten, daß er Siegfried hab' erschlagen.

4. Stattlich war der Tronjer an Wuchs und Leibesbau.
Das Auge blickte dräuend; die Haare waren grau;
auf hohen Beinen stand er, in Schultern breit und Brust;
heldenschön im Gange hielt er sich und selbstbewußt.

5. Als Herbergsstätten wurden den Rittern angewiesen,
geschah es auf Frau Kriemhilds Weisung, daß von diesen
abgesondert wurde all der Knappen Schar,
die Dankwart als dem Marschall zur Obhut unterstellet war.

Hagen und Dietrich, einander die Hand reichend.

6. In dem Burghof reichten die Hand zwei Degen sich:
Hagen war der eine, der andre Dieterich.

Digitized by Google

Der Berner sprach zum Tronjer mit treuer Herzlichkeit:
„Es macht mir große Sorge, daß ihr zu Hof gefahren seid."

7. Etzel sah die beiden; er sprach: „Ich wüßte gern,
mit was für einem Degen Dieterich von Bern
so freundlich Grüße tauschet. Ein Held untadelbar
erscheint er im Gebaren, wer immer auch sein Vater war."

8. Auskunft gab ihm einer, der Kriemhild untertan:
„Aus Tronje stammt der Degen, ein Sohn von Aldrian."
„Aldrian," sprach Etzel, „hab' ich wohl gekannt:
ich machte ihn zum Ritter und füllte ihm mit Gold die Hand.

9. Und sein Sohn auch, Hagen, ist hier am Hof gewesen.
Ihn und Walther von Spanien, zwei Knaben auserlesen,
gewann ich mir als Geiseln. Hernach im Jünglingsalter
ließ ich Hagen ziehen; mit Hildegund entfloh mir Walther."

10. Er dachte alter Zeiten und was darin geschehn,
als den Freund aus Tronje er sah im Burghof stehn,
weit entfernt, von diesem Böses zu befahren,
der williglichе Dienste ihm getan in Jugendjahren.

Kriemhilds Anschlag wider Hagen und Volker auf der Bank.

11. Von einander schieden die Recken ohne Zagen,
der Vogt vom Bernerlande und der Tronjer Hagen.
Seitwärts über die Achsel spähte dieser aus
nach einem Fahrtgesellen, der erprobt in Kampf und Strauß.

12. Den Fiedelspieler sah er stehn bei Giselher:
den kunstgeübten Degen holte er sich her,
vereint mit ihm zum Sitze vorm Palast zu gehn,
während ihre Herren auf dem Hof noch blieben stehn.

13. Sie lenkten ihre Schritte zu einer Bank hinüber,
die dem Saale Kriemhilds gerade gegenüber,
und ließen sich auf dieser nieder, Seit' an Seit':
in leuchtendem Gefunkel erglänzte Helm und Panzerkleid.

14. Das Paar erschien den Heunen keck und heldenhaft,
und wie wilde Tiere wurde es begafft.
Durchs Fenster sah die beiden auch die Königin:
ein Anblick war's, der bitter ihr erregte Herz und Sinn.

Digitized by Google

15. Sie dachte alten Leides, ihre Tränen rannen.
Groß war die Verwundrung bei den Königsmannen,
daß gramumdüstert plötzlich sie ihre Herrin sahn.
„Das kommt vom Leid, ihr Degen, das mir Hagen angetan.

16. Nun rächet ihr's und lasset ihn büßen mit dem Leben!
Zum Lohne dafür will ich, was ihr wollt, euch geben."
Da warfen sich in Waffen sechzig Heunenrecken,
den Willen ihrer Fürstin an dem Tronjer zu vollstrecken.

17. Sie sprach: „Vor euren Ohren soll erst er Rede stehn.
Aus seinem Munde selber vernehmet, was geschehn!"
Die Krone auf dem Haupte, trat sie vor das Haus,
hinter ihr die Degen, bewehret wie zu scharfem Strauß.

18. Der Fiedelspieler sah sie: „Hagen, seht, da naht —
da steigt die Treppe nieder, die falsch zu Hof uns bat!
Ihr Ingesind erscheinet in der Brust so breit:
harte Brünnen, dünkt mich, deckt ihr weites Oberkleid.

19. Ahnt ihr, was die Absicht wohl mag sein der Degen?"
Ergrimmend sagte Hagen: „Ich bin's, dessentwegen
sie mit Schwertern kommen und im Streitgewand.
Doch reite ich trotz diesen heil wohl noch ins Heimatland.

20. Sagt mir nur, ob ihr mir Beistand wollet leisten,
wenn sie eines Anfalls sich wider mich erdreisten!"
„Ich weiche keinen Fuß breit," sprach der Fiedelmann,
„und rückte Etzel selber mit allen seinen Mannen an."

21. „Lohn' euch Gott im Himmel, wackrer Fiedeler,
das Wort, das ihr gesprochen! Was brauche ich noch mehr?
Nun mögen sie's erproben, was auch ist ihr Plan!
Mit euch im Bunde will ich ohne Bangen sie empfahn."

22. „Ich rate," sagte Volker, „jetzo aufzustehn,
auf daß wir Kriemhild stehend vorüber lassen gehn.
Erzeigen wir ihr Ehre! Sie ist die Königin,
ein Weib von hohem Sinne: sie ehren bringt uns Ehrgewinn."

23. ‚Nein, getreuer Volker! Ich bitt' euch, laßt es sein!
Es bilden sonst die Heunen am Ende sich noch ein,
ich täte es aus Feigheit, gewillt, hier fortzugehn.
Vor niemandem gedenk' ich von der Bank hier aufzustehn."

Digitized by Google

24. Er legte auf die Kniee ein Schwert mit scharfer Schneide:
des Schwertes Griff war golden, golddurchwirkt die Scheide;
aus dem Knaufe strahlte ein Jaspis, grün wie Gras.
Er tat's, daß Kriemhild sehe den Balmung, den ihr Mann besaß

25. Und einen Fiedelbogen, schwer und stark und lang,
rückte nahe an sich der Fiedler auf der Bank:
Schwertform trug der Bogen, schneidig, scharf und breit.
So saßen ohne Grauen die Recken beide, kampfbereit.

26. Kriemhild kam geschritten bis dicht vor ihren Fuß,
und feindlich dann ertönte aus ihrem Mund der Gruß:
„Laßt mich hören, Hagen, wer nach euch gesandt,
daß ihr's gewagt, trotz meiner zu reiten nach dem Heunenland!"

27. „Niemand," sagte dieser, „hat nach mir gesandt.
Geladen sind drei Degen zu Gast' in dieses Land;
die drei sind meine Herren, ich bin ihr Vasall,
und wohin sie fahren geleite ich sie überall."

28. „Bekennet mir," sprach weiter die hohe Königin,
„hier vor aller Ohren, weshalb ich gram euch bin!
Von eurer Hand erschlagen ist Siegfried, mein Gemahl.
Ich leb' um euretwillen in nie gestillter Herzensqual."

29. „Wurde noch darüber geredet nicht genug?
Ja, ich bin der Hagen, der Siegfried euch erschlug.
Mit dem Tode mußte jener es entgelten,
daß sein Weib es wagte, die schöne Brünhild zu beschelten.

30. Leugnen will ich nimmer, stolze Königin,
daß an all dem Schaden ich nur schuldig bin.
Rächte es, wer Lust hat, Weib — oder Mann!
Ich löge, wenn ich sagte: Ich tat nicht großes Leid euch an."

31. „Da hört ihr es, ihr Degen, er gesteht es frei,
daß meines Jammers Ursach' er gewesen sei.
Drum treffe ihn das Schlimmste — mich soll es kümmern nicht!"
Die Heunenrecken sahen fragend sich ins Angesicht.

32. Ihrer einer sagte: „Was seht ihr mich so an?
Was zu tun ich dachte, gebe ich daran.
Gelüsten kann mich wenig, des Todes hier zu sterben.
Traun, der Fürstin Wille führt uns Degen ins Verderben."

Digitized by Google

33. „Gleiches," ſprach ein zweiter, „hab' auch ich gedacht.
Würden mir auch Türme roten Golds vermacht,
ich möchte nicht im Kampfe den Fiedler dort beſtehn:
das Rollen ſeiner Augen, ich hab' es nur zu gut geſehn.

34. Und den von Tronje kenn' ich von ſeiner Jugend Tagen.
Von dieſem braucht mir wahrlich keiner was zu ſagen
In zwei und zwanzig Schlachten ſah ich ſelbſt ihn ſtreiten
und vielen ſchönen Frauen ſchweres Herzeleid bereiten.

35. Er und der von Spanien — auf jeden Kriegespfad
wagten ſich die beiden, und jede Waffentat
vollbrachten ſie für Etzel: ich hab' es mit erlebt.
Ein Recke war der Tronjer, den kein Lob zu hoch erhebt.

36. Und dazumal doch war er ein Jüngling noch an Jahren.
Grau inzwiſchen wurden, die damals Knaben waren.
Nun iſt er alterfahren, iſt ein grimmer Mann
und ſchwingt dazu den Balmung, den er leider auch gewann."

37. So war es mit dem Mute der Heunen ſchier vorbei.
Angeſichts des Tronjers und Volkers von Alzey
beſannen ſie ſich anders, wagten nicht den Streit
und zogen ſtill zurück ſich, zu Kriemhilds großem Herzeleid.

38 Furchterfüllt wohl mancher von böſem Vorſatz läßt,
ſieht er Freund zum Freunde halten treu und feſt.
Sich klüglich dann beſinnend, läßt den Plan er fahren.
Klüglich ſich beſinnend, kann viel Schaden man ſich ſparen.

Digitized by Google

Siebzehnter Gesang.

Erster Abend und erste Nacht.

Kriemhilds Anschlag auf die Waffen.

1. Des Landes Herrin nahte mit ihrem Ingesind.
Die Nibelungenrecken empfing sie falschgesinnt.
Giselher alleine gab sie Kuß und Hand.
Der Held von Tronje sah es, und fester er den Helm sich band.

2. „Nach sogetanem Gruße," sprach der Recke gleich,
„sehe von uns jeder sich vor im Heunenreich!
Ungleich heißt die Gäste die Königin willkommen."
Verächtlich sagte diese, die sein trotzig Wort vernommen:

3. „Hagen, euch begrüße, wer euch zu sehn begehrt!
Für mich ist euer Anblick kein Willkommen wert.
Oder — sagt, was bringt ihr mir von Worms am Rhein,
daß ob eurer Ankunft hocherfreut ich müßte sein!"

4. „Ich bringe euch den Teufel," entgegnete ihr Hagen.
„Ich hatte an den Waffen schwer genug zu tragen,
am Schilde und am Panzer, am Helme fest und licht,
am Schwert an meiner Seite, und all das bringe euch ich nicht."

5. Da forderte Frau Kriemhild den Degen allzumal
die Waffen ab, bevor sie träten in den Saal.
„Ich lass' in Hut sie nehmen; vertrauet mir sie an!"
„Nimmermehr," versetzte König Gunthers Rittersmann.

6. „Ich danke für die Ehre, gütige Kriemhild.
Ihr, die Königin — sollt mir nicht den Schild
in die Herberg' tragen, Panzer nicht und Schwert.
Mein Kämmrer bin ich selber, wie's mein Vater mich gelehrt."

Digitized by Google

7. „Was geſchah nur," fragte überraſcht Kriemhild,
„daß Gunther mir und Hagen vertrauen nicht den Schild?
Gewiß, ich ſeh's, die beiden ſind gewarnt vor mir.
Kennte ich den Täter, er büßte mit dem Tod dafür."

8. Entrüſtet ſagte Dietrich: „Gewarnt hab' ich die Recken."
Da überkam die Fürſtin Scham vor ihm und Schrecken,
daß ihr Mund verſtummte. Sie wandte ſich und ſchied:
auf den Tronjer ſchoß ſie einen Blick noch haßdurchglüht.

Empfang und Empfangsmahl bei Etzel.

9. Mit dem König Gunther von Burgundenland
ging der Fürſt von Bern zu Hofe Hand in Hand.
Irnfried führte Gernot, den Recken kühn und hehr,
Rüdeger, der Markgraf, ſeinen Eidam Giſelher.

10. Mit Volker ging zuſammen der Tronjer Recke Hagen,
ein edles Paar, das nimmer ſich trennte in den Tagen:
der eine ſprang dem andern bei in jeder Not,
bis ſich ſah verwaiſet der eine durch des andern Tod.

11. Der Vogt vom Rheine ſetzte in den Saal den Fuß.
Sogleich erhob ſich Etzel und bot den Gäſten Gruß:
„Willkommen mir, Herr Gunther, Gernot, Giſelher!
Zu Gaſte euch zu ſehen, war mein ſehnliches Begehr.

12. Auch euer Ingeſinde ſoll willkommen ſein,
das ganze, das euch folgte hieher von Worms am Rhein,
ihr vor allen, Hagen und Volker von Alzey!
Männiglich gewarte, daß ich holdgeſinnt ihm ſei!"

13. Er führte ſie zum Platze, wo er ſelber ſaß.
Geſchäftig ließ er ihnen ſchenken ſonder Maß,
Met in güldnen Schalen, Maulbeertrank und Wein,
und hieß an ſeinen Tiſchen ſie frohgemut und heiter ſein.

14. Vor Sonnenwende war es, abends, als im Saal
ihnen zum Empfange Etzel gab ein Mahl,
bei dem er Trank und Speiſe ſo herrlich ſpenden ließ,
daß nimmer ſeinen Gäſten ſich gaſtlicher ein Wirt erwies.

15. Als ſie ſich von Tafel bei Nachtanbruch erhoben,
fühlten ſie von Heunen gedrängt ſich und geſchoben.

Digitized by Google

„Was ſoll das?“ rief der Fiedler. „Platz uns vor den Füßen!
Laßt das dreiſte Drängen! Ihr werdet ſchmählich ſonſt es büßen!

16. Ich reich' dem erſten beſten einen Geigenſchlag,
daß wohl Freundes Auge um ihn weinen mag.
Mancher heißet Recke und hat nicht Reckenherz!“
„Er rät euch gut,“ ſprach Hagen, mit einem Blicke hinterwärts.

17. „Was ihr wollt, beſchickt ihr heute doch nicht mehr.
Habt ihr Luſt, ſo kommet morgen wieder her!
Gönnet Landesfremden Ruhe in der Nacht!
Heldentaten werden am lichten Tage nur vollbracht.“

Hagen und Volker auf Schildwacht.

18. Als ſich die Burgunden, der langen Unraſt ſatt,
ſehnten nach der Ruhe auf der Lagerſtatt,
führte man die Müden in einen großen Saal,
wo lange, breite Betten ſtanden für ſie allzumal.

19. Auf Unterbetten waren Decken ausgeſpreitet,
von Seidenwolle aus Arras, mit aller Kunſt bereitet.
Darüber liefen Laken von der beſten Sorte
echt arab'ſcher Seide, gefaßt in farbenreiche Borte.

20. Die Oberdecken waren aus Hermelin gemacht,
beſetzt mit ſchwarzem Zobel, weich genug, die Nacht
darunter ſüß zu ruhen, bis zum lichten Tag.
Mit ſeinem Ingeſinde kein König je ſo herrlich lag.

21. Giſelher doch ſchaute bewegt auf ſolch Quartier:
„Weh uns Fahrtgeſellen bei der Schweſter hier!
Wie prächtig ſie das alles auch zur Nacht uns beut,
unſern iſt die Stunde, wo die Fahrt zu ihr uns reut.“

22. „Jetzo keine Sorge!“ ſprach der Tronjer Degen.
„Selber will der Schildwacht heute Nacht ich pflegen
und euch wohl behüten, bis der Tag bricht an.
Des tröſtet euch für heute! Und morgen — ſchütze ſich, wer kann!“

23. Da ſäumten ſie nicht lange, aufs Lager ſich zu ſtrecken.
Der wackre Fiedler aber trat zum Tronjer Recken:
„Verſchmähet ihr nicht meiner, ſo will ich, euch geſellt,
die Schildwacht mit beziehen, bis der Tag ſich morgen hellt.“

Digitized by Google

24. „Das lohn' euch Gott im Himmel, lieber Fiedeler!
Euch allein, den Kühnen, niemand anders mehr
wünsch' ich zum Gesellen, wenn ich komm' in Not.
Ich werd' es euch vergelten, es wehr' mir denn ein schneller Tod.“

25. Da hüllten sich die beiden in blankes Streitgewand
und traten aus dem Saale mit schildbewehrter Hand,
der Freunde Schlaf zu schirmen. Seinen Schildesrand
lehnte Volker draußen zuvor noch an des Saales Wand.

26. Er ging zurück und holte die Fiedel aus dem Saal,
setzte auf den Stein sich unter dem Portal
und lockte aus den Saiten so wundersüßen Klang,
daß drinnen die Gefährten ihm von Herzen wußten Dank.

27. Weicher stets und sanfter ward sein Bogenstrich:
er spielte sie in Schlummer, daß ihr Sorgen wich.
Er zeichnete durch beides, durch Kunst und Kraft, sich aus:
durch Kunst auf seiner Fiedel und durch Kraft im Männerstrauß.

28. Als sie eingeschlafen, tat er von der Hand
die Fiedel und griff wieder zum Schilde an der Wand,
stellte sich mit diesem vom Saale ab vors Haus,
an einen Turm am Tore, und sah nach Kriemhilds Mannen aus.

Kriemhilds Anschlag wider die Schläfer im Saal.

29. Gegen Mitternacht — da sah er Helmgefunkel.
Deutlich kam es näher, von ferne aus dem Dunkel.
„Hagen,“ sprach er, „sehet, da nahet Waffenschein!
Nicht freundlich mag die Absicht der nächtlichen Besucher sein.“

30. „Still!“ versetzte Hagen; „lasset sie heran!
In unsrer Hand die Klinge verrücket ihnen dann
das Helmdach auf dem Haupte, eh' sie sich's versehn —
daß übel zugerichtet sie heim zu Kriemhild mögen gehn.“

31. Als der Heunen einer die Wächter stehen sah
vor der Tür des Saales, entmutigt sprach er da:
„Wozu wir hergekommen, bringen wir nicht fertig.
Wache hält der Fiedler, jedes Überfalls gewärtig.

32. Auf seinem Haupte blinket ein Helm von hartem Stahl.
Seines Panzers Ringe lohn wie Feuers Strahl.

Digitized by Google

Und an seiner Seite teilt des Saales Hut
Hagen, der von Tronje, der Recke stark und kühngemut."

38. Also scheu geworden, wich die Degenschar.
Der Fiedler wußte, wes sie gewillt gewesen war:
„Ich lasse ohne weitres sie nicht von hinnen gehn;
ich stelle sie und lasse für ihr Tun sie Rede stehn."

34. „Nein, bei eurer Liebe!" sprach der Tronjer schnell;
„entfernt euch nicht vom Hause, treuer Kampfgesell!
Der Schwerter Menge brächte euch leicht in solche Not,
daß ich zu Hülf' euch müßte; und das wär' meiner Magen Tod.

35. Wenn im Kampfgedränge wir beide ständen dort,
sprängen von den Feinden leicht drei bis vier da fort,
drängen in den Saal hier ohne Widerstand,
daß ahnungslos die Schläfer im Bett erlägen ihrer Hand."

36. „Nun wohl! Doch zeig' ich ihnen, daß bemerkt ist worden
ihr hinterlistig Schleichen, um meuchlerisch zu morden."
Höhnisch rief er: „Recken, ihr da, wollt ihr reiten
auf großen Raub im Finstern, so laßt uns beide euch geleiten!"

37. Und als sie schwiegen, schalt er: „Pfui, feige Bande!
Recken in den Betten bestehen — welche Schande!"
Wie es ausgegangen, wurde Kriemhild kund.
Enttäuscht aufs neue, hatte zum Verdrusse sie wohl Grund.

Digitized by Google

178

Achtzehnter Gesang.

Schwüle vor dem Kampfe.

Die Burgunden im Streitgewand beim Kirchgang.

1. „Die Panzer," sprach der Fiedler, „fühlen kühl sich an:
mich dünket, daß nicht lange die Nacht mehr währen kann.
Auch am Morgenwinde verspür' ich, es will tagen."
Sie gingen hin und weckten alle, die im Schlafe lagen.

2. Da kleideten die Recken sich in Festgewand,
so prächtig, daß man nimmer in eines Königs Land
es prächtiger gesehen — zur Freude nicht für Hagen:
„Trotz dem Feste solltet ihr Degen andre Kleider tragen.

3. Wie's hier steht, genugsam ist euch das bekannt.
Statt der Rosen nehmet Schwerter in die Hand!
Statt der schön besteinten Reife euch zum Putz
setzet gute Helme auf die Häupter euch zum Schutz!

4. Erheben kann sich heute harte Kampfesnot:
statt der Seidenhemden tut's der Panzer not,
statt der reichen Mäntel der Schilde fest und breit,
auf daß ihr, tritt euch einer feindlich an, bewehret seid."

5. Zu dem Münster gingen die Fürsten mit Geleit.
Dorten auf dem Friedhof, der dem Herrn geweiht,
mahnte Hagen: „Bleibet beisammen hier, ihr Recken!
Es gilt noch, abzuwarten, wohin es heute hier will zwecken."

6. Er allein und Volker schritten weiter vor
und stellten vor dem Münster nahe sich ans Tor,
beide grimm entschlossen, die Heunenfürstin solle
streifen fast die Panzer, wenn sie in die Messe wolle.

Digitized by Google

7. Mit seinem Weibe nahte der Herr vom Heunenland.
Er staunte, als die Gäste er sah im Streitgewand:
„Was seh' ich unter Helmen die lieben Freunde gehn?
Entgelten werd' ich selber jede Unbill, die geschehn."

8. „Nichts ist uns geschehen," erwiderte ihm Hagen.
„Sitte meiner Herren ist es, daß sie tragen
drei Tage Wehr und Waffen bei jeder Festlichkeit.
Kränkte hier uns einer, wir gäben euch davon Bescheid "

9. Des Tronjers Worte hatte die Königin gehört.
Sie sah dem trotzig Falschen ins Auge tiefempört.
Doch mochte sie nicht melden den Brauch im Vaterland,
der als Augenzeugin ihr von ehedem bekannt.

10. Sie schritt hinein ins Münster: sie mußte hart vorbei
drängen sich an Hagen und Volker von Alzey,
die beide vor ihr wichen auch nicht zwei Hände breit.
Die Kämmerlinge mieden aus Scheu vor Etzel nur den Streit.

11. Als nach dem Gottesdienste man trat den Heimweg an,
ritt auf stolzem Rosse mancher Heunenmann:
wohl siebentausend waren's, die sich zum Geleit
der Herrin angeschlossen, auch manche minnigliche Maid.

Gereizte Stimmung beim Buhurd.

12. Zu Etzels Freude setzte sein hehres Weib Kriemhild
sich neben ihn ins Fenster, ihr Auge an dem Bild
des Buhurds zu ergötzen der Recken reitgewandt.
Hei! wie manchen Reiter sahn sie da aus fremdem Land!

13. Die ersten, die zu Rosse auf dem Plan erschienen,
waren Gunthers Degen. Der Fiedler sprach zu ihnen:
„Den Buhurd laßt uns reiten nach Burgundensitte!"
Da reihten sich die Helden zum meisterlichen Massenritte.

14. Dann sprengten in den Burghof sechshundert Berner ein.
Die hätten an dem Spiele der Recken von dem Rhein
Anteil gern genommen; doch der Vogt von Bern,
vom Kampfspiel Böses ahnend, hielt die Seinen davon fern.

15. Als die Berner Degen abgezogen waren,
kamen angeritten fünfhundert von Bechlaren.

Digitized by Google

Ihr Markgraf warnte dieſe: „Die Gäſte von Burgund
ſind in gereizter Stimmung; buhurdieret nicht zur Stund'!"

16. So wandten ſie die Roſſe auf des Herrn Geheiß.
Doch als die Thüringer, wie unſre Märe weiß,
und tauſend Dänen kamen, auserkorne Ritter,
hei! da ſah man fliegen nach Stich und Stoß die Lanzenſplitter!

17. Und mit dreitauſend Heunen traf Held Blödel ein,
um zu buhurdieren mit denen von dem Rhein.
Das war dem Königspaare frohe Augenweide.
Das wende, hoffte Kriemhild, für die Gäſte ſich zum Leide.

18. Die Degen Schrutan, Gibech, Ramung, Hornbog auch,
miſchten in den Buhurd ſich nach dem Heunenbrauch.
Wider einander prallten ſie und die Wormſer Ritter,
daß hinauf zum Dache wirbelten die Lanzenſplitter.

19. „Mich dünket," ſagte Volker, „hier zum Überfall
hat keiner Luſt, drum ziehet die Roſſe in den Stall!
Vielleicht, daß gegen Abend erneuert wird das Rennen.
Ob dann vielleicht Frau Kriemhild uns den Preis muß zuerkennen?"

20. Sieh, jetzund ritt einer ſo ſtolz geſchwellt daher
— ein Heunenmarkgraf war es — wie kein zweiter mehr:
vielleicht ſah von den Zinnen herab ſein Liebchen traut;
er war ſo prunk gekleidet, wie wenn er ſelber eine Braut.

21. „Nein, ich mag's nicht laſſen," ſprach der Fiedeler,
„dem Weiberfant verſetz' ich eins mit meinem Speer,
daß nie er mehr ſich ſpreizet — zu Trotz dem Königsweib."
Er gab dem Roß die Sporen und ſtach den Grafen durch den Leib.

22. Als zu Tod getroffen der ſchmucke Rittersmann,
ſtimmten ſeine Magen laute Klage an.
Sie hörten auf ihr Fragen, wer der Täter ſei:
„Das iſt der Fiedelſpieler, der kecke Volker von Alzey!"

23. Da zeigten ſie zur Rache ſich auf der Stell' entſchloſſen.
Die Burgundenrecken ſprangen von den Roſſen
vor dem Saal und ſtellten ſich vor ſie, wehrbereit.
Da nahte König Etzel und widerſetzte ſich dem Streit.

24. „Wer mir hier erſchlüge dieſen Fiedelmann,"
rief er laut dazwiſchen, „täte übel dran!

Digitized by Google

Wie er ſtach den Heunen, hab' ich wohl geſehn:
durch des Roſſes Fehlſprung, ohn' Verſchulden iſt's geſchehn."

Etzels Feſtmahl und Kriemhilds weitere Anſchläge.

25. In den Saal entbot er ſeine Freunde wieder.
Den Zorn der Heunen hielt dort ſeine Hoheit nieder.
Man richtete die Tiſche und rüſtete zum Mahl;
man beſorgte Waſſer für die Gäſte allzumal.

26. Bis die ſich niederſetzten, währte es noch lang'.
Des Landes Herrin wandte in ihrer Sorge Drang
ſich an den Vogt von Bern: „Ich ſuche Rat bei dir,
ich fleh', um deine Hülfe. Steh in meiner Not zu mir!"

27. Da miſchte Hildebrand unwirſch ſich darein:
„Wer die Nibelungen ſchlägt, der tu's allein!
Mich wird, dabei zu helfen, kein Preis der Welt bewegen.
Auch fanden ihren Meiſter bis heut' noch nicht die wackren Degen."

28. Und Dieterich verſetzte mit edlem Ritterſinn:
„Entſchlagt euch des Gedankens, große Königin!
Eure Magen haben mir kein Leid getan,
für das Entgelt von ihnen ich müßte mit dem Schwert empfahn!

29. Und euch nicht, Fürſtin, dient es zur Ehre und zum Preiſe,
wenn ihr geht ans Leben verräteriſcher Weiſe
den Magen, die ihr ſelber geladen habt zum Feſte.
Für Siegfrieds Tod zur Rache bekämpf' ich nimmer eure Gäſte."

30. Als Kriemhild für den Anſchlag den Berner nicht gewann,
ging ſie Etzels Bruder, den Recken Blödel, an:
„Höre, lieber Blödel, jetzt bedarf ich dein.
An meines Mannes Mördern wolle du mir Rächer ſein!"

31. Bedenklich ſagte dieſer: „Wiſſet, edle Frau,
um des Königs willen ich des mich nicht getrau':
er ehret eure Magen und wünſcht ſie froh zu ſehn.
Tät' ich ihnen Leides, es käme teuer mir zu ſtehn."

32. „Das wird es nicht, mein Lieber! Viel Silber und viel Gold
und Nudungs Mark, die große, geb' ich dir zum Sold,
und ſeine ſchöne Witib verſchaff' ich dir zum Weib,
daß an ihren Reizen ſich dir erquicke Seel' und Leib."

Digitized by Google

33. Da von ſo reichem Lohne der Recke Blödel hörte
und in ihrer Schöne der Witfrau er begehrte,
bedacht' er ſich nicht lange, zu wagen Leben und Leib
für die Mark als Einſatz und das wonneſame Weib.

34. Zu den Waffen rief er die Seinen, kampfgewillt.
Zur Tafel ging mit Etzel die Königin Kriemhild;
und da zum Streit ſie Anlaß anders nicht erdacht,
tat ſie, was noch keine Mutter übers Herz gebracht.

35. Der eigne Sohn nicht war ihr ein zu teurer Preis.
Vier der Mannen holten den auf ihr Geheiß
und brachten ihn zum Tiſche, wo der König aß
und mit ſeinen Fürſten auch der Tronjer grollend ſaß.

36. „Freunde," ſprach der König, „ſeht, mein einzig Kind,
Ortlieb, euer Neffe! Seid ihm holdgeſinnt!
Schlägt er aus der Art nicht, ſo wird er einſt ein Held,
königlichen Sinnes, kühn und ritterlich im Feld.

37. Ich bitte euch, ihr Lieben, reitet ihr nach Haus,
ſo nehmt den Prinzen mit euch und bildet ihn mir aus
in Ritterkunſt und Sitte, bis er kommt zu Jahren
und auch euch hinwieder er ein Hort wird in Gefahren!"

38. „Er wäre meinen Herren," hob der Tronjer an,
„als Helfer wohl willkommen, gedieh' er je zum Mann.
Nur ſieht der junge Prinz — nicht aus nach langem Leben:
mich dünkt, ich brauche nimmer an ſeinen Hof mich zu begeben."

39. Kein Wort, ein Blick nur, den er auf den Sprecher ſchoß,
verriet, wie ſchwer den König ſein Läſterwort verdroß.
Mitbetroffen waren die Fürſten von Burgund;
und doch, viel ärger war noch, was er tat in nächſter Stund'.

Digitized by Google

Neunzehnter Gesang.

Des Kampfes Ausbruch.

Überfall auf Dankwart in der Herberge.

1. Mit tausend Mann im Harnisch rückte Blödel aus.
Streitentschlossen trat er in das Herbergshaus,
wo Dankwart mit den Knappen gerad' bei Tafel war.
Der erhob sich artig, als er seiner ward gewahr:

2. „Willkommen, edler Blödel, in der Herberg' hier!
Saget, was bedeutet euer Kommen mir?"
„Ich komme nicht ums Grüßen, ich will von dir dein Leben —
für Kriemhild, deren Manne dein Bruder hat den Tod gegeben!"

3. „Herr Blödel, laßt mich büßen nicht das, was ich nicht tat,
wozu von mir auch stammte weder Plan noch Rat.
Bei Siegfrieds Tode war ich noch ein Knabe klein:
ich weiß nicht, wes Frau Kriemhild mich an dem Verlust mag zeihn."

4. „Ich vermag darüber weiter nicht zu sagen:
Hagen tat's und Gunther, und das sind deine Magen.
Auf zur Wehr, ihr Gäste! Ihr alle müßt verderben.
Zum Rächeunterpfande heischet Kriemhild euer Sterben."

5. „Wenn's denn hier des Kampfes doch nicht gibt Erlaß,
so reut mich meine Rede, so sparte ich sie baß."
Und mit dem Worte war er auch schon vorgesprungen,
vom Tische weg zu Blödel, und hatte hoch das Schwert geschwungen.

6. Er ließ es niederzucken auf ihn mit schrägem Schlag,
daß blutig vor den Füßen gleich das Haupt ihm lag:
„Nun geh und bring als Brautschatz das dem Liebchen dein,
Nudungs junger Witwe, mit der beglückt du wolltest sein!

Digitized by Google

XIX

7. Und bietet Kriemhild morgen
die gleiche Morgengabe
Verraten war's ihm worden
um welchen Preis sie Blödel
sie einem andern an,
er von uns holen kann."
von einem Heunenmann,
für den Überfall gewann.

8. Als diesen seine Degen
zückten sie die Schwerter,
Dankwart rief: „Ihr Knappen,
Tapfrer Arme tut es
liegen sahn im Blut,
entbrannt von grimmer Wut.
ihr sehet, was uns droht!
wider diese Heunen not."

9. Sie saßen ohne Schwerter:
und hoben von der Erde
auch mit starken Stühlen
manchen Heunenrecken
sie griffen vor die Bank
Schemel schwer und lang;
schlugen beulenwund
die edlen Knappen von Burgund.

10. Hei! wie wacker wehrten
Was sie nicht erschlugen,
mehr wohl als fünfhundert
Von dem Blute waren
sie sich im Herbergshaus!
drängten sie hinaus:
blieben drinnen tot.
die Burgunden naß und rot.

11. Schnell verbreitet wurde
da sammelten der Heunen
Die brachten den neuntausend
und den zwölf Rittern Dankwarts:
von Blödels Fall die Mär':
zweitausend sich und mehr.
Knappen große Not
kein einziger entrann dem Tod.

12. Verhallet war das Lärmen;
hinter ihm — da lagen
„O wehe, welches Unheil!
Nun steh' ich vor den Feinden,
Dankwart sah sich um:
sie alle still und stumm.
Sie alle büßt' ich ein!
ich Kampfesmüder, ganz allein."

13. Er schob den Schild sich höher,
und lockte aus den Panzern
„Laßt mich durch, ihr Heunen,
daß draußen ich, im Freien,
am Arm den Riemen nieder,
Ströme Blutes wieder:
mich kampferhitzten Mann,
an frischer Luft mich kühlen kann!"

14. Heldenhaften Ganges
trotz viel frischer Gegner
„Wollte Gott im Himmel,
der Hagen, meinem Bruder,
drang er aus dem Haus,
scharfem Schwertgesaus:
daß hier ein Bote wäre,
kündete die Unglücksmäre!"

15. „Der Bote," drohten jene,
tragen wir als Leiche
„Lasset euer Dräuen!
daß ich meinen Herren
„sollst du selber sein,
dich vor den Bruder dein."
Lasset frei mich gehn,
bei Hofe melde, was geschehn!"

Digitized by Google

16. Den Heunen war geworden so bange vor dem Mann,
daß nahe sie mit Schwertern sich wagten nicht heran.
Sie schossen ihre Gere ihm in den Schildesrand,
so viele, daß vor Schwere der ihm sank aus seiner Hand.

17. Sie wähnten ihn verloren, da ihm der Schild entfiel;
doch durch Helme schlug er noch der Wunden viel.
Er ging einher vor ihnen zu Hofe stolzgemut
so wie vor den Hunden der Eber in dem Walde tut.

Kampfesausbruch im Saale.

18. Die Schenken und Truchsesse vernahmen Schwertgeklirr.
Sie ließen auf der Treppe vor dem Saal Geschirr,
Becher, Trank und Speise fallen aus der Hand,
vor Schreck, als blutberonnen Dankwart vor den Stufen stand.

19. „Was steht ihr da, Truchsesse, und gaffet dienstvergessen?
Geht und sorgt bei Tische für der Herren Essen!
Platz da; daß im Saale ich meine Mär' kann sagen!"
Mit blankem Schwert begann er, wer zaudernd stand, davonzujagen.

20. Auf die Schwelle tretend, rief er Hagen zu:
„Bruder, allzu lange pflegtet ihr der Ruh'!
Gott und euch nur kann ich klagen noch die Not:
In der Herberg' liegen die Ritter und die Knappen tot!"

21. Der Tronjer rief hinwieder: „Wer hat das getan?"
„Das tat der Ritter Blödel und die ihm untertan.
Ich kann auch melden, daß ich gleich den Dank ihm zollte:
Ich schlug ihn, daß vom Rumpfe das Haupt ihm vor die Füße rollte."

22. „Der Schaden," meinte Hagen, „ist hoch nicht anzuschlagen,
wenn von einem Helden man hört die Märe sagen,
daß er hat gefunden von Heldenhand den Tod.
Um solches Ende tut es der Frauentränen minder not.

23. Bruder Dankwart, haltet an der Saaltür Wache,
daß der Heunen keiner sich aus dem Saale mache!
Dann werde ich mit diesen ein Wort, ein ernstes, sprechen,
und was am Ingesinde verbrochen, auf der Stelle rächen."

24. „Den Kämmrer soll ich spielen?" sprach der kühne Mann.
„Nun wohl, so stolzen Fürsten ich würdig dienen kann:

Digitized by Google

ich will der Stiege hüten mit all der Ehre mein!"
„Des werden," sagte Hagen, „nicht allzu froh die Heunen sein!

25. Wir trinken auf die Toten Ersatz für Königswein!
Die erste Spende soll — das Blut des Prinzen sein!"
Und zu so schnellem Streiche er flugs die Waffe zog,
daß das Haupt des Kindes in den Schoß der Mutter flog.

26. Als zweiten mit der Klinge erkor der grimme Held
sich Ortliebs Hofmeister, als Pfleger ihm gesellt,
daß vor den Tisch hernieder gleich der Kopf ihm rollte.
Ein böser Lohn das, den er für die Prinzenzucht ihm zollte!

27. Am Königstische sah er den Fiedler Wärbel dann:
er machte sich geschwinde auch an den heran
und schlug ihm von der Fiedel herunter die rechte Hand:
„Das melde, willst du wieder fahren nach dem Wormser Land!"

28. „O weh der Hand," schrie Wärbel, „die mir abgeschlagen!
Was habe ich verbrochen je an euch, Herr Hagen?
Wie hätte ich als Bote nach Worms nicht sollen reiten!
Ohne Hand, o wehe, wie mach' ich tönen noch die Saiten!"

29. Vom Sitze aufgefahren war Volker von Alzey:
in seiner Hand ertönte des Bogens Melodei.
Auch die Fürsten sprangen, die drei, vom Tische auf:
sie hätten gern gehemmet des Streites plötzlich entfesselten Lauf.

30. Durch Hagen doch und Volker war's zu weit gediehn.
Sie sahen, daß vergeblich jegliches Bemühn,
mischten drum sich tapfer selber in den Streit
und schlugen durch die Panzer manche Wunde klaffend weit.

31. Etzels Heunen wehrten mannhaft sich im Strauß;
Gunthers Degen teilten gewalt'ge Hiebe aus,
die blitzenden Schwerter schwingend im Saale überall.
Allerorts ertönte Wehgestöhn und Waffenhall.

32. Die draußen waren, wollten zu den Freunden drinnen:
doch an des Eingangs Türmen mißglückte ihr Beginnen.
Die drinnen waren, wollten den Austritt sich erzwingen:
doch auch hinaus ließ Dankwart niemand über die Stiege dringen.

33. Als so sich an den Türmen doppelte der Drang,
die Schwerter aus den Helmen lockten lauten Klang

Digitized by Google

und Dankwart auf den Stufen kam in große Not,
da dachte ſein der Tronjer, wie Bruderliebe dem gebot.

34. Ins Gewühl des Kampfes rief er laut hinein:
„Volker, ſeht, am Eingang — wie dem Bruder mein
dort die Heunenrecken ſo harte Schläge reichen!
Auf! und bringt ihm Hülfe, eh' er fällt von ihren Streichen!"

35. Zurück gab ihm der Fiedler: „Das ſoll ſofort geſchehn!"
Und gleich begann er fiedelnd durch den Saal zu gehn,
daß manche helle Weiſe dem harten Stahl entklang,
ein Fiedeln, des ihm herzlich die Burgunden wußten Dank.

36. Er machte bis zu Dankwart Bahn ſich durch die Menge:
„Ihr habet auszuhalten hartes Kampfgedränge;
ich bin von eurem Bruder zu Hülfe euch geſandt.
Wollt ihr draußen ſtehen, ſo faſſe ich hier drinnen Stand."

37. Da wählte Dankwart draußen den Platz ſich vor dem Tor
und wehrte von der Stiege, wer immer kam davor.
Hei! wie klirrten die Waffen den Helden in der Hand,
nicht minder, wo der Fiedler, als wo der wackre Dankwart ſtand!

38. Jener rief dem Tronjer über den Kampfſchwall zu:
„Der Saal iſt wohl verſchloſſen! Freund, des ſeid in Ruh'!
Es iſt verrammelt worden ſo feſt das Königstor
durch zweier Recken Arme, als lägen tauſend Riegel vor!"

Digitized by Google

Zwanzigster Gesang.

Kampfespause.

1. Von jäher Angst ergriffen war die Königin:
„Herr Dietrich, dich beschwör' ich bei all dem Rittersinn
in Amelungenherzen, hilf mir aus der Not!
Fasset mich der Tronjer, so hab' ich an der Hand den Tod."

2. Zweifelnd sprach der Berner: „Ob ich's kann, wer weiß —
nun der Streit der Helden ist entbrannt so heiß!
Aus durchschlagnen Helmen springt das rote Blut!
Trank, den allerschlimmsten, kredenzt der Tronjer, wild vor Wut!"

3. Zum Rufe dann erhob er die Stimme, daß sie schallte
gleich dem Wisenthorne und die Burg durchhallte.
„Das ist Dietrichs Stimme," sprach der Vogt vom Rhein;
„er steht da auf dem Tische und winkt und will gehöret sein.

4. Kampfgesellen, rasten laßt des Schwertes Schneide,
daß er melde, was ihm hier geschah zum Leide!"
„Leid," begann der Berner, „ist mir hier nicht geschehn;
ich will nur mit den Meinen in Frieden aus dem Hause gehn."

5. „Das," versetzte Gunther, „sei euch nicht verwehrt!
Ob wenige, ob viele, wen immer ihr begehrt,
geleitet aus dem Saale, die Feinde ausgenommen,
durch die ich hier am Hofe bin in großes Leid gekommen!"

6. Auf das Wort des Königs nahm an eine Hand
der Vogt von Bern Frau Kriemhild, den Herrn vom Heunenland
an die andre Seite — und führte sie hinaus.
Mit ihrem Vogte räumten sechshundert Berner auch das Haus.

Digitized by Google

7. Und deſſen Beiſpiel folgte der edle Rüdeger:
„Ihr Könige vom Rheine, darf noch irgend wer,
der wohl euch iſt geſinnet, aus dem Saale gehn,
um fürder auch in Frieden und Freundſchaft noch mit euch zu ſtehn?“

8. Auf die Frage tat ihm Giſelher Beſcheid:
„Herr Rüdeger, da ihr uns in Treu' ergeben ſeid,
ſo ſei euch zum Entgelte Schonung hier beſchieden!“
Und mit fünfhundert Mannen zog der Markgraf ab in Frieden.

9. Den Saal durchbrauſte wieder lautes Kampfgedröhne.
„Hagen,“ ſprach der König, „hört ihr wohl die Töne,
die Volker bei den Türmen mit Strichen blutigrot
allen aufſpielt, ſo ſich dorthin drängen in der Not?“

10. Zur Antwort gab der Tronjer: „Der Fiedler iſt euch hold.
Traun! er dienet redlich ums Silber euch und Gold:
ſeine Weiſen klingen durch Helm und Schildesrand.
Gebet des zum Lohne Roſſe ihm und Prachtgewand!“

11. Als in Etzels Saale all die Heunendegen
den Armen der Burgunden unverſchont erlegen
und all der Lärm verklungen, dieweil kein Streiter mehr,
taten aus den Händen ihr Schwert die Sieger ſtolz und hehr.

12. Auf den Boden ließen allerorts ſich nieder
die kampfesmüden Recken, auszuruhn die Glieder.
Der Tronjer und der Fiedler ſtellten ſich zur Hut
vor den Saal und lehnten auf den Schild ſich trotzgemut.

13. Doch Giſelher, der junge, ließ nicht Ruh den Degen:
„Noch iſt es an der Zeit nicht, der Muße hier zu pflegen.
Es war, was wir gefochten, noch nicht der letzte Strauß.
Auf drum, daß die Toten wir ſchaffen aus dem Saal hinaus!“

14. Die Leidgenoſſen warfen nach Giſelhers Gebote
hinunter vor die Stiege wohl zweitauſend Tote.
Manchem, den befallen nur leichter Wunden Not,
brachte aus der Höhe der jähe Abſturz erſt den Tod.

15. Von den Magen wurde jammerreich geklagt.
„Wahr iſt,“ ſagte Volker, „was man mir geſagt:
feige ſind die Heunen, ſie klagen wie die Weiber,
ſtatt in Pfleg' zu nehmen der Streiter wundgeſchlagne Leiber.“

Digitized by Google

16. Ein Heunenmarkgraf wähnte, der Fiedler mein' es gut;
und da von ſeinen Magen einer lag im Blut,
wollte er ihn ſelber umfangen mit den Armen,
von dannen ihn zu tragen: da ſchoß ihn Volker ohn' Erbarmen.

17. Die andern, die es ſahen, erbangten alle ſehr:
ſie wichen, unter Flüchen auf den Fiedeler.
Dieſer hob vom Boden den Ger ſich, hart und ſcharf,
den zuvor ein Heune auf die Stiege nach ihm warf.

18. Er ſchwenkte ihn und warf ihn mit ſtarker Heldenhand
über des Volkes Köpfe, das auf dem Hofe ſtand,
daß aller Mut der Menge vor ſolcher Kraft verflog
und ſie von dem Saale weiter noch zurück ſich zog.

Digitized by Google

Einundzwanzigster Gesang.

Zerschellende Anstürme.

Erster Ansturm Irings.

1. Stachelnd rief der Tronjer:
wer Volkes Hort geworden,
wie von meinen Herren
die fahren durch die Helme,
„Mich dünket Ritterpflicht,
daß der als Vormann ficht,
jeder das hier tut:
daß den Streichen folgt das Blut."

2. Der Heunenkönig hörte
Vor Anteil an dem Kampfe
„Lieber spornt die Recken
Erreichet euch der Tronjer,
das Wort und griff zum Schild.
warnte ihn Kriemhild:
mit Gold im Schildesrand!
so habt den Tod ihr an der Hand."

3. Mutbeseelt, wie selten
wollte König Etzel
da hielten ihn die Seinen
Dafür traf von Hagen
Fürsten unsrer Zeit,
dennoch in den Streit:
am Riemen seines Schildes.
ein Hohnwort ihn, ein grimmig wildes:

4. „O die echte Sippe,
Etzel sind und Siegfried,
Siegfried minnte Kriemhild;
dich nahm sie meinetwegen!
in der einander gesellt
der Zage und der Held!
danach sah sie dich;
Was zürnst du Feiger drum auf mich?"

5. Empört darob rief Kriemhild:
und mir das Haupt des Lästrers
dem füll' ich bis zum Rande
reiches Land auch geb' ich
„Wer Hagen mir erschlägt
vor die Füße legt,
Etzels Schild mit Gold;
mit guten Burgen ihm zum Sold."

6. Iring, Hawarts Lehnsmann,
„Ich trachtete im Leben
ich wirkte viel des Besten
Knappe, her die Waffen!
der Dänenmarkgraf, sprach:
von je der Ehre nach,
schon im Männerstrauß:
Den Tronjer fordre ich heraus!"

Digitized by Google

7. Zugleich mit Iring legte die Rüstung Irnfried an,
von Thüringen der Landgraf, ein jugendkühner Mann,
und Hawart auch, der starke, mit tausend Heergenossen.
Was jener auch begönne, sie wollten's teilen kühn entschlossen.

8. Inständig bat sie Iring: „Laßt allein mich gehn!
Mich verlangt, den Tronjer im Zweikampf zu bestehn."
Sie ließen ihn, doch ungern: sie kannten nur zu gut
Hagens große Stärke und seinen grimmen Heldenmut.

9. An die Linke nahm er den Schildrand, sich zum Schutz,
und in seine Rechte den Ger, dem Feind zum Trutz.
So lief er streitgerüstet wider Hagen an,
hinauf die Treppenstufen, daß vor dem Saal der Kampf begann.

10. Jedweder schoß dem andern den Ger mit starker Hand
durch das Schildgespänge bis ins Stahlgewand,
daß wirbelnd in die Lüfte der Schäfte Splitter flogen.
Hei! wie schnell sie beide alsdann die blanken Schwerter zogen!

11. „Du findest," dachte Hagen, „hier des Lebens Ende,
es schaffe denn der Teufel dir gute Kampfeswende."
Mit seinem Waffe aber, der Waffe wundergut,
fuhr der Dänenmarkgraf dem Tronjer durch den Eisenhut.

12. Als der den Schmerz der Wunde an dem Haupt empfand,
tanzte so unbändig das Schwert in seiner Hand,
daß der Dänenmarkgraf vor ihm mußte weichen,
hinab der Treppe Stufen, hart verfolgt von seinen Streichen.

13. Übers Haupt zur Deckung hielt er sich den Schild.
Als er heil entkommen, beeilte sich Kriemhild,
Worte hohen Dankes huldreich ihm zu sagen,
dafür, daß er kühnlich auf den Tronjer losgeschlagen:

14. „Das lohne Gott dir, Iring, du Degen treu und gut,
daß du Trost mir botest, mir hobest Herz und Mut,
daß mit Blut du färbtest Hagens Streitgewand!"
Vor lauter Freude nahm sie selbst den Schild ihm von der Hand.

Zweiter Ansturm Irings.

15. Vom Winde ließ sich kühlen der Held aus Dänenland:
er löste sich den Panzer und des Helmes Band.

Digitized by Google

Bewundernd prieſen alle
ſo daß er neu erglühte
Mut an ihm und Kraft,
von heißer Kampfesleidenſchaft.

16. „Zum zweiten Male," ſprach er,
helfet mir mich wappnen!
ob den allzu Kecken
Der Schild war ihm zerhauen:
„Freunde lieb und treu,
Es ſei erprobt aufs neu',
ich vermag zu zwingen!"
er ließ ſich einen beßren bringen.

17. Nachdem er ſich gehüllet
ergriff er mit der Rechten
um mit dem aufs neue
Kampfeswütig harrte
in die beſte Wehr,
einen ſtarken Ger,
den Gegner zu bedrohn.
der Held von Tronje ſeiner ſchon.

18. Und weil's zu lange währte
ſtürmte der dem Grafen
bis zum Fuß der Stiege:
erprobten allda beide
für den kühnen Degen,
zu Schuß und Hieb entgegen,
grimm und heldenhaft
mit den Schwertern ihre Kraft.

19. Durch Schild und Helm verſetzte
einen Schlag dem Dänen,
Als dieſer nach dem Streiche
ſchob er über den Helm ſich
der Recke von Burgund
daß er todeswund.
den ſcharfen Schmerz empfand,
höher noch den Schildesrand.

20. Doch Hagen griff zum Gere,
gerade vor den Füßen,
warf er, daß er Iring
und daß die Stange ragend
den er vor ſich fand,
und ſo ſchußgewandt
ins Haupt die Spitze trieb,
in der Wunde ſtecken blieb.

21. Eilig floh der Däne;
mußte man, bevor ihm
den Ger vom Haupte brechen:
Über ihn ſich beugend,
als er heimgekommen,
der Helm ward abgenommen,
da nahte ihm der Tod.
beklagte Kriemhild ſeine Not.

22. „Klaget nicht," begann er,
Was frommet euer Weinen?
verlier' ich durch die Wunde,
Mich läßt der Tod nicht länger
„hohes Königsweib!
Leben doch und Leib
die mir ward im Streite.
an eurer und an Etzels Seite."

23. Sein Angeſicht erbleichte;
für die treuen Seinen
Als ausgehaucht ſein Leben
hoben heißes Streiten
das war des Todes Mal:
ein Anblick voller Qual.
Hawarts Lehensmann,
die Thüringer und Dänen an.

Digitized by Google

Ansturm Irnfrieds und Hawarts — der Thüringer und der Dänen.

24 Held Irnfried und Held Hawart stürmten vor das Haus
mit mehr denn tausend Mannen, daß tobend Kampfgebraus
sich mit lautem Schalle überall ergoß.
Hei! die scharfen Gere, die man nach den Gästen schoß!

25. Der kühne Irnfried rannte den Fiedelspieler an;
doch eigenes Verderben er nur an ihm gewann:
der Fiedeler begrüßte ihn mit so gutem Hieb,
daß des Schwertes Schneide er durch den festen Helm ihm trieb.

26. Irnfried traf ihn dafür mit einem Schwertesschwang,
daß die Naht der Ringe an seinem Panzer sprang,
und daß ihn rings die Funken umlohten feuerrot.
Er darauf gab Irnfried mit einem Heldenstreich den Tod.

27. Mit Hagen sah man Hawart in heißem Zweikampf stehn.
Viel Wunders konnte schauen, wer sie durfte sehn.
Sie reichten mit den Schwertern einander Schlag auf Schlag,
bis der starke Hawart dem Recken aus Burgund erlag.

28. Die Thüringer und Dänen sahn die Führer tot:
da schufen sie vereinet grause Kampfesnot
im Sturme auf die Saaltür, mit heldenhafter Hand.
Arg zerhauen wurde mancher Helm und Schildesrand.

29. Tausend vier gewannen den Eintritt in das Haus.
Da gab's ein Funkenstieben und dröhnend Schwertgesaus,
bis Gunthers Schar sie alle im Saale streckte nieder:
dann verklang der Waffen Geklirr und war es stille wieder.

30. Abfluß durch die Löcher in der Mauerwand
zu den Riegelsteinen das Blut der Toten fand.
Mit Kriemhild klagte Etzel um die, so sie verloren.
Der Tod, so schien es, hatte wider beide sich verschworen.

31. Zur Rast sich hinzulegen, taten aus der Hand
Schwert und Schild die Recken aus Burgundenland.
Vor den Saal zur Wache trat der Fiedelmann,
harrend, ob noch einer zu weitrem Streite rücke an.

32. „Bindet," sagte Hagen, „die Helme ab, Gesellen!
Ich werde mich zu Volker vor die Saaltür stellen.

Digitized by Google

Reizt es Etzels Degen,
so soll zu eurer Warnung
uns nochmals anzufallen,
schnell genug mein Ruf erschallen."

33. Da taten ab die Helme
und betteten am Boden,
sich nieder auf die Toten,
Gastlich war das Lager,
die Ritter kühngemut
der beströmt vom Blut,
die ihr Arm gefällt
das sie fanden, nicht bestellt.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigster Gesang.

Saalbrand.

Zweiter Abend.

1. Der Tag des großen Mordens war die Sonnenwende.
Der Tag, doch nicht die Mühsal der Recken ging zu Ende.
Sie wähnten, besser wäre für sie ein rascher Tod
als lange sich zu quälen in so namenloser Not.

2. Sie hatten König Etzel vor das Haus gebeten.
Die drei Fürsten waren aus dem Saal getreten,
rot von Blut und grau — wie ihrer Brünnen Stahl:
da kam der Heunenkönig und neben ihm sein stolz Gemahl.

3. „Was begehrt ihr Degen? Verlanget euch nach Frieden?
Nach allem, was ihr tatet, wird der euch nicht beschieden.
Ihr habt mir manchen Ritter, mir selbst den Sohn erschlagen.
Darum muß ich Frieden und Versöhnung euch versagen."

4. Zur Antwort gab ihm Gunther: „Wir taten's in der Not,
als im Herbergshause die Knappen lagen tot,
vom Schwerte eurer Degen. Wofür war das mir Sold?
Ich kam in dem Vertrauen zu Hof, daß ihr mir treu und hold."

5. „Das Leid," versetzte Etzel, „das euch ist angetan,
gleichet nicht dem Schaden, den ich durch euch empfahn,
der Schande nicht, der großen, die ihr mir habt bereitet.
Drum will ich, daß lebendig keiner von euch heimwärts reitet."

6. Kurz entschlossen sagte der Recke Gernot:
„Erschlagt denn eure Gäste! Doch tut's zu schnellem Tod!
Ihr habet frische Kämpen, die können uns bestehn;
doch lasset, euch zur Ehre, ins Freie uns zum Kampfe gehn!"

Digitized by Google

7. Etzels Recken wollten die Bitte zugeſtehn
und frei aus dem Palaſte die Gäſte laſſen gehn.
Da heiſchte Kriemhild: „Laßt ſie ja nicht aus dem Saal!
Die Mordgeſellen bringen ſonſt den Tod euch allzumal.

8. Und wären bloß am Leben die Brüder mein, die dreie,
und ließt ihr aus dem Hauſe dieſe dann ins Freie,
die Panzer ſich zu kühlen, ihr alle wärt verloren.
Kühnre Degen wurden nimmer auf der Welt geboren.“

9. „Des habe ich,“ ſprach Giſelher, „du ſchöne Schweſter mein,
zu dir mich nicht verſehen, daß von Worms am Rhein
du mich könnteſt laden zur allerſchwerſten Not.
Drum laß uns Gnade werden! Sei uns Retterin vom Tod!“

10. „Ich weiß von keiner Gnade, ich weiß von Rache bloß.
Mir hat der Tronjer Hagen ein Leid getan ſo groß,
daß nimmer es zu ſühnen, ſo lang' er weilt auf Erden.
Buße für den Frevel ſoll mir von euch allen werden.

11. Jedoch, wenn ihr zur Geiſel Hagen mir wollt geben,
ſo will ich's nicht verſchwören, ſo laſſ' ich euch am Leben,
ſo rede ich zum Frieden vor Etzels Ingeſind.
Denn wir ſind ja Geſchwiſter, ſind alle einer Mutter Kind.“

12. „Nein, bei Gott im Himmel!“ gab zurück Gernot.
„Wir, die ganze Sippe, lägen lieber tot,
und wären unſer tauſend, denn daß dir unſern Mann,
den treuen Heergeſellen, wir zur Geiſel böten an.“

13. „Der Menſchen Los iſt Sterben,“ erklärte Giſelher.
„Es treff' uns, doch nicht anders denn in edler Wehr!
Wen lüſtet es zu fechten? Heran, wir harren ſein!
Nie im Leben brach ich die Treue einem Freunde mein.“

Zweite Nacht.

14. Da rief die Heunenfürſtin: „Helden, auf zum Streit!
Näher an die Stiege! Rächet mir mein Leid!
Laßt der Gäſte keinen aus dem Saal heraus!
Ich heiß' an allen Ecken Feuer legen an das Haus!“

15. Raſch entfacht vom Winde, lohte von dem Saal
empor die rote Flamme und brachte große Qual

Digitized by Google

den Burgundenrecken. „Wehe, dieſe Not,“
ſeufzten ihrer manche; „beſſer wäre Kampfestod!“

16. Ihrer einer klagte: „Mir tut ſo brennend weh
der Durſt bei dieſer Hitze, daß ich ſchier vergeh'.“
Wen dürſtet,“ ſagte Hagen, „trinke hier das Blut!
Wie kein Wein erquicket das inmitten ſolcher Glut.“

17. Da trat ein Held zu einem der Toten in der Runde,
ließ ſich auf die Kniee nieder an der Wunde,
tat ab den Helm und ſchlürfte das Blut, das noch im Fluß.
Ob ungewohnt, es deuchte der Trank ihn dennoch ein Genuß.

18. „Empfanget,“ ſprach er, „Hagen, dafür Gottes Dank,
daß durch eure Weiſung mir ward ſo guter Trank!
Beßre Labe fand ich noch an keinem Wein.
So lange ich am Leben, will ich des euch dankbar ſein.“

19. Als die andern hörten, daß es munde gut,
ſtillten ihrer viele den Durſt ſich mit dem Blut.
So kam zu friſchen Kräften matter Helden Leib,
was an lieben Freunden noch büßen mußte manches Weib.

20. Im Saal die Brände fielen dicht auf ſie herab:
ſie lenkten mit den Schilden ſie von den Häupten ab.
Der Rauch des Feuers quälte die Degen immer mehr,
und heiß und heißer wurde die Glut und marterte ſie ſehr.

21. Da ſprach der Held von Tronje: „Stellt euch an die Wände,
daß euch auf die Helme fallen nicht die Brände!
Und tretet mit den Füßen tiefer ſie ins Blut!
Fürwahr, ein heiß Gelage, zu dem die Königin uns lud!“

22. Trotz allem überſtanden die Degen doch die Nacht.
Volker hielt am Morgen vor dem Haus noch Wacht
und Hagen, ſein Geſelle, gelehnt auf Schildesrand,
gewärtig weitren Schadens von denen aus dem Heunenland.

23. Der Fiedler riet: „Nun laßt uns treten in den Saal,
damit die Feinde wähnen, wir ſeien allzumal
erlegen hier der Marter, die uns angetan,
bis zu neuem Streite wir unvermutet ihnen nahn!“

24. Darinnen mahnte einer: „Ich ſpüre ſchon den Tag.
Dieweil uns wohl auch dieſer nichts Beßres bringen mag,

Digitized by Google

so waffnet euch, ihr Helden, zu wahren euer Leben!
Nicht lange, und zum Kampfe wird Kriemhild neuen Anreiz geben.“

Digitized by Google

Dreiundzwanzigster Gesang.

Rüdegers doppelter Kampf.

Seelenkampf.

1. Der Heunenkönig wähnte, die Gäste seien tot,
von des Kampfes Mühsal und des Feuers Not.
Doch im Saale standen sechshundert noch zur Wehr.
Durch Späher, die sie sahen, vernahm die Königin die Mär'.

2. Sie hörte es und staunte und sprach: „Das kann nicht sein!
Verendet dacht' ich alle in des Feuers Pein."
Um so reichre Spenden bot sie dann den Degen,
aufs neu' mit den Burgunden sie zum Kampfe zu bewegen.

3. Gestachelt von Verlangen nach ihrer Herrin Lohn,
erkühnten die sich nochmals, die Gäste zu bedrohn.
Beim Morgengrauen hoben den Sturm sie wieder an.
„Wir sind noch auf dem Platze!" rief der kühne Fiedelmann.

4. „Heran nur!" riefen andre; „heran zu Hieb und Schuß!
Je eher, desto besser erfüllt sich Schicksals Schluß.
Auf dem Platze bleibt doch nur, wer bleiben soll."
Bald steckten ihre Schilde von eingeschoßnen Geren voll.

5. Als das heiße Streiten sich erneuert hatte,
kam zu Hof früh morgens Frau Gotelindens Gatte.
„O weh, daß ich das Leben," seufzte er, „gewann!
O weh, daß hier nicht einer dem Verderben steuern kann!"

6. Da sah ein kecker Recke aus dem Heunenland,
daß müßig er mit Tränen in den Augen stand.
Er sprach zu seiner Herrin: „Seht, wie der da steht,
den der König Etzel über alle hat erhöht!

Digitized by Google

7. Ihn kümmert, dünkt mich, wenig, wie unsre Sache steht,
wenn er nur hat die Fülle und ihm nach Wunsch es geht.
Er ward als heldenhafter denn sonst noch wer gepriesen.
Doch dessen hat er wenig in dieser Not an sich erwiesen."

8. Als so ihn reden hörte der treue Rittersmann,
ergrimmte seine Seele: er sah den Heunen an
und dachte bei sich: „Warte! du sprichst, ich sei verzagt:
die Lügenmäre hast du allzu laut bei Hof gesagt!"

9. Dann stürzte er sich auf ihn, vor Zorn die Faust geballt,
und reichte einen Schlag ihm mit wuchtiger Gewalt,
daß er vor ihm nieder sank in jähen Tod:
„Fahr hin, du feige Memme, und mehre mir nicht meine Not!

10. Was hast du mich zu schelten, daß lässig meine Hand
und die nicht mag bestreiten, die ich geführt ins Land?"
Da jammerte Frau Kriemhild, das Auge tränennaß:
„Herr Rüdeger, verdienten bei all dem Leide wir noch das?

11. Ich mahne euch der Treue, die ihr mir geschworen,
da ihr warbt für Etzel, als Bote auserkoren:
ihr wolltet stets mir dienen, bis einer von uns tot.
Erfüllung des Gelübdes tat mir nie wie heute not."

12. „Das will ich nimmer leugnen, ich schwur euch, Königin,
daß Ehre ich und Leben gäbe für euch hin;
die Seele zu verlieren, hab' ich nicht geschworen:
geleitet hab' ich selber zum Fest die Fürsten hochgeboren."

13. Der mächt'ge Etzel schloß sich Kriemhilds Bitten an.
Sie sanken auf die Kniee vor ihrem Rittersmann.
Der edle Markgraf schaute unmutvoll darein;
er ward, bei seiner Treue, gequält von herber Seelenpein:

14. „O weh mir Gottverlaßnen, daß dies ich muß erleben,
daß ich aller Ehren jetzt mich muß begeben,
der Treu' und Ritterzierde, die Gott an mich gewendet!
Wehe, daß der Seele Qualen mir der Tod nicht endet!

15. Ich lasse oder tue, was ich will von beiden,
mit jenem noch mit diesem kann ich Unrecht meiden;
und unterlass' ich beides, so schilt mich aller Mund.
Der mich rief ins Leben, tue weisen Rat mir kund!"

Digitized by Google

16. Verzweiflungsvoll dann wandte er ſich an ſeinen Herrn:
„Mein König, Land und Burgen, alles geb' ich gern
zurück an euch, von dem ich es empfing als Lehn.
Nehmet es und laſſet arm mich in die Fremde gehn!“

17. „Wer wäre dann,“ ſprach Etzel, „noch Hort und Helfer mir?
Nein, ich geb' zu eigen Land und Leute dir,
ſchaffeſt du mir Rache an den Feinden mein.
Du ſollſt an meiner Seite ein König groß und mächtig ſein.“

18. „Wie könnt' ich das?“ verſetzte Rüdeger darauf.
„Ich nahm als liebe Gäſte in mein Haus ſie auf,
wo Speiſe, Trank und Gaben als Freund ich ihnen bot.
Und nun ſoll ich den Gäſten ſelbſt bereiten Not und Tod?

19. Ich gab zur Braut die Tochter dem Recken Giſelher.
Es gibt auf Erden keinen, der ihrer würdiger,
an Sittigkeit, an Treue, an Ehre, Hab' und Gut.
Ich ſah ſo reich an Tugend noch nie ſo junges Königsblut.“

20. Kriemhild aber flehte: „Edler Rüdeger,
laß dich doch erbarmen des Leides groß und ſchwer,
das über uns hier brachten grauſam mörderiſch
Gäſte, wie ſie nimmer ſah ein Wirt an ſeinem Tiſch!“

21. Endlich ſprach der Markgraf: „Hohe Königin,
ſo muß ich denn mein Leben für euch geben hin,
ſo ſollt ihr denn für alles heut' Entgelt empfahn,
was Liebes mir und Gutes ihr mit Etzel habt getan.

22. Ich weiß, es wird mein Lehen, die Burgen und das Land,
noch heute frei und ledig durch Widerpartes Hand.
So laßt mich eurer Gnade befehlen Weib und Kind
und alle in Bechlaren, die ohne mich verwaiſet ſind!“

23. Dem König und Frau Kriemhild das Herz vor Freuden ſprang.
„Gottes Lohn,“ ſprach jener, „mein Markgraf, nimm zum Dank!
Wir wollen all der Deinen in treuer Sorgfalt walten.
Doch trau' ich meinem Glücke: du bleibſt uns ſelber noch erhalten.“

Schwertkampf.

24. Leib und Seele legte der edle Rüdeger
auf des Geſchickes Wage, leid- und ſorgenſchwer.

Digitized by Google

Er warf sich in die Rüstung mit fünfhundert Mann:
dann rückte er zum Streite wider die Burgunden an.

25. Als des Schwähers Kommen gewahrte Giselher,
sprach er: „Wohl uns, daß wir auf der Fahrt hieher
liebe Freunde fanden und Schirmer in Gefahren!
Heil uns, daß ich habe die Braut gefunden in Bechlaren!"

26. „Ich weiß nicht," sagte Volker, „wes ihr seid so froh.
Wann denn nahten Helden je zum Frieden so:
mit Helmen auf den Häupten, mit Schwertern in der Hand?
Der Markgraf will verdienen an uns sich Burgen jetzt und Land."

27. Der Fiedelspieler brachte kaum das Wort heraus,
als Rüdeger sie sahen schon nahe vor dem Haus.
Er setzte auf den Boden den Schild sich vor den Fuß
und hatte für die Freunde keinen dienstbereiten Gruß.

28. Mit lauter Stimme rief er hinüber nach dem Saal:
„Kühne Nibelungen, es blieb mir keine Wahl.
Statt als Freund zu kommen, bringe ich den Streit.
Statt von mir der Hülfe zu harren, macht euch wehrbereit!"

29. „Verhüte Gott im Himmel," sprach der Vogt vom Rhein,
„daß wider uns der Treue ihr wollet ledig sein,
der Freundschaft, der wir Degen uns zu euch versahn!
Nimmer mag ich glauben, daß als Feind ihr wollt uns nahn."

30. „Das muß ich," sprach der Kühne; „anders kann ich nicht.
Wider euch zu streiten, gebeut mir Eidespflicht:
es heischt von mir gebiet'risch König Etzels Weib.
So wehrt euch denn, ihr Wackren, ist euch Leben lieb und Leib!"

31. „Besinnt euch, edler Markgraf!" mahnte ihn Gernot.
„Ein Wirt noch fand sich nimmer, der Gästen sich erbot
so liebevoll zu Diensten, wie ihr es uns getan.
Behalten wir das Leben, so sollt ihr reichen Dank empfahn."

32. „Wollte Gott, Herr Gernot," versetzte Rüdeger,
„daß ihr am Rheine weiltet und ich gestorben wär'
in reiner Ritterehre, statt wider euch zu stehn
und euch zu tun das Schlimmste, das Heimatfernen je geschehn!"

33. „Mich dauert euer Sterben," entgegnete Gernot.
„Ein Edelherz wird enden, erleidet ihr den Tod.

Digitized by Google

Schaut, ich trag' die Waffe, die ihr mir habt gegeben!
Schon mußte ihrer Schneide hier erliegen manches Leben.

34. Lohn' euch Gott der Gabe, die guten Schutz mir bot!
Doch wenn ihr hier die Freunde mir sendet in den Tod,
so bring' ich euch das Ende mit eurem eignen Schwert,
wie sehr ihr mich auch jammert und eure Gattin lieb und wert."

35. „In Gottes Namen mag es, Herr Gernot, so geschehn!
Es mag euch hier in allem nach Wunsch und Willen gehn!
Ihr mögt mit euren Freunden behalten Leib und Leben!
Mein Weib und meine Tochter laßt in euren Schutz mich geben!"

36. Dann sagte Giselher, der schönen Ute Kind:
„Herr Rüdeger, bedenket, wie treu wir euch gesinnt!
Es ist vom Übel, was ihr jetzt beginnen wollt.
Ihr wollt zur Witwe machen zu früh die Tochter schön und hold."

37. Der Markgraf sprach: „Hilft Gott euch, edler Fürst, von hinnen,
so denket meiner Tochter mit getreuen Sinnen!
Sie nicht lasset büßen, was der Vater tat!
Um eurer Tugend willen erweist dem Mägdlein Huld und Gnad'!

38. Und nun sei Gott uns gnädig!" schloß der wackre Mann.
Er hob den Schild und schickte sich zum Kampfe an.
Doch oben von der Stiege rief der Tronjer Hagen:
„Warte, edler Markgraf, und laß zuvor noch eins mich sagen!

39. Ich bin in großer Sorge: meinen Schildesrand,
Frau Gotelindens Gabe, zerschlug mir Heunenhand.
O wenn doch Gott im Himmel gewährte mein Begehr
und einen Schild mir gönnte, so gut wie deiner, Rüdeger!"

40. „Ich diente," sprach der Markgraf, „dir gern mit meinem Schild,
wär', dir den zu bieten, gestattet vor Kriemhild.
Und doch, hier nimm ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand!
Und dann Glück auf, daß du ihn heimbringst ins Burgundenland!"

41. Als angesichts des Todes er ihm die Gabe bot,
da wurden aller Augen von heißen Tränen rot,
da wurde auch des Tronjers hartes Herz erweicht:
„Lohn's euch Gott, Herr Rüdeger, daß den Schild ihr mir gereicht!

42. Es wird nicht Euresgleichen kommen mehr auf Erden,
der noch solcher Gabe Spender möchte werden.

Digitized by Google

Es soll dafür zum Danke euch schonen meine Hand,
erschlügt ihr sie auch alle, die Recken aus Burgundenland."

43. Vor dem Saale stehend, rief der Fiedelmann:
„Da Hagen, mein Geselle, bot euch Frieden an,
so sei er zugesichert euch auch von meiner Hand,
zum Dank für eure Güte auf unsrer Fahrt nach Etzels Land.

44. Ich trag' von eurer Gattin die Ringe goldesrot.
Hier schauet sie — und meldet es ihr nach meinem Tod!"
„Die Märe will ich künden," gelobte Rüdeger,
„ist zu meiner Lieben beschieden mir noch Wiederkehr."

45. Nachdem er so gesprochen, ergriff er einen Schild:
länger noch zu zögern, war er nicht gewillt.
Dem Besten, der geworben je um Kampfesehr',
tat es an dem Tage wahrlich gleich Herr Rüdeger.

46. Hagen zog mit Volker zurück sich tief ins Haus.
Sie wichen, wie versprochen, dem Markgrafen aus.
Um Leib und Leben diesem blutig abzuzwingen,
ließen König Gunther und Gernot in den Saal ihn dringen.

47. Auch sein Ingesinde ließen sie herein.
Es folgte heldenmütig dem Gebieter sein.
Hinterwärts wich Giselher: er fühlte bittres Leid.
Er hoffte noch im Stillen: drum mied er Rüdeger im Streit.

48. Von Heldenhand geschwungen, alsbald die Schwerter klangen,
daß wirbelnd aus den Nieten die Schildbeschläge sprangen.
Zerhauen rollte nieder das Schildgestein ins Blut.
Alle, so da fochten, beseelte wundergrimmer Mut.

49. Hei! wie manchen Degen erschlug da Rüdeger,
indem er Bahn sich machte im Saale kreuz und quer!
In Zorn darob geraten, rief ihn Gernot an:
„Herr Rüdeger, ich sehe, schonen wollt ihr keinen Mann.

50. Nun ihr mir der Freunde so viele schon genommen,
muß von eigner Gabe euch Verderben kommen.
So wendet wider mich euch, kühner Rittersmann,
daß ich Lohn euch zahle für das Schwert, so hoch ich kann!"

51. Der Helm auf seinem Haupte war so hart wie Stein;
dennoch trieb der Markgraf in ihn sein Schwert hinein,

Digitized by Google

so tief, daß aus der Wunde strömend quoll das Blut.
Den Todesstreich vergalt ihm Gernot selber, kühn und gut.

52. Er schwang in seiner Rechten das schneidig scharfe Schwert,
das der edle Markgraf huldvoll ihm verehrt,
und reichte durch den Schildrand bis auf des Helmes Band
so kräftig einen Schlag ihm, daß ihm Kraft und Leben schwand.

53. Der Vater aller Tugend, Herr Rüdeger, war tot,
und tot durch ihn auch jener, der ihn erschlug, Gernot.
Da sprach der Held von Tronje: „Es nahm zu böse Wende!
Nimmer zu verschmerzen ist dieser beiden blutig Ende."

54. Und Giselher, dem mächtig die Seele war bewegt,
klagte: „Weh, daß hier sich Leid auf Leid mir legt!
Tot ist mit dem Bruder zugleich Herr Rüdeger.
Ob doppelten Verlustes ist das Herz mir doppelt schwer!"

55. Dann schufen die Burgunden zur Rache für Gernot
den Recken von Bechlaren grause Kampfesnot.
Der Tod ging um und suchte sich sein Gefolge aus:
von Rüdegers Gesinde entkam nicht einer aus dem Haus.

56. „Das war ein böses Morden," seufzte Giselher.
„Doch jetzt, ihr Degen," sprach er, „keine Träne mehr,
wenn nach Gottes Willen wir auch verloren sind!
Lasset uns die Panzer draußen kühlen an dem Wind!"

57. Verhallt war das Getöse: sie hatten Muße wieder.
Die einen ließen müde sich auf den Boden nieder,
die andern lehnten stehend am Schild und an der Wand.
Die lange Kampfesstille verdroß den Herrn vom Heunenland.

58. „Das sind mir schlechte Dienste!" eiferte sein Weib;
„die bringen unsre Feinde um Leben nicht und Leib.
Der uns rächen sollte, beläßt sie in Frieden.
Das ist der Dank des Grafen für die Huld, die ihm beschieden!"

59. Bitter rief der Fiedler: „Stolze Königin,
dürft' ich euch als solche nennen Lügnerin,
ich spräche: Teuflisch habt ihr Rüdeger geschmält.
Es hat an seinen Diensten euch wahrhaftig nicht gefehlt.

60. Er griff es an so eifrig, was Etzel ihm gebot,
daß er und sein Gefolge darüber fand den Tod.

Digitized by Google

Ihr ſelber ſollt es ſehen,
Dann trugen die Burgunden
daß aller Zweifel weiche!“
vor den Saal des Ritters Leiche.

61. Unſagbar großen Jammer
Man hörte dröhnend Etzels
wie eines Löwen Brüllen;
untröſtlich waren beide,
ſchuf der Anblick allen.
Weheruf erſchallen
ſein Weib auch klagte ſehr:
daß tot ihr Markgraf Rüdeger.

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Gesang.

Das Eingreifen der Amelungen.

1. Hildebrand, Dietrichs Abgesandter.

1. Der Klage Schmerzenslaute ertönten überall.
Palast und Türm' erklangen von dem starken Schall.
Auch einer von den Recken Dieterichs von Bern
vernahm sie, und erschrocken rannte der zu seinem Herrn.

2. Er meldete die Märe: „Ach, Herr Dieterich,
ich hörte Wehgeklage also fürchterlich
nimmer noch im Leben, wie ich jetzt vernommen.
Ich fürchte, König Etzel ist selber an den Tanz gekommen.

3. Wie hätte sonst sie alle befallen solche Not!
Etzel oder Kriemhild — ihrer eins ist tot,
dem Zornesmut der Gäste im Kampf gewiß erlegen.
Zu maßlos hör' ich weinen und jammern all die wackren Degen."

4. Da bat der Recke Wolfhart: „Herr Dietrich, ich will gehn,
die Gäste selbst zu fragen nach dem, was da geschehn,
auf daß ich recht erfahre der Wehklage Grund
und euch dann, mein Gebieter, ihn getreulich tue kund."

5. „Wo man sich," sprach dieser, „des Zornes muß versehn,
darf nicht keckes Fragen ungestüm geschehn.
Euch nicht, Recke Wolfhart, send' ich zu den Degen;
ihr nicht sollt bei ihnen durch Vorwitz böses Blut erregen."

6. Helfrich dann erkor er zum Boten, der geschwind
ihm Kunde solle bringen von Etzels Ingesind.
Der Recke ging und fragte nach dem, was sich begeben:
er hörte, daß im Kampfe Rüdeger verlor das Leben.

Digitized by Google

7. Unter Tränen kam er heim zu seinem Herrn.
„Was bringet ihr? Was weint ihr?“ sprach der Vogt von Bern.
Zur Antwort gab der Recke: „Wie sollte ich nicht klagen?
Die Burgunden haben den braven Rüdeger erschlagen.“

8. Dietrich stand betroffen: „Das wolle nimmer Gott!
Die Rache wäre gräßlich, wär' des Teufels Spott!
Wie hätte das der Treue verdient um sie als Sold?
Ich weiß, den Heimatfernen war keiner hier, wie er, so hold.“

9. Er setzte sich ins Fenster: das Herz war ihm so schwer.
Er mochte noch nicht glauben der grausen Unglücksmär'.
Den Waffenmeister hieß er zu den Gästen gehn,
von ihnen zu erfragen, was und wie es sei geschehn.

10. Der sturmgewalt'ge Degen, Meister Hildebrand,
gedachte nicht zu nehmen Schild noch Schwert zur Hand,
als ob die fremden Degen ohne Arg gesinnt.
Da wurde er gescholten von Wolfhart, seinem Schwesterkind.

11. „Geht ihr,“ sagte dieser, „aller Waffen bar,
so holt ihr nichts denn Spott euch von der Recken Schar.“
Da waffnete der Alte sich nach dem Rat des Jungen,
und zur Deckung gingen mit ihm all die Amelungen.

12. Sie eilten zum Palaste. Meister Hildebrand
setzte vor die Füße den schweren Schildesrand
und richtete die Frage an Gunthers Reckenbann:
„Wie steht's um Rüdeger? Gute Degen, saget an!

13. Der Vogt der Amelungen hat mich hergesandt,
ob wirklich euer einer erschlug mit seiner Hand
den edlen Markgrafen, wie uns kam zu Ohren.
Wehe, wenn der Wackre durch euch das Leben hat verloren!“

14. „Der Bote,“ sprach der Tronjer, „hat euch nicht getrogen,
wie sehr ich euch auch gönnte, daß er hätt' gelogen,
und Rüdeger ich wünschte, daß er noch am Leben.
Schmerzlich Weinen mögen Mann wie Weib um ihn erheben.“

15. Den Amelungenrecken rann die helle Zähre
Kinn und Bart hinunter bei der Schmerzensmäre.
Der Waffenmeister mochte vor Seufzen nicht mehr fragen.
Er bat: „Nun laßt geschehen, was mein Herr mir aufgetragen!

Digitized by Google

16. Gebt uns her die Leiche des Grafen aus dem Saal,
des Edlen, deſſen Sterben uns Urſach' bittrer Qual,
auf daß wir nach dem Tode des Dankes Lohn ihm geben,
den für ſeine Treue wir lieber ihm gezahlt im Leben!"

17. Darauf verſetzte Gunther: „Kein Dienſt iſt je ſo gut
als der, den nach dem Tode ein Freund dem Freunde tut.
Das nenn' ich echte Treue, iſt jemand des geneigt.
Verdient auch hat's der Brave, daß ihr dankbar euch erzeigt."

18 „Wie lange ſolln wir flehen," ſprach Wolfhart, „um den Degen,
in dem uns Heimatloſen der beſte Troſt erlegen?"
„Hinaus reicht ihn euch keiner," rief Volker von Alzey.
„Holt ihn euch, und habt ihr rechten Eifer, zeigt's dabei!"

19. Dawider ſagte Wolfhart: „Fiedelmann, weiß Gott,
zum Schaden, den ihr tatet, ziemt euch nicht der Spott!
Ich lehrte zum Entgelte euch kennen Kampfesnot,
wenn verwehrt mir das nicht wär' durch meines Herrn Verbot!"

20. Da reizte ihn der Fiedler: „Der dünket mich verzagt,
der abſteht gleich von allem, was ihm unterſagt!"
„Erſehnt es nicht!" ſprach Wolfhart; „ich möcht' euch ſonſt die Saiten
verſtimmen, daß zu ſagen ihr wißt davon beim Heimwärtsreiten!"

21. Und wieder ſagte Volker: „Wenn die guten Töne
ihr ſcheucht von meinen Saiten, ſo wird die blanke Schöne
eures Helmes trüben das Schwert in meiner Hand,
daß nie euch mehr ſoll kümmern meine Fahrt ins Heimatland!"

22. Da wollte Wolfhart auf ihn, doch Meiſter Hildebrand,
ſein alter Oheim, griff ihn und hielt ihn mit der Hand:
„Dich bringt dein hitzig Wüten um Sinn noch und Verſtand!
Du willſt uns wohl verſcherzen die Huld des Vogts vom Bernerland!"

23. „Laßt den Leuen ſpringen, Meiſter Hildebrand!"
rief der Fiedelſpieler. „Faßt ihn meine Hand —
und wär' von ſeiner Stärke die ganze Welt erſchlagen,
ich haue ihn, daß nimmer ſein Mund davon die Mär' ſoll ſagen!"

Kampf und Fall der Amelungen.

21. Die Amelungen machte die Rede zorneswild.
Wolfhart rückte höher augenblicks den Schild

Digitized by Google

und stürmte wie ein Leu dann auf die Gäste ein.
Seine Freunde setzten hellen Laufes hinterdrein.

25. Mochten seine Sprünge noch so weit auch sein,
vor der Stiege holte ihn doch der Oheim ein.
Der wollte ihm nicht lassen den Vortritt in dem Streit.
Sie fanden, was sie suchten: die Burgunden kampfbereit.

26. Auf den Tronjer warf sich Meister Hildebrand.
Hei! wie sausten die Waffen den beiden in der Hand!
Man sah an ihren Schlägen, wie grimmig ihre Wut.
Von ihren Schwertern sprühte, wie windverweht, der Funken Glut.

27. Dennoch kamen beide einander wieder fern:
zwischen sie sich drängte eine Schar von Bern
und trieb den Tronjer Degen ab von Hildebrand.
Inzwischen kam auf Volker der starke Wolfhart losgerannt.

28. Er traf den Helm des Fiedlers mit seines Schwertes Schwang,
daß die scharfe Schneide bis auf die Bänder drang.
Den Schlag vergalt hinwieder der kühne Fiedelmann:
heftig war das Streiten, das zwischen beiden sich entspann.

29. Sie hieben aus den Panzern des Feuers zuckend Rot,
jedweder voll Verlangen nach des andern Tod.
Doch schied sie von einander der Berner Held Wolfwein:
der war ein wackrer Degen — sonst hätt' es nimmer können sein.

30. Von Ritschart ward und Gerbart, von Helfrich und Weichart
nie im Männerstreite des Armes Kraft gespart:
des wurden die Burgunden allda auch gewahr.
Und hei! wie zog sich Wolfbrand stolze Bahn durch ihre Schar!

31. Auch Siegestab beseelte gewalt'ger Kampfestrieb,
den Sohn von Dietrichs Schwester, der manchen Helm zerhieb
und manchem harten Panzer entlockte blut'gen Bach.
Ob solchen Anblicks wurde der Kampfeszorn im Fiedler wach.

32. Und bald versetzte dieser Siegestab in Not,
indem er eine Probe seiner Kunst ihm bot,
daß der Amelunge daran sein Ende fand.
Blutig war die Rache, die für ihn heischte Hildebrand.

33. „Weh des lieben Degens," hob er klagend an,
„den zu Boden streckte der kühne Fiedelmann!

Digitized by Google

Der ſoll nun auch ſelber das Leben nicht behalten!"
Und dann begann des Kampfes der Alte zorngemut zu walten.

34. Er ſchlug den Fiedelſpieler, daß Bänder rings und Spangen
zerſplittert von dem Schilde und von dem Helme ſprangen,
bis an des Saales Wände, und daß von ſeinen Streichen
mit ſchneidig ſcharfer Waffe der Recke mußte jäh erbleichen.

35. Das war der ſchwerſte Kummer für den harten Hagen
auf Etzels Feſte, daß ihm Volker ward erſchlagen,
ſein treuer Fahrtgenoſſe, der wackre Fiedelmann.
Er ſchickte zur Vergeltung ſich finſteren Gemütes an.

36. Er dachte: „Des mit nichten erfreu' ſich Hildebrand,
daß mein Hort und Helfer erlegen ſeiner Hand,
der beſte Kampfgeſelle, der mir je geworden!"
Er hob den Schild ſich höher und begann ein grauſes Morden.

37. Der Weile machte Wolfhart ſich vor- und rückwärts Bahn,
niederhauend alles, was Gunther untertan.
Er kehrte durchs Gewoge dreimal glücklich wieder,
und auf jedem Gange warf er manchen Gegner nieder.

38. Entgegen aber trat ihm der ſchönen Ute Kind,
Giſelher, der junge, mit Schlägen gar geſchwind
und traf ihn durch die Brünne mit ſeinem Schwert ſo gut,
daß in rotem Strome aus der Wunde rann das Blut.

39. Als der kühne Wolfhart, wie wund er war, empfand,
ließ er auf die Erde ſinken den Schildesrand
und ſchwenkte mit beiden Händen die Waffe zum letzten Mal,
daß Giſelher ſie tödlich fuhr durch Helm und Panzerſtahl.

40. So hatten ſie einander den Todesſtreich gegeben,
denn auch der Amelunge verhauchte bald ſein Leben.
Als Hildebrand ſah fallen den lieben Neffen ſein,
ergriff den alten Degen nie gekannte Herzenspein.

Hildebrands Flucht vor Hagen.

41. Am Boden lagen alle, die von Burgundenland
und die Berner Degen. Meiſter Hildebrand
gedachte ſeines Wolfhart, des Recken kühngemut,
und wandte ſich zur Stelle, wo der geſunken war ins Blut.

Digitized by Google

42. Er hob ihn mit den Armen, ihn aus dem Saal zu tragen.
Zu schwer war ihm die Bürde: er mußte sich's versagen.
Aus seinem Blute blickte der Sterbende ihn an:
er merkte, wie sein Oheim von dannen ihm zu helfen sann.

43. Da sprach der Todeswunde: „Lieber Oheim mein,
es ist zu spät, mir ferner zu Diensten noch zu sein.
Ich rate euch, vor Hagen selber euch zu hüten.
Zu groß ist seine Stärke, und zu furchtbar ist sein Wüten.

44. Hört ihr um mein Sterben schmerzlich wehklagen,
so sagt von mir zum Troste den Freunden und den Magen,
daß es nicht des Weinens tue um mich not:
ich hätt' von Königshänden gefunden ehrenvollen Tod.

45. Und für mein Leben ließ ich mir zahlen hohen Preis:
manches Weib vergießet darum noch Tränen heiß.
Denen, die da fragen, könnt mit Fug ihr sagen,
hundert Recken lägen allein von meiner Hand erschlagen."

46. Indes stand in Gedanken vertieft der Tronjer Hagen,
um den Gesellen trauernd, den Hildebrand erschlagen,
bis er dräuend auffuhr: „Zahlet, Hildebrand,
mir Buße jetzt für alle, die uns mißgönnte eure Hand!"

47. Dann stürzte er sich auf ihn und schlug mit einer Wut,
daß der Balmung zischte, die Waffe wundergut,
die Siegfried er genommen, als er ihn erschlagen.
Der Alte aber setzte zur Wehr sich sonder Furcht und Zagen.

48. Auch er trug eine Waffe schneidig, scharf und breit
und schwang sie wider Hagen mit grimmer Heftigkeit;
doch konnt' er nichts anhaben dem Recken von dem Rhein,
wogegen der den Balmung ihm in den Panzer trieb hinein.

49. Als die Wunde fühlte Meister Hildebrand,
besorgte er noch Schlimmres von des Tronjers Hand
und war mit ihm zu streiten wenig mehr gewillt:
er rannte fort und hielt sich ob dem Rücken seinen Schild.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigster Gesang.

Dietrich, der Kampfentscheider.

Dietrichs Klage.

1. Dietrich saß noch immer in stummer Traurigkeit,
als Hildebrand ihm nahte im roten Panzerkleid.
Er ahnte böse Kunde: „Sagt, wer tat euch das?
Wie kam's, daß ihr vom Blute, dem Quell des Lebens, wurdet naß?"

2. Zur Antwort gab der Alte: „Das tat der Tronjer Hagen.
Der hat dort im Saale die Wunde mir geschlagen,
als von ihm abzulassen ich grade war gesonnen.
Kaum, daß ich lebendig bin dem Teufel noch entronnen."

3. „Recht ist euch geschehen," sprach der Vogt von Bern.
„Verhieß ich doch den Gästen, dem Kampf zu bleiben fern!
Ihr hörtet das und brachet das Wort, das ich gegeben.
Wahrlich, ihr verdientet, dafür zu büßen mit dem Leben."

4. „Zürnet nicht, Herr Dietrich! Das Herz war uns so wund:
uns reizten allzu schnöde die Recken von Burgund.
Als wir Rüdeger gedachten fortzutragen,
erdreisteten sich jene, uns die Leiche zu versagen."

5. „Weh, die Mär' ist wahr? — Rüdeger ist tot?
Das ist der größte Jammer in aller meiner Not!
Gotelind, die edle, ist meiner Base Kind.
Weh, daß in Bechlaren sie alle nun verwaiset sind!

6. Und weh der treuen Hülfe, die mir in ihm erlag!
Wer der Recken reichte ihm den Todesschlag?"
Hildebrand versetzte: „Das tat der Held Gernot.
Und der empfing hinwieder vom Schwerte Rüdegers den Tod."

Digitized by Google

7. Entſchloſſen ſagte Dietrich: „Ich gehe ſelbſt zum Saal.
Heißet meine Mannen ſich rüſten allzumal!
Laßt herbei mir ſchaffen das lichte Streitgewand!
Rede heiß' ich ſtehen die Degen aus Burgundenland."

8. Der Waffenmeiſter fragte: „Wer ſoll mit euch gehn?
Was euch blieb am Leben, ſeht ihr vor euch ſtehn.
Ich allein bin übrig, die andern, die ſind tot."
Da ſchrak ſein Herr zuſammen: die Märe ſchuf ihm grauſe Not.

9. Er ſprach: „Wo ich erfahren ſo böſes Schickſalswalten,
blieb denn da der Gäſte noch irgend wer erhalten?"
Zur Antwort gab der Alte: „Nur Gunther kühn und hehr
und der Held von Tronje — ſonſt, weiß Gott, kein andrer mehr."

10. Nie noch traf den Berner ein ſo erſchütternd Leid:
„Nun mir all die Meinen gefallen ſind im Streit,
ſehe ich, daß meiner, des Armen, Gott vergeſſen.
Dahin iſt Macht und Ehre, alles, was ich einſt beſeſſen.

11. O Siegeſtab und Wolfhart, Wolfbrand und Wolfwein,
o weh, daß ihr mir alle ſollt verloren ſein!
Und wehe, daß mir Helfrich, der kühne, iſt erſchlagen,
Gerbart auch und Weichart, um die nicht enden wird mein Klagen!"

12. Das laute Weherufen des ſtarken Mannes hallte
ſo mächtig, daß es dröhnend das ganze Haus durchſchallte.
Doch nicht erſtarb darüber ſein alter Heldenmut:
ſeine Rüſtung holte der Degen ſelber kühn und gut.

Bezwingung und Feſſelung Hagens und Gunthers.

13. Er ließ ſich ſchleunig wappnen vom alten Hildebrand
und ging mit ihm zum Saale, den Schild an ſeiner Hand.
„Seht," begann der Tronjer, „da kommt der Held von Bern!
Will er Rache nehmen, wohl! ich ſtelle mich ihm gern!"

14. Das hatten Hildebrand und Dieterich vernommen:
ſie waren in die Nähe der beiden ſchon gekommen,
die vor dem Hauſe ſtanden, ſich lehnend an die Wand.
Zur Erde ſetzte nieder der Vogt von Bern den Schildesrand.

15. „Gunther, großer König," hob er an, „es war,
was an mir ihr tatet, aller Treue bar.

Digitized by Google

Um welcher Ursach' willen? Kränkte ich euch je,
daß drum ich mußte werden so arm an Trost, so reich an Weh?

16. Deuchte groß genug euch noch nicht meine Not,
als Rüdeger gefunden von eurem Schwert den Tod,
daß ihr auch die Meinen mußtet noch erschlagen?
Meines Lebens Wonne ist dahin mit meinen Magen."

17. „Unsre Schuld," sprach Hagen, „ist dabei nicht groß.
Auf den Saal hier rannten eure Degen los:
Zum Streite war gewappnet mit Fleiß die ganze Schar.
Ungenau vernahmt ihr, dünkt mich, wie der Hergang war."

18. „Was könnt ihr anders melden als Meister Hildebrand?
Euch baten meine Recken aus Amelungenland,
daß Rüdeger sie dürften aus dem Saale tragen.
Die Bitte der Getreuen habt ihr höhnisch abgeschlagen."

19. „Das tat ich," sagte Gunther. „Ich ließ es untersagen,
des Markgrafen Leiche aus dem Saal zu tragen,
doch nur zu König Etzels, nicht zu der Euren Hohn,
bis Wolfhart drob, der kecke, begann zu schelten und zu drohn."

20. Der Vogt von Bern versetzte: „Zu helfen ist da nicht:
entgeltet, edler König, wie es Ritterpflicht,
die große Unbill, die ihr wider mich begangen!
Verstehet euch in Frieden zur Buße, die ich muß verlangen!

21. Gebet euch gefangen mit eurem Rittersmann!
Dann will ich Schirm euch bieten hinfort, so gut ich kann,
daß in dem Land der Heunen keiner Leids euch tut;
ihr sollt mich dann erfinden als einen Recken treu und gut."

22. „Verhüte Gott," versetzte Hagen schnell dagegen,
„daß sich euch ergeben zwei kampfgeübte Degen,
die in Wehr und Waffen noch mannhaft vor euch stehn
und frei und ungehindert, wohin sie wollen, können gehn!"

23. „Bei Gott im Himmel, Hagen, die Zeit ist nicht mehr fern,"
warf Hildebrand dazwischen, „daß von meinem Herrn
den Frieden, den er bietet, ihr gerne würdet nehmen!
Ich rate drum, zur Sühne seinem Wunsch euch zu bequemen."

24. „Freilich," sprach der Tronjer, „Meister Hildebrand,
eher nähm' ich Frieden, als daß mit Schimpf und Schand'

Digitized by Google

ich aus dem Saale flöhe,
Ich dachte, daß ihr Feinden
wie das von euch geſchehn.
könntet beſſer widerſtehn."

25. Zurück gab ihm der Meiſter:
Wer iſt's, der auf dem Schilde
als ihm Walther von Spanien
Des Schimpfes, ſtolzer Degen,
„Was höhnt ihr mich ob deſſen?
vorm Wasgenſtein geſeſſen,
ſo manchen Freund erſchlug?
tragt ihr an euch ſelbſt genug!"

26. Dietrich wehrte ihnen:
nach Art von alten Weibern
Hildebrand, das Schmälen
Ich Heimatloſer habe
„Es ſchickt ſich nicht für Degen,
aufs Schelten ſich zu legen.
laſſet jetzo ſein!
ſchon genug der Herzenspein."

27. Zum Tronjer aber ſprach er:
was ſprachet ihr zuſammen,
als ihr mich gewappnet
Sagtet ihr, ihr wolltet
„Frei bekennet, Hagen,
ihr Recken ohne Zagen,
ſahet zu euch gehn?
allein im Streite mich beſtehn?"

28. „Ja, ich will's nicht leugnen,"
„das ſagte ich — und wahrlich,
mir müßte denn zerſpringen
Mich wurmt, daß zu Gefangnen
erwiderte der Degen,
ich traue meinen Schlägen,
Nib'lungs ſcharfes Schwert.
ihr uns beide habt begehrt."

29. Als Dieterich gewahrte
rückte er den Schildrand
Da kam auch ſchon der Tronjer
und ſchmetternd traf den Berner
Hagens kecken Trutz,
höher ſich zum Schutz.
die Treppe hernieder gerannt,
das Schwert in ſeiner Heldenhand.

30. Nicht unbekannt war dieſem,
Hagen war geartet,
er allerſeits ſich ſuchte
vor ungefügen Streichen
wie furchtbar kampfeswild
ſo daß mit ſeinem Schild
mit Bedacht zu decken
des tapferen Burgundenrecken.

31. Auch mochte er vor Balmung
Dann und wann nur hieb er
doch kunſtgerecht und wuchtig,
er ſchlug ihm eine Wunde,
auf der Hut wohl ſein.
auf den Gegner ein,
ſo daß er ihn bezwang:
die mächtig klaffte, tief und lang.

32. „Nun mußt du unterliegen,"
„doch dir den Tod zu geben,
Verſuchen will ich lieber,
dich lebend zu ergeben."
dachte Dieterich;
wär' nicht ritterlich.
ob ich kann dich zwingen,
So hob er an, mit ihm zu ringen.

33. Er warf den Schild zur Erde
den wundgeſchlagnen Degen
und zwang mit großer Kraft
in ſeiner Arme Haft.

Digitized by Google

Als der edle Gunther
von Dietrich sah bezwungen,
den treuen Rittersmann
kam ihn tiefe Wehmut an.

34. In starke Fessel band ihn
Gefesselt übergab er
den allerkühnsten Recken,
Nach all dem großen Leide
der Vogt vom Bernerland.
ihn der Fürstin Hand,
der je die Klinge schwang.
hohe Freude sie durchdrang.

35. Von Herzen kam der Dank ihr,
„Daß du mir geschaffen
sei dir reich gesegnet
Ich will den Dienst dir lohnen,
den sie Dietrich bot:
Vergeltung meiner Not,
an Seele und an Leib!
so lange ich am Leben bleib'!"

36. Für Hagen, den sie haßte,
„Verfahret mit dem Recken,
Schonet seines Lebens!
wo durch treue Dienste
sprach Herr Dieterich:
Herrin, gnädiglich!
Vielleicht noch kommt die Zeit,
er euch vergütet alles Leid."

37. Sie befahl den Tronjer
wo keines Menschen Auge
Indes erhob der König
„Der Vogt von Bern — wo blieb er,
ins Verlies zu legen,
konnte sehn den Degen.
von Burgund den Ruf:
der mir großes Unheil schuf?"

38. Dietrich kehrte wieder,
vor Etzels Saale fochten
Hei! auf ihren Helmen —
Der König von dem Rheine
und den letzten Strauß
die beiden Recken aus.
wie klang der Stahl so gut!
stritt mit heldenhaftem Mut.

39. Doch Dieterich bezwang ihn,
Er trieb die scharfe Waffe,
ihm durch die Panzerringe
Matt vom langen Kämpfen,
wie Hagen er bezwungen.
mit aller Kraft geschwungen,
und schlug ihn blutig wund.
erlag der König von Burgund.

40. Er wurde von dem Berner
in Bande, die ein König
Der Berner aber dachte:
es käm' im Heunenreiche
in Bande auch geschlagen,
nimmer sollte tragen.
„Ließ' ich frei ihn gehn,
manchem teuer noch zu stehn."

41. Er brachte ihn zur Stelle,
und gab ihn unter Fürsprach'
Sein Leid erblickend, fühlte
„Willkommen mir, Herr Gunther,
wo Frau Kriemhild stand,
in der Schwester Hand.
die kein Herzleid mehr:
Burgundenkönig stolz und hehr!"

42. „Ich würd' euch danken," sprach er,
gäbe Huld und Liebe
„als der Schwester mein,
euer Grüßen ein.

Digitized by Google

Doch weiß ich euch im Herzen so zornig, Königin,
daß ich nicht mag glauben bei eurem Gruß an holden Sinn."

Digitized by Google

Sechsundzwanzigster Gesang.

Das Ende.

Gunthers und Hagens Ende.

1. Von Hagen abgesondert ließ Kriemhild Gunther legen.
Ins Verlies dann ging sie selbst zum Tronjer Degen.
„Gebt mir wieder," sprach sie, „was ihr mir genommen!
Dann mögt ihr mit dem Leben in die Heimat noch entkommen."

2. „Königin, ihr bittet vergeblich um den Hort,"
erwiderte ihr jener; „ich gab darauf mein Wort,
ihn niemand zu verraten und niemand ihn zu geben,
so lange auch nur einer meiner Herren noch am Leben."

3. „Des schaff' ich Rat," sprach Kriemhild; und stracks verließ sie Hagen
und gab Befehl, dem Bruder das Haupt vom Rumpf zu schlagen.
Sie faßte an den Haaren es selber mit der Hand,
hob es auf und trug es zum Degen von Burgundenland.

4. Der sah das Haupt des Herrn — und wurde schmerzgerührt.
Zu Kriemhild sprach er trotzig: „Nun hast du es vollführt
und hast gebracht zum Ziele, was lange du geplant.
Gekommen ist nun alles, wie ich immer es geahnt.

5. Der König der Burgunden, der edle, der ist tot,
auch Giselher, der junge, und der Held Gernot.
Den Schatz, den weiß nun keiner als Gott und ich allein:
und nun soll der für immer dir Teufelin verhohlen sein!"

6. „Wenn ihr euch das Meine mir zu erstatten wehrt,
so bleibt mir doch das Eine: meines Siegfrieds Schwert,
das der Herzgeliebte trug, als ich ihn sah
zum letzten Mal, bevor mir das große Leid durch euch geschah."

Digitized by Google

XXVI

7. Sie zog es aus der Scheide — er konnte ihr's nicht wehren —
um mit seiner Schneide den Tod ihm zu bescheren;
sie schwang's mit beiden Händen und schlug ihm ab das Haupt.
König Etzel sah es und ward der Sinne fast beraubt.

8. „Wehe!" rief er, „wehe! wie jämmerlich gefällt
von eines Weibes Händen ist der beste Held,
der je im Sturm gestanden und Schildeswehr getragen!
Wie feind wir auch gewesen, um sein Ende muß ich klagen!"

Kriemhilds Ende.

9. „Des soll sie nicht genießen," dacht' in seinem Grolle
Meister Hildebrand. „Geschieht mir, was da wolle,
Rache will ich haben für des Tronjers Tod,
hat er mich auch selber zuvor gebracht in bange Not."

10. Im Sprunge kam der Alte auf sie zugerannt;
zum Schlag auf sie erhob er die Waffe in der Hand.
Die Königin, die hehre, erfaßte Furcht und Graus:
der laute Schrei, was half er — den sie toderschreckt stieß aus!

11. Vom Schwert gespalten, stürzte das edle Königsweib.
Erschlagen auf dem Boden lag da Leib an Leib.
Durch des Todes Stille erklang das laute Klagen
Dieterichs und Etzels um die Mannen und die Magen

12. Was einstens groß und herrlich, nun war es alles tot,
und alles Volk erseufzte vor großer Jammersnot.
In Leid war ausgelaufen des Königs Festlichkeit,
wie alle Lust auf Erden zuletzt ein Ende nimmt mit Leid.

13. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter noch geschah,
nur daß man all die Ritter und Frauen weinen sah,
die Knappen auch, die edlen, um ihrer Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: das ist der Nibelungen Not.

Digitized by Google

In der

Gudrun

geht der Dichtung von Gudrun selber eine solche von ihrer Mutter Hilde voraus, und dieser wiederum ist eine noch jüngere Dichtung von ihrem Großvater Hagen vorgelagert.

Hagen von Irland.

König Siegband von Irland und seine Gattin Ute, eine norwegische Königstochter, feierten ein großes Hoffest. In der Königsburg ertönte heller Jubel und lautes Lachen. Da achtete man nicht des jungen Hagen, des siebenjährigen Prinzen, der vor der Burg stand. Plötzlich ließ sich aus der Höhe ein wilder Greif hernieder, mit seinen gewaltigen Fittichen die Sonne verdüsternd, nahm den Königssohn in seine Klauen und trug ihn übers Meer, seiner jungen Brut ins Nest. Einer von den jungen Greifen riß ihn an sich, um ihn zu zerhacken, flog mit ihm aus dem Neste und flatterte von Baum zu Baum, bis er auf einen brechenden Ast kam. Da hatte er nicht Kraft genug, mit dem Knaben emporzukommen: er ließ ihn fallen. Der Knabe barg sich im Kraute.

In der Nähe war eine Höhle, worin sich drei Königstöchter versteckt hielten, die auch von dem Greifen entführt und ihm entkommen waren: eine aus Indien, eine andere aus Portugal, die dritte aus Iserland. Zu dieser Höhle gelangte der kleine Hagen. Er wurde von den minniglichen Jungfrauen freundlich aufgenommen und wuchs bei ihnen auf; er nährte sich gleich ihnen von Wurzeln und Kräutern.

Eines Tages scheiterte an der felsigen Küste des Greifenlandes ein Schiff mit Kreuzfahrern. Am Strande fand Hagen einen toten Ritter in voller Rüstung, ihm zur Seite Bogen und Schwert. Er nahm des Toten Wehr und Waffen, und mit diesen machte er der ganzen Greifenfamilie den Garaus, erst den beiden Alten und dann den Jungen. Nunmehr konnte er sich im Walde und auf den Bergen frei ergehen, wurde ein geschickter Jäger, traf so sicher, daß er den Vogel im Fluge nicht fehlte, und brachte Beute aller Art heim. Aus einem Felsen schlug er Feuer; in diesem brieten die Maide das Fleisch der erjagten Tiere. Auch ein Gabilun erlegte er, ein drachenähnliches Tier. Er trank von dessen Blute und gewann gewaltige Stärke, so daß er selbst Löwen bezwang. Und als die Maide das Gabilunfleisch aßen, wurden sie über die Maßen schön.

Wiederum kam ein Schiff in jene Gegend. Von Hagen mit lauter, Wind und Wogen übertönender Stimme angerufen, fuhr der Schiffsherr, ein Graf von Garadee, an den Strand und nahm ihn und die Jungfrauen, die er in ihrer Moosbekleidung zuerst für Kobolde oder wilde Meerweiber hielt, auf sein Schiff.

Digitized by Google

So wurden sie von dem weltfremden Eilande erlöst. Der Graf war ein Feind des Königs Siegband von Irland, von dem er im Kampfe schweren Schaden erlitten hatte. Als er auf seine Fragen erfuhr, daß er dessen Sohn an Bord habe, erklärte er ihm, er werde ihn als Geisel mit nach Garadee nehmen. Gebieterisch forderte Hagen, nach Irland gefahren zu werden. Der Graf gebot seinen Leuten, ihn zu greifen. Doch Hagen schleuderte ihrer dreißig bei den Haaren ins Meer. So erzwang er die Fahrt nach der Heimat.

Daheim von der Mutter an einem goldenen Kreuze auf der Brust erkannt, wurde er mit großer Wonne willkommen geheißen. Er stiftete Versöhnung zwischen seinem Vater und dem Grafen von Garadee, ward ein Meister in ritterlichen Künsten, vermählte sich mit Hilde von Indien, der lieblichsten jener drei erlösten Jungfrauen, und übernahm das Reich seines Vaters. Er wurde ein mächtiger Herrscher.

Eine Tochter, die ihm beschert wurde, benannte er Hilde, nach dem Namen der Mutter. Sie ward eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit; viele edle Fürsten warben um ihre Hand. Hagen aber wollte seine Tochter keinem geben, der ihm nicht gleichkomme an Macht; die Werbeboten ließ er ohne viele Umstände hängen.

Hilde, Hagens Tochter.

Die Kunde von Hildes Schönheit drang zu Hettel, dem Könige von Hegelingenland, der auch über Dietmarschen, Waleis und Frieśland herrschte. Er beschloß, die Werbung um sie zu wagen. Zu Boten erwählte er drei mächtige Vasallen: Wate, den grimmen Recken von Stürmen, und die beiden verwegenen Dänenhelden Horand und Frute. Diese drei auserlesenen Ritter griffen zu kluger List: sie fuhren als Kaufleute nach Irland. In drei schnellsegelnden Lastschiffen führten sie viele herrliche Waren mit sich: Waffen und Gewandstoffe, Ringe und Spangen, Silber, Gold und Edelsteine. In einem anderen Schiffe, dem Hauptschiffe, hielten sie hundert streitgewappnete Krieger unter dem Verdecke versteckt.

Am Strande von Baljan, dem Herrschersitze des Königs Hagen, zog ihr prächtiger „Kram" bald die Augen der Iren auf sich und lockte zahlreiche Beschauer an. Dem Könige sandten sie kostbare Geschenke in die Burg. So erhielten sie Zutritt zum Königshof von Irland und wurden dort gern gesehene Gäste.

Wate gewann König Hagens Freundschaft, so daß dieser selbst sich erbot, ihn die Fechtkunst zu lehren, was überraschend schnell gelang.

Horand, Wates sangeskundiger Neffe, bezauberte mit seinem Gesange alle Welt und schlich sich auch in das Herz der königlichen Frauen ein. Eines Abends stimmte er seine süßeste Weise an: die Königin, die in einer Zinnenöffnung der Burg ihm lauschte, war entzückt; die Vögel ließen ihren Gesang verstummen, die Tiere im Walde vergaßen der Weide, die Würmer im Grase und die Fische im Wasser hielten auf ihrer Fährte inne und horchten auf. Da konnte sich die Königstochter nicht enthalten, den Sänger heimlich zu sich zu bestellen, ohne Wissen der Mutter wie des Vaters; und in ihrer Kemenate bat sie ihn: „Stimmt noch einmal die Weise an, die ihr gesungen! Sie ist mein ganz Ergötzen, aller Wonnen Edelstein." Nun hielt Horand den rechten Augenblick für gekommen: er versicherte ihr, daß er nichts lieber täte als ihr seine Lieder singen, wenn es in seines Herrn Lande ge-

Digitized by Google

ſchehen könnte; und dann entdeckte er ihr deſſen Verlangen, ſie zur Königin des Hegelingenlandes zu machen. Als es ſich zeigte, daß ſie dieſer Werbung geneigtes Gehör ſchenkte, tat Horand ihr ſogleich kund, wie der Einſpruch ihres Vaters umgangen und ſie ihrem künftigen Gemahle zugeführt werden ſolle.

Ohne Verzug ging er ans Werk. Hettels Recken erſuchten den Irenkönig, ſelber nebſt den Frauen ihre Schiffe und ihre Habe in Augenſchein zu nehmen. Am nächſten Morgen kam er ſamt dem ganzen Hofe zum Strande. Die fremden Recken wußten die Tochter von der Mutter zu trennen und ſie allein auf das Hauptſchiff zu bringen. Da ſtürzten die Gewappneten aufs Verdeck, da wurden die Anker gelichtet, die Segel geſpannt — und das Schiff fuhr mit Hilde von dannen. Hagen ſah ſich betrogen und ſtand in ohnmächtiger Wut am Ufer. Seine Schiffe waren ſchadhaft. Erſt nach einiger Zeit konnte er die Verfolgung der Räuber ſeiner Tochter antreten.

Hettels Degen landeten mit Hilde am Strande von Waleis. Dorthin war jener ſelbſt gekommen, um die königliche Jungfrau zu empfangen. Mit minniglichem Kuſſe begrüßte er ſie. Des andern Tages ſchon ward die Irenflotte ſichtbar: Hagen nahte und heiſchte die Tochter. Da kam es zum Streite. Den Seinen voraus, ſprang Hagen vom Schiffe und watete ans Land, ungeachtet der feindlichen Speere, die dicht wie Schneeflocken flogen. Siegreich drang er gegen Hettel vor, doch da trat ihm der gewaltige Wate entgegen und ließ das ſchwere Schlachtſchwert auf ſeinen Helm niederſauſen, daß es ihm dunkel ward vor den Augen und er in große Not geriet. Das ſah ſeine Tochter, und flehentlich bat ſie Hettel, zum Schutze ihres Vaters dazwiſchenzutreten. Hettel willfahrte ihrer Bitte, band den Helm vom Haupte und hieß dem Kampfe Einhalt tun. Die Kampfespauſe leitete den Frieden ein. Von Horand geführt, nahte Hilde ſchuldbewußt dem Vater; in dieſem ſiegte die Liebe: ohne Groll begrüßte er ſeine Tochter und verzieh ihr. Auch mit Hettel ſöhnte er ſich aus; er zog mit nach deſſen Burg und wohnte der Hochzeit des jungen Paares bei. Beglückt trat er die Rückfahrt an, und daheim geſtand er der Königin, daß kein beſſeres Los ihre Tochter hätte treffen können.

Hettel und Hilde bekamen einen Sohn, den ſie Ortwein, und eine Tochter, die ſie **Gudrun** nannten.

Digitized by Google

Gudrun

wuchs zu einer anmutigen Jungfrau heran, noch lieblicher und schöner, als einst ihre Mutter gewesen war. Der erste, der um ihre Hand warb, war der König Siegfried von Morland. Doch dem versagte sie der Vater, weil er als Eidam seinem Stolze nicht genügte. Auch Hartmut, der Sohn des Königs Ludwig von der Normandie, wurde mit seiner Werbung abgewiesen: er galt nicht als ebenbürtig, weil sein Vater einst dem Könige Hagen von Irland, Gudruns Großvater, lehnspflichtig gewesen war.

I. Verlobung.

1. Auf Seeland saß ein König — von hochgemutem Sinne:
geheißen war er Herwig. — Der warb in edler Minne
um Gudrun, Hettels Tochter, — die Jungfrau schön und hehr.
Vor Hoffahrt aber ward ihm — an Hettels Hofe kein Gewähr.

2. Ergrimmt darüber, rief er — seine Heermacht auf:
er brachte wider Hettel — dreitausend Mann zu Hauf,
übel mitzuspielen — ihm und seinem Land,
um sie, an die er lieber — hätte Liebesdienst gewandt.

3. Hettel mit den Seinen — säumte also lang',
daß leicht dem kühnen Herwig — des Werks Beginn gelang.
Kühle Morgenfrühe — war es, als die Gäste
mit blanken Schilden rückten — vor die Hegelingenfeste.

4. Da warf der König Hettel — in Waffen sich und Wehr,
und mit ihm seine Degen, — hundert oder mehr.
Wie keck sich die auch wagten — aus der Burg hervor,
sie holten nichts als Schaden — sich von den Feinden vor dem Tor.

5. Herwig tat so wuchtig — manchen Schwertesschwang,
daß die Glut der Funken — aus den Helmen sprang.
Die schöne Gudrun sah ihn — so heldenhaft im Streit,
ihr zur Augenweide — nicht minder als zum Herzeleid.

Digitized by Google

6. Immer näher kam er, in die Burg zu dringen.
In das Tor ſchon mußten zurück die Hegelingen.
Sie hätten's gern verrammelt vor ihm, doch er erzwang
mit ſeinen Kampfgeſellen ſtürmiſch ſich den Burgeingang.

7. Wie Herwig ſtellte Hettel kampfbereit und kühn
auch ſich vor die Seinen: hei! wie mußten ſprühn
die Funken vom Beſchlage der Schilde vor der Hand!
Ebenbürt'gen Gegner der eine an dem andern fand!

8. Gudrun ſah und hörte den Kampf und Kampfesſchall.
Das Glück iſt rund und rollet, als wäre es ein Ball.
Und anders hätt' ſie ſelber es mögen nicht entſcheiden:
ſie wünſchte Heil dem Vater, Heil dem Fremden, allen beiden.

9. Aus dem Saale ließ ſie lauten Ruf erſchallen:
„Hettel, hehrer Vater, aus den Panzerringen
fließt das Blut hernieder und färbt die Mauern rot.
Ein ſchlimmer Nachbar das — ein Bringer, ach, ſo großer Not!

10. Ich bitt' euch, tuet beide Einhalt nun dem Streit!
Laſſet Herz und Glieder von der Kampfarbeit
ruhen eine Weile, auf daß ich mich befragen
kann mit euch und hören über Herwigs Stamm und Magen!"

11. Zurück gab ihr der Recke mit ritterlichem Sinn:
„Hohe Herrin, gerne tret' ich vor euch hin,
der Waffen bar, und künde euch von meinen Magen.
Bleibt nur Frieb' der Weile, ſo mögt ihr, was ihr wollt, mich fragen!"

12. Mit hundert ſeiner Degen erſchien er vor der Maid.
Im kindlichen Gemüte mit ſich in Widerſtreit,
ſtand die Minnigliche inmitten ihrer Frauen.
Völlig noch nicht mochte ihr der Ritter ſich vertrauen.

13. „Es ward mir, edle Jungfrau," hob er an, „geſagt,
daß ihr — was ob dem Streite vielleicht ihr ſchon beklagt —
daß ihr verſchmäht mich hättet für euch als zu gering.
Und doch, bei dem Geringen die Hohe oft ihr Glück empfing!"

14. Sie ſprach darauf: „Wo wäre die Jungfrau, die den Mann,
der ſo ſich um ſie mühte, verächtlich ſähe an!
Wähnet nicht, daß je ich des vergeſſen werde!
Geneigter euch, als ich bin, war kein Weib noch auf der Erde.

Digitized by Google

15. Wenn einverſtanden, die mir freund ſind und verwandt,
ſo folg' ich eurem Willen und reiche euch die Hand."
Da ſah er liebetrunken der Maid ins Angeſicht.
Sie war ihm hold und machte aus ihrer Huld ein Hehl auch nicht.

16 Alsbald hielt König Hettel mit den Seinen Rat,
und an ſeine Tochter er dann die Frage tat,
ob ſie Seelands König wolle zum Gemahl.
Zur Antwort gab ſie: „Ja — ich wüßte mir nicht beßre Wahl."

17. So ward verlobt dem Recken die Jungfrau allſogleich,
auf daß die Königskrone ſie trag' in ſeinem Reich.
Freude viel und Trübſal erwuchs ihm aus dem Bund,
und manches Helden Leib auch ward im Kampfe drum noch wund.

Digitized by Google

II. Entführung.

Überfall auf Matelane.

Der eifersüchtige Siegfried von Morland machte einen Einfall in Herwigs Land. Auf Gudruns Bitte brachte Hettel dem bedrängten künftigen Eidam Hülfe. Vor den beiden zog sich der König von Morland in eine Feste zurück, in dieser belagerten sie ihn

1. Die Boten, die auf Kundschaft waren ausgesandt
von Ludwig und von Hartmut, kamen heim ins Land.
Die Könige vernahmen hocherfreut die Märe,
daß Hettel außer Landes auf Kriegesfahrt mit Herwig wäre.

2. Zu raschem Anschlag fuhren mit zehntausend Degen
die beiden über die Wogen, Schiffer, auf den Wegen
des Meeres wohlerfahren, brachten sie zum Land,
wo ragend Matelane, König Hettels Feste, stand.

3. Hartmut sandte Botschaft auf die Burg zur Maid:
er sei um ihre Minne zu Diensten ihr bereit;
veracht' sie die, so könnten ihn sänften keine Gaben,
so werde sie an ihm bald schlimme Augenweide haben.

4. Die Abgesandten kamen zurück mit dem Bescheid,
einen Friedel habe erkoren sich die Maid,
und wenn der Wein bei ihr nun ihm nicht munde gut,
zum Ersatz dann solle kredenzt ihm werden heißes Blut.

5. Da machten die Normannen zum Sturme sich bereit.
Mit aufgebundnen Fahnen ging es vor zum Streit.
Als auf Matelane die Banner man erkannt,
sprach Hilde: „Schlimme Gäste heischen meiner Tochter Hand."

6. Ihr zum Trost gelobte das treue Ingesind:
„Was auch immer Hartmuts Reckenschar beginnt,
wir hindern es und lassen mit Wunden schwer sie büßen."
An der Burg die Tore befahl die Königin zu schließen.

Digitized by Google

7. Das gefiel mit nichten
des Landes kühnen Hütern.
des Königs Feldzeichen,
keck in offnem Kampfe

8. Ihrer tausend eilten,
mit gezückten Schwertern,
Hartmut kam geritten
Die stiegen ab und rannten

9. Und mehr noch der Normannen
daß für die Hegelingen
sie wichen, und die Feinde
vorbei an manchem Recken,

10. Vor dem Saale Hettels
Dorthin ließ sein Banner
und bald als Sieger ließ er
Die Königsfrauen mochten

11. Hartmut trat zu Gudrun
„Da ihr mich habt verschmähet
so sollt' auch ich verschmähen,
irgend wem, statt alle

12. Sie sagte nur das Eine:
Wenn des du Kunde hättest,
dir man will gefangen
ich weiß, mir Armen bliebe

13. Die Burg, die ward zertrümmert,
und weggeführet wurden
zweiundsechzig schöne,
und sie, die edle Gudrun,

14. Im tiefsten Schmerze ließ man
In ein Fenster trat sie
der herzgeliebten Tochter
Gleich der Herrin klagten

den Recken ohne Bangen.
Sie banden an die Stangen
draußen vor der Feste
zu bestehn die fremden Gäste
und mehr noch, aus dem Tor,
und stellten sich davor.
mit gleichfalls tausend Mann
zu Fuße wider jene an.
führte Ludwig her,
es ward ein Ringen schwer;
drangen mit ins Tor,
der im Blute lag davor.
kam's zum letzten Schlagen.
König Ludwig tragen,
es flattern von den Zinnen
laut Geklage wohl beginnen.
und sprach sie also an:
als zu geringen Mann,
das Leben hier zu schenken
zu erschlagen oder henken."
„O wehe, Vater mein!
daß die Tochter dein
führen aus dem Lande,
dann ersparet solche Schande!"
die Stadt zerstört durch Brand,
die besten aus dem Land,
minnigliche Maide
zu Hildens großem Herzeleide.
die Königin zurück.
mit tränennassem Blick,
zum Abschied nachzuschauen.
im Lande all die schönen Frauen.

Schlacht auf dem Wülpensande.

Als die Schreckensbotschaft zu Hettel und Herwig gelangte, gewährten diese dem König von Morland einen ehrenvollen Frieden. Dann traten sie zu Schiffe die Verfolgung der räuberischen Normannen an.

Digitized by Google

15. Es war ein breiter Werder:
Da lagerten die Degen
mit den Roſſen raſtend
bis in Kampfgetümmel
der hieß der Wülpenſand.
aus König Ludwigs Land,
von der ſchweren Fahrt,
jäh die Ruh' verwandelt ward.

16. Ein Seemann ſah ein Fahrzeug
das auf der Flut ſich wiegte.
aus der Ferne leuchten
„Auf zum Kampf!" rief Hartmut.
mit mächt'gen Segeln nahn,
Nicht lange, und ſie ſahn
der Helme lichten Schein.
„Es werden meine Feinde ſein!"

17. Sohn und Vater nahmen
Müheloſer fanden
ſie hatten diesmal raſtend
nicht wähnend, daß ſie Hettel
die Schilde vor die Hand.
ſonſt ſie heim ins Land:
allzu lang' gelegen,
verfolge noch mit ſeinen Degen.

18. Ludwig rief die Mannen
„Kinderſpiel war alles,
Meſſen muß ich heute
Reichen Lohn erwarte,
mit lauter Stimme an:
was ich ſonſt begann!
mit Helden mich im Feld!
wer treu zu meinem Banner hält!"

19. Und mit der Fahne eilte
Da nahten ſchon die Schiffe,
ſie waren zu erreichen
Ungenützt ließ Wate
Hartmut ſchnell zum Strand.
ſo daß vom Dünenſand
mit den Lanzenſtangen.
den Schild nicht an dem Arme hangen.

20. Hei! von hüben und drüben,
Kurz nicht war die Weile,
die kühnen Hegelingen,
vor deſſen wildem Grimme
wie ließ die Lanzen man fliegen!
eh' zu Lande ſtiegen
Wate voran vor allen,
mancher Normann mußte fallen.

21. Als Herwig, Herr von Seeland,
nicht ans Ufer konnte,
Bis zur Achſelhöhle
Leichte Arbeit ſollte
der Recke kühngemut,
ſprang er in die Flut.
ſank er in ſie ein.
für ihn der Frauendienſt nicht ſein.

22. Zu ertränken dachten
Zerſplitternd an der Rüſtung,
Gewaltig war ſein Mühen,
aller Wehr zum Trotze
die Feinde ihn im Meer.
traf ihn mancher Speer.
das Ufer zu erreichen,
und all den ſcharfen Schwertesſtreichen.

23. Ungeſtüme Arbeit
der Degen aus Normannen-
Auch die Dänen wußten
Wem's zu tun ums Leben,
verrichtete die Hand
wie Hegelingenland.
des Kampfes wohl zu walten.
durfte ihnen ſtand nicht halten.

Digitized by Google

24. Hettel traf auf Ludwig:
schwangen sie die Waffen;
daß an Mut und Stärke
Doch tödlich wurde Hettel
hoch in ihrer Hand
ihrer jeder fand,
sein der andre wert.
getroffen von des Gegners Schwert.

25. Den Vater wollte rächen
und Helfer dabei wollte
Naß vom heißen Blute
als des Tages Helle
der wackre Ortwein,
der kühne Horand sein.
war der Wülpensand,
in Dunkelheit der Nacht verschwand.

26. Herwig gab die Weisung:
Blinder Mord nur ist es
Den Tod sich durch einander
Währt es bis zum Morgen,
„Degen, haltet ein!
ohn' des Tages Schein.
Freund' und Feinde geben.
so bleibt der dritte Mann nicht leben!"

27. Die Grimmgemuten brachen
wie sehr sie auch ermüdet
Doch blieben in der Nacht sie
daß beim Schein der Feuer
ungern ab den Streit,
von der Kampfarbeit.
den Feinden also nah,
die Helme man und Schilde sah.

28. Mit List befahl da Ludwig:
nieder auf die Schilde,
In stiller Ruhe wähnen
verstohlen zu entrinnen
„Legt die Häupter alle
daß der Lärm verhalle!
uns dann die Hegelingen:
mag uns so vielleicht gelingen.

29. Die Maide, die gefangen,
Dräuend hieß er ihnen
die des sich nicht enthielten,
die er nochmals höre,
ließen nicht vom Klagen.
ihr Jammern untersagen:
werde er ertränken,
werde er ins Meer versenken.

30. Durch die List gelangten
Den armen, weggeführten
daß die Flucht sie durften
die auf dem Wülpensande
die Feinde auf die See.
Maiden war so weh,
verraten nicht den Magen,
in ahnungsloser Ruhe lagen.

31. In der Frühe waren
als der alte Wate
Gewaltig ließ der Recke
heldenmütig hoffend,
die Feinde weit hindan,
noch aufs Kämpfen sann.
sein Schlachtenhorn erschallen,
noch mancher solle durch ihn fallen.

32. Als die Hegelingen
die Normannen suchten
fanden sie verstreuet
doch von ihnen selber
und die aus Dänenland
an dem Meeresstrand,
Waffen und Gewand,
nur Tote auf dem Wülpensand.

Digitized by Google

33. Gerne wäre Wate ihnen nachgezogen,
doch Frute, der erſpähet, wie die Wolken flogen,
ſagte zu den Degen: „Was nutzet alles Eilen?
Der Wind, ihr könnt es glauben, trug voraus ſie dreißig Meilen.

34. Laſſet uns die Wunden auf die Schiffe tragen!
In Gräber laßt uns betten, die uns ſind erſchlagen!“
„Soll man,“ fragte einer, „die Feinde auch begraben
oder wilden Wölfen ſie überlaſſen und den Raben?“

35. Auch dieſe zu begraben, war der Alten Rat.
So ward zuerſt beſtattet am einſamen Geſtad'
der König, der ſein Ende um die Tochter fand,
dann auch all die andern aus Freundes wie aus Feindes Land.

Traurig kehrten die Hegelingen heim; ſang- und klanglos war ihr Einzug in Matelane. Die Schilde waren durchlöchert; an den Roſſen hingen die Rüſtungen der Erſchlagenen. Wate ſelber mußte mit der Unglücksbotſchaft vor die Königin treten. „Herrin,“ mahnte er, „laßt das Klagen! Nimmer kehren wieder, die wir einmal verloren. Wenn des Schwertes Brauch verſtehen, die jetzt noch Knaben ſind, dann denkt der toten Magen, dann laßt uns rächen Schmerz und Schande!“ Kummervoll ſprach Hilde: „Gott laſſ' es mich erleben! Währte doch die Friſt nicht gar ſo lange!“

Digitized by Google

III. Stolze Dulderin.

1. Als guter Wind die Degen zur Normandie getragen
und der ſtolze Ludwig die Königsburg ſah ragen,
hob er an zu Gudrun: „Edle Maid, ihr ſollt
Land und Burg dort erben, erzeiget ihr euch lieb und hold.“

2. „Wie könnte ich mich,“ ſprach ſie in großer Traurigkeit,
„lieb und hold erzeigen, wo ſo groß mein Leid?“
„Laſſet,“ mahnte Ludwig, „fahren euren Schmerz!
Euch winket Ehr' und Wonne, ſchenkt ihr Hartmut Hand und Herz.“

3. Einlief in den Hafen die Normannenſchar.
Ausgeladen wurde, was in den Schiffen war.
Froh begrüßten alle das heimatliche Land.
Trauernd trat nur Gudrun mit ihren Maiden an den Strand.

4. Ritterlich nahm Hartmut ſie an ſeine Hand.
Lieber hätte ſie ſich von ihm abgewandt,
doch die Ehrenſitte mochte ſie nicht wehren.
Hartmut tat es gerne, bereit, in allem ſie zu ehren.

5. Mehr denn ſechzig Maide gingen hinterdrein,
ſo hehr, daß nicht ſie hätten Gefangne ſollen ſein.
Einſtens reich an Wonne, allerſeits geehrt,
waren jetzt die Armen freudenbar und grambeſchwert.

6. Lange Zeit nicht mochte Ludwigs Weib, Gerlind,
der Frage ſich enthalten: „Wann will Hettels Kind
liebende Umarmung meinem Sohn gewähren?
Iſt jung er nicht und mächtig, ihr gleich nicht an Geburt und Ehren?“

7. Die Heimatferne aber tat darauf Beſcheid:
„Königin, ermeſſet, wie groß für euch das Leid,
wenn euch man wollte zwingen, des Mannes Weib zu werden,
der euch hätt' der Magen beraubt, der Liebſten euch auf Erden!“

Digitized by Google

8. Mit ihrem Sohn beſprach ſich
„Alterfahrne müſſen
Überlaß ſie mir nur,
Eitel war die Hoffnung:
die Mutter arg geſinnt:
ziehn ein töricht Kind.
daß ich ſie dir bekehre!"
ſie folgte nicht Gerlindens Lehre.

9. Da ward die Teuflin zornig
„Willſt du nicht die Freude.
Schau' dich um und ſuche
Heiz' mir jetzt mein Zimmer
und ſchalt die ſchöne Maid:
nun wohl, ſo hab' das Leid!
einen, der's dir wende!
und ſchüre ſelbſt die Feuerbrände!"

10. „Untüchtig," ſprach die Edle,
und was ihr mir gebietet,
auf Gott im Himmel harrend,
Doch meiner Mutter Tochter
„bin ich wohl mit nichten,
werde ich verrichten,
daß er das Leid mir wende!
ſchürte nimmer Feuerbrände."

11. Gereizt durch ſolche Rede,
wiederum an Hartmut:
mißachtet ſtarr und trotzig
Verjagen will ich lieber
wandte ſich Gerlind
„Hettels ſtolzes Kind
dich und deine Magen.
vom Hofe ſie als das ertragen!"

12. Hartmut aber legte
„Mutter, gütig müßt ihr
wie ſie auch gebart ſich:
Die Alte aber dachte:
Fürſprach' für ſie ein:
immer zu ihr ſein,
ſie iſt mir gram mit Fug."
„Noch nahm ich ſie nicht hart genug."

13. Sie trennte von einander
daß ſie auch einander
Flachs ließ die ſie ſtrählen
die beſtanden hätten
alsdann die fremden Maide,
entbehrten noch im Leide.
und Garn vom Rocken ſpinnen,
mit Ehren wohl als Herzoginnen.

14. Niedre Mägdedienſte,
verrichteten die Frauen
ſo daß der kühne Hartmut,
von drei Heereszügen,
das iſt gewißlich wahr,
drei ein halbes Jahr,
zurückgekehrt ins Land
ſie noch ſchmachbeladen fand.

15. Gudrun ſah er wieder,
er fragte ſie, wie ihr es
wo er fern geweſen.
daß, zu eigner Schande,
die umworb'ne Maid:
ergangen in der Zeit,
Da erhub ſie Klage,
mit niedrem Dienſte man ſie plage.

16. Zur Königin begab ſich
„Iſt das mir, liebe Mutter,
die ich von euch erbeten?
billig wär's geweſen,
der Recke hochgemut:
die freundlich milde Hut,
Der Jungfrau Leid iſt groß:
zu lindern ihr das herbe Los.'

Digitized by Google

17. Erwidernd auf den Tadel,
„Nun wohl, ich will sie fürder
Doch blieb dem guten Degen
wie schweren Dienst die Mutter
sprach sie falschgesinnt:
behandeln gut und lind."
später nur verborgen,
die Heimatlose ließ besorgen.

18. Als das achte Jahr schon
geschah es, daß mit Schmerzen
wie bereits so lange
ohne Weib und Krone —
ging darob ins Land,
der Königssohn empfand,
er heiße Herr im Reiche
was zur Ehr' ihm nicht gereiche.

19. Da rieten ihm die Freunde,
mög' es seiner Mutter
mache sich zu Willen,
an ihrer Seite harre
daß er selbst die Maid —
lieb sein oder leid —
daß selbst er in sie dringe:
viel Wonne seiner, wenn's gelinge.

20. Doch ab wies sie ihn wieder
„Gequält hat mich so boshaft
daß nach Reckenminne
Aus tiefster Seele haß' ich
mit entschloßnem Sinn:
die alte Königin,
mir jede Sehnsucht schwand.
Gerlind und was ihr anverwandt."

21. Auf das Wort erklärte
„Ihr wisset, Jungfrau Gudrun,
viel Land und viele Burgen;
henkte mich, wenn ich euch
Hartmut ihr verwegen:
mein eigen sind viel Degen,
niemand auf der Erden
zwänge, Kebsweib mir zu werden."

22. Ruhig sprach dagegen
„Zu euch versteh' ich nimmer
Was würden andre Fürsten
daß Hagens Enkeltochter
die königliche Maid:
mich solcher Schlechtigkeit.
wohl sagen zu der Märe,
des jungen Hartmut Kebse wäre!"

23. „Das sollte mich nicht kümmern,"
„Doch wenn es, hehre Jungfrau,
so will ich mit euch gerne
Sie sprach: „Wofür wohl würde
gab zurück der Held.
besser euch gefällt,
teilen Reich und Krone."
meine Minne euch zum Lohne?

24. Habt ihr nicht entrissen
Hat nicht euer Vater
Er müßte sehr sich hüten,
wäre ich ein Ritter —
den Eltern mich und Magen?
den meinen mir erschlagen?
mir waffenlos zu nahn,
und euch sollt' ich als Braut umfahn?

25. Einem Recken bin ich
Die Seine will ich bleiben
Von Herwig mich zu scheiden
Verdrossen machte Hartmut
verlobt mit festem Eid.
bis in Ewigkeit.
vermag allein der Tod."
die Antwort, die die Maid ihm bot.

Digitized by Google

26. Und feindlicher noch wurde
„So plage Hettels Tochter
So tu' die trotzig Stolze,
mir Dienste, wie bis heute

27. Der Königsmaid befahl sie:
Tag für Tag mir tragen
und selber dort es waschen,
Und hüte dich, daß müßig

28. Die hehre Jungfrau sagte
„Waschen hab' ich nimmer
Lasset mich es lehren —
in all dem großen Elend

29. Eine Waschfrau sandte
daß die sie waschen lehre
Der Frauenschar, der edlen,
als so tief erniedrigt

30. Voll Mitgefühl sprach Hildburg,
„Geklagt sei Gott im Himmel
Und nun muß gar die Herrin
Sie ging auch hin und sagte

31. „Laßt allein am Strande
Auch ich bin Königssprossin,
„Zur Winterzeit," sprach jene,
willst aus warmem Gemache

32. Sehnlich harrte Hildburg,
und sie zu Gudrun konnte
Da sprachen sie zusammen
wodurch in Gudruns Seele

alsdann der Wölfin Wort:
sich härter noch hinfort!
die solchen Starrsinn hegt,
ich noch nicht ihr auferlegt!"

„Du sollst fortan Gewand
an des Meeres Strand
mir wie dem Gesinde.
ich je dich bei der Arbeit finde!"

zur Teufelin Gerlind:
gelernt als Königskind.
ich weigre mich mit nichten,
auch diesen Dienst noch zu verrichten."

Gerlind mit ihr zum Strand,
im Meere das Gewand.
ging der Anblick nah,
sie die Hochgeborne sah.

die treugesinnte Maid:
unser aller Leid!
ans Meer als Wäscherin!"
zur Normannenkönigin:

das Königskind nicht stehn!
doch will ich mit ihr gehn!"
„bei kaltem Wind und Schnee,
du zum Waschen an die See?"

bis der Abend nahte
in deren Kemenate.
von ihrem Leid und Gram,
ein wenig doch des Trostes kam.

Digitized by Google

IV. Erlöſung.

Der weisſagende Vogel.

Dreizehn Jahre waren verſtrichen: da bot Hilde ihre Magen und Mannen zum Rachezug ins Normannenland auf. Von allen Seiten ſtrömten die Degen kampfbegierig herbei. Auf neu gezimmerten Schiffen machten ſie die Meerfahrt. Unbemerkt landeten ſie in der Normandie an waldbeſäumter Küſte, am Fuße eines Berges, der ſie verdeckte. Dort machten ſie ſich kampfbereit. In einer Barke fuhren Herwig und Ortwein auf Kundſchaft aus.

1. Wir ſchweigen von den Degen
die ein Anrecht hatten
und doch waſchen mußten
Mit Hildburg, der getreuen,
und ſingen von den Maiden,
auf Freuden anſtatt Leiden
am Meer im fremden Land.
Gudrun am Geſtade ſtand.

2. Da kam zur Mittagsſtunde
ein Vogel angeſchwommen.
„O wehe, ſchöner Vogel,
daß in kalter Woge
— es war ein Faſtentag —
Die edle Jungfrau ſprach:
mich jammert deiner ſehr,
du mußt ſchwimmen auf dem Meer.“

3. Zur Antwort gab der Vogel:
Viel Wonne, Heimatferne,
Willſt du mich nicht fragen
Märe kann ich melden,
„Harre auf gut Heil!
wird dir noch zu teil.
nach deinem Vaterland?
zum Troſt dir hat mich Gott geſandt.“

4. Da ſprach die Unglückſel'ge:
uns armen Heimatfernen
ſo tue, guter Bote,
ob Hilde, meine Mutter,
„Hat Chriſtus dich geſandt,
zum Troſt in dieſes Land,
mir mit Wahrheit kund,
noch iſt am Leben und geſund!“

5. „Ich kann dir,“ ſprach der Bote,
daß Hilde dir, die Mutter,
Jüngſt bot ſie auf, ich ſah es,
ſo groß wie für die Ihren
„die Gewißheit geben,
erhalten iſt am Leben.
ein Heer nach dieſem Land,
es eine Witwe nie entſandt.“

Digitized by Google

IV

6. Abermals sprach Gudrun:
nicht mög' es dich verdrießen,
Lebt Ortwein, Herr von Ortland,
Und Herwig, mein Geliebter?

„Bote gut und hehr,
frag' ich dich noch mehr!
mein Bruder, noch zur Stunde?
O wie wär' mir lieb die Kunde!"

7. Da meldete der Vogel:
und Herwig, dein Geliebter,
Ich sah sie auf dem Meere,
mit dem Ruder schlugen

„Dein Bruder Ortwein
werden hier bald sein.
die starken Fahrtgesellen:
in gleichem Takte sie die Wellen."

8. Und wieder sprach die Jungfrau:
ob Horand auch wird kommen,
der einst in meinen Nöten
Er ist ein wackrer Degen

„Sag', ist dir bekannt,
der Held von Dänenland,
treu erwies sich mir!
und wär' ein guter Helfer hier."

9. „Ja, auch Horand nahet,
um mit seinem Schwerte
In seiner Hand wird Hildens
wenn die Hegelingen

der kühne Vetter dein,
auch dabei zu sein.
Kriegesbanner wehn,
wider Hartmuts Burg angehn."

10. „Vermagst du mir zu künden,"
„ob Wate noch am Leben,
Und wenn der alte Frute
wie würd' ich des mich freuen

fuhr sie nochmals fort,
Sturmlands tapfrer Hort?
auch möcht' die Fahne tragen,
und von Herzen Dank ihm sagen!"

11. „Die beiden," sprach der Bote,
Wate, Herr von Sturmland,
in einem Schiff mit Frute,
der eine treu dem andern,

„kommen auch hieher.
lenket auf dem Meer,
fest das Steuerruder:
wie nur je ein Waffenbruder."

12. Weiter nicht mehr ließ sich
des Himmels guter Bote:
Jene aber schwebten
immer wieder denkend,

befragen von den Maiden
er mußte wieder scheiden.
in Freude und in Pein,
wo wohl die Retter möchten sein.

13. Der Tag, der ging zur Neige,
Ihren Heimweg traten
Daheim empfing sie zornig
sie schalt sie, wie gewöhnlich,

die Dämmerung begann.
die armen Maide an.
die Königin Gerlind:
den Minniglichen bös gesinnt.

14. „Was fällt euch ein," begann sie,
das feine Linnen waschet
und daß ihr allzu säumig
Wer besser sich nicht sputet,

„daß ihr das Gewand,
so lässig mir am Strand,
bleicht die weiße Seide?
dem gereicht es noch zum Leide!"

Digitized by Google

15. „Es tut von uns," sprach Hildburg, „jede, was sie kann.
Euch doch stände besser etwas Nachsicht an.
Es hat so arg gefroren uns armes Ingesind!
Wir hätten mehr gewaschen, wehte eisig nicht der Wind."

16. „Säumet so nicht wieder," eiferte Gerlind,
„und wenn auch noch so widrig Wetter ist und Wind!
Emsig sollt ihr waschen von früh bis spät mein Linnen.
Ihr sollt beim Morgengrauen eure Arbeit schon beginnen.

17. Hohe Festzeit nahet — das ist euch wohlbekannt.
Zum Tag der Palmen kommen Gäste in das Land.
Schafft ihr weiß wie Schnee nicht Gewänder mir und Linnen
so büßt ihr es, wie nimmer im Königshause Wäscherinnen."

18. Als scheltend so und drohend die Teuflin sie entlassen,
taten sie die Kleider vom Leibe ab, die nassen,
um sich ohne Kissen auf harte Bank zu legen.
Also war Gerlindens Art, zu hegen sie und pflegen.

Herwig und Ortwein.

19. Die königlichen Maide, die hart gebettet lagen,
konnten kaum abwarten, daß es begann zu tagen.
Sie schliefen nicht, dieweil sie im Stillen stets sich fragten,
wann wohl die Ritter kämen, die von dem Vogel angesagten.

20. Früh des andern Tages gingen sie zum Strand
und standen da und wuschen wieder das Gewand,
das auf den Kies des Meeres selber sie getragen.
Sie konnten froh wohl hoffen und mußten bitter noch sich plagen.

21. Oftmals hielten beide Ausschau auf das Meer,
ehe eine Barke trug zwei Männer her.
Hildburg, die als erste sie hatte wahrgenommen,
sagte: „Hei! die Degen, die aus der Heimat sollen kommen!"

22. Gudrun aber klagte: „Was mach' ich Arme nun?
Rate mir, Gesellin, was ich hier soll tun!
Entlauf' ich oder laff' ich in solcher Schmach mich sehn?
Lieber noch denn dieses möcht' als Magd in Dienst ich stehn!"

23. Und siehe, eilends liefen die beiden weg vom Strand.
So nahe aber waren die Degen schon dem Land,

Digitized by Google

daß ihnen nicht entgingen
sie sahen, wie sie beide,
die holden Wäscherinnen;
die Wäsche lassend, flohn von hinnen.

24. Sie sprangen aus der Barke
„Schöne Wäscherinnen,
Ihr sehet, wir sind Fremde:
so nehmen wir zum Raube
und riefen ihnen nach:
was eilet ihr so jach!
wollet ihr entrinnen,
all das schöne weiße Linnen."

25. Sie hielten an und kehrten
die armen, die doch wahrlich
Ihre Haare waren
in Schnee und Regen hatte
zurück, im nassen Kleid —
gesehen beßre Zeit.
zerzaust vom Märzenwind:
sie hinausgesandt Gerlind.

26. Herwig bot zum Gruße
ein freundlich „guten Morgen."
die längst entwöhnt des Grußes —
bei dem ein „guten Morgen",
den heimatfernen Maiden
Das klang so süß den beiden,
von ihr, dem Ungeheuer,
ein „guten Abend" war sehr teuer.

27 „Vier goldne Spangen," sprach er,
wenn auf unsre Fragen
Zurück gab ihm die Jungfrau:
Behaltet euch die Spangen!
„bieten wir zum Sold,
ihr Antwort geben wollt."
„Euch segne Gott das Gold!
Rede stehn wir ohne Sold!"

28. „Wer führet," fragte Herwig,
und auf den Burgen allen?
der euch heißt verrichten
in dürftigem Gewande,
„die Herrschaft hier im Land
Und wie ist der benannt,
so niedren Dienstes Pflicht —
wie seiner Ehr' es frommet nicht?"

29. Sie sprach: „Mit seinem Sohne,
hat der König Ludwig
Machtvoll walten beide
reich an starken Burgen
der Hartmut ist genannt,
die Herrschaft hier im Land.
über die Normannen,
und an ruhmeswerten Mannen."

30. „Wo weilen," fragte Ortwein,
Uns hat an sie als Boten
„Sie pflagen," sagte Gudrun,
der Ruhe in der Burg noch,
„die Herren jetzt im Land?
ein großer Fürst gesandt."
„mit vierzighundert Mannen
als in der Früh' ich ging von dannen."

31. Indessen hatte Herwig
sie deuchte ihn so wonnig,
so ähnlich jener einen,
daß darob im Busen
oft sie angeschaut:
so hold und schön gebaut,
der er stets gedachte,
ihm ein Wehgefühl erwachte.

32. Und weiter fragte Ortwein:
daß kriegsgefangne Frauen
„Sagt, ist euch bekannt,
sind gebracht ins Land,

Digitized by Google

die auf weiter Heerfahrt
und daß bei den Normannen
zur Beute man genommen,
in großes Elend sie gekommen?"

33. Zur Antwort gab die Jungfrau:
in schwerer Arbeit hab' ich
sie war ja Gudrun selber
war ja deren eine,
„Ja, ich weiß von ihnen;
hart sie sehen dienen":
und mußte es wohl wissen,
die den Ihrigen entrissen.

34. An Herwig wandte dann sich
„Wie seht ihr, edler Ritter,
einem gleich, des Name
der über Seeland herrschte,
die minnigliche Maid:
wer immer auch ihr seid,
Herwig war genannt,
und den ich einstmals hab' gekannt!"

35. Da sprach der hehre Degen:
ob ihr an dem Ringe
Das Gold am Finger heißet
O wäret ihr die Gudrun!
„Schauet meine Hand,
erkennt, wie ich genannt!
mich eine Gudrun minnen.
Ich führte schleunig euch von hinnen!"

36. Da fing sie an zu lächeln
„Wie sollte ich nicht kennen
Nun schauet her und sehet
das zu Glück und Wonne
und blickte fröhlich drein:
das Gold, das einstens mein!
auch eurerseits das Pfand,
ich empfing von Friedels Hand!"

37. Er blickte nach dem Finger
Hocherfreuet sprach er
„Fürwahr, du bist's, du stammest
O, die hohe Wonne,
und sah daran das Gold.
zur Jungfrau schön und hold:
aus König Hettels Haus!
in die nun all der Schmerz geht aus!"

38. Und in die Arme schloß er
Innig fühlten beide
Er herzte die Geliebte
Er küßte voller Freude
die minnigliche Maid.
die Freude und das Leid.
mit Küssen ohne Zahl.
auch die Genossin ihrer Qual.

39. Und hohen Mutes sagte
„Wie wunderglücklich ist doch
Nimmer war zu hoffen
Nun gilt es, aus dem Elend
der Recke auserlesen:
unsre Fahrt gewesen!
auf besseres Gelingen!
schnell Erlösung euch zu bringen!'

40. Sie stachen mit der Barke
Als Herwig schied, rief Gudrun:
An Ehren einst die erste,
Wes nun soll ich trösten
wiederum in See.
„Weh mir Armen, weh!
die erste jetzt an Schande!
als meines Horts mich hier im Lande!"

41. „Du bist nicht reich an Schande
Daß mich du wiedersaheft,
du bist an Ehren reich.
geliebte Maid, verschweig!

Digitized by Google

Eh' morgen ſcheint die Sonne, ſteh' ich, auf mein Wort,
mit achtzigtauſend Helden vor des Schloſſes Mauern dort!"

Am Vorabend.

42. Zu ihrer Herrin ſagte Hildburg treu und gut:
„Hohe Königstochter, bedenket, was ihr tut!
Wenn ungewaſchen bleibet Linnen und Gewand,
ſo habt ihr es zu büßen mit Schlägen von Gerlindens Hand."

43. Zur Antwort gab die Jungfrau ſtolzgeſinnt und hehr:
„Normannenkleider waſche hinfort ich nimmermehr.
Des niedren Dienſtes bin ich von Herzen jetzo ſatt,
wo mich geküßt zwei Fürſten und ihr Arm umfangen hat.

44. Ich werde jetzt dem Leinen verhelfen in die Flut.
Dem Gewand Gerlindens komm' es auch zu gut,
daß ich nun mich wieder fühl' als Königin!
Ich laſſ' es alles ſchwimmen auf den Wellen frei dahin!"

45. Sie hörte nicht auf Hildburg, ſie warf in Zornesmut
Linnen und Gewänder von ſich in die Flut,
daß ſie von den Wogen wurden fortgetragen.
Ob ſie je noch einer herauszog, weiß ich nicht zu ſagen.

46. Als der Abend nahte, des Tages Helle ſchwand,
kehrte ſchwer beladen Hildburg mit Gewand
und ſieben feinen Linnen zur Königsburg zurück,
Gudrun, ihr zur Seite, ledig, ohn' ein einzig Stück.

47. Daheim, mit barſchem Tone, fuhr die Wölfin los:
„Was bargeſt du ſo läſſig die Hände in den Schoß?
Wo ließeſt du mein Linnen? Warte, träge Maid,
du ſollſt dich tummeln lernen mit größerer Behendigkeit!"

48. Zurück gab Hettels Tochter: „An des Meeres Strand
hab' ich liegen laſſen Linnen und Gewand.
Zum Heben war und Tragen zu ſchwer mir das Gewicht.
Und wenn ihr nie es wieder zu ſehn bekommt, mich kümmert's nicht!"

49. Da ſchwur die alte Teufelin der ſtolzen Jungfrau zu:
„Bereuen ſollſt du das noch, eh' ich geh' zur Ruh'!"
Sie heiſchte eine Rute von Dornen aus der Hecke
und hieß die Maid entkleiden, daß gleich die Strafe ſie vollſtrecke.

Digitized by Google

50. Gudrun aber wußte es listig abzuwenden:
„Bleibet mir die Rute erspart von euren Händen,
so will ich nicht mehr länger Hartmut mich versagen
und bin bereit, die Krone am Normannenhof zu tragen."

51. Frau Gerlind noch hatte kaum das Wort vernommen,
da sprach sie voller Freude: „Und wären fortgeschwommen
tausend Leinenstücke, es sollt' mich nicht verdrießen,
willst du Hartmuts Gattin jetzt zu werden dich entschließen."

52. Ein Bote ging und brachte ihrem Sohn Bescheid,
länger nicht mehr weise ihn ab die stolze Maid.
Der Recke sprang vor Wonne vom Sitze auf und eilte
zu der Kemenate, in der die Minnigliche weilte.

53. Er traf sie, wie sie dastand im durchnäßten Kleid.
Mit Tränen in den Augen begrüßte ihn die Maid.
Sie trat dabei so nahe dem ritterlichen Degen,
daß diesen schon verlangte, traut den Arm um sie zu legen.

54. Sie wehrte ihm: „Nicht also! Es wär' nicht wohlgetan
vom Königssohn, in Minne der Wäscherin zu nahn!"
Hartmut trat geziemend und züchtiglich zurück:
„Der Herrin Rechte geb' ich euch hier zur Stund' in meinem Glück!"

55. Da sagte sie: „So ist denn meine Not vorbei,
nun ihr laßt mich schalten und gebieten frei.
Zum ersten denn befehl' ich heute noch ein Bad,
daß ich mich erfrische, eh' ich geh' zur Ruhestatt.

56. Und weiter ist mein Wille, daß mir meine Maide
zur Seite wieder seien, daß man stracks sie scheide
von Gerlindens Mägden, wo immer man sie finde,
daß länger nicht sie weilen im Dienstgemach wie ihr Gesinde."

57. Gern erklärte Hartmut: „Sogleich soll das geschehn!"
Und ohne Säumen hieß er die Maide zu ihr gehn.
Sie kamen, schlecht gekleidet, mit zerzausten Haaren:
schnöde war mit ihnen die böse Teufelin verfahren.

58. Drei und sechzig waren's; Hartmut sah sie an,
bis die Königstochter mit Fug zu ihm begann:
„So freveln an den Maiden — gereicht euch das zur Ehr'?"
Hartmut gab zur Antwort: „Fürder nicht geschieht das mehr!"

Digitized by Google

59. Er ließ sie alle baden
Man schenkte nie noch beßren
Auch Met, den allerbesten,
nicht ahnend, daß sich alles

und letzen sich am Wein
bei den Normannen ein.
hieß er ihnen spenden,
zum Dank für ihn nicht sollte wenden.

60. Als Hartmut ging und manche
befahl mit frohem Lachen
das Bett ihr zu bereiten,
Es kam die Nacht, die einz'ge,

der Maide klagte laut,
König Herwigs Braut,
daß sie geh' zur Ruh'.
die kummerfrei sie brachte zu.

61. Voran mit Lichtern schritten
Sie leisteten der Jungfrau
Allda standen Betten,
dreißig waren's, oder

Knappen in den Saal.
den Dienst zum ersten Mal.
säuberlich und fein:
wohl auch mehr noch mochten's sein.

62. Allein mit ihren Maiden,
Und vorgeschoben wurden
Dann jubelte die Herrin:
An wackren Freunden wird sich

sprach Gudrun: „Schließt die Tür!"
der starken Riegel vier.
„Fort nun mit den Sorgen!
weiden euer Auge morgen.

63. Ich küßte heute Herwig,
und Ortwein, meinen Bruder!
Die reich durch mich will werden
die künde uns als erste

den herzgeliebten Mann,
Darum höret an:
sonder alle Müh',
des Tages Anbruch morgen früh!"

64. Sie legten sich, zu schlafen,
daß die Ritter kämen,
und daß sie nahen würden,
So harrten sie entgegen

im Herzen frohgemut,
Degen kühn und gut,
sobald es werde tagen.
dem nahen Ende ihrer Plagen.

Umzingelung der Normannenburg.

65 Lasset euch von Ortwein
Als von ihrer Kundschaft
heimgekehrt ins Lager
kamen voller Neugier

und von Herwig melden:
die königlichen Helden
am wilden Meeresstrand,
die Ihren auf sie zugerannt.

66. Ortwein sagte ihnen:
Gudrun, meine Schwester,
auch Hildburg, die getreue,
Unglaublich wollte dünken

„Ein Wunder ist geschehn!
habe ich gesehn,
aus Frenblut entstammt."
das Wort die Recken allesamt.

67. „So fraget," sprach er, „Herwig,
Ein Anblick war's voll Wehe,

der Augenzeuge war!
der sich bot uns dar.

Digitized by Google

Denn vernehmt ihr Magen, und fühlet mit die Schande:
Gudrun stand mit Hildburg Kleider waschend an dem Strande!

68. Rasch nun bringt der Armen Befreiung aus der Not!
Mit den Schwertern färbet die Kleider blutig rot,
die weiß sie hat gewaschen mit ihrer weißen Hand!
Erlöst sie aus dem Elend! Holt sie heim ins Vaterland!"

69. „Die Luft ist klar," sprach Wate, „und heute Nacht wird hell
der Mond am Himmel stehen! Drum, Gesellen, schnell!
Gleich zur Stunde laßt uns auf die Schiffe gehn,
auf daß vor Morgengrauen vor der Normannenburg wir stehn!"

70. Hei! wie geschäftig machte die Recken solches Wort!
Sie schafften flink die Kleider, die Rosse auch an Bord,
fuhren in der Nacht schon zum Normannenland
und standen, eh' es tagte, vor Ludwigs Feste, nah dem Strand.

71. Hoch am Himmel glänzte der helle Morgenstern:
da trat eine Maid ins Fenster und spähte in die Fern'.
Leuchten sah sie Helme und blitzen blanke Schilde;
sie sah die Burg umschlossen und Waffen ringsum im Gefilde.

72. Zu Gudrun, ihrer Herrin, hei! wie konnt' sie laufen!
„Fürstin, auf, erwachet! Große Feindeshaufen
stehen rings versammelt um des Schlosses Mauern!
Sie sind da, die Freunde, die unser Leid sich ließen dauern!"

73. Zur selben Stunde schliefen auf der Burg noch alle;
des Königs Burgwart aber ließ mit lautem Schalle
seinen Ruf ergehen: „Auf, ihr stolzen Degen!
Auf, ergreift die Waffen! Ihr habt zu lange schon gelegen!"

74. Von dem Ruf erwachte Gerlind mit jähem Schrecken,
und ohne König Ludwig aus dem Schlaf zu wecken,
eilte flugs sie selber hinauf zur Mauerzinne.
Bei der Feinde Anblick ward ihr sorgenvoll zu Sinne.

75. Sie wandte sich und rannte hinunter zum Gemahl:
„Ludwig, auf, und schaue, wie Feinde ohne Zahl,
dicht wie eine Mauer, rings die Burg umstehn!
Vor Gudruns Lachen hast du jetzt die Ursach' zu besehn!"

76. Vom Bette sprang behende der König der Normannen.
Mit Hartmut, seinem Sohne, stürzte er von dannen.

Digitized by Google

Sie traten in ein Fenster und sahn, daß um ihr Schloß
von großen Feindesscharen allerwärts der Ring sich schloß.

77. „Ein schwanenweißes Banner," sprach Hartmut, „seh' ich wehn;
güldne Wappenbilder sind darauf zu sehn.
Das hat die Schwiegermutter mir übers Meer gesandt.
Wir werden noch vor Abend fühlen Hegelingenhand.

78. Und ein zweites Banner, das ich dorten schau',
aus Seidenstoff gefertigt, von Farbe himmelblau,
drin Seerosen flattern — das ist das Feldpanier
des Seelandsfürsten Herwig: um Rache will er werben hier."

79. Dann rief er: „Auf zum Streite! Aus dem Schlaf, Normannen!
Ringsum stehen Feinde! Jaget sie von dannen!
Bezahlen laßt sie teuer die Ehre, daß verwegen
sie vor die Burg uns ritten! Mit Schwerterschlag begrüßt die Degen!"

80. Im Nu entfuhr dem Bette mancher Rittersmann
und tat in Hast und Eile Wehr und Waffen an.
Vierzighundert Mannen, in schmuckem Kampfgewand,
gedachten ihrem König die Burg zu schirmen und das Land.

Des Kampfes Anfang.

81. Wate stieß ins Schlachthorn, Sturmlands Held, der alte,
so gewaltig, daß es in die Ferne hallte,
von des Meers Gestaden ins Land wohl dreißig Meilen.
Da sah man zu den Bannern die Hegelingenrecken eilen.

82. Und wiederum erschallte Wates Hornsignal.
Da sprangen in die Sättel die Recken allzumal
und ordneten die Scharen. Wer sah so alten Degen
wie Wate, den von Stürmen, so herrlich je des Kampfes pflegen!

83. Zum dritten Male ließ er den Ruf des Horns ertönen,
so mächtig, daß der Boden erbebte von dem Dröhnen
und aus den Mauern wollten die Eckstein springen.
Da trug voran das Banner Horands Hand den Hegelingen.

84. Von den Zinnen schaute Herwigs Braut herab,
als Hartmut mit den Seinen sich in den Kampf begab.
Man sah ihn hehr zu Rosse, wie einen Kaiser, sitzen
und in der Morgensonne Wehr an ihm und Waffen blitzen.

Digitized by Google

85. Ihn zum Gegner hatte sich Ortwein kaum erkoren,
da gab auch seinem Rosse er bereits die Sporen.
Sie jagten aufeinander, daß von der Speere Prall
rot die Funken sprühten und die Rosse kamen zu Fall.

86. Sie griffen zu den Schwertern, und mit so starkem Schwang
trafen sie einander, daß es dröhnend klang.
In seiner Kühnheit wollte dem andern keiner weichen.
So ward des Kampfes Anfang gemacht mit ritterlichen Streichen.

87. Der Bannerträger Horand sah an Ortwein Blut.
Ob des Anblicks wurde der Recke zorngemut.
„Wer war es," rief er, „der mir meinen Herrn schlug wund?"
Ein Lachen klang herüber als Antwort ihm aus Hartmuts Mund.

88. Ortwein rief: „Die Wunde versetzte Hartmut mir."
Da gab aus seinen Händen Horand das Panier,
das er oft getragen den Feinden zum Verderben,
um jetzt für den Gebieter um Rache mit dem Schwert zu werben.

89. Da umtönte Hartmut rings der Waffen Schall.
Ins Kampfgedräng' gerieten die Seinen überall.
Niederrinnen sah er ihr Blut bis zu den Füßen.
„Das sollen," rief er zornig, „auch mit Blut die Feinde büßen!"

90. Er und Horand rannten wider einander an.
Bei ihrer Heldenstärke ein heißer Kampf begann.
Der Panzer Funken sprühten ins Antlitz ihnen beiden,
und auf der Helme Bügeln verbogen sich der Schwerter Schneiden.

91. Doch Hartmut traf den Dänen, wie Ortwein er getan,
mit einem Schlag so wuchtig, daß in roter Bahn
das Blut ihm niederströmte aus des Panzers Ringen:
fürwahr, ein Degen, dem nicht leicht sein Reich war abzuzwingen!

Ludwigs Fall.

92. Anderswo ertönte Herwigs Stimme laut:
„Wer ist der alte Recke, der da Wunden haut
mit so starken Streichen manchem Heldenleib?
Es muß darob noch weinen manches wonnigliche Weib."

93. Der alte Kämpe selber vernahm das Wort und sagte:
„Wie heißt der Held, der junge, der nach mir da fragte?

Digitized by Google

Ich — bin König Ludwig — von Normannenland,
der nie im Schwerterkampfe — läſſet müßig ſeine Hand."

94. „Und ich bin Herwig, dem du — haſt geraubt die Maid!
Heraus gib jetzt ſie wieder! — Sonſt koſtet's hier im Streit
das Leben unſer einem — — mir oder dir!"
„Zu keck," verſetzte Ludwig, — „drohſt im eignen Land du mir.

95. Unnütz iſt die Beichte, — die du vorgetragen!
Meine Hand hat manchem — ſchon geraubt die Magen,
und ſein Gut hat mancher — mir ſchon laſſen müſſen.
Ich werd' es fügen, daß du — nimmer deine Braut ſollſt küſſen."

96. Wie ritterlich auch Herwig — und wie kühn ſein Mut,
der alte Ludwig ſchlug doch — den Recken jung und gut,
daß er ihn zu Falle — brachte mit dem Streich.
Geſchieden hätt' er gerne — ihn von Leben und von Reich.

97. Und wären ſeine Mannen — ihm nicht beigeſprungen,
heil davonzukommen — wär' ihm nicht gelungen:
er hätt' mit ſeinen Kräften — nicht ſich hochgerafft.
So zeigte noch der Alte — dem Jungen ſeine Meiſterſchaft.

98. Als Herwig vor dem Tode — Errettung ſo gewonnen
und ſich zu erholen — von dem Fall begonnen,
hob er ſeine Augen, — zur Burg hinaufzuſehn,
ob Gudrun, ſeine Traute, — auf der Zinne möge ſtehn.

99. Er dacht' für ſich im Stillen: — „Was iſt mir da geſchehn!
Wenn die Herzgeliebte — meinen Fall geſehn,
läßt ſie als die Meine — dann ſich noch umfahn?
Wird ſie des nicht denken, — wenn ich liebend ihr will nahn?

100. Ich ſchäme mich der Schande — und mag es nicht ertragen,
daß der alte Graubart — zu Boden mich geſchlagen!"
So ließ er wider Ludwig — aufs neu' ſein Banner wehn:
blutiger Entgeltung — ſollte der ihm nicht entgehn.

101. Er reichte einen Schlag ihm — ſo ſicher und gewandt,
unterhalb des Helmes, — ob dem Schildesrand,
daß davon des Leibes — Kräfte ihm entſchwanden
und dem Widerparte — lange nicht mehr widerſtanden.

102. Nochmals traf ihn dieſer — mit einem Schwertesſchwang,
ſo wuchtig, daß das Haupt ihm — von dem Rumpfe ſprang.

Digitized by Google

So hatte er vergolten, was ihm war getan.
Der Frauen Tränen rannen, als tot sie ihren König sahn.

Hartmuts Gefangennahme

103. Als dem jungen Hartmut der Vater war gefällt,
befahl er: „Recken, endet den offnen Kampf im Feld!
Den Tod hier fanden viele, die uns ihn zugedacht:
hinein jetzt in die Feste, bis das Glück uns besser lacht!"

104. Wie für eigne Krone, so hatten sie gestritten,
manchen auch verloren, der den Tod erlitten.
Nun spornten sie die Rosse und sprengten zu dem Tor.
Doch stand mit tausend Mannen der grimme Wate schon davor.

105. Der verwehrte ihnen, in die Burg zu dringen
Hartmut sprach: „Zum Fliegen wuchsen mir nicht Schwingen,
in den Schoß der Erde vermag ich nicht zu fliehn,
und auf des Meeres Fluten kann ich nicht zurück mich ziehn.

106. Drum — es kann nicht helfen — Ritter kühngemut,
herunter von den Pferden! Locket heißes Blut
nochmals aus den Panzern!" Da sprangen, schnell entschlossen,
sie alle aus den Sätteln, zu Fuß zu kämpfen, vor den Rossen.

107. Sie schwangen ihre Schwerter und drangen tapfer vor,
die Feinde zu vertreiben vom Platze vor dem Tor.
Im Schwertgetöse mußte mancher Recke sterben.
Um Ritterehre sah man Hartmut selbst mit Wate werben.

108. Ortrun, Ludwigs Tochter, die königliche Maid,
rang die weißen Hände vor namenlosem Leid.
Sie lief zu Gudrun, warf sich in ihrer Herzenspein
zu Füßen ihr und flehte: „O Jungfrau hold, erbarm dich mein!

109. Gefallen ist mein Vater! O weh — sieh an die Not!
Gedenk', wie dir's gewesen bei deines Vaters Tod!
Nun dräut vom grimmen Wate auch Hartmut noch Gefahr!
Verliere ich den Bruder, so bin ich Waise ganz und gar!

110. Edle Königstochter, laß mich des genießen,
daß ich allein, als alle lieblos dich verließen
und niemand dich beklagte, es gut mit dir gemeint
und manche heiße Träne in deinem Leid um dich geweint!"

Digitized by Google

111. „Das tatest du", sprach Gudrun, „ich weiß es, gute Maid.
Doch sag', wie soll ich hemmen der Männer harten Streit?
Wäre ich ein Recke und könnte Waffen tragen,
ich wollt' es jedem wehren, dir den Bruder zu erschlagen."

112. Ortrun weinte bitter und ließ nicht ab, zu flehn,
bis Gudrun trat ins Fenster, zur Burg hinauszuspähn.
Sie sah die Kämpfer unten, winkte mit der Hand
und fragte, ob ein Edler sei da von Hegelingenland.

113. Herwig rief hinwieder, der Recke brav und gut:
„Wer seid ihr, holde Jungfrau, die ihr die Frage tut?"
Sie sprach: „Ich heiße Gudrun, bin König Hettels Kind."
„Und ich", versetzte jener, „bin Seelands Fürst, der Gudrun minnt.

114. Wohlan denn, wenn ihr Gudrun, meine Herrin, seid,
so sagt, was ihr begehret! Ich bin des gern bereit."
Da sagte sie: „Ich bitt' euch hier für diese Maid:
Von Hartmut trennet Wate, der ihn grimm bedrängt im Streit!"

115. Zurück gab jener: „Herrin, ich tu' es euretwegen.
Er eilte gleich von dannen und kam zu Sturmlands Degen:
„Vergönnet mir, Freund Wate, daß ich jetzt euch scheide
von eurem Widerparte: es ist die Bitte holder Maide."

116. „Was fällt euch ein?" warf Wate zornig ihm entgegen.
„Wahrlich, Narrheit wär' es, wollt' ich Weiber wegen
zum Schaden für mich selber eines Gegners schonen!
Was Hartmut hat gefrevelt, ich will's ihm ungehindert lohnen!"

117. Der kühne Herwig aber zwischen beide sprang —
seiner Braut zu Liebe, trotz der Schwerter Klang.
Doch als Kampfesschlichter vom Gegner ihn zu scheiden,
das Unterfangen wußte Wate jedem zu verleiden.

118. Sein allzu keckes Wagnis ließ er Herwig büßen:
er zwang mit einem Schlage ihn jählings sich zu Füßen.
Ihm aufzuhelfen kamen die Seinen angesprungen.
Hartmut ward gefangen, von Wates Heldenarm bezwungen.

Gerlindens Ende.

119. Sie warfen von der Mauer mit Speeren und mit Steinen,
vom Tore abzutreiben Wate und die Seinen.

Digitized by Google

Doch im Sturme nahm es Sturmlands wackrer Degen.
Er sprengte aus der Mauer die Riegel, die davor gelegen.

120. Der Dänenrecke Horand, der Hildes Banner schwang,
mit einer Schar der Recken in den Burghof drang.
Er eilte mit dem Banner in siegesfrohem Lauf
vorüber am Palaste und trug's zum höchsten Turm hinauf.

121. Aufgestoßen wurde manches Prachtgemach.
Durch die Burg hin hallte dröhnendes Gekrach.
Unverwehrt tat jeder, wonach der Sinn ihm stand:
Wunden schlug der eine, der andre raubte, was er fand.

122. Rings in den Gemächern das Blut in Strömen rann.
Wer leben blieb, der sah es mit Entsetzen an.
Die Königstochter Ortrun mit ihren Jungfrauen
flüchtete zu Gudrun, das Herz durchbebt von Todesgrauen.

123. Geneigten Hauptes trat sie vor die Edle hin
und flehte: „Hohe Fürstin, hab' barmherz'gen Sinn!
Laß mich nicht des Todes durch die Deinen sterben!
Nur du noch, edelmütig, kannst mich retten vom Verderben."

124. „Dir", sprach Gudrun, „will ich gerne Schutz gewähren.
Versieh dich alles Guten zu mir und aller Ehren!
Dir soll keiner schaden, du sollst den Tod nicht leiden!
Bleib' bei mir, ich werde schirmen dich mit deinen Maiden!"

125. In Todesängsten stürzte zu Gudrun auch Gerlind.
Ihr zu Füßen bat sie: „Hettels hehres Kind,
schütze mich vor Wate! Errette mich vom Tod!
Nur du noch kannst mich decken, mir helfen noch aus dieser Not!"

126. „Nun ist's an euch", sprach Gudrun, „zu bitten und zu flehn;
jedoch euch zu erhören, wie könnte das geschehn!
Erfüllet habt ihr keine der Bitten, die ich tat.
Nun büßt es, daß ihr nimmer mir erwieset Huld und Gnad'!"

127. Indessen hatte Wate im Saale sie gewahrt.
Das Auge zornig funkelnd, ellenbreit der Bart,
die Zähn' im Munde knirschend: so kam er angegangen.
Wer ihn sah, den mochte wohl beschleichen Furcht und Bangen.

128. Er packte festen Griffes die Alte an der Hand
und zerrte sie, indes sie sich vor Schmerzen wand:

Digitized by Google

„Nimmer ſchickſt du wieder, böſe Teufelin,
König Hettels Tochter für dich aus als Wäſcherin!“

129. Er ſchleppte aus dem Saale die alte Königin;
in Spannung harrten alle, was er trag' im Sinn.
Er griff ihr in die Haare — nicht fragend, ob's erlaubt —
und mit des Schwertes Schneide ſchlug er ihr vom Rumpf das Haupt.

130. Als allerwärts das Streiten endlich war beſchloſſen,
trat, von Blut gerötet, mit ſeinen Kampfgenoſſen
der königliche Herwig in den Burgſaal ein,
wo minniglichen Willkomm ihm bot die Herzgeliebte ſein.

Digitized by Google

V. Heimkehr und Hochzeit.

1. Viel Gefangne führten die Degen mit ſich fort;
reiches Gut auch hatten als Beute ſie an Bord,
Gold und Edelſteine, Roſſe und Gewand,
als die Segel hißten zur Fahrt ſie nach dem Heimatland

2. Die Winde wehten günſtig, die Schiffe glitten gut.
Übers Waſſer fuhren die Recken frohgemut.
Die Märe zu beſtellen im Hegelingenland,
hatten ſchnelle Boten an Hilde ſie vorausgeſandt.

3. „Wie ſteht es", fragte dieſe, „um Gudrun lieb und traut?"
Die Boten ſprachen: „Herwig bringt ſich heim die Braut
und euch die liebe Tochter; gelungen iſt der Plan:
nun werdet Ludwigs Kinder als Gefangne ihr empfahn."

4. Es war im Mai, als jubelnd die Schar betrat den Strand
mit Beute und Gefangnen aus Normannenland.
Vom Roß geſtiegen, harrte des geliebten Kindes
am Meeresufer Hilde, inmitten ihres Ingeſindes.

5. Als um ihre Tochter den Arm die Mutter ſchlang,
da gab's ein ſüßes Küſſen und herzlichen Empfang,
da war die ſel'ge Wonne, die beider Herz empfand,
mit Gold nicht aufzuwägen, und das lange Leid gebannt.

6. Herwig führte Ortrun, König Ludwigs Kind,
an ſeiner Hand zu Hilde, und Gudrun, hochgeſinnt,
bat ſie: „Liebe Mutter, empfangt mit Kuß auch ſie,
die mein ſich ſtets erbarmte, Ortrun von der Normandie!"

7. „Wie, die ſoll ich küſſen? Dazu rätſt du mir?
Hieße ich ſie töten, recht geſchähe ihr!
Mir haben ihre Magen zu großes Leid getan,
die argen, die mich Arme ohn' Erbarmen weinen ſahn."

Digitized by Google

8. „Liebe Mutter, nimmer gab zur Ubeltat,
die euch zum Leid geſchehen, die Jungfrau ihren Rat.
Wenn einen Mord die Meinen vollbracht, wär' mein die Schuld?
So iſt der Magen wegen auch ſie nicht unwert deiner Huld."

9. Da wurde ſie von Hilde auf den Mund geküßt.
Und wieder ſagte Gudrun: „Mutter, nun begrüßt
Hildburg auch, die gute, für deren Treu zum Sold
kein Fürſt zu viel beſitzet an Edelſteinen oder Gold."

10. „Ich hörte ſchon", ſprach Hilde, „die Kunde, daß die Maid
in großer Treue teilte Freud' mit dir und Leid.
Und froh nicht könnt' ich je noch tragen meine Krone,
wenn ich ſolche Dienſte dankbar nicht der Jungfrau lohne."

11. Aus den Schiffen wurde geladen an das Land,
was mitgebracht man hatte vom Normannenland.
Als der Tag ſich neigte und der Wind ſich hob,
nach Matelane Hilde den Heimritt länger nicht verſchob.

12. Der Zelte zum Quartiere fand man da genug.
Zur Hochzeit ließ Frau Hilde rüſten ohn' Verzug.
Es war ein Feſt ſo prächtig, daß aller Mund es pries,
als Herwig Hildens Tochter aufs Haupt die Krone ſetzen ließ.

In ihrem Glücke drängte es die edle Gudrun, auch andere zu beglücken: noch während des hochzeitlichen Feſtes bewirkte ſie, daß ſich Ortwein mit Ortrun, Hartmut mit Hildburg verlobte. Als das im Ringe vor aller Augen geſchehen war, ſprach Hilde: „Und nun ſoll immer Friede ſein!"

Eine matte Fortſetzung des Epos berichtet noch, daß auf Gudruns Veranlaſſung Herwigs Schweſter, deren Namen der Dichter nicht einmal nennt, mit Siegfried von Morland verlobt wird, daß es abermals ein großes Feſt gibt, auf dem die Fürſten in Freigebigkeit einander überbieten, und daß dann die glücklich verbundenen Paare Abſchied nehmen.

Digitized by Google

Proben aus dem Urtext.

Nibelungen.

I, 5-9

Ez troumte Kriemhilde
wie si einen valken wilden
den ir zwên arn erkrummen,
ir enkunde in dirre werlde
den troum si dô sagete
sin kunde in niht bescheiden
„der valke den du ziuhest,
in welle got behüeten,
„waz saget ir mir von manne,
âne recken minne
sus schœne wil ich blîben
daz ich von mannes minne
„nu versprich ez niht ze sêre,"
„solt du immer herzenlîche
daz geschiht von mannes minne.
obe dir got noch gefüeget
„die rede lât beliben,"
ez ist an manegen wîben
wie liebe mit leide
ich sol si mîden beide:

in tugenden der si pflac,
züge manegen tac,
daz si daz muoste sehen:
leider nimmer geschehen
ir muoter Uoten.
baz der guoten:
daz ist ein edel man:
du muost in schiere vloren hân."
vil liebiu muoter mîn?
wil ich immer sîn.
unz an mînen tôt,
sol gewinnen nimmer nôt"
sprach aber ihr muoter dô.
zer werlde werden frô,
du wirst ein schœne wîp,
eins rehte guoten riters lîp."
sprach si, „vrouwe mîn.
vil dicke worden schîn
ze jungest lônen kan.
son kan mir nimmer missegân."

III, 11-3,3

Nu gie diu minneclîche
tuot ûz trüeben wolken.
der si dâ truoc in herzen
er sach die minneclîchen
jâ lûhte ir von ir wæte
ir rôsenrôtiu varwe
ob ieman wünschen solde,
daz er ze dirre werlde
sam der liehte mâne
des schîn sô lûterlîche
dem stuont si nu gelîche

alsô der morgenrôt
dâ schiet von maneger nôt
und lange hete getân:
nu vil hêrlîchen stân.
vil manic edel stein:
vil minneclîchen schein.
der kunde niht gejehen
hete iht schœners gesehen.
vor den sternen stât,
ab den wolken gât,
vor andern vrouwen guot.

IV, 74-8

Dô sprach der künic Gunther
durch dîn selber tugende
ich swuor dich eime recken:
sô hâstu minen willen
dô sprach diu maget edele:
ir sult mich niht flêgen.
swie ir mir gebietet:
ich wil in loben gerne,
von lieber ougen blicke
ze dienste sich der recke
man bat si zuo ein ander
man vrâgte si ob si wolde
in meitlîchen zühten
doch sô was gelücke
daz si in versprechen wolde
si lobte ouch ze wibe
dô er si gelobete

„swester vil gemeit,
lœse mînen eit.
wirdet er dîn man,
mit grôzen triuwen getân."
„lieber bruoder mîn,
jâ wil ich immer sîn
daz sol sîn getân
swen ir mir, hêrre, gebet ze man."
wart Sifrits farwe rôt:
vroun Kriemhilde bôt.
an dem ringe stân:
den vil wætlîchen man.
si schamte sich ein teil:
und Sifrides heil,
aldâ niht zehant.
der edel künec von Niderlant.
und ouch in diu meit,

Digitized by Google

güetlîchen umbevâhen — was dâ vil bereit
von Sîfrides armen — daz minneclîche kint.
vor helden wart geküsset — diu edel küniginne sint.

VIII, 40-3,1 Der brunne was küele — lûter unde guot.
Gunther sich dô neigte — nider zuo der vluot:
als er hete getrunken, — dô rihte er sich von dan.
alsam het ouch gerne — der küene Sîfrit getân.
do entgalt er sîner zühte. — den bogen und daz swert,
daz truoc allez Hagne — von im danwert.
dô spranc er hin widere — da er den gêre vant.
er sach nâch einem bilde — an des küenen gewant.
dô der hêrre Sîfrit — ob dem brunnen tranc,
er schôz in durch daz criuze, — daz von der wunden sprane
das bluot im von dem herzen — vaste an Hagnen wât . . .
der hêrre tobelîchen — von dem brunnen sprane:
im ragete von den herten — ein gêrstange lanc.

VIII, 55-7 Die bluomen allenthalben — von bluote wâren nas.
dô rang er mit dem tôde: — unlange tet er daz,
wan des tôdes wâfen — in ze sêre sneit.
ouch muoste sân ersterben — der recke küene unde gemeit
dô die hêrren sâhen — daz der helt was tôt,
si leiten in ûf einen schilt — (der was von golde rôt),
und wurden des ze râte, — wie daz solde ergân
daz man ez verhæle — daz ez Hagne hete getân.
dô sprâchen ir genuoge — „uns ist übel geschehen.
ir sult ez heln alle, — und sult geliche jehen,
da er jagen rite aleine, — Kriemhilde man,
in slüegen schâchære, — dâ er füere durch den tan.“

IX, 1-5,3 Von grôzer übermüete — muget ir hœren sagen,
und von eislîcher râche. — ez hiez Hagne tragen
Sîfriden alsô tôten, — von Niblunge lant,
für eine kemenâten — dâ man Kriemhilde vant.
er hiez in tougenlîche — legen an die türe,
daz si in dâ vinden solde, — sô si gienge derfüre
hin ze mettîne, — ê daz ez wurde tac,
der diu frouwe Kriemhilt — vil selten eine verlac.
man lûte dâ ze dem münster — nâch gewoneheit.
Krimhilt diu vil schœne — wacte manege meit:
ein lieht bat si ir bringen — und ouch ir gewant.
dô kom ein kamerære — dâ er Sîfriden vant.
er sach in bluotes rôten: — sîn wât was elliu naz.
daz ez sîn hêrre wære, — niene wesser daz.
hin ze der kemenâten — daz lieht truoc an der hant
bî dem vil leidiu mære — vrouwe Kriemhilt ervant.
dô si mit ir vrouwen — ze kirche wolde gân,
dô sprach der kamerære — „vrouwe, ihr sult stille stân:
es lît vor dem gademe — ein riter tôt erslagen.“

Digitized by Google

IX, 26-8,3
Daz ist ein michel wunder:
swâ man den mortmeilen
sô bluotent im die wunden;
dâ von man die schulde
die wunden fluzen sêre,
di ê dâ sêre klagten,
dô sprach der künic Gunther
in sluogen schâchære:
„mir sint die schâchære,“
nu lâze ez got errechen
Gunther und Hagene,
dike ez noch geschihet,
bi dem tôten sihet:
sam ouch dâ geschach;
dâ ze Hagenen gesach.
alsam si tâten ê.
des wart nu michel mê.
„ich wilz iuch wizzen lân.
Hagene hât ez niht getân.“
sprach si, „vil wol bekant.
von siner vriunde hant.
jâ habet irz getân.“

Gudrun.

IV, 2-7
Ez was in einer vasten
ein vogel kom gevlozzen.
„owê vogel schœne,
daz du sô vil gevliuzest
dô sprach der vogel schœne
maget vil ellende;
wilt du mich vrâgen
ich bin ein bote der dîne,
dô sprach diu gotes arme
uns vil ellenden
du solt mich lâzen hœren,
lebet noch inder Hilde?
dô sprach der vil hêre
Hilden dîne muoter
dô si dir her daz grœzest
daz witewe oder künne
dô sprach diu maget edele
lâ dich des niht verdriezen
lebet noch indert Ortwin,
und Herwic mîn vriedel?
dô sprach der vogel schœne
Ortwîn und Herwîc
die sach ich in den ünden
die ellenthaften degene
umb einen mitten tach.
Kûdrûn dô sprach
du erbarmest mir sô sêre,
ûf disem vluote,“ sprach diu maget hêre.
„du maht dich wol versehen,
dir sol grôz liep geschehen.
von dîner mâge lande,
wan got ze trôste mich dir her sande.“
„sît dich Krist hât gesant
ze trôste in ditze lant,
bote du vil guoter,
diu was der armen Kûdrûnen muoter,“
„ich wil dir verjehen:
hân ich gesunt gesehen,
vrumte her ze lande,
durch lieber vriunde willen ie gesande.“
„bote du vil hêr,
ich wil dich vrâgen mêr.
der künic von Ortlande,
diu mære ich harte gerne erkande.“
„daz tuon ich dir wol kunt.
die sint wol gesunt.
ûf des meres muoder.
zugen vil geliche an einem ruoder.“

IV, 35-8
Dô sprach der ritter edele
ob ir daz golt erkennet,
dâ mite ich wart gemahelet
sît ir dann min frouwe,
si ersmielte in ir freuden:
„daz golt ich wol erkenne,
nu sult ihr sehen ditze,
dô ich vil armez magedîn
er blicte ir nâch der hende:
Herwic der edele
„dich truoc ouch anders niemen
nu hân ich nâch manegem leide
er umbeslôz mit armen
in was ir beider mære
er kuste, in weiz wie ofte,
si unde Hildeburc
„nu sehet an mîne hant.
sô bin ich Herwîc genant.
Kûdrûn ze minnen
sô füere ich iuch minneclich von hinnen.“
dô sprach daz magedin
hie bevor dô was ez mîn.
daz mîn friedel sande,
mit freuden was in mînes vater lande.“
dô er daz golt ersach,
ze Kûdrûnen sprach
ez enwære küneges künne:
gesehen mîne freude und mîne wünne.“
die hêrlîchen meit.
liep unde leit.
die küniginne rîche,
die ellende maget minneclîche.

Digitized by Google

Textgestalt der Gudrun.

I, 1: 718, 3 b; 617, 3; 618, 1-2 a; 623. 3 b-4 a; 631, 3; **632**, 1. - 2: 632, 2 b; 633, 1 b-4. - 3: 638, 1-4 a; 634, 4 a; 632, 3 b. - 4: 643. - 5: **644.** - 6: 645, 3 b-4; 646, 1-3. - 7: 647; 642, 3 b; 648, 1 b-2 a. - 8-11: 649-52. - 12: **654.** - 13-5: 656-8. - 16-7: 661-5. — **II**, 1: 732. - 2: 736, 1-2; **745**, 2-3; 750, 2 b-3 a; 760, 3 a. - 3: 753, 1; 754, 1 a-3 a; 756. - 4: 774, 1-2; 775, 2-4. - 5: 777, 1-3; 778, 3.* - 6-7: 779-80. - 8: 782. - 9: 783, 4; 788, 1-2; 791, 1-2. - 10: **792**, 1-4 a; 791, 3; 792, 4 b. - 11-2: 796-7. - 13-4: 801-2. - 15: 848. - 16: 853, 1-3; 855, 1-2 a. 4. - 17-9: 857-9. - 20: 862. - 21-2: 867-8. - 23: 872. - 24: 880, 1-4 a. - 25: 885, 1-2; 883, 2; 885, 3. - 26: 888. - 27: 891. - 28: 893. - 29: 895. - 30-1: 897-8. - 32: 899, 1-2; 900, 1 b-3; 896, 2. - 33: 903. - 34: 905, 1-3; 911, 1-3. - 35: 911, 4; 912, 2-4. — **III**, 1: 955, 1; 956. - 2: 957, 1-3; 958, 1-2. 4. - 3-5: 974-6 (801, 3 a). - 6-7: 988-9. - 8: 993, 1-3; 995, 4. - 9-10: 996-7. - 11: 1000. - 12: 1001-2. - 13: 1005, 1-4 a; 1006, 1. - 14: 1011. - 15: 1012, 1; 1013, 1 b-4. - 16: 1014. - 17: 1018. - 18: 1022. - 19: 1025. - 20: 1027. - 21-3: 1029-31. - 24: 1032, 1-3; 1033. - 25: 1043; 1048 - 26: 1052. - 27-8: 1054-5. - 29: 1057, 1-2; 1059, 3-4. - 30: 1060; 1061, 1 a. - 31: 1062, 1-4 a; 1064. - 32: 1065. — **IV**, 1-2: 1165-6. - 3: 1169 (mit Müllenhoffs vogel statt engel, wie 1174). - 4-7: 1171-4. - 8-11: 1180-3. - 12: 1184, 1; 1186. - 13-7: 1188-92. - 18: 1193, 1-2 a; 1194, 1. 3 b-4. - 19: 1195. - 20: 1205. - 21: 1207. - 22: 1209. - 23-4: 1211-2. - 25: 1216, 1-2; 1218, 3-4. - 26: 1220. - 27: 1224, 1-2. 4 b; 1225, 1-3 a. - 28-9: 1226-7. - 30: 1228, 1. 3-4; 1229, 1-3. - 31: 1234. - 32: 1235, 1-3; 1236, 3-4. - 33: 1237 - 34: 1241, 1-3. - 35: 1247. - 36-8: 1249-51. - 39: 1255. - 40-1: 1263-4. - 42-3: 1267-8. - 44-6: 1271-3. - 47-9: 1280-2. - 50: 1284, 1 a; 1285, 1-3. - 51: 1286. - 52: 1289, 1 a. 4; 1292, 2. 4. - 53: 1293. - 54: 1294, 1. 3-4; 1296. - 55-8: 1297-1300. - 59: 1305. - 60: 1316, 1 a; 1318, 4; 1324, 1-3. - 61: 1325. - 62: 1330, 1-2; 1331, 2-4. - 63: 1332. - 64-5: 1334-5. - 66: 1338, 3 a; 1339. - 67: 1341. - 68: 1343. - 69: 1345, 1 a; 1346. - 70: 1347. - 71: 1355, 1-2; 1356, 3-4 - 72: 1357. - 73-5: 1360-2. - 76: 1366, 1-3. - 77: 1366, 4 a; 1372. - 78: 1373. - 79-80: 1375-6. - 81-3: 1392-4. - 84: 1395, 2 b-4; 1396, 1-2; 1403, 1-4 a. - 85: 1406, 1-2; 1407, 1. 2 b-4; 1408, 2. 4. - 86: 1409, 1 b-4. - 87-91: 1420-4. - 92-3: 1431-2. - 94-5: 1435-6. - 96-100: 1438-42. - 101-2: 1445-6. - 103: 1450. - 104: 1453. - 105: 1456, 1; 1463, 1-3. - 106: 1464. - 107: 1466. - 108: 1478; 1479, 1. - 109: 1480, 1 b-2; 1479, 3-4; 1480, 3-4: - 110-2: 1481-3. - 113: 1484, 1-2; 1486, 3; 1487, 3 - 114: 1487, 1-2; 1488, 1 a. 3-4. - 115: 1489, 1. 4; 1490, 3-4. - 116-8: 1491-3. - 119-120: 1496-7. - 121: 1499. - 122-4: 1504-6. - 125-7: 1508-10. - 128-9: 1522-3. - 130: 1529. — **V**, 1: 1556, 1; 1560, 1-2; 1561, 1 - 2: 1562. - 3: 1564. - 4: 1571, 3-4 a; 1573, 1-3 a: 1574, 1-2 a. - 5: 1576, 2-4. - 6: 1578, 4 a; 1579; 1580, 4. - 7-8: 1581-2. - 9; 1584, 1; 1585. - 10: 1586. - 11: 1591; 1592, 1-2 a. - 12: 1592, 2 b-4; 1608.

*) mit Müllenhoffs Lesart.

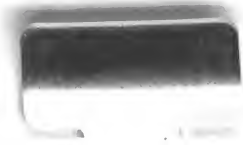
19

8 1532

Digitized by Google

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C022293956



Digitized by Google